Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Koch-Sternfeld, Joseph Ernst <<von>>,

Die Tauern insbesondere das Gasteiner-Thal und seine Heilquellen mit Rü
cksicht auf die ältere und neuere Geschichte des Volkes, des Bergbaues,
der Salzwerke und des Handels in den Alpen

München 1820

Germ.sp. 255 ka
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019990-2

Germ. sp. 255 ka

Koch-Sternfeld

A, O

<36616416490013 ^

<36616416490013 S

Bayer. Staatsbibliothek

Germ. sp. 255 Ka

29.

Salzburg b. Hacker.

Bad Gastein 1.

Die Tauern,

insbesondere

das

Gasteiner-Thal und seine Heilquellen.

Mit

Rücksicht auf die ältere und neuere Geschichte des Volkes, des Bergbau's, der Salzwerke und des Handels in den Alpen.

Vom

Ritter J. E. von Koch-Sternfeld,

königl. baier. Legationsrathe, Ritter des k. Ordens der baier. Krone, Mitgliede der königl. Akademie der Wissenschaften zu München, und der Gesellschaft für Teutschland's ältere Geschichte zu Frankfurt rc.

Zweyte, umgearbeitete und vermehrte Auflage.

München, 1820.

Bey Joseph Lindauer,

und

in Commission der Mayr'schen Buchhandlung in Salzburg.

80-Cg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Aquarum mirabilia — — augent numerum Deorum nominibus variis — urbesque condunt.

Plinii hist. nat. Lib. XXXI. Cap. 2.

Vorrede
zur zweyten Auflage.

Die erste Auflage dieses Taschenbuches war im J. 1810 unter dem Titel: Das Gasteiner-Thal mit seinen warmen Heilquellen im salzburgischen Gebirge, — zu Salzburg in der Mayer'schen Buchhandlung erschienen.

Obgleich die damaligen äußern und innern Bedrängnisse des Vaterlandes auf Plan und Ausführung dieses Versuches ungünstig einwirken mußten; so fand derselbe dennoch nah und fern eine sehr gute Aufnahme, wegen der Brauchbarkeit des medicinischen Theils, und wegen der historisch-topographischen Nachrichten.

Ohne Zweifel hat aber das längstgefühlte Bedürfniß so vieler Curgäste aus den gebildeten Ständen nach einem Taschenbuche von der Gegend den Werth der ersten Erscheinung der Art zunächst erhöht.

Indessen war seit einigen Jahren die erste Auflage vergriffen, und die Verlagshandlung ersuchte mich, eine zweyte zu veranstalten. — Andere Zeit- und persönliche Verhältnisse, und die Entfernung von meinen Hülfsmitteln machten mich in diesem Entschlusse zögern; noch mehr aber die seit dem J. 1817 in öffentlichen Blättern enthaltenen Ankündigungen von Schriften, die ehestens von und über die Gastein erscheinen würden.

Es sollte Vorzügliches geliefert werden, wogegen ein Auswärtiger billig zurücksteht. Von Kärnthen her, wo,

in der Nähe des reichgepflegten und die Zeit- und Landeskunde wieder vielseitig pflegenden Joanneums zu Grätz, Neugart, Eichhorn, Jarnik, Kumpf, Copitar, Jenull (J.), Scheichenberger u. m. a. für Geschichte und Geographie forschen und wirken, wo die alten Verbindungen über die Tauern und insbesondere mit der Gastein wieder mehr und mehr zur Erkenntniß kommen müssen, kann auch Vorzügliches erwartet werden.

Ueberdieß hatte der Hr. Badearzt, zur Theilnahme an der zweyten Auflage von mir eingeladen, bereits in der ersten Hälfte des Jahr's 1818 geantwortet, daß er ein abgesondertes Werk herausgeben, und dem medicinischen Theile mit Krankheitsgeschichten, als Leiter für Aerzte, Wundärzte und Curgäste bestimmt, auch in geo-

logischer, oryctognostischer, botanischer und ästhetischer Hinsicht Manches beyfügen werde.

Da trat die Straubinger-Hütte zu Badgastein (von Trimel, Wien) 1819; — und mit dem Jahre 1820 die Gastunia, ein Taschenbuch ꝛc. ꝛc. von Jos. Mitterdorfer, Salzburg bey Duyle, an's Licht.

Es ist hier nicht der Ort, ein Urtheil darüber zu fällen; und nur in so fern, als mein Taschenbuch vom J. 1810 dabey auf eine ganz eigene Art gebraucht wurde, will ich am Ende des historischen Theil's dieser zweyten Auflage einige, bereits von den Lesern selbst gemachte, Bemerkungen nicht unterdrücken.

Ein Schriftsteller kann nichts dagegen haben, seine Schriften in die Anderer übergehen zu sehen; in der literä-

rischen, wie in der physischen Welt, herrscht das Naturgesetz der ewigen Wiedergeburt. Es dürfen jedoch hiebey die Rücksichten des Recht's und der Schicklichkeit nicht hintangesetzt werden; d. h., die Benützung der Schriften Anderer muß mit Loyalität, ohne Verstümmelung, mit Geist, im Gefühle eigener Kraft und mit jener Correctheit geschehen, welche die Achtung gegen den Vormann und gegen das Publicum bedingt. Ohne diese Eigenschaften haftet auf solchen — Kindern die Schmach des Plagium's, wogegen kein — vermeintlicher Gönner und Freund — schützt.

Seit der Ankündigung besagter drey Schriften von und über die Gastein, und selbst seit der Ausgabe von Zweyen derselben wurde indessen die Nachfrage um eine zwey-

te Auflage dieses Taschenbuches nur dringender. Indem ich mich daher entschloß, Hand an dieselbe zu legen, und die Winterabende dafür zu verwenden; wird wenigstens der Beruf nicht bezweifelt, auch nicht verkannt werden, daß ich dadurch den Heilquellen*) und den Cur-

*) Welche dürftige und irrige Nachrichten von diesen Heilquellen noch in der neuesten Zeit im Umlaufe sind; darüber liefert ein eben zu Berlin in der Flittnerischen Buchhandlung erschienenes Werk: Die wichtigen Bäder Europa's. Zur Empfehlung der Bäder für Gesunde und Kranke. Berlin 1820 — den Beweis. Darin wird S. 152 gesagt: „Gastein in Salzburg gehört unbe„denklich zu den ersten Bädern Deutschland's „und verdient eine weit grössere Celebrität, „als es hat: in den mehresten Büchern über die „deutschen Bäder wird es gar nicht genannt. „Wäre es möglich, daß eine solche Quelle in „Norddeutschland dem Boden entsprösse, man „würde Mirakel schreien. Aber der gemüth„liche Oesterreicher nimmt sich nicht die Mühe,

gästen gleiche Achtung zu gewähren strebte.

Es wird diesen angenehm seyn, bey der dermaligen Auflage zwischen dem kleinern und größern Werke wählen zu können. — Das eine mit dem Titel: Das Gasteiner-Thal und seine Heilquellen in der Tauernkette, enthält, nebst der geographischen Uebersicht, Alles, was die Beschaffenheit und den Gebrauch

---

„seinen Reichthum kennen zu lernen. Die „Temperatur der Quelle ist wenig höher, als „die des gemeinen Wassers; allein, es ist sehr „reich an hydrothionsaurem (geschwefeltem Wasserstoff) Gas, und kohlensaurem Gas, verbreitet weit umher den eigenthümlichen Geruch ꝛc. ꝛc.“ Uebrigens wird man, nach dieser Erzählung, in der Gastein durch die daselbst wachsenden Südfrüchte lebhaft an die Nähe Italiens erinnert! — ?

der Quellen, und den Aufenthalt im Heilbade, als solchem, berührt.

Das andere, oder größere Werk, hat den Titel: Die Tauern; insbesondere das Gasteiner-Thal und seine Heilquellen. Mit Rücksicht auf die ältere und neuere Geschichte des Volkes, des Bergbau's, der Salzwerke und des Handels in den Alpen. — Es begreift, nebst den im kleinern Werke enthaltenen Abschnitten, Bruchstücke aus der Geschichte der Tauern durch alle Perioden, nach den angegebenen Beziehungen, mit den topographischen Notizen über die Gastein.

Durch gefällige Mittheilungen unterstützt, habe ich das Geeignete berichtigt, und, was seit zehn Jahren anders geworden, mit Sorgfalt bemerkt.

Der analytische Theil blieb ungefähr auf der ihm zukömmlichen bescheidenen Stufe stehen. Mag auch ein geistreicher Schriftsteller unserer Zeit — Heinrich Zschokke — schon vorlängst gemeint haben: auflösen könnte unsere Kunst in ihre Urstoffe eine Welt; zusammenbauen aber keinen Grashalm, kein Saamenkorn! — so erscheint der heutige Stand der Chemie, nach dem Urtheile der Sachkundigen in Beziehung auf die Heilquellen, dennoch weit hinter den Ahnungen, welche die Ergebnisse und Wirkungen der Heilquellen auf den menschlichen Organismus erregen.

Der medicinische Theil bedurfte, dem Zwecke dieser Blätter und seiner anerkannten Brauchbarkeit gemäß, der Zusätze wenige.

Die historische Abtheilung führte mich aber, bey einem tiefern Blicke in die Geschichte der Tauern, weiter; und es würde dieß noch ungleich mehr der Fall gewesen seyn, wenn ich nicht die Gränze des vorliegenden Werkes, und, Berufes halber von der Hauptstadt entfernt, die Mangelhaftigkeit der Hülfsmittel hätte berücksichtigen müssen. Von den Tauern herab stiegen die Fürsten und Völker, deren Stammblut heute bis über den Mayn und an die Apenninen herrscht.

Wer je eine Wanderung in oder über die Tauern unternommen hat, der wird die Macht der Berge auf das menschliche Gemüth begreifen; und ich — am Fuße der Tauern geboren — bin überzeugt, daß einst die Geschichte der-

selben ganz anders, als auf den bisherigen Krücken, hervorgehen werde. Darum war es mir aber der Kürze wegen unvermeidlich, öfter auf meine frühern Ideen hinzuweisen.

Wenn jedoch auch in den vorliegenden Bruchstücken einer noch nicht zur Stätigkeit gelangten Forschung nur erst von Ahnungen und Andeutungen die Rede seyn kann; so mag man darin dennoch den innern Zusammenhang der Stoffe, und die höhern leitenden Ideen der geschichtlichen Anschauung nicht vermissen. Es kann der Wahrnehmung nicht entgehen, wie öfter das Einzelne in's Allgemeine und Große eingreift; und wie hinwieder das Ferne und Allgemeine wunderbar auf das Einzelne zurückwirkt.

Wo die Natur größer, als der Mensch, ist; da horcht er ihrer Geschichte, und schweigt. Nur auf flachem Boden mag ein geist- und kraftvoller Pinsel der Phantasie nachhelfen. — Zu einer Zeit, da nur die Geschichte der Anker und das Steuer alles menschlichen Treibens ist, und in der eigenthümlichen Umgebnng der Gastein wird durch die einfache Erzählung der nähern und fernern Vergangenheit kein höheres und sanfteres Gefühl in der Brust des Curgastes entweiht; der historische Stoff dieses Taschenbuches mag daher, auch schmucklos vorgetragen, nicht belästigen.

Gleichwohl würde ich die Abtheilung der topographischen Erinnerungen dieser Auflage nicht wieder angereiht haben;

wenn inzwischen nicht auch davon so Manches anderwärts eingeflossen wäre, was mißverstanden werden dürfte.

Auf die Art der Behandlung kommt es an. Ich glaube indessen, den schicklichen Mittelweg zwischen einer gelehrten Abhandlung und einer oberflächlichen Rhapsodie nicht verfehlt zu haben; selbst nicht für Damen, deren heutige Bildung so viel Sinn und Empfänglichkeit für die Geschichte nährt. In so fern zur Begründung einiger Stellen eine todte Sprache nicht vermieden werden konnte, wird sich allenthalben ein gefälliger Nachbar zur Erklärung finden, wobey für den Zweck des Buches nur gewonnen werden soll.

Jene, welche bis diesen Augenblick aus der ersten Auflage dieses Taschenbuches geschöpft haben, werden in dieser zweyten

Veiels neu, und Manches anders finden. Aber auch dafür ist Rath. Copieen können jederzeit frisch übertüncht werden; sie verlieren nichts an ihrem Gehalte.

Die Embleme des gestochenen Umschlag's gehören der Geschichte an; sie sind, größtentheils für sich verständlich, dort hinlänglich erklärt. Die Verlagshandlung hat in Wahrheit das Ihrige beygetragen, um in dem allgemein regen und höhern Augenmerke für die Heilquellen der Gastein ein würdiges Denkbuch zu liefern.

An der südbaier'schen Gränze
im April 1820.

J. E. v. Koch-Sternfeld.

Inhalt des ganzen Werkes.

Vorrede.

Geographische Uebersicht von der Gastein. S. 1.

Gastein. Umfang, Boden, Gebirge, Thäler, Gewässer, Erdreich, Fossilien; Oberfläche: Pflanzenreich, Forstgewächse. Clima, Thierreich. Einwohner; ältere und neuere Herrschaft; Seelenzahl; Aemter; Grundeigenthum; Viehzucht, Ackerbau, Gewerbe, Strassen; Steuer. Kirchen, Schulen, Stiftungen; Charakter.

Lage und Bestandtheile der Heilquellen. S. 27.

Das Wildbad. Die vier benützten Quellen. Eigenschaften derselben. Barisani, Gimbernat, Mayer, Trommsdorf, Hufeland. Stand der Analyse.

Heilkraft und Gebrauch der Quellen; Unterkunft und Lebensweise. S. 44.

Die Wirkung der Quellen auf die mancherley Krankheiten des Organismus. Warnung. Art und Dauer

der Badecur. Diätetik. Nahrungsmittel, Badearzt, Wundarzt, Apotheke; Wohnung; Preise; Verbesserung der Anstalten; Badeordnung. Neue Plane.

Ein Bruchstück aus der Geschichte der Tauern. Die Urzeit. S. 35.

Die Sage. Die Erde. Der Mensch. Die Taurisker, Kelten. Noreja. Geschriebene Geschichte. Strassenbau Metalle. Gold. Andere Producte. Heilquellen. Name Gastein. Religion. Sitte. Sprache. Die Tauern; Begriff und Beschreibung.

Die Römer. S. 129.

Rom. Alpenvölker. Römische Freundschaft. Die Bojer. Jul. Cäsar. Unterjochung. Die Römer im Lande. Noricum. Bergbau. Sinn und Sitte. Christenthum. Völkerwanderung. Der hl. Severin. Zerstörung. Theoderich, der Ostgothe.

Die Slaven, Franken und Baiern. S. 163.

Slaven oder Wenden. An der Drau. Venedig. Garibald. Samo. Rupert am Jvarus. Die Baiern. Bekehrung der Kärnthner. Fortschritte der Civilisation. Carl, der Gr. Priwina und Hessel. Aquileja. Theilung der Kirchensprengel. Primus und Felicianus. Carlmann und Arnulph. Bergbau. Slavische Denkmäler.

Die Dynasten in und um Gastein, bis zum Uebergange des Thales an das Erzbisthum Salzburg. S. 193.

Pongau, neuer Anbau. Die Grafen von Plaien und Beilstein. Die drey Waller. Die Salzquellen bey Admont. Aufnahme der Bergwerke und des Handels. Die Gräuel der Bergknappen. Das Bisthum Gurk. Die Gasteiner. Die Goldecker. Das Faustrecht. Erwerbungen Salzburg's. Diepold von Gastein. Alte Gewerken.

Neuere Geschichte der Gastein. S. 229.

Die Handelswege. Augsburg, Nürnberg, Regensburg 2c. Venedig. Waaren und Producte. Die landesfürstlichen Bergrechte, Bergordnungen. Die Geschlechter: Die Weitmoser, ihr Glanz und ihr Verschwinden; die Zotten, die Kötschau, Straſſer, Krüner, Hölzl, Rosenberg, Fugger u. s. w. Das Lutherthum und der Bauernkrieg. Reichthum und Verarmung. West- und Ostindien. Rückwirkungen.

Topographische Erinnerugen. S. 277.

Das Naßfeld, der Malnizer-Tauern; Radhausberg, Pochart, Beckstein, das Anlaufthal, der Korntauern; das Wildbbad, das Hospital, die Strochner; Besuch der Heilquellen und der Bergwerke in der Vorzeit, St. Nicolas; die Zottelau, Dietherdorf,

das Angerthal, Lafen, Huntsdorf, Haizzing. Breitenberg, Unterberg, Klammstein, Meierhofen, Dorf; Markt Hof, seine Schicksale; Heissing und Felding, Gadaunern, Remsach, Kötschach, Badbrücke. Die warmen Quellen am Arlbache. Die Heilquellen in der Rauris, in der Fusch.

Die Elemente: Erdbeben; Wildwässer ꝛc. S. 332.

Reisenotizen. S. 346.

Die Embleme des Umschlag's. S. 349.

Anhang. S. 353.

Geo=

Geographische Uebersicht

von der

Gastein.

Gastein.

In der Kette von Granitgebirgen, die ihre Gewässer südlich der Drau, und nördlich der Salzache zusendet, und die jetzt noch als Scheidewand von Tyrol und Kärnthen einer — und von Salzburg anderer Seits der Tauern uralten Bestand als Heimath und nachbarlichen Boden gleich alter und verwandter Völkerschaften zur Schau stellt, läuft ungefähr unter 30° 32′ und 30° 50′ östlicher Länge und 46° 59′ und 47° 19′ nördlicher Breite ein herrliches Alpenthal rechtwinkelicht gegen die Salzache ab. Es bildet, wie Großarl in derselben Richtung, einen Theil vom heutigen Pongau. *) Ein Wunder der ewig schaffenden Natur, zwar örtlich, in der Nähe des Hochwassers, wo dasselbe in das dritte

*) Vor tausend Jahren hatte sich das Pinzgau, dem heute noch Rauris und Fusch angehören, darüber bis an die Quellen der beyden Arel und der Fritz ausgedehnt.

und weiteste Gefilde des Thales niederstürzt, gab der Ache gleichwohl ihrer Länge nach bis zur Mündung in die Salzache, und somit dem ganzen Thale seinen bedeutungsvollen Namen. In der keltischen Sprache der Urbewohner dieser Gebirge hieß er Jástun; — in der Mundart der Römer Gastuna; — in unserm teutschen Idiom heißt er Gastein.*)

In ihren Haupt- und Nebenthälern dürfte die Gastein kaum weniger als 5½ □M. begreifen. Zwar eng an ihrer Mündung (Klamme), dann schmal, zieht sie doch in mächtigen Bergrücken gegen Süden, und schließt dort halbmondförmig in tiefen Seitenthälern ab. Das Herzogthum Salzburg umgränzt sie von drey Seiten; nördlich über Lend durch das Pflegamt Goldeck, östlich durch das Pflegamt Großarl, westlich durch die Rauris und

*) Daraus geht von selbst hervor, daß Gastein nicht als Local-Namen gebraucht werden kann. Die Kirche, die Brücke, das Wirthshaus u. s. w. zu Gastein oder in Gastein — ist daher eben so unbestimmt als geographisch unrichtig gesprochen. Dasselbe gilt auch von andern Thälern, z. B. Rauris, Großarl u. dgl.

Oberlend (Theile vom Pflegamte Tachsenbach). — Jenseits des Hochgebirges gränzt von Süden her das Herzogthum Kärnthen, zunächst das Möllthal mit seinen Einschnitten nach der Malentein (Herrsch. Gemünd), Malnitz (Herrschaft Oberfalkenstein), Fragant, Zirknitz, Fleuß am Abriach ꝛc. an.

Allenthalben sind daher die Gränzmarken der Gastein Berge und Gebirge, die sich desto höher erheben, je südlicher sie stehen. Dennoch senkt sich das Hauptthal, mit seinem Umfange im Verhältnisse, tiefer als die Paralellen von Großarl und Rauris. Hof in Gastein hat 2718′ Meereshöhe; Geisbach in der Rauris 2811′; und Dorf in Großarl zuverläßig noch mehr. — Von der Mündung der Klamm, von 1800′ M. H., steigt der Kiel dieser Felsenarche in drey Böden hinter einander bis zur Höhe des Naßfelder- oder Malnitzer-Tauern auf 8000′. Rechts und links ragen die Kegel der Felsenwände ein paar tausend Fuß darüber hinaus.

Im Kreise von Ost nach West folgen sich als merkwürdigere Gebirge: das Haaseck (dem von Bischofshofen Herkommenden sichtbar); das Arljoch, der Schottenkogel, der

Frauenkogel*), der Wolkenbruch (die Radjezen); der Gemskarlkopf, die Bären- und Elendscharten, der Bocksteinkogel; der Ankogel zu 10,300′; der Scheinbretkopf, der Grüneker-Seekopf, die Höchkaréke, der Foissenkogel, die Ramingspitze, der hintere Gemskogel, der Höllkarkopf, der Muranerkopf au der Schlaberebne mit 9500′, die Kastenkendel am östlichen Sonnenblick, das Hochhorn**) zu 10,500′ mit dem östlich gegen die Gastein gestreckten Schareck, der Herzog Ernst, die Riffel, die Stanz, die Kalkbreter, der Späthkogel, der Bärenkogel, die rauhen Köpfe bey den drey Wallern ob der Klamm. Viele dieser Gebirge, einst rasige und waldige Kuppen,

---

*) Mit 7636′ M. H. hat er 30° 49′ 16″ Länge und 47° 10′ 46″ Breite in Folge einer Messung des Hrn. Prof. Schiegg.

**) Im Munde der Anwohner klingt der Name: Haharn, daher einige reisende Geographen und ihr nachtretendes servum pecus diesen Berg bald zum hohen Aar, und bald zum Narren machten. Vielleicht, weil er sich — in der Sitte des Mittelalters an den nahen Herzog lehnt, meinte W—r.

sind nun seit Jahrtausenden vom wachsenden Eise bedeckt, oder umgeben: Keese.

Im Innern erheben sich die Berge von Harbach, Laderting, der Ingelsberg, der Faschingberg, der Graukogel, der Stuhl und Feuerseng, der Radhausberg mit dem Kreutzkogel zu 8806′; der Seekogel am Pochart, der Schneeberg, der Silberpfenning an der Erzwiese, die Düechlwand, der Weinnigsberg, der Guggenstein, der Dorferberg u. s. w. Sie bilden die Seitenthäler: die Radjezen bey Hof, die Kötschach, das Anlaufthal, Höchkar, Naßfeld, Weissenbachkar, die Siglitz, den Pochart, das Angerthal, den Mitterberg- und Widnergraben, das Luggauerkar u. a.

In krausen Gestalten laufen aus diesen Schlünden gleichnamige Bäche, einst Buchten dreyer Seen, welche in der Urzeit das Längenthal der Gastein deckten, nämlich von der Klamm bis zum Wildbade 750′, im Kessel von Beckstein 1600′, und in der Mulde des Naßfelds 3880′ über der Salzache bey Lend, und 5600′ über dem Meere. *)

*) Die M. H. der Stadt Salzburg zu 1250′, die Mündung der Klamm an der Lend zu 1800′ angenommen.

Ueberreste von höher gelegenen Seen zeigen sich 1) auf dem Haaseck; 2) auf der Alpe Red (Wasser) hinter Reicheben in der Kötschach mit köstlichen Salmlingen; 3) in der Wimmeralpe am Hochtauern; 4) am Oedenkar auf dem Radhausberg; 5) am obern und untern Pochart; hier vom beträchtlichen Umfange; 6) an der Erzwiese und an der Eckelgrube im Angerthale.

Die Ache, (das Hochwasser) entspringt im Weissenbachkar des Hinternaßfeldes, nimmt — zwischen Hof und Dorf in einem höchst unregelmäßigen Laufe — alle Seitenbäche des Thales auf, und fällt 6 Meilen vom Ursprung bey Lend in die Salzache.

Die Grundfesten des Thales sind Kalk, Schiefer und Granit, der die Wände im Süden bildet. Stoffe und Formen durchkreuzen sich in eigenthümlicher, den Geologen und Mineralogen öfter kaum erklärbarer, Mannigfaltigkeit. — Feinkörniger, dunkelblaulich grauer Kalkstein mit Kalkspathtrümmern und oft in langen Stäben aufgeschichtet ist an der Klamme die Scheidewand, welche bey Vertiefung des Salzachthales die Seen durchgruben. Die Höhlen der Fluctuationen zeigen sich an der

Klamm, an der Naßfeldenge, an der Schreck, wie am Lueg. — Im Thale tritt wieder Thonschiefer grünlich grau mit mächtigen Quarzlagern hervor; daneben Massen von uranfänglichem Kalkstein. Zur Seite finden sich grosse Schichten von Serpentin (der Ingelsberg, der Guggenstein rc.), höher Talk und Chloritschiefer. Feuerhältiger Speckstein, Mergelduft mit Konchylien des süssen Wassers fehlen auch nicht. Der Thonschiefer geht in quarzigen Glimmerschiefer, in Gneis und Granit über. Diese Lage und Schichtung der Thäler an der Tauernkette, wie sie sich noch heute mit Wasser gefüllt am Lago di Garda, am Lago Lugano, di Como etc. zeigen, suchen die Geognosten in der successiven Formation der Gebirgsarten.

Beryl, Rauchtopas, Granaten, Syenit, Asbest, Porphyr, Schillerspath rc. gehören unter die einheimischen Fossilien. An Metallen findet sich noch einiges Gold, meistens in Quarzgängen, mit Silber, Kupfer und Bley. — Die heißen Quellen am Badberge haben seit den ältesten Zeiten zu sehr die Einheimischen und Fremden beschäftigt, als daß man von einigen andern Mineralwässern des Thales etwas mehr als die Namen wüßte.

Die Oberfläche des Bodens und der Berge weiset große Veränderungen. Ein Theil der Gebirge liegt in den Thälern 20 — 50′ hoch aufgeschüttet. Wälder von Laub- und Nadelholz ruhen darunter. Wenige der heutigen Wohnstätten der Gastein vermögen ihr Daseyn auf tausend Jahre nachzuweisen. Daher noch sumpfige Ebenen um Hof und Harbach; daher über den verschiedenen Rasen- und Wurzellagern des Hauptthales mit leichter Dammerde jener feine Flugsand, der, vom Wasser berührt, in einen äußerst zähen schweren Letten umschmilzt. *)

Dennoch gewährt die Natur, von dem Menschen unterstützt, dem Pflanzenreiche auch in diesen Thälern einen weiten Spielraum von der Sohle des Thales bis zur Schnee- und Eisregion 6000 bis 7000′ M. H. empor. — In der Physiognomie und im vegetativen Charakter des natürlichen Pflanzenreiches ist die Gastein

*) In den Jahren 1814 und 1815 ließ der Bräuer von Hof auf einer Wiese bey Huntsdorf einen 6 Fuß tiefen Teich graben. In der Mitte desselben ward das Erdreich noch um 6 Fuß tiefer ausgehoben. Es fanden sich Baumstöcke, Holztrümmer, Rasenstücke; aber noch kein Urboden.

mit den benachbarten Thälern von Großarl und Rauris nahe verwandt. Ihre Gefilde, so wie überhaupt die Pflanzenwelt der Alpenthäler, besitzen Mannigfaltigkeit an Gebilden, Lebhaftigkeit des Bildungstriebes und Rapidität des Lebensverlaufes gleich den Polargegenden.

In Hinsicht auf die Pflanzen-Arten ist die hiesige Vegetation mit der skandinavischen, helvetischen und österreichischen Flora verwandt; vorwaltend jedoch mit den erstern beyden.

Die vielfältig mit Granit und Schiefersand gemengte Erdschichte erklärt auch die Mannigfaltigkeit und Fülle der Flechten und Moose und das Daseyn einiger Phänogamen. Obgleich meistens ausdauernd sind die Pflanzen des Thales dennoch größtentheils kraut-, nicht holzartig; und es hat nur jene strauch- und baumartigen Gewächse aufzuweisen, welche im Alpen-Clima gedeihen. Mehrere Arten von Sumpf-Pflanzen zeichnen die Gastein vor dem übrigen Pongau aus. *)

*

Es fanden sich bisher hier, und nicht in andern Gegenden des Herzogthums Salzburg: die flach-

*) Nach den Bemerkungen des berühmten Botanikers Hrn. v. Braune.

blättrige Steinbreche; die nördliche Linnea, der krause Saumfarren, die Thermal-Ulve (nach Schrank Schwefelbadwasser-Seide), welche unter dem Namen Badschlamm bekannt ist, und von den Aerzten und Chemikern bald als ein vegetabilischer Stoff, bald als ein krystallisirter Schwefel, bald als ein noch unbestimmtes Product erklärt wurde; — ferner das verwebte Stammmoos; die krummborstige, gebogene, vielgestaltige, abstehende Pohlie; die rosenartige, zweyfärbige und Alpen-Webera. Von den interessanten Pflanzen findet der Botaniker auch hier: die langblumige und klebrige Schlüsselblume (blauer Speick); den kleinen und ährenblüthigen Beyfuß, als Edelrauten die Zierde der Senner; weissen Speick (Bergwehrmuth), die aromatische Schweißblume, die würzige Madaun (Alpen-Wasserfenchel, Phell. Mutellina); die niederliegende Sibbaldie; die Alpen-Grasnelke; den punctirten und pannonischen Enzian, die hornkrautartige Sternmiere, die Berghauswurz, das cichorienartige Habichtskraut, das farrenblättrige Läusekraut, das krainische Kreuzkraut, die österreichische Gemswurz, den Eiswolverley, die verschiedenblättrige Kratzdistel, die krautartige Weide u. s. w.

Unter den nutzbaren Pflanzen der Gastein sind die Futterkräuter die zahlreichsten, daher auch Alpen und Wiesen im möglich weitesten Umfange. Außer den gemeinen officinel-

len Pflanzen wachsen da noch auf den Höhen (nebst dem Enzian) die gemeine Meisterwurz, die rosenduftende Rosenwurz ꝛc. *)

An Forstgewächsen hat die Gastein, wie die Nachbarthäler, die Mannigfaltigkeit der Urzeit verloren. Die Fichte, die Tanne, die Lerche, die Zwergkiefer, hier Löckach, Latsche, im weiten Naßfelde; die Esche, der Ahorn, die bestäubte Erle, einige Weidenarten, der Alpenbalsam=Strauch — sind zwar noch allenthalben sichtbar; aber die fruchtreiche und nutzbare Zirbelfichte (Pinus Cembra) auf den höchsten Alpen des Thales einheimisch, wird selten.

Eine einzige Eiche steht am Faschingberge; die Buchen sind ganz verschwunden. Der uralte Bergbau hat mittel= und unmittelbar die Wälder ausgeödet, und die Elemente der Hochgebirge haben den Waldboden vernichtet.

Die Kälte des langen Winters in der Gastein wird nicht selten durch die sogenannten warmen Winde über die südlichen Tauern her gemildert.

---

*) Am Gestein der Schreck, der Beckstein, des Naßfeldes, findet sich überall der rothe veilchenduftende Staubpilz, Byssus jolithus.

Bekanntlich ist es auf den Bergen öfter viel wärmer, als zu Lande. Wenn das tiefere Pongau noch von Schnee und Eise starret, hat Gastein öfter schon Thauwetter; in dem J. 1816 und 1817 ward hier der Frühlingsbau um 8 Tage früher bestellt, als um St. Johann. — In den heissen Tagen des Hochsommers fällt hingegen öfter plötzlich Regen mit Schneegestöber auf der Höhe des Wildbades. Auch lagern sich feuchte Nebel in die Schluchten des Thales. Nach Sonnenuntergang und bey Nacht wehen frostige Winde von den Schneegebirgen her. Ein günstiges Jahr, wenn die Saat 3000 — 4000′ über dem Meere, in zehn Monathen reift!

Das Thierreich der Gastein (von der Viehzucht unten) biethet vor dem der benachbarten Thäler nichts Besonders. Die hohe Jagd hat, seitdem die Hirsche verschwunden sind, nur noch die Gemsen in einigen hintern Thälern, in den vordern Rehe, mit etwas Federwild. Der Bedarf an Wildpret für die Kurgäste muß zum Theil aus andern Thälern gedeckt werden. Köstliche Forellen liefern mehrere Thalbäche; aber die meisten Seen sind seit 200 Jahren verödet. Nach den zahllosen Ergießungen

der Gewässer unterstützte keine Hand mehr durch Nachzucht, wie einst die Gewerken, die Natur.

Wie die ganze Tauerukette, so hat auch die Gastein ihr Stammvolk. *) Hier auf diesen Höhen, welche wir nur mehr als ein seit Jahrtausenden zerfallendes Gerippe schauen, fanden die Urbewohner, wie dort im Hochlande Asien's, woher sie stammen, Sicherheit vor den Fluthen, und Wirthbarkeit des Bodens. Sie fanden die wunderbare Kraft der siedenden Heilquellen; und — was den Menschen gewöhnlich mehr als Gesundheit und Leben ist, das Gold. Was entlockte die Menschen ihrer Wiege früher, als das goldene Vließ!

Jagd, Viehzucht, Bergbau und einiger Ackerbau waren von jeher, in der fernsten Vorzeit von Christus aufwärts, die Nahrungszweige der Gastein. Ein höherer Standpunct in der Geschichte weiset darauf hin, und zeiget die Bewohner des Thales, Kelten, vom Stamme der Tausisker, bis auf die letzten acht hundert Jahre im engsten Verbande mit den südlichen Nachbarn (Carni). Deßwegen

*) Nach dem Begriffe von Leibniz: Aborigines —

kann die Geschichte der Gastein nur aus der Geschichte von Kärnthen aufgeklärt werden. Den Griechen vom Anbeginn befreundet, von den Römern lange gekannt, aber nur kurz beherrscht (zur Zeit des Jul. Cäsar), hatten die Taurisker im Noricum bereits ihr wohlgeordnetes Gemeinwesen (Civitates). — Von mancherley Völkerschaften umwogt, von Alemannen und Gothen besucht, von der Slaven Eigenmacht besessen, sahen die Gasteiner endlich die Oberherrschaft der Franken und Baiern um sich her befestiget. Nun erst begann sich das Thal im Norden zu öffnen, um sieben hundert Jahre lang den Verkehr Italien's mit Teutschland zu fördern. Ein Zweig der Grafen von Plaien, genannt Beilstein, auf Karlstein bey Reichenhall, hatte die Gastein als einen Theil der untern Reichsgrafschaft Pinzgau zu einem Prädium seines Hauses gemacht. Es mochte gegen den Anfang des neunten Jahrhunderts geschehen seyn. Nicht früher als vom J. 890 erwähnt eine Urkunde der Erzkirche Salzburg zuerst der (Ache) Gastuna. — Nach dem Abgange der an der Salzache, an der Drau, an der Save, und Donau ꝛc. begüterten Grafen von

Beil-

Beilstein zogen die Herzoge von Baiern, ihre Stammensvettern, Gastein an sich, und verpfändeten und verkauften dann diese Grafschaft an das Erzstift Salzburg, J. 1241, 1297. Mit alten Ansprüchen versehen genossen sie hierauf die Dynasten von Goldeck einige Zeit als erzstiftisches Lehen; bis Gastein wegen stärkerer Bevölkerung, wegen der wichtigen Bergwerke, und in Rücksicht des lebhaften Handels über die Tauern mit Tyrol, Kärnthen und Venedig im Jahre 1327 zum unmittelbaren Landgericht des Erzstifts erhoben ward.

Die dermalige Seelenzahl kann zu 3750 angenommen werden, die in 608 Wohnhäusern lebt.

In der Vorzeit bestanden vier landesfürstliche Aemter: 1) Das Landgericht Gastein zu Hof; 2) das Berggericht, öfter mit dem erstern verbunden; 3) die Pflege und Burgvogtey Klammstein; 4) das Urberamt Weng. Nach der baierischen Verfassung begriff das Landgericht die sämmtlichen Jurisdictions- und Polizey-Geschäfte; die Staatsabgaben verwaltete das Rentamt Goldeck; und die Renten der Kirchen und Stiftungen die Administration zu Zell im Pinzgau.

Jetzt besteht wieder ein Pflegamt zu Hof-Gastein für die gesammten Verwaltungszweige unter dem k. k. Kreisamte zu Salzburg und unter der k. k. Regierung zu Linz.*)

Das gesammte Grundeigenthum des Thales ward sonst nach dem veralteten Hoffuße bemessen: es bestand außer dem Burgfrieden in $177\frac{1}{6}$ Viertel-Lehen, (Quadrantes in der Urkunden Sprache) mit 480 Güterbesitzern neben vielen Kleinhäuslern. Das Obereigenthum zerfiel vor der Säcularisation und Aufhebung der Klöster in mehr als 60 Grundherrschaften, die in den La-

*) Die Unterabtheilung der Gemeinde in Zechen stammt aus slavischer Zeit in folgender Reihe: 1) Hof, Marktflecken mit dem Burgfrieden; 2) Unterberg; 3) Maierhofen; 4) Dorf; 5) Luggau; 6) Harbach; 7) Laderting (Löderding); 8) Breitenberg; 9) Widen; 10) Weiningsberg (auch Weinhartsberg); 11) Anger; 12) Schneeberg; 13) Hinterbaden; 14) Remsach; 15) Gadaunern (Kadaunern); 16) Heissing und Felding. — Diese 16 Zechen sind seit 1814 in 6 Steuerdistricte: 1) Markt-Hof, 2) Huntsdorf, 3) Breitenberg, 4) Dorf, 5) Wildbad, 6) Beckstein — eingetheilt.

gerbüchern über 2500 Grundrealitäten (Iteme) nachwiesen, so daß mancher Güterbesitzer an 20 Herren diente. In Thälern, wo, wie hier in einer langen Reihe von Jahrhunderten so Viele Bergglück und Handel versuchten, viele Geschlechter reich und arm wurden, mußte der Boden, um Ansitz und Gemeinrecht zu gewähren, in die kleinsten Theile zersplittert werden.

Der Viehstand begreift bey 2665 Kühe, und eine verhältnißmäßige Anzahl den Winter hindurch sehr schlecht genährter Rinder (2100 St.) mit einigen tausend Stücken Schafen, und Ziegen ꝛc. Schweine sind selten. Auch zählt das Thal gegen vierthalbhundert Pferde. Die Viehzucht ist des Gasteiners größter Erwerb; an den vielen Alpen des Thales nehmen auch die benachbarten Unterthanen und Kärnthner Theil. Die Alpe Naßfeld nährt bey 700 Rinder, 200 Pferde, und einige tausend Stück Kleinvieh. Der Hausbedarf verschlingt die Ausbeute an Schmalz bis auf einige Zentner, und die unschmackhaften Speck- (auch Reiber-) Käse haben geringen Werth. Seit einiger Zeit hat man auch süße Käse, wie sie im Pinzgau gewöhnlicher sind, ja, im Naßfelde sogar

Schweizerkäse durch geborne Schweizer mit gutem Absatze zu bereiten versucht. Die über den Naßfelder-Tauern kommenden Kärnthner finden zwar das Hornvieh in der Gastein ungleich vollkommener, als das ihrige*); dennoch ist es nicht so ansehnlich, wie im Pinzgau. Die Pferde haben zu dicke Köpfe; aber sie werden ihrer Dauerhaftigkeit wegen gesucht. Nur die Stutten bleiben im Thale zurück. Zur Ochsenzucht fehlt es der Gastein an Raum und Wirthschafts-Kapital. Die Stiere werden im dritten Jahre (zu Terzen nach Römer-Art) verschnitten.

Der Ackerbau hat nach der im Gebirge schicklichen Ehegart- oder Wechselwirthschaft, wegen der oftmaligen Ergießungen der Bäche und rücksichtlich des sumpfigen Bodens längs der Ache von Hof bis Unterberg — mehr an den Gehängen der Berge mit Weitzen und Korn, wenig mit Haber und Gerste Statt. Den Werth der Kartoffeln bewährten die Jahre 1816 und 1817. An Gemüse, und Hülsenfrucht wird nur das Nöthigste gezo-

*) Frh. v. Seenus in seiner botanischen Reise im J. 1801. von Klagenfurt in die Gastein.

gen. Bey 2 — 6fachem Saamen deckt die Gemeinde in mittelmäßigen Jahren ihren eigenen Bedarf; nur für die Bergleute muß Getreide zugeführt werden. Die Brache kennt man hier (das Ackerland begreift nur 2261 Morgen) wie überhaupt im Gebirge nicht. Ungeachtet der Wasserbauten, welche vor 25 — 30 Jahren zur Trockenlegung des Hauptthales mit Erfolg angefangen, aber nicht vollendet wurden*), wären noch bey 300 Morgen Landes auf demselben Wege zu erwerben. Das jüngste Nivellement des Thales vom J. 1813 gab das günstigste Resultat.

Der Obstbau (Kirschbäume waren von jeher einheimisch und zahlreich) schlug im J. 1799 durch die Bemühungen des damaligen Landrichters die ersten Wurzel; seither ward er, des ungünstigen Clima's ungeachtet, durch Schullehrer, Bürger und Bauern noch mehr verbreitet.**)

---

*) Meine Notizen über Wasser- und Strassenbau und Bodenkultur im Herzogthum Salzburg S. 35.

**) Aus Kirschen, Obst und wilden Beeren versteht man im Gebirge treffliche Brannweine zu bereiten.

Viele bürgerliche Gewerbe, welche vom 14ten bis zum 17ten Jahrhunderte, in den blühenden Zeiten der Gewerken und des italienischen Handels, hier im lebhaften Betriebe standen, sind verarmt oder eingegangen. Einige nähren sich noch vom Heilbade und vom Bergbau. Auch der günstige Verkehr mit Kärnthen (so lange es Ausland war) und der z. B. mit Salz u. s. w. aus den ältesten Zeiten stammt, hat aufgehört.

Eine einzige Strasse durchzieht das Thal von Lend bis nach Beckstein. Von Hof aus kann man auf beyden Seiten der Ache zu Wagen in das Wildbad gelangen; die Poststrasse führt am westlichen Abhang hinauf. — Viele Fußsteige bestehen nach Großarl und in die Rauris; über den Hoch- oder Korntauern wandern die Fußgänger selbst im tiefsten Winter nach Kärnthen. Nur Schneegestöber und heftige Winde sperren ihn öfter. Ueber den Naßfelder-Tauern führt ein Samweg nach Kärnthen. Früher gab es der Samwege (für beladene Pferde wandelbar) in der Gastein, wie längs der ganzen Tauernkette, ungleich mehr mit Beyhülfe der Landesfürsten und der Gemein-

den. Die zunächst an solchen Samwegen und Fußsteigen gelegenen Gutsbesitzer genossen besondere Natural- und Geldbeyträge, theils um die Wege zu Sommers- und Winterszeit offen zu halten, theils um die Wanderer zu beherbergen und sicher zu geleiten. *)

Der salzburgischen Steuerverfassung vom J. 1778 gemäß betrug in der Gastein die jährliche Grund- und Häusersteuer 9360 fl.; die jährliche Gewerbesteuer 520 fl. — zusammen 9880 fl.; eine Summe, über deren drückendes Mißverhältniß zum wirthschaftlichen Ertrag, besonders während des Dranges anderer Abgaben und Leistungen, sowohl in der Gastein, als auch in andern Gebirgsgerichten wohlunterrichtete Geschäftsmänner längst einverstanden waren. Die Einführung des baier. Steuerprovisoriums erleichterte das völlig erschöpfte salzburgische Gebirgsland in der Steuergabe um mehr als die Hälfte, in einigen Gegenden um zwey Drittel. Die Gastein bezahlt jetzt jährlich an Grund- und Häuser-

*) Beyspiele von dieser alten Sitte der Tauern-Gemeinden in den histor. Erinnerungen.

Steuern 3068 fl.; an Gewerbe-Steuer 393 fl.; zusammen 3461 fl. Das baierische Steuer-Definitivum würde noch wohlthätiger eingewirkt haben.

Zur kirchlichen Verwaltung bestehen unter dem erzbischöflichen Ordinariate zu Salzburg, und dem Dekanate zu Tachsenbach:

1) die Pfarrey zu U. L. Frau zu Hof mit 3 Priestern für 2130 Seelen;

2) das Vicariat zu Dorf zu den hh. Rupert und Virgil (seit 1735.) mit 1 Prst. für 800 Seelen;

3) das Vicariat am Wildbade zu den hh. Primus und Felicianus (s. 1623.) mit 1 Prst. für 600 Seelen nebst der Filialkirche St. Niclas am Badberge;

4) das Vicariat Beckstein zu U. L. Frau vom guten Rath (s. 1765.) mit 1 Prst. und 220 Seelen.

Außer diesen 5 Kirchen, die ungleich älter als die Anstellung ihrer Seelsorger sind, werden noch zwey öffentliche Capellen, die zur h. Anna

an der Hausstatt ober dem Markt Hofe, und die zu den drey Wallern ober Unterberg von der rüstigen Jugend und dem andächtigen Alter besucht. — Jeder Kirchensprengel hat eine Volksschule.

Unter den wohlthätigen Anstalten werden vorläufig

1) das von den edlen Geschlechtern Strohmer und Weitmoser gestiftete Armenspital am Wildbade,

2) das von einem Gewerken Geißler im Jahre 1600 gegründete Siechenhaus zu Hof, und

3) das seit dem Jahre 1792 errichtete Armenhaus zu Felding

bemerkt.

Einige Mischung aus benachbarten Völkerschaften und mit slavischem Blute ist in der Gastein nicht zu verkennen. An Körper und Geist hat sich dennoch manche Aehnlichkeit mit den Pinzgauern erhalten. Sitten und Geschmack verrathen häufigen Verkehr mit Fremden; den Pongauern selbst gelten die Gasteiner

als gescheute Leute. Den seit der Emigration neu bevölkerten Kirchsprengel von Dorf hält man für weniger geschmeidig und gelehrig, als die obern Zechen. Indessen hilft sich das arbeitsame Völklein nachbarlich in Unglücksfällen aus, heurathet gern, und die Ehen sind fruchtbar *); Frömmigkeit ist ein hervorstechender Zug am Gasteiner, seitdem die Gemeinde von 1525 bis 1750 durch fanatische Gewaltstreiche in ihrem Innersten zerfleischt worden war, und eine große Menge Secticer aus ihrer Mitte verstossen mußte. — Der alte Rumorgeist der Bergleute hat sich mit dem Bergsegen verflüchtigt.

*) Vor 19 Jahren lebte noch eine Bäuerin, die in 4 Jahren 9 Kinder geboren hatte, von welchen 7 groß wuchsen.

Lage und Bestandtheile

der

Heilquellen.

Das Wildbad.

Am Schlusse des Hauptthales der Gastein, da, wo die stürzende Ache von Süden her den Felsenschooß spaltet, und unten die rauhe Kötschach von Osten her aufnimmt, erhebt sich der mächtige Graukogel, seinen Fuß gegen den jenseitigen Schneeberg vorgestreckt; er trägt die Alpe Reicheben, durch alte Gruben berufen, und lehnt sich durch einen lang gedehnten Gletscher, das Tischkar, über die Alpe Red, östlich an die mit Kupfer und Schwefel gesegneten Berge der Großarl, südlich an den Stuhl, ein Mittelgebirg.

Auf einer Meereshöhe von 3000′ über Salzburg 2750′ unter 47° 8′ 7″ Nordbreite strömen die heissen Quellen in der Thalenge am Abfall des Graukogels hervor. Das Gebirg, dickschiferiger Gneis mit großen Feldspathkrystallen streicht, wie alle Gebirgsarten des Thales, h. 6 und 7., und fällt stark gegen Norden. Bey der Ab-

wesenheit von Flötzgebirgen suchen die Geognosten das Entstehen dieser Quellen zum Theile in einem, mit der Gegenwart analogen Zustande des alten Meeres während der Formation der Gebirgsarten.

Den Abhang des lebendigen Felsens bedeckt eine Schuttmasse, mit Erde, Gneis- und Granitblöcken, zum Theile von ungeheurem Umfange, und bis an eine Schneemulde 4400′ — über eine Stunde hinaus, sichtbar. Aus dieser Schuttmasse ragt, von West nach Ost ein steil ansteigender Felsenrücken empor, der dieselbe in zwey Hälften trennt. Vierzig bis fünfzig Klafter ostwärts und eben so weit westwärts kommt der lebendige Felsen wieder zum Vorschein, so, daß also der Bergabhang links und rechts eine Schlucht bildet, deren Tiefe, weil sie mit Gerölle und Trümmern ausgefüllt ist, nicht bestimmt werden kann. Auch sind 200 bis 300 Schritte oberhalb der Quellen beträchtliche Erdklüfte sichtbar, welche schon manchesmal Dämpfe und warmes Wasser von sich gaben, und bey starken Regengüssen oder Erdbeben gewaltige Erdfälle zu veranlassen drohen. Dieser Gefahr hat man zwar vor dreyzehn Jahren durch gemauerte Terrassen und stollenartige Ueberbauung der Quellen zu begegnen gesucht;

und hieran alle Jahre gebessert. Träte aber auch der Fall eines Bergsturzes ein, so wäre der Verlust der Heilquellen dann doch nicht zu befürchten; es würden sich dieselben nach der Erfahrung bald wieder einen neuen Weg, wiewohl vielleicht etwas niedriger oder höher, durch den Schutt bahnen. Nur die Quelle am Doktorshäuschen springt aus dem lebendigen Felsen.

Der warmen Heilquellen, die zum Badgebrauche benützt werden, zählt man vier.

1) Die Fürstenquelle. Sie ist die höchste, bricht auf der Westseite des oben beschriebenen Felsenrückens, am Schreckberge, vom östlichen Flügel des Schlosses durch einen Graben getrennt, aus dem Schutte hervor, und ward im J. 1807 auf Aerarial-Kosten in einem solid gemauerten 8—9 Klafter tiefen Stollen aufgefaßt. Sie liegt um 65′ 5″ über der untersten Quelle, und von derselben 42 Klafter 2′ entfernt; — ihr Wärmegrad nach Reaumur war im Sommer 1809. + 36¾°. — Diese Quelle wird mittelst einer Hebemaschine zum kleinen Fürstenbade im Schlosse und zu den rückwärts neuerbauten Bädern getrieben; ihre Wassermenge ist aber nicht beträchtlich.

Die Doctorsquelle, an dem nahestehenden ganz verfallenen Doktorshäuschen, entspringt 20′ 7″ über der untersten Quelle und von derselben 22 Kl. $2\frac{1}{2}$′ entfernt, aus dem Felsenrücken unter dem alten Wege mit einem Wärmegrad von + 38 R. Sie läuft gegenwärtig, nachdem das Gemeinbad übersetzt worden, ganz unbenützt ab; früher ward sie auch zu einem Dunstbade im Doctorshause verwendet. — Neuerdings besteht der Antrag, die Hebemaschine für die Schloßbäder an diese reichlicher und sicher fliessende Quelle herabzusetzen, und die Fürstenquelle damit zu vereinigen.

3) Die Franzens-Quelle (sonst die Straubinger-Quelle genannt) floß vorhin zur Hälfte unbenützt ab, und wurde erst auf Befehl Sr. Majestät des jetzigen Kaisers von Oesterreich vor 11 Jahren durch einen dauerhaften Bau in Verwahrung gebracht. Sie bricht an der alten Strasse, am Fuße des Reichebenberges 39′ 3″ über der untersten Quelle, und $15\frac{3}{4}$ Kl. davon entfernt, mit einer Wärme von + 38 R. aus dem Getrümmer hervor.

Von dieser Quelle und einem Nebenfluße derselben, der unter der Strasse heraustritt und zugleich das dem obern Chirurgen gehörige

Krü-

Krückenbad bewässert, werden die sieben Straubinger Bäder reichlich versorgt.

4) Die unterste Quelle, aus allen die ergiebigste, da sie mehr Wasser als die ersten drey zusammen liefert, hat ihren Ursprung mehr östlich, am Fuße des Reichebenberges, unter der Strasse aus dem Gerölle. Sie ward im Frühjahre 1819 von dem wilden Wasser des Kirchbaches geschieden, und mittelst eines gewährlich gemauerten Stollens aufgefaßt. Ihre Wärme steigerte sich dadurch um einen ganzen Grad zu $+ 39°$ R.

Sie füllt die drey Bäder des Mitterwirths; eines am untern Baderhause, zwey am Spitale, und drey des Grabenwirths: sie könnte ihrer Wassermenge wegen noch ungleich mehr benützt werden.

Außer diesen vier Hauptquellen treten noch zwey andere zu Tage, nähmlich die Quelle unfern vom Grabenbäckerhause, und jene am Ende der höhern Kaskade: beyde werden nicht benützt.

Die Quelle am Grabenbäckerhaus scheint am linken Ufer der Ache, an der untern Seite ihres Sturzes, aus dem Urgebirge hervorzubrechen, weßwegen sie nöthigen Falls durch einen

Stollenbau ein paarhundert Klafter weit verfolgt, aufgefaßt, fortgeleitet oder sonst zum Baden benutzt werden könnte. Ihr gegenwärtiger Wärmegrad ist wegen des Zuflusses vom kalten Wasser nur + 30° R.

Die Quelle am Ende der obern Kaskade, welche aus einer Felsenkluft hervorkommt, ist nur im Winter bey kleinem Wasserstande der Ache sichtbar, wo sie sich durch aufsteigende Dämpfe verräth.*)

Diese hohe Lagerung theilt das Wildbad Gastein nur mit einer von den bekannten warmen Quellen Europens, die gewöhnlich in Thälern am Fuße von Flötzgebirgen entspringen.**)

---

*) Ein Kupferstich vom Wildbade in Gastein vom J. 1736 im neu fortgesetzten Parnassus Boicus zeigt folgende Bäder: 1) hochfürstliches Bad am Straubingerhause, 2) Herrenbad, 3) Capuzinerbad, 4) Stiegenbad, 5) Willa= oder Krückelbad (wohl eines der ältesten), 6) Schneiderbad, 7) Gemeinbad; 8) Mitterwirthsbad, 9) Isaakbad, 10) Spitalbad, 11) Grabenbad.

**) Es ist das Leukerbad im Walliserlande, bey 4000′ über dem Meere. Zu den siedend heißen Quellen dieses Eisenbades kommen die Kranken, auf Maulthiere gebunden, über die Felsenpfade des hohen Gemmi aus dem

Eigenschaften der Quellen.*)

Sie fließen so hell und klar, daß man am Boden des Bades das kleinste Stück Geld liegen sieht. Bey trockener Witterung ist das Wasser geruchlos; bey feuchter riecht der aufsteigende Qualm wie gewöhnlich die Dünste einer erhitzten Wassermasse.**) Dieser Geruch ist der Vorbothe von ungünstiger Witterung. Auf der Zunge glaubt man das warme Wasser etwas

---

Berner-Oberlande hinauf. — Zu Baden-Baden am Rhein fließen 16 Quellen, jede +37½ ° R., die täglich 21,187,559 Cubikzoll Mineralwasser liefern.

*) Es ist bereits in der Vorrede zur ersten Auflage dieses Taschenbuches gebührend erinnert worden, daß Hr. Medicinal-Rath Dr. Jos. v. Barisani einer der Ersten war, der vor 30 Jahren die Quellen der Gastein nach den Grundsätzen der neuern Chemie untersuchte. Seither hat er fortgefahren, die vielen Erfahrungen seines Vaters Sylvester v. Barisani mit seinen eigenen in und außer der Gastein über dieselbe zu bereichern.

**) Von dem frühern Glauben an die Wahrnehmung eines geschwefelten Wasserstoffgases ist man abgekommen.

salzig zu fühlen; kalt gleicht es anderm Quellwasser.

Den Wärmegrad läßt das Heilwasser nur sehr langsam sinken: denn, wenn man es um 5 Uhr Abends in die Bäder einfließen, und die Nacht hindurch in denselben bey offenen Fenstern stehen läßt; so zeigt sich seine Temperatur selbst in den Schloßbädern am folgenden Morgen, 6 Uhr zur Badezeit, noch mit + 29 bis 28° R.

Richtigen, mit einem auf 10,000 Theile empfindlichen Aerometer, angestellten Versuchen zufolge ist die Heilquelle bey einer Temperatur von + 14 R. um 609,000 Theile leichter, bey einer niedrigern Temperatur von + 11 R. schwerer, als distillirtes Wasser. — Das Brunnenwasser der Gegend wog unter gleicher Temperatur 100,025. Während der Siedepunct des Brunnenwassers + 78 R. war, forderte das Mineralwasser + 78,125 R.

Welke Blumen werden im Heilwasser auf's neue belebt, und darüber gehaltene Knospen entfalten sich, und blühen.

Das Gasteiner-Bad, schrieb im Jahre 1798 Hr. von Buch, der jedoch die neuesten Analy-

sen noch nicht kannte, sey in Ansicht der Menge seiner Bestandtheile keines der reichsten in Teutschland. Es enthalte eine 10mal geringere Menge, als das reiche Carlsbad, 8mal geringer, als Aachen, 2⅓mal geringer, als Warmbrunn in Schlesien. Ein neuer Beweis, daß die Heilsamkeit eines mineralischen Wassers nicht so sehr von der Menge, als von der innigen Mischung seiner Bestandtheile abhänge. Der wegen seiner Untersuchung über die Thermalgase bekannte Hr. von Gimbernat bemerkte (im J. 1804) von dieser Heilquelle, daß es ihm nicht gelungen sey, in derselben die Spur eines Gasgehalts zu entdecken; er glaube daher, die Natur dieses Wassers sey eine wahre Eigenthümlichkeit, die diese Mineralquelle mit keiner andern warmen Quelle gemein hätte; die chemische Mischung sey so innig, und, so zu sagen, so lebendig, daß sie den jetzt bekannten Methoden der Analyse ganz entrückt zu seyn schiene.

Die Versuche des Hrn. von Gimbernat können aber, nach der Versicherung des Hrn. Badearztes Dr. Storch, der denselben beywohnte, aus dem Grunde für mangelhaft ange-

sehen werden, weil sie mit einem unvollständigen Luftapparate angestellt wurden. *)

Nach den, von dem Professor, Hrn. Dr. Jos. Mayer, im J. 1807 wiederholt angestellten Versuchen enthält die Gasteiner-Quelle keine Hydrothionsäure, und nur sehr wenige, durch das Maß nicht zu bestimmende, Kohlensäure, wie die bey jedem seiner Versuche erfolgte schwere Trübung des Kalkwassers bewies.

Durch Reagentien erhielt Hr. von Gimbernat etwas Glaubersalz, Kochsalz, wenig Kalkerde und Magnesie; Hr. Prof. Mayer hingegen fand in 45 salzburgischen Civilpfunden des Mineralwassers durch die Abräucherung folgende fixe Bestandtheile:

Schwefelsaures Natrum . .	60	Gran.
Kohlensaures Natrum . . .	7	=
Salzsaures Natrum	26	=
Schwefelsauren Kalk	$6\frac{1}{4}$	=
Kohlensauren Kalk	12	=
Salzsauren Kalk	$10\frac{1}{2}$	=
Kieselerde	4	=
Summe	$125\frac{3}{4}$	Gran.

*) Das Verdienst der Kritik hat sich Hr. M. R. Dr. Storch bereits mehrseitig erworben. Was er aus eigenen Untersuchungen und Erfahrungen seiner 16jährigen Praxis als Badearzt, gleich andern Badeärzten, bekannt zu geben für gut

Zu dieser Summe fixer Bestandtheile kommt noch die nicht bestimmbare Menge der freyen in denselben enthaltenen Kohlensäure.

Hr. Professor Dr. Trommsdorf zu Erfurt, dem dieses Mineralwasser in wohl verlutirten gläsernen Flaschen zugesendet wurde, konnte dasselbe nur nach seinen fixen Bestandtheilen analysiren *), weil, der sorgsamsten Verwahrung ungeachtet, jedes Mineralwasser unter dem Transporte leicht einen Theil seiner Kohlensäure verliert, und die Hydrothionsäure, wenn es solche in geringer Menge enthält, gänzlich entweicht.

Aus diesen Versuchen geht hervor, daß nach der ersten Analyse in diesem Mineralwasser folgende Bestandtheile enthalten sind:

	in 10 Apothekerpfunden:		in 1 Pf.
Schwefelsaures Natrum	14,50	=	1,450
Kohlensaures Natrum	1,50	=	0,150
Salzsaures Natrum .	5,00	=	0,500
Schwefelsaurer Kalk .	1,75	=	0,175
Kohlensaurer Kalk . .	2,50	=	0,250
Salzsaurer Kalk . . .	2,50	=	0,550
Verlust	0,25	=	0,025
	Summe 28 Gran		2,800.

finden wird, das steht (laut Bericht in der Straubinger-Hütte S. 66.) nächstens zu erwarten.

*) S. Trommsdorf's Journal der Pharmazie Bd. XVIII. St. 2.

Nach den Resultaten der zweyten Analyse enthalten zehn salzburgische Civilpfunde dieses Mineralwassers:

Schwefelsaures Natrum	. . .	14,00
Kohlensaures Natrum	. . . .	1,50
Salzsaures Natrum	. . . .	5,00
Schwefelsauren Kalk	. . . .	1,50
Kohlensauren Kalk	. . . . .	2,58
Salzsauren Kalk	. . . . .	2,50
Verlust	. . . .	0,92
	Summe	28 Gran.

Wenn nun beyde vom Hrn. Professor Trommsdorf vorgenommene Analysen miteinander verglichen werden; so treffen derselben Resultate so gut zusammen, daß über die Genauigkeit der Analysen wohl kein Zweifel mehr übrig bleiben dürfte.

Läßt man das Krystallwasser weg, und stellt man die blossen wasserfreyen Massen auf, so zeigt sich folgende Tafel:

Schwefelsäure .	3,22 + 0,64	=	3,86	Gran
Geb. Kohlenstoffs.	0,73 + 1,14	=	1,87	=
Salzsäure . .	0,95 + 2,20	=	3,15	=
R. Natrum	2,80 + 2,80 + 0,77	=	6,37	=
Reiner Kalk	1,50 + 0,49 + 1,44	=	3,43	=
An trockner fester Masse:			18,68.	=

Krystallwasser 0,05 + 7,98 + 0,36 = 8,39	=
Verlust . . . . — 0,93	=
Summe 28 Gran	

Hr. Prof. Dr. Trommsdorf schloß seine Versuche mit folgenden Worten: „Ob nun gleich „nach meiner Untersuchung der Gehalt der Koh„lenstoffsäure dieses Wassers sehr gering und „von Hydrothionsäure keine Spur zu finden war, „die sich vielleicht an der Quelle zeigt; so bleibt „doch, auch bloß den festen Bestandtheilen nach „betrachtet, dieses Mineralwasser ein Wasser „von vorzüglicher Güte."

Vergleicht man endlich die Analysen der Professoren Mayer und Trommsdorf von den in den Gasteiner-Quellen enthaltenen fixen Bestandtheilen, so ergibt sich daraus Folgendes:

a) Beyde fanden schwefel-, kohlen- und salzsaures Natrum: schwefel-, kohlen- und salzsauren Kalk.

b) Hr. Prof. Mayer entdeckte etwas Kieselerde, von welcher Hr. Pr. Trommsdorf keine Erwähnung macht.

c) In der erhaltenen Quantität differiren sie
bey dem schwefelsauren Natrum um 4,50
= = kohlensauren Natrum = 0,33
= = salzsauren Natrum . = 0,67

bey dem schwefelsauren Kalk . um 0,71
" " kohlensauren Kalk . " 0,50
" " salzsauren Kalk . . " 0,25

Die Güte der über dem Bade schwebenden Luft ist, wie Hr. von Barisani schon vor 35 Jahren schrieb, wenigstens um 10 Grad besser, als die mittlere Luftgüte, welche die Stadt Salzburg umschwebt. *)

Daß sich ein localer chemischer Proceß, wie ihn die Alchymisten vor und nach Theophrast vom Ursprung der Heilquellen sich dachten, längst erschöpft haben müßte, darüber wurden die Neuern bald einig. Auch die Vulcanisten und Neptunisten, die, von der Construirung der Erde anfangend, die Analysis der Quellen versuchten, behaupteten den Kampfplatz nicht lange. Die Untersuchung erschien immer im Charakter des Zeital-

*) Wem daran liegt, die Meinungen und Widersprüche über die Bestandtheile der Heilquellen in der Gastein umständlicher zu kennen, der findet außer den in der ersten Auflage dieses Taschenbuches angeführten Schriften noch Beyträge in dem salzburgischen Kreisbl. vom J. 1815. Nro. 48. 59. 60 u. s. w.

ters. Die kalt berechnende Mechanik hatte dem lebendigen Organismus Platz gemacht; alle Erscheinungen wurden als Agens und Reagens — im tiefern Makrokosmus aufgefaßt — als Theile eines organischen Universums betrachtet. Wo die Naturhistoriker stehen blieben, gingen die Naturphilosophen weiter; allein sie gaben dunkle Begriffe in noch dunklern Worten. Der höhere Standpunct der Chemie unserer Zeit führte über Ursprung und Eigenthümlichkeit der Quellen zur Ahnung der Elektrizität und des Galvanismus in kolossalen Verhältnissen. Aber der Maaßstab wird noch lange nicht gefunden werden; und die Chemie kann die Stoffe nur in so fern aufklären, als sie sich derselben zu bemächtigen vermag. So steht der Geist der höhern Natur, der in den Quellen waltet, der Beschränktheit und Wandelbarkeit menschlicher Begriffe gegenüber; so kann die Mannigfaltigkeit der Hypothesen, als menschlicher Erfindungen, keinen Sterblichen beunruhigen, der zum Born der allmächtigen Natur wandert. Hygea ist segnend über unsere Alpen geschritten, und die Quelle fließt. Jahrtausende zurück bürgen für Jahrtausende vorwärts. Die Sinne fühlen mit Behaglich-

keit und Wohllust das Umströmen der lautern, warmen, kosenden Fluth, die stätig und innig — ohne Erschütterung — einwirkt, zersetzt und belebt. *)

---

*) Die Wirkung des Central-Feuers der Alten; — eine gelatinöse animalische Materie, eine wahre Tremellen-Erzeugung — sagt Hufeland (Journal der practischen Heilkunde, J. 1819. 10tes Heft) von den warmen Bädern Pfeffers, Gastein und Baden. — Hr. Prof. Mayer hat von den verschiedenen analytischen Meinungen über die Heilquellen in der Gastein bis zum gegenwärtigen Standpunct der Wissenschaft eine belehrende Uebersicht entworfen, wovon aber für den Raum dieser Blätter kein weiterer Gebrauch gemacht werden kann.

Heilkraft und Gebrauch

der

Quellen;

Unterkunft und Lebensweise.

Die Kraft der Quellen.

Die practische Analysis, die Untersuesuchung, wie sich das Mittel gegen das Reagens des menschlichen Körpers verhalte; die Erforschung der Wirkung auf das Lebende und im Lebenden im gesunden und kranken Zustande *) — das ist der fruchtbare Weg, die Mineralquellen wohlthätig zu machen. Auf diesem Wege hat die lange und sorgfältige Erfahrung unserer bewährtesten Aerzte, sich vor dem fernsten Schein medicinischer Arcanisten verwahrend, bereits einen sehr zuverläßigen Maaßstab der Kraft und der Anwendung der Gasteiner-Quellen ausgemittelt.

Die Heilkräfte derselben erweisen sich nämlich durch ihre gelind reitzende und belebende, resolvirende und erweichende, besänftigende und

*) S. des Hrn. Staatsrath Hufeland's neues Journal. Bd. VII. St. 2. S. 194.

stärkende Eigenschaften überhaupt in chronischen Krankheiten. — In der halbseitigen Lähmung vom Schlagfluße, wenn dieselbe nicht schon Jahre lang gedauert hat, und die Seelenkräfte (der Zustand des Gehirns) gut sind, wirkt die Quelle gewöhnlich mit Erfolg, besonders, wenn nach jedesmaligem Bade die leidenden Theile mit von aromatischem Rauche durchdrungenem Flanell frottirt, auch einigemal an denselben scarificirte Ventosen applicirt werden.

In jenen Fällen aber, wo die Zerrüttung des Gehirns, des Rückenmarks und der Nerven überhaupt durch den Druck der ergossenen und angehäuften Feuchtigkeiten zu groß ist, kann auch der vorsichtigste Gebrauch des Gasteiner-Bades sehr schädlich werden.

In allgemeiner Schwäche und Abmagerung nach häufigem Saamenverlust durch Selbstbefleckung oder übermäßigen Beyschlaf; im Zittern nach dem Mißbrauche geistiger Getränke, ist das Bad ein treffliches Erregungs- und Stärkungsmittel.

Im Veitstanze (Chorea scti. Viti), der nicht ererbt worden, und von allgemein wirkenden Ursachen, als z. B. von Furcht, Schrecken, unmäßigen Ausleerungen und als Folge der unregel-

regelmäßigen Entwicklung der Geschlechtsthätigkeit entstanden ist, werden diese Bäder mit Nutzen angewendet.

Leichtere Lähmungen der Extremitäten nach der Bley- und Gallkolik werden dadurch gehoben.

In Lähmungen nach Prellschüssen, wenn die hierauf erfolgte örtliche Entzündung vollends gehoben worden und keine Verwachsungen dadurch entstanden sind, ist der Badegebrauch vorzüglich wirksam.

In der Hypochondrie, die sich in ihren Symptomen als Folge sonderbarer, veränderlicher und mannigfaltiger Zufälle zeigt, z. B. im Gefühl von Spannung, Schwere oder Schmerzen im Unterleibe, ohne merkliches Fieber, ohne Typus; — die vielmehr von verdorbenem Appetit, von Blähungen in den Gedärmen, von Anschwellungen in der linken Rippenweiche u. s. w. herrührt; — auch in der Hysterie, von einer erhöhten Reitzbarkeit des Nervensystems aufgeregt, verschafft der vorsichtige und längere Gebrauch des Bades, manchesmal mit Beyhülfe von Arzneyen, merkliche Erleichterung. Vorzüglich ist in diesen Krankheitsformen von der Nachwirkung des Bades vieles zu hoffen.

In der chronischen Cardialgie aus indirecter Schwäche oder von erhöhter Reitzbarkeit des Magens, wenn keine muthmaßliche Verhärtung oder Auflockerung der innern Magenhaut oder des Pylorus vorwaltet, wirkt die Quelle sehr heilsam.

In der krampfhaften Gelbsucht wirkt das Bad mit auffallendem Nutzen dadurch, daß es die krampfhafte Constriction der Gallengänge hebet, und

in der Gelbsucht von Gallensteinen den Abgang derselben befördern hilft; wenn nebstbey die innerlichen, dagegen angezeigten Heilmittel angewendet werden.

Die Quelle heilt die Bleichsucht, besonders bey Mädchen, die eine sitzende Lebensart führen, und den hieraus öfter entstehenden weißen Fluß, wenn die damit behafteten Individuen nebstbey mäßige Bewegung machen.

Bey Krämpfen und schmerzhaftem Eintritt der monathlichen Reinigung, so wie bey sparsamem Ausfluß derselben wird das Heilbad in einem Wärmegrad von + 25 bis 26 R. sowohl außer, als während der monathlichen Periode selbst, meistens mit augenscheinlicher großer Er-

leichterung der Zufälle gebraucht. Dieses ist auch der Fall bey Individuen von schwarzgallichter Constitution, wo das Blut gewöhnlich thonartig mit Schleimwasser vermischt, nicht selten in großen geronnenen Klumpen abgeht.

Der langwierige Rheumatismus von allen Formen, vorzüglich das Hüft-, Kreuz- und Lendenweh und die rheumatischen Lähmungen, wie auch die kalten Gelenkgeschwulsten werden durch den längern Gebrauch des Fluß- und Tropfbades (mit gleichzeitiger Anwendung der Vesicatoren, Ventosen und Schröpfköpfe auf die leidenden Theile) meistens sehr verläßig geheilt. Die Quelle, auf das lymphatische und Drüsen-System umstimmend wirkend, erregt nämlich in demselben einen neuen Bildungstrieb.

Auf dieselbe Weise wird das Bad in Steifigkeiten und Contracturen der Gelenke und Knoten nach der Gliedersucht und dem Podagra oft mit Vortheil gebraucht; und nur dann die Erwartung getäuscht, wenn durch eine lange Reihe von Jahren die gichtische oder podagraische Materie durch Verdickung oder Destruction die Theile aller Heilung unfähig macht.

Der chronische Friesel, besonders durch unzweckmäßiges forcirtes Schwitzen in und außer dem Wochenbette erzeugt, wird durch mäßiges und lauwarmes Baden geheilt.

Bey gequetschten Wunden der Extremitäten, die wegen der durch die Kunst nicht herauszuschaffenden fremden Körper in bösartige Geschwüre ausarten, erregt dieses Mineralbad durch seine gelindreizende und belebende Kraft Anfangs Entzündung und dann Eiterung, wodurch jene fremdartigen Körper mit der Eiterung nach und nach herausgestossen werden, und die gänzliche Vernarbung erfolgt.

In alten fressenden Geschwüren des Unterschenkels ist das Bad ein treffliches Belebungs- und Heilungsmittel.

Den grünen Badeschlamm, der sich überall an Steinen und Rinnen, über und durch welche die warme Quelle fließt, ansetzt, und uneigentlich Bademoos genannt wird, legt man mit großem Nutzen auf alle freßende Geschwüre, auf Wunden und Schäden außer der Badezeit. Die reitzende, auftrocknende und etwas zusammenziehende Kraft dieses Schlammes vermindert das schwammigte Fleisch, und versetzt durch

seinen Reitz die Natur in eine thätigere Bearbeitung des Geschwürs. Er ist aber ebendeßwegen nicht überall gleich anwendbar; besonders dort nicht, wo die ähnlichen Geschwüre und Wunden zu nahe auf tendinösen Theilen, Flechsen und Ligamenten aufsitzen, wo er denn die Schmerzen vermehrt und zu schnell trocknet. Auch ist dieser Schlamm ganz und gar nicht hinlänglich, alle beträchtlichen Auswüchse von wildem und schwammigtem Fleische zu zerstören. In mehreren Fällen kann man der äussern chirurgischen Hülfe auf keine Art entbehren.

In chronischen Hautausschlägen, wenn sie von äusserlichen Ursachen entstanden sind, besonders in der Krätze und in den mehlichten auch bösartigen Flechten hilft das Bad in so weit, als es unmittelbar auf die Haut wirkt, und den Afterorganisirungsproceß, entweder in der Oberhaut oder in der Haut selbst aufzuheben im Stande ist.

In Steinbeschwerden der Nieren und Urinblase ist das Bad nicht nur ein bekanntes Linderungsmittel; es führet auch, dieses Mineralwasser während des Tages öfter lauwarm getrunken, kleinere Steine und den Sand durch den Urin ab.

Nach anhaltenden Blutflüßen aus der Gebährmutter durch indirekte Schwäche, wenn kein Polyp, oder eine Desorganisation (Scirrhus Cancri) vorhanden, und bey der Anlage zu unzeitigen Geburten aus eben dieser Ursache ist der Gebrauch des Bades sehr nützlich.

In Scropheln ist das Bad (nebst der Anwendung innerlicher Mittel gegen die Scrophelkrankheit, und nebst dem dabey beobachteten angemessenen diätetischen Verhalten) von einigem Nutzen.

In venerischen, auch veralteten Trippern, von Schwäche der Schleim absondernden Gefäße, und in venerischen Geschwüren ist es von guter Wirkung, welches durch die wiederholten Erfahrungen der vormaligen Badeärzte Wirtenstätter und Niederhuber bestätigt wird.

Warnung vor dem Gasteiner-Bad.

Der Gebrauch des Gasteiner Bades ist aber in allen sthenischen Fieberkrankheiten und in jenen asthenischen Krankheiten, als z. B. bey der Anlage zu Blutstürzen aus der Lunge, in den hektischen Krankheiten, die eine Vereiterung oder Verhärtung eines Eingeweides zur Ursache haben;

in den Puls= und Blutadergeschwulsten, in der eingewurzelten Gelbsucht durch Verhärtung der Leber, in der Trommelsucht; und in allen Gattungen der Wassersucht sehr schädlich.

Die in einem höhern, als hier vorgeschriebenen Wärmegrade gebrauchten Bäder bewirken leicht Betäubung, Schwindel 2c., weßwegen durch zu häufiges Oeffnen der Zufluß=Röhren während der Badezeit in den Commun=Bädern großer Nachtheil für die Gesellschaft entstehen kann.

Art und Dauer der Badecur.

Die Gasteiner=Heilquelle wird gewöhnlich als Bad, und in mehrern örtlichen Krankheiten zugleich als Tropfbad gebraucht; auch trinkt man in manchen Fällen, wie bemerkt, die Quelle lauwarm während und außer dem Bade mit gutem Erfolge, wobey sie im gehörigen Maße nicht die mindesten Beschwerden im Magen verursacht, den Urin und Stuhlgang befördert, den Appetit zum Essen erhöht, und der geschwächten Verdauung aufhilft.

Man glaubt nach altem Herkommen, des Gasteinerbades sich nur 21 — höchstens 27 Tage lang bedienen zu müssen: daher auch viele Ba=

degäste gegen die gründlichen Einwendungen des Arztes jene Zeit zur Norm annehmen, und nach Umfluß derselben, in dem Wahne, geheilt zu seyn, oder hoffnungslos, geheilt zu werden, aus dem Bade abreisen. Im ähnlichen Glauben baden die Meisten Früh und Nachmittags mehrere Stunden lang mechanisch fort, um desto bälder geheilt zu seyn, und früher und gewisser den Badeausschlag zu befördern, der allein die Krankheit heben könne.

Dieser Badeausschlag ist nichts anders, als die Wirkung der warmen Quellen auf die äußern Gefäße der allgemeinen Hautbedeckung, die nur zu oft entweder durch das zu lange anhaltende, oder zu warme Baden erzeugt wird; die daher in solchen Fällen kein kritischer Ausschlag genennt werden kann. Er zeigt sich zuerst und am häufigsten an den durch Krankheit ohnehin geschwächten Theilen des Körpers; er erfolgt oft; ist aber zur Vollendung der Kur durchaus nicht allzeit nothwendig. Tritt er indessen wirklich ein; so muß er durch fortgesetztes mässigeres Baden, und durch mässig warmes Verhalten geheilt werden: im entgegengesetzten Falle kann eine hartnäckige Krätze, wohl auch die Rose (das Rothlauf), oder gar

eine Entzündung der Haut entstehen; wo sodann der Rath des Badearztes nicht übergangen werden darf.

Nicht weniger grundlos ist die Meinung Anderer, daß man nach einem Badeversuche diese Cur durch eine Reihe von Jahren fortsetzen müsse.

Die Heilquellen von Gastein können zu jeder Jahreszeit gebraucht werden; am besuchtesten sind sie von der Mitte May's bis Ende August's. Daß der Badegebrauch an Zeit und Dauer eben so verschieden seyn müsse, als es der Grad der Krankheit und die individuelle Beschaffenheit des Kranken selbst fordern, ist gewiß. Man halte sich daher zur vollkommenen Herstellung der Gesundheit an die Vorschriften eines geschickten Arztes, der die Eigenschaften und Kräfte des Bades kennt, und dieselben auf den kranken Organismus nach Erfoderniß eine längere oder kürzere Zeit in einem erhöhten oder verminderten Wärmegrade anzuwenden weiß. Indessen ist es überhaupt zweckmässig, wenn man gleich nach der Ankunft in der Gastein die tägliche Badezeit nur allmählig verlängert, und dieselbe gegen das Ende der Cur im gleichen Grade verkürzt.

Die gewöhnliche Wärme zum Baden ist 27 bis 28 Gr. R. Aber nicht für jede Krankheit und jede Person ist dieser Wärmegrad angemessen: denn wenn z. B. der Kranke bey einem kachektischen Zustande eines vermehrten Reitzes bedarf; so verträgt er einen Wärmegrad von 29 bis 30 R.: da hingegen ein sehr sensibles Subject bey Nervenleiden nur 25 bis 26 Grad aushält. — Aus diesen Rücksichten bestehen mehrere kleine Bäder von verschiedenen Wärmegraden, deren Anwendung, so wie die des Schröpfens und anderer innerer und äußerer Heilmittel, man ja nicht der eigenen Willkühr, sondern dem Ermessen des Badearztes überlassen muß.

Hier glaubt man noch an die Nachwirkungen erinnern zu müssen, wovon Hr. Dr. Waitz (Hofr. und Leibarzt zu Kassel), und Hr. Dr. Hufeland (Staatsrath ꝛc., in dessen neuem Journal Bd. XVII. St. 4.) zwar in allgemeiner Beziehung auf kräftige Mineralbäder so trostvoll und beruhigend sprechen; deren Worte aber auch vielen Curgästen der Gastein von Aerzten und Nichtärzten mit Ueberzeugung wiederholt werden können. Da der durch den Gebrauch der Quelle veranlaßte dynamische Pro-

ceß noch Wochen und Monathe lang fortdauern kann; so sind in dieser Zeit alle heftigen, sowohl diätetischen als medicinischen Einwirkungen, und insbesondere auch solche Potenzen (und Bäder) zu vermeiden, die einen dem gebrauchten Bade entgegengesetzten Charakter haben.

Lebensweise (Diätetik) während der Curzeit.

Es soll die erste Regel eines jeden Gastes seyn, Sorgen und Kummer vor der Klamme abzustreifen, und sich während der Cur nicht von Leidenschaften und bittern Reminiscenzen meistern zu lassen. Doppelt wohlthätig wirken die Heilkräfte der Quellen, die gute, über dem Bade schwebende Luft und das Landleben auf einen Körper, den ein ruhiges, ungetrübtes Gemüth bewegt. — Langes und hazardirendes Kartenspiel ist vorzüglich zu meiden. — Man kleide sich warm, besonders nach Sonnenuntergang, wo die Temperatur der Luft oft in schneidende Kälte umsetzt. Unmittelbar nach dem Bade pflegt man eine halbe Stunde im Bette auszuruhen. Bey frostigem, öfters schneiendem Wetter wage man sich nicht zu weit über Land. Gewählte Lectüre und Gesellschaft verkürzen die Zeit. Das

Gasteiner = Thal biethet übrigens allenthalben Naturschönheiten und reichlichen Stoff zur Unterhaltung für Freunde des Landlebens, der Landwirthschaft, der Botanik, des Bergbau's, der Geschichte u. s. w. dar. — Man gehe bald zu Bette, und widme dafür, empfänglicher für Alles, die Morgenstunden dem Bade. Nach Gewohnheit kann man vorher oder nachher, auch während desselben, frühstücken; eine leichte Suppe ist oft gesünder, als Caffee, besonders bey sehr reitzbaren Menschen.

In Beziehung auf Nahrung mögen folgende allgemeine und specielle Bemerkungen genügen: In den meisten Krankheiten, in welchen der Gebrauch des Gasteiner = Bades angerathen wurde, sind Speisen aus dem Thierreiche jenen aus dem Pflanzenreiche vorzuziehen; doch müssen jene nicht zu fett, und von der Beymischung vieler Gewürze frey seyn. Gebratene Fleischspeisen gedeihen besser, als eingemachte.

Bey Hypochondristen und hysterischen Frauenzimmern kommt es mehr auf die Menge, als auf die Beschaffenheit der Speisen an: Mäßigkeit ist denselben sehr nothwendig. Diesen bekommt zum Frühstück eine Tasse guten Kaffee's; bey dem Mittag = und Nachtessen sollten sie ge=

wässerten und zum Theil auch lauteren ächten Ofner- und Oestreicherwein trinken. Vom Genusse des Obstes und des Biers müssen sich diese Kranken enthalten. — Eine mässige Bewegung im Gehen, Fahren, oder Reiten wird denselben, und insbesondere den Hypochondristen nach dem Mittage das Billardspiel empfohlen.

Mit Kacherien behafteten Kranken gedeihet die animalische Nahrung, und ein guter Wein zum Mittag- und Nachtessen am beßten. Auch diesen ist öftere mässige Bewegung nothwendig.

Bey Gelbsüchtigen muß die Nahrung größten Theils animalisch seyn, und der Wein mit Vorsicht getrunken werden.

Den mit Scropheln Behafteten sind Fleischspeisen, besonders das Kalb- und Hühnerfleisch, Wildpret, Milch- und Eyerspeisen, und zum Getränke gutes Wasser nützlich; auch fleißige Bewegung bey trockner Luft.

Das Baden unmittelbar oder bald nach der Mahlzeit ist immer schädlich.

Die im Schlosse, bey dem Straubinger- und bey dem Grabenwirthe wohnenden Badegäste bezahlen gegenwärtig diesen Wirthen für die sogenannte Halb-Portion, welche zu Mittag aus fünf, und zu Abend aus vier Speisen,

meistens von Fleische besteht, ohne Brod jede Mahlzeit 30 kr. Man speiset nach Gefallen à table d'hòte. — Begnügt sich ein oder der andere Badegast mit diesem Mahle nicht, oder fordern seine Krankheits-Umstände besondere Speisen; so erhält er sie von den Wirthen, nach Möglichkeit der Ortsverhältnisse, eben so gut und geschmackvoll zubereitet, als die gewöhnlichen Speisen. Auch sind da gute Oesterreicher- und Ungarweine zu haben, und Fremde können wie in Carlsbad ihre Weine einführen.

Das Weitzenbrod ist am Wildbade vorzüglich schön.

Bey dem Mitterwirthe wird für seine und die in der Nähe wohnenden gemeinen Badegäste, und für die Armen im Spitale um sehr billige Preise ausgekocht.

Badearzt, Wundarzt, Apotheken, Wohnungen und Bäder.

Für das Wildbad in der Gastein ist von der Regierung ein besonderer Arzt mit einem Gehalte und unter Verhältnissen angestellt, die ihm erlauben, ganz seinem höhern und wohlthätigen Berufe zu leben. Er hält noch zur Zeit eine eigene Hausapotheke. Es soll aber auch hier im Antrage seyn, eine für sich bestehende Apotheke, wie in andern Bade-Anstalten zu errichten.

Wahres Bedürfniß ist ein bleibender Wundarzt; da bisher die Chirurgatsprovisoren mit ihren Barbiern aus Mangel an Verdienst und Unterhalt während der Wintermonathe fortwährend wechselten. — Um jedoch den Curgästen jeglichen Standes und den Bergarbeitern einen geschickten Wundarzt zu gewinnen und zu erhalten, wird ebenfalls ein Zuschuß in Anspruch genommen werden müssen. Der Wundarzt im Markte Hof, am Sitze des Pflegamtes, kann von dort nicht wohl versetzt werden.

Das landesfürstliche Schloß enthält im ersten und zweyten Stockwerke und in den

Mezzaninen einige und zwanzig größere und kleinere, mit Betten, und den übrigen Meubeln versehene Zimmer. Sie sind für die höhern und vermöglichern Klassen von Badegästen, zu verschiedenen unten aufgeführten Preisen bestimmt.*)

Die

---

*) Preise der Zimmer nach R. W.

Numer der Zimmer.	wöchentl.
Erstes Stockwerk.	fl.
Nr. 2. unheitzbar	2
= 3. heitzbar	4
= 4. heitzbar	5
Zweytes Stockwerk.	
Nr. 12. heitzbar	3
= 13. heitzbar	4
= 14. unheitzbar	2
Da Nr. 14 keinen eigenen Eingang hat, so muß dieses Zimmer entweder mit Nr. 12. oder 13 zusammen gemiethet werden.	
Nr. 15. heitzbar	5
= 16. heitzbar	6
= 17. heitzbar	5
= 18. heitzbar	4
= 19. unheitzbar	3

Die hier wohnenden Gäste bedienen sich der zunächst hinter dem Schlosse im J. 1810 er=

Numer der Zimmer.	wöchentl.
Vorzimmer	fl.
für jeden der schlafenden Domestiken .	1
Mezaninnen.	
Nr. 1. unheitzbar	1
= 3. unheitzbar	2
= 4. unheitzbar	2
= 5. unheitzbar	2½
= 6. heitzbar	3
= 7. und	2½
= 8. unheitzbar	2½
= 9. heitzbar	3
= 10. heitzbar	3
= 11. unheitzbar	2½
= 12 unheitzbar	2
= 13. unheitzbar	1
Das Holz zur Beheitzung der Wohnzimmer ist im Miethprei=se nicht begriffen, und wird von Curgästen nach Bedarf besonders vergütet.	

Die wöchentlichen Badetaxen betragen in den Schloßbädern 1 fl. bis 2 fl. 24 kr. nebst einigen Gebühren für die Wäsche. Alles wird gewöhnlich nach dem 24 fl. Fuße berechnet.

bauten Commun=, Solitär= und Tropfbäder in drey Abtheilungen, mit gewärmten Gemächern zum Aus= und Ankleiden versehen. Man gelangt dahin auf die bequemste Art aus dem Mittelstockwerke des Schlosses durch einen kurzen bedeckten Gang.

Das kleine unmittelbar im Schlosse selbst befindliche ehemalige Fürstenbad faßt 4 Personen, in einer niedlichen, mit Serpentin ausgelegten Versenkung.

Das morsche Straubingerhaus, welches vermöglichere Badegäste besuchen, enthält über 20 größere und kleinere mit guten Betten, aber zur Noth nur mit anderm Geräthe versehene Wohnzimmer, für deren jedes dem Wirthe wöchentlich 2, 3, auch 4 fl. bezahlt werden. Von den sieben erst erneuerten Bädern dieses Hauses dienen zwey als Communbäder für Honoratioren, vier als Solitärbäder, und eines für gemeine Leute.

Bey dem Mitterwirthe sind 4 Zimmer und 5 Kammern zur Wohnung, ein neuerbautes sogenanntes Herrenbad, und 3 Bäder für gemeine Leute vorhanden.

Der Grabenwirth hat 14 eingerichtete

gute Zimmer und 3 Bäder für Gäste verschiedenen Standes.

Das Gemeinde-Bad, für Bauersleute, wurde im J. 1814 auf Kosten der Landgerichts-gemeinde in die Nähe des Spitalbades übersetzt, und in zwey Abtheilungen zweckmäßig erneuert. Hier bezahlt die Person wöchentlich nur 3 kr.

Das für kranke In- und Ausländer gestiftete Armenspital enthält zwey große erneuerte Bäder, und in jedem derselben ein kleines für ekelhafte Krankheiten. In einem der Bäder bey den drey Wirthen, und in den zwey Spitälbädern sind Tropfmaschinen vorgerichtet.

Jeder der beyden Chirurgen hat ein eigenes, zur Badersgerechtigkeit gehöriges Bad zum Schröpfen (Lässeln), dessen sich aus uralter Gewohnheit sowohl die gesunden als kranken Bauersleute öfters im Jahre, besonders an Feyerabenden, bedienen, wodurch sie gereinigt nnd gestärkt zu werden wähnen.

Bey den drey Wirthen bezahlt die Person für den Badegebrauch wöchentlich nur 30 kr.

Verbesserung der Anstalten.

Im J. 1605 ordnete Erzbischof Wolf Dietrich einen Medicus und einen Apotheker in das Wildbad Gastein ab. Ihre Bestimmung scheint nur vorübergehend gewesen zu seyn. — Im J. 1671 wurde das Physicat zu Radstatt errichtet, und Dr. Franz Duellj daselbst als Physicus angestellt. In dieser Eigenschaft war er zugleich Badearzt von Gastein, wohin er aber nur auf den jedesmaligen Ruf eines Curgastes ging. Standespersonen und reiche Privaten brachten gewöhnlich ihre Aerzte mit sich in das Bad. — Später verweilte der jedesmalige Physicus von Radstatt während der Sommermonathe in Gastein. Erst im J. 1804 ward ein eigener Arzt dahin versetzt, und von Salzburg her ein zweymaliger Postcurs in der Woche eingerichtet. Seitdem wurden auch öfter für die Dauer der Curzeit Policey-Commissäre dahin abgeordnet. Gewöhnlich hatte das Landgericht die Bade-Anstalten zu inspiciren.

Dem Hrn. Fürsten von Schwarzenberg (jetzt Bischof von Rab ꝛc.) verdankt das Heilbad in seinen Umgebungen mehrere Verschönerungen und Anlagen.

Als Salzburg aufgehört hatte, ein selbstständiges Fürstenthum zu seyn; fiel auch der Vorbehalt des Schloßgebäudes in der Gastein weg. Die Regierung öffnete es (1806) den Curgästen für einträgliche Miethe. Dadurch ward einem dringenden Bedürfnisse (dem nach Unterkunft) zum Theile abgeholfen, aber ein anderes, reinliche Bäder am Schlosse selbst, noch dringender gemacht. Drey Jahre verflossen unter Vorschlägen und Deliberationen, die jede Erwartung täuschten. — Im J. 1809 blieb das Heilbad selbst vom Kriege und von der Insurrection nicht verschont. Die öffentlichen Cassen waren in feindlichen Händen, und die sich selbst überlassene Provinz litt höchst drückende Ereignisse. Aber solche Momente gesteigerter Kraft gewähren oft mehr der Sache, als der Form. Ein paar Jahre, wie die Katastrophe von $180\frac{9}{10}$, würden, des eisernen Druckes von außen ungeachtet, dem Wildbade in der Gastein eine ganz veränderte Gestalt gegeben haben. — So geschah, was möglich war. — Selbst die neuen Bäder am Schlosse, und das Meublement in demselben konnten damals nur durch Privatvorschüsse zu Stande gebracht werden.

In den J. 1811 und 1812 wurde mit Einführung kleiner Beyträge die nächtliche Beleuchtung im Schlosse und in den Gasthäusern, ein Conversations-Zimmer mit einigen Tagblättern, die Abstellung des Bettels, die Innehaltung der Promenaden u. s. w. begründet, und ungeachtet im Jahre 1813 ein feindliches Streif-Corps selbst die kleinen Spar-Cassen des Heilbades nicht verschonte, so waren dennoch im J. 1814 die Anlehen des J. 1810 bereits abgeführt. Im Laufe 1819 setzte die k. k. Regierung für die Gastein eine eigene Bade-Direction an; und es erschien zugleich eine neue Bade-Ordnung. Sie lautet, ihrem vollen Inhalte nach, wie folgt:

Bade-Ordnung

für das Wildbad Gastein.

Um bey öffentlichen Bade-Anstalten die möglichste Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ordnung zu erhalten, ist es nothwendig, daß den Badenden die Pflicht auferlegt wird, durch Ordnung und sittliches Betragen zu diesem Zwecke mitzuwirken; zu diesem Ende kann Niemand, wessen Standes und Würde er auch sey, von der gegenwärtigen, durch das hohe Hofkanzley-Dekret vom 17. v. M. genehmigten, und von der ob der ennsischen Landesregierung unterm 5. l. M.,

Zahl 12789 hieher mitgetheilten, allgemein verbindenden Bade-Ordnung ausgenommen werden.

1) Jeder angekommene Badegast hat seinen Namen und Stand in das vorhandene Fremdenbuch des Hauses, in welchem er seine Wohnung aufgenommen hat, zu schreiben, und die betreffenden Rubriken dieses Buches auszufüllen.

2) Die Päße oder Reise-Urkunden werden am Tage der Ankunft, oder wenn diese Abends erfolgt, am folgenden Morgen dem Bade-Direktor gegen einen Schein übergeben, und sind am Tage vor der Abreise gegen Vorweisung und Rückgabe dieses Scheins wieder in Empfang zu nehmen.

3) Die Badestunden sind von 5 bis 10 Uhr Morgens, und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags; früher als um 4 Uhr zu baden, ist in den gemeinschäftlichen Bädern keinem einzelnen gestattet.

Um 6 Uhr Abends müssen die Bäder wieder geschlossen seyn.

Eine Ausnahme hinsichtlich der vormittägigen Schlußstunde kann bloß für jene einzelne Bäder eintreten, welche Nachmittags nicht mehr benützt werden. Abends aber müssen die einzelnen Bäder sowohl, als die gemeinschaftlichen Bäder geschlossen werden, und es wird durchaus nicht gestattet, daß in den einzelnen Bädern spät Abends, oder gar bey Nacht gebadet werde.

4) Um sich von dem Wärme-Grade des Bades überzeugen zu können, wird in jedem Bade ein Thermometer nach Reaumur aufgestellt. Es ist

rathsam für jeden Kurgast, sich über den ihm zuträglichen Wärmegrad mit dem Arzte zu besprechen, und sich darnach zu richten: sonst bleibt die gewöhnliche Temperatur bey gemeinschaftlichen Bädern auf 28 Grad Reaumur festgesetzt.

In den einzelnen Bädern wird jedoch die Temperatur nach den individuellen Bedürfnissen gerichtet.

5) Den Badinhabern, und ihren Stellvertretern ist ausdrücklich verboten, das zu heiße Badwasser mit gemeinem kalten Wasser abzukühlen; auch dürfen sie ihre Bäder nicht unbedingt einem Jeden zum Gebrauche aufschließen, sondern sie müssen denselben eher an den Arzt anweisen.

In den gemeinschaftlichen Bädern hat Jedermann in einem anständigen Badegewande zu erscheinen.

Im Schloße, und beym Straubinger ist Domestiquen, und sogenannten Haus-Officieren der Zutritt in die gemeinschaftlichen Bäder untersagt.

6) Das Anspritzen, Untertauchen, Schwimmen, und Ausspucken in das Bad, das eigenmächtige An- und Ablassen des Wassers, und überhaupt jede Unanständigkeit, jede die Mitbadenden störende oder belästigende Rede und Handlung wird hiemit strenge untersagt.

Eben so wenig kann gestattet werden, sich in den Bädern mit Seife zu waschen, oder dieselben auf was immer für eine Art zu verun-

reinigen; es sollen nie 2 Personen, besonders verschiedenen Geschlechtes, zu gleicher Zeit aus dem Bade gehen, und auf der Stiege, oder in dem Umkleidzimmer beysammen seyn.

7) In den einzelnen Bädern, wenn mehrere Partheyen nach einander sich des nämlichen Bades bedienen müßen, hat diejenige, die dasselbe zuerst bestellt hat, den Vorzug, oder die erste Stunde; doch hängt der Wechsel dieser Stunde auch von dem gemeinschaftlichen Uebereinkommen zweyer Personen oder Partheyen ab, und der Badearzt kann wegen Krankheits- oder besonderer Umstände es für zweckmäßig finden, derselben eine spätere oder die letzte Stunde anzuweisen.

8) Die einzelnen Badstunden werden von dem Arzte dem Kurgaste bestimmt, und derselbe hat sich pünktlich darnach zu halten, damit keine Parthey in ihrer Badezeit verkürzt, und dadurch die Ordnung gestöhret werde. Wer seine Stunde versäumt, wird so angesehen, als wenn er sich des Bades während derselben bedient hätte; wer 8 Tage über die bestellte und zugesagte Zeit ausbleibt, hat sein Recht auf die zugesagte Stunde verloren.

Die Ankündigung der Preise für die Bäder, für Heitzung des Badstübchens, und für Badwäsche wird in jedem Bade angeheftet.

9) Finden sich Badegäste wegen Nichterfüllung ihrer billigen Forderung gekränkt, so wird der Ba-

de-Direktor, oder Badarzt, jeder in seinem Fache, die gemachte Anzeige dankbar annehmen, und der Beschwerde abhelfen.

Sind jedoch diese wider den Bad-Direktor, oder den Badarzt; so kann die Anzeige an das k. k. Landgericht oder Kreisamt geschehen.

10) Das Haus- und Gaßenbetteln im Badorte ist strenge verboten, und von dem Bade-Direktor und Polizey-Diener mit immer reger Wirksamkeit zu verhindern; sollten demungeachtet zuweilen Bettler die Wachsamkeit der Polizey hintergehen, und sich einzuschleichen versuchen; so werden die Badegäste ersucht, dergleichen Bettler abzuweisen, und dem Bade-Direktor die Anzeige zu machen.

Dagegen aber werden die Badgäste, welche mehr oder minder mit Glücksgütern betheilt sind, ersucht, den Armen und Unglücklichen im Spital, welche aus fernen und nahen Gegenden herbeykommen, und Linderung und Heilung ihrer verschiedenen, oft sehr schweren körperlichen Leiden an der nämlichen wohlthätigen Heilsquelle suchen, einen milden Beytrag, und ein menschenfreundliches Almosen zu steuern, welches am Freytag in jeder Woche mit einer verschlossenen Büchse durch einen hiezu vom Spital Bestellten in den Häusern eingesammelt, und am darauf folgenden Montage durch die Spitals-Commission vertheilt wird.

11) Was die Quartierbestellung im k. k. Schloße betrifft; so hat man sich in frankirten Briefen an den Bad-Direktor zu wenden. Ausländer haben die Briefe bis zur Gränze zu frankiren. Auf unfrankirte Bestellungsbriefe wird keine Rücksicht genommen. Die Bestellungen der Wohnung, und Bäder in den Gasthäusern werden unmittelbar bey den betreffenden Eigenthümern derselben gemacht.

12) Die Kurgäste, welche im k. k. Schloße wohnen, haben die in jedem Zimmer befindlichen Meubeln in demjenigen Zustande, in welchem sie selbe erhalten haben, wieder so zu hinterlassen, und den allenfälligen Schaden, Deteriorirung, und Abgang entweder aus eigener Schuld, oder aus Fahrläßigkeit ihrer Domestiquen, zu ersetzen; eben so wenig ist gestattet, die Meubeln nach eigener Willkühr aus einem Zimmer in das andere zu bringen, oder die entbehrlichen einem andern Kurgaste abzutreten. Sollte ein Kurgast ein oder das andere Stück nicht in seinem Zimmer zu haben wünschen, und entbehrlich finden; so ist dieses überflüssige Stück von dem Zimmerwärter in Verwahrung zu nehmen, und nach Umständen für ein anderes Zimmer zu verwenden. Zu diesem Ende wird jedes Zimmer mit einem Verzeichnisse der darein gehörigen, nur für selbes bestimmten Einrichtungsstücke versehen werden.

13) Das im Straubinger Gasthause bestehende Conversations-Zimmer ist zur gemeinschaftlichen Mittags- und Abends-Tafel, und außerdem zu Zusammenkünften und geselligen Unterhaltungen der Badgäste bestimmt.

Die Zeitungen werden in diesem Zimmer niedergelegt, und sollen nur hohen Standespersonen auf ihr Zimmer gegeben werden, welche von selbst bedacht seyn werden, dieselben baldmöglichst zurückzustellen.

14) Jeder Kurgast aus dem Stande der Honorazioren, so wie die Vermöglicheren aus dem Bürgerstande haben für die ganze Kurzeit einen Beytrag von 2 fl. C. M. W. W. zu bezahlen; bey minder Bemittelten ist dieser Beitrag auf 1 fl. C M. W. W. festgesetzt.

Diese Beyträge dienen zur Bestreitung der Auslagen für Polizey-Verwaltung, so wie zu einigen zur Sicherheit, Bequemlichkeit und Unterhaltung der Kurgäste bestehenden Anstalten.

Dieser Beitrag ist in der ersten Woche nach der Ankunft, und von den im Schloße wohnenden Badegästen allenfalls auch gelegenheitlich bey Berichtigung ihrer Rechnungen zu Handen des Bad-Direktors zu erlegen, welcher mit Ende jedes Monats darüber Rechnung an das k. k. Kreisamt zu stellen hat.

15) Die dürftigen Kurgäste, welche in das Spital aufgenommen zu werden wünschen, haben nebst einem ordentlichen Reisepaße auch noch ein

Zeugniß über ihre Dürftigkeit und Armuth, dann weil sie sich die Kost selbst herbeyzuschaffen haben, diejenigen, welche aus dem Salzburgerkreise kommen, eine Baarschaft von wenigstens 5 fl. C. M. W. W.; diejenigen aber, welche aus einem entfernten Kreise, oder aus dem Auslande kommen, eine Baarschaft, von wenigstens 10 fl. C. M. W. W. mitzubringen.

16) Die genaue Beobachtung dieser Badordnung ist durch die Bade-Eigenthümer, Badediener, und Polizey sorgsam zu befördern, und von dem Bade-Direktor in aufrechtem Stande zu erhalten.

Anzeigen, und allfällige Beschwerden, welche über Badunordnung, Unfug, und dergleichen von Seite gutdenkender Badgäste selbst gemacht werden, sind von dem Bade-Direktor mit Dank anzunehmen, und zur augenblicklichen Abstellung und Bestrafung dieser Unordnung zu benutzen.

Kaiserlich-königliches Kreisamt
Salzburg,
den 10. July 1819.

Mit dem ersten April 1820 beginnt zwischen Salzburg und Gastein eine wöchentl. regelmäßige Fahrt mittelst einer gedeckten Chaise zu 2 Pferden, deren sich Curgäste ganz wie des Postwagens bedienen können. Dadurch wird auch wöchentlich ein dritter Tag, Briefe

zu empfangen und abzusenden, gewonnen.*) Die sonst gewöhnlichen Fuhren der Lohnkutscher kosten von Salzburg bis in das Wildbad zu 2 Pferden 20 bis 24, zu 3 Pferden 26 bis 30 fl. Für schweres Gepäck kann auch der wöchentliche Bothenwagen gebraucht werden.

Neue Plane.

Die eigenthümliche und ungünstige Lage des Wildbades mag schon frühe zu Entwürfen über dessen Versetzung geführt haben. Der Mensch sucht auch gern in der Ferne, was ihm in der Nähe liegt. Erzbischof Sigmund von Schrattenbach errichtete vor 60 Jahren wirklich eine kleine Bade-Anstalt am Fuße des Berges, die mit seinem Tode wieder einging. Vor 30 Jahren machte man abermals den Versuch, eine Quelle dahin zu leiten. — Nach einem andern Plane hätten die Quellen in das Thal von Beckstein geführt, und dort auf Actien große Bauten unternommen werden sollen.

*) Die Briefpost kommt im Wildbade Mittwochs und Sonnabends gegen 6 Uhr nach Mittag an, und geht Dienstags und Freytags um 7 Uhr Morgens ab.

Seit 20 Jahren kosteten die Bauplane für die Gastein eben so viel Zeit, als Geld; sie sind — der Stein des Sisyphus — eine stehende Rubrik der politischen Behörden geworden. Aber der Wechsel der Verhältnisse, die bleiernen Förmlichkeiten unserer Zeit, und grandiöse Projecte, deren Kostspieligkeit mit den einfachen Zwecken in keinem Verhältnisse stehen, ließen bisher die Regierung schwer zu einem Entschlusse, und sohin auch den Unternehmungsgeist der Privaten zu keiner Realität gelangen. Deßwegen würde der im J. 1812 bearbeitete Plan, eine Quelle bis zur Kirche St. Nicolaus zu leiten, und dort ein großes Hotel mit Gärten anzulegen, nie den Forderungen der Sache genügt haben. Bey der Schwäche der durch keinen Aufwand zu sichernden Grundfesten, und bey den heftigen Anfällen der Nordwinde würde sich die getrennte Gesellschaft durch die schöne Aussicht daselbst, und durch die Entfernung von dem tosenden und staubenden Wasserfalle nicht entschädigt gefunden haben. Die Badebrücke an der Kötschache und die gegenüber liegende Zottenau (Zottelau) am Fuße des Schneebergs konnten*) nur

*) Dem Vernehmen nach soll ein Militär-Bade-Hotel für die Zottelau entworfen seyn. Das

durch einseitige Rücksichten als Bauplätze für größere Etablissements jemals zur Sprache gebracht werden. Durch einen solchen Tausch würde man ohne Vergleich mehr verlieren, als mit einem Aufwande von Hunderttausenden gewinnen können. Die grüne Fläche mag das Auge nur augenblicklich täuschen; bald entdeckt man hier im Winkel des Thales die hängenden Nebel, und am Boden die Wahrzeichen der Wildbäche und Erdbrüche, wie sie sich erst wieder in den J. 1814, 1815 und 1819 furchtbar zeigten.

Es ist kein Zweifel, und durch die tägliche Erfahrung bestätigt, daß die Heilquellen der Gastein in gut geschlossenen und bedeckten Röhren eine Meile weit, ohne geringsten Abbruch für ihre Wirksamkeit, nur etwa mit Verlust von zwey Wärmegraden, von ihrem Ursprunge fortgeführt werden können. Es dürfte daher auch, in so fern davon die Rede seyn sollte, kein anderer Plan bestehen, als der, den unbenützten Theil geradezu in den Markt

Hof

---

hochherzige Unternehmen verdient bessere Grundfesten.

Hof hinabzuleiten.*) Die Mehrzahl der Heilsuchenden wird immer die Unterkunft zunächst am Ursprunge der Quellen vorziehen; und nur eine Gesellschaft vermöglicher Curgäste sich der Bequemlichkeit und der Umgebungen wegen lieber im Markte Hof einlagern. Hier würden die Bürger nicht säumen, ihre großen, zum Theile in Ruinen liegenden Häuser in schickliche Wohnungen umzuschaffen, und durch Erbauung angemessener Reservoirs könnte selbst eine zwölfstündige Unterbrechung der Quellenleitung die Badezeit nicht gefähr=

*) Der k. k. Oberwerkmeister, Hr. Gainschnigg, ist nur für diesen Plan. Er würde die Leitung der Quellen, von ihrem Ursprunge bis Hof, 4000 Kl. lang, mit lerchenen Röhren, bis sich in der Folge ein anderes Material fände, herstellen, und sie an der Sonnseite auf den Anhöhen von Artacker, Gadaunern, Felding ꝛc., kaum erreichbar den dazwischen durchlaufenden Wildwassern, fortführen. Er schätzt die Kosten der ersten Leitung auf 9000 fl., die der Entschädigungen an die Gewerbsbesitzer im Wildbade auf 14,000 fl. — die der Unterhaltung auf einige 100 fl. jährlich.

den. Ganz gewiß würde sich durch Verbesserung und Vermehrung der Unterkunft der Zuspruch von Curgästen, und zwar aus der wohlhabenden Classe, ebenfalls wenigstens um ein Drittheil vermehren. — Indessen lassen sich auch bey diesem Plane mehrere Bedenken kaum beschwichtigen. Die Kosten der ersten Anlage wären bedeutend, die der Unterhaltung nicht unbeträchtlich. Billige Entschädigungs-Summen für die geschmälerten Gewerbe am Wildbade möchten nicht ganz umgangen werden. Die Bürger könnten solche Kosten lange nicht erschwingen, Actionärs müßten ein getheiltes Interesse besorgen; das Aerar dürfte keinen Beruf zu Unternehmungen der Art finden. Der Badearzt, die Apotheke, die Polizey u. dgl. müßten sich gleichfalls vervielfältigen.

Furchtbar ist die Lage des Wildbades allerdings, man mag sie von unten, den jähen Abhang hinauf, oder von oben, aus der Schreck herab betrachten. Die Zeichen der Zerstörung trägt sie überall zur Schau. Dennoch kann der Unbefangene die Frage nicht unterdrücken: Was hat seit Jahrhunderten hier die Na-

tur — was hat der Mensch gethan? Wo haben die Fürsten des Landes, wo die Hunderttausende, welche da kamen in ihren Leiden, und genesen oder gelindert wieder schieden, der Natur vertrauend und dankend, die Grundfesten hingesetzt, worauf nun die Nachkommen fortbauen könnten!?

Immerhin möchte es daher am gerathensten seyn, auch in der Gastein, wie an andern Heilquellen, sich der Natur anzuschließen, und, mit ihr vereint, muthig die kleinern Nachtheile zu bekämpfen.*)

Das Plateau des Felsens, worauf das Straubingerhaus mit seinen Nebengebäuden steht, gewährt festen und hinlänglichen Raum, um ein, die Hälfte mehr, als jetzt, fassendes Badehotel aufzustellen, dasselbe durch zwey Flügel mit dem Schlosse zu verbinden, und so

*) Die Erweiterung und Versicherung des Achenschlundes oben an der Schreck, damit die Hochgewässer nicht wieder durch den Straubinger- oder Schloßgraben herabbrechen, dürfte eine der zweckmäßigsten Vorkehrungen seyn.

selbst die Einwirkungen des Wassersfalls zu mildern. Remisen, Stallungen, Werkstätten u. dgl. können füglich am linken Ufer der Ache angebaut werden. Unternehmungen der Art gedeihen jedoch nur im Betriebe der freyen Industrie, und mit Beachtung der Privatrechte; um so mehr, wenn, wie hier, in der Gastein, auch der ängstlichste Calcul volle Beruhigung gibt. Die Regierung bedarf nichts weiter, als — zu gewähren. Die Zeit scheint selbst die Ausführung zu begünstigen. Der Eigenthümer der Straubinger-Taferne ist mit Tod abgegangen; die Erben sind zum Verkaufe der Realität geneigt. Ueber den Werth des Platzes können verständige Unternehmer nicht zweifelhaft seyn.

Ein
Bruchstück aus der Geschichte
der
Tauern.

Die Urzeit.

Die Sage.

Ueber die Geschichte der Erde und des Menschen gewähren die Tauern hohe Ansichten und tiefe Ahnungen. Dieser zersplitterte Wall des Erdgürtels, das öde zerrissene Steingefilde seiner Hochthäler, die Klüfte seiner Keesfelder*), die Sprache seiner Eingebohrnen, ihre wundersamen Sagen — Alles überzeugt den Wanderer: es war einst anders.

Hoch oben am Ankogel stiegen die Rauchsäulen vom wirthlichen Alpentrett**) empor; Heerden von Schafen umlagerten die Köpfe des Scheinbrett's, des Grüneck's und Höhkar's; Ochsen weideten am Scharreck; auf der Schlaberebne standen die Wohnungen der Knappen neben goldreichen Schachten von

*) Kees, Gletscher.

**) Das Trett, der Platz, wo die Sennhütten und Viehschirme auf den Alpen stehen.

einem Zirmenhayne beschattet; auf der hohen Docke*) wurde jährlich das Vieh aus den umliegenden Alpen zu Tausenden gemarktet; auf des Glockner's grünen Matten**) ergötzte sich das Hirthenvolk; vom Geläute der grasenden Rinder ertönte die nun übergossene Alpe***); dunkle Wälder spiegelten sich in den Seen des Tappenkar's****) und Pochart's; — zur Zeit der Sonnenwende leuchtete drey Nächte hindurch das heilige Feuer vom Brennkogel*****), und das Volk der umliegenden Thäler, oben auf den sonnigten Jö-

*) An der Seite des 11,000 Fuß hohen Wiesbachhorn, zwischen Fusch und Kaprun.

**) Auf der hohen Pasterze, jetzt ein ausgebreitetes Kees. Pastijrka slav. die Hirthin.

***) Auf dem Hagengebirge, zwischen Berchtesgaden und Werfen.

****) Ein Uebergangsjoch von der Groß- und Kleinarl in das Lungau. Tappa — étape etc. Niederlage, Herberge. Ueber die Ortsnamen s. meine Ideen über Sprache und Namen ꝛc. in Salzburg und Berchtesgaden. II. B. S. 332.

*****) In der Nähe des Fuschertauerns, den dieß- und jenseitigen Alpenbewohnern sichtbar, wie die Sonnenblicke. Die Bergnamen Feuersenꝫ sind ähnlichen Ursprungs.

chern der Tauernkette gelagert, übte seine Kraft und Lust im Ringen und im Faustkampfe, und horchte der Sagen der Vorzeit. — Ahasverus aber, der ewig wandernde Jude, war dreymal über die Alpen geschritten. Er hatte sie zuerst als Weinberg, dann als Tannenwald, und zuletzt als Schneegebirg gesehen.*) Das, und vieles andere spricht die heimische Sage, die in der kindlichen Phantasie der Bergbewohner jedem Felsen und jeder Schlucht Deutung und Leben gibt.

Dieses Leben ist nur der treue Wiederschein jenes Bildes gegen Sonnenaufgang, wo die mythologische Welt, dem Ursprunge unsers Geschlechtes näher, seine Urzeit umdämmert. — Der Berge höchste Gipfel**) sind die Geburtsstätten der Götter und Helden. Der nun mit Schnee bedeckte Olympus war der Götter Sitz; auf den jetzt erstarrten Höhen Phrygien's stand die gastliche Hütte Philemon's

*) Eigentlich eine Schweizer-Sage von der Grimsel. Reise des Prof. Wyß nach dem Berner-Oberlande. II. Thl. S. 739.

**) Ida, Nysa, Pelion, Cyllene, Dyadymus ꝛc. und andere Berge Griechenland's.

und Bauci's; auf dem piräischen Hochgebirge weideten Apollo's Rinder; auf den eisigen Höhen Thrazien's erwachte die Bachantin von dem süßen Taumel aus blühenden Gefilden; und das Orakel der Saträ stand dort am Anfange unserer Zeitrechnung auf dem höchsten Schneekogel.

In den Tagen des Plinius zeigte Hochägypten's verödeter Boden von 70 Städten keine Spur mehr, und an der Wasserscheide des asiatischen Hochlandes ist uns das Paradies in einer grausenvollen Wüste von Klippen, aus welchen der Ganges*) quillt, untergegangen.

Die Erde.

In der Sage beginnt die Geschichte; und was wären die Völker ohne die heilige Sage!

Einst umwogte und füllte das Gewässer unsere Erdfesten bis an den Rand der Hochländer; da waren Busen und Bäche, aber

*) Ursprung, Urland. Hodgson fand die Quellen des Ganges 12,914' über dem Meere.

keine reißenden Flüße und Ströme. Dichtere Luftschichten umhüllten die Höhen der Erde — eine Inselwelt;*) — Licht und Wärme entlockten dem Schlamme der zurückgetretenen Gewässer die üppigen Keime eines uns fabelhaften Pflanzenreichs, dessen Moose zu Strauchwerk, dessen Farenkraut zum Baum aufschoßen; die Bäume aber glichen hängenden Wäldern. Wie das Pflanzenreich, so die vernunftlose Thierwelt mit ihren riesenmäßigen, kriechenden und wandelnden Ungethümen. **)

Ehe aber für das letzte Glied in unserer Schöpfung, für den Menschen, auf dem höchsten Gebirge der Erde die Wiege gestellt werden konnte, mußten sich die Elemente der jungen überwuchernden Urwelt selbst bekämpfen; Berge und Thäler und ganze Geschlechter im Pflanzen- und Thierreiche, deren Namen Linné und Büffon nie geahnet, gingen auf und unter. Als endlich die Erde ausgetobt — ihre Zuckungen währen fort und fort — als

*) Inseln und Berge sind immer der Schauplatz der ältesten Geschichte.

**) Das Innere von Südamerika gibt einigen Maaßstab zu diesen Ansichten.

sie in ihren Verhältnissen Stätigkeit, und so über den Stoff die Form, über den Körper der Geist die Oberhand gewonnen; da hörte die Zeit auf, ihre eigenen Kinder zu verschlingen*): denn der Mensch hatte nun Platz und die Herrschaft auf Erden, und die Fortpflanzung des Geistigen war gerettet.

Der Mensch.

Die Sage und die Geschichte lehren, führte uns auch die Tauernkette nicht untrüglich dahin, daß das Menschengeschlecht und seine höhere Bildung von den Gränzen Hindustan's ausgegangen; — und die neuesten Messungen zeigen, daß dort jetzt noch, nach so vielen Jahrtausenden der Zerstörung, der Gebirgsknoten des Himaleja, von dem westlich der Taurus ausläuft, 23—26,000 Fuß über dem Meere, weit über

*) Saturn (die Zeit) verschlang stets seine neugebornen Kinder wieder, bis ihm seine Gemahlin (die Erde) einst einen in Windeln gewickelten Stein unterschob. Da schonte er die Nachkommen.

alle Gipfel der alten und neuen Welt hinausreicht. *)

Je mehr die Gewässer sanken; desto mehr brachen die Erdfesten wieder. Je höher und älter ein Gebirge; desto mehr hat es an Höhe verloren. Die Fruchtbarkeit ward in die Thäler abgeschwemmt. Die Granit- und Kalkgebirge unterliegen tiefen Zerstörungen. **)

---

*) Der englische Capitän Webb nahm im J. 1817 in Ostindien an der Gränze von Thibet, in der Abscheidung von der großen Tartarey, neue Höhenmessungen vor, die Reuben Bürrow vor langer Zeit vorbereitet hatte. Er fand die Gipfel des Himaleja 22,840′, 23,164′, 23,263′, 25,669′ englische Fuß über's Meer. (Der Chimborazzo in Südamerika mißt bekanntlich nur 20,148 Fuß.) Die Flüße Gangoli, Gauri u. s. w. entquellen diesem Hochlande. Die Gränze des ewigen Schnee's beginnt erst mit 11,513 Fuß. Zwischen 11,082 und 11,327 Fuß Höhe fanden die Engländer noch Dörfer; (vielleicht, wie die Trette unserer Hochalpen, nur im Sommer bewohnt.) — Südwestlich des Himaleja streckt sich ein uraltes Schneefletz herab, unter dem die siedend heissen Quellen von Dschemautri hervorsprudeln.

**) Die Auflösung der Gletscher ist die vierte Periode der Erde, die zerstörendste. Es folgt keine Auferstehung mehr; nur das Caput mortuum bleibt. Beyspiele: Die Hochthäler zwischen dem Glockner und Wiesbachhorn, das Oetzthal in Tyrol, das Vischpachthal (Dorf Randa) im Canton Wallis.

Aus dem zu schließen, was davon in unsern Thälern aufgeschichtet liegt, und was die fernen Ebenen von der Donau bis an die Save deckt, müssen unsere Granithöhen, jetzt noch 10—12,000 F. messend, viel mächtiger gewesen seyn.

So beurkundet sich die Sage, daß auch diese heimathlichen Höhen*) in der Urzeit bewohnt waren. Je älter der Verkehr, desto höher an den Gebirgen hin zeigen sich noch seine Spuren. Die Strassen der Vorwelt übersetzten die Flüße an ihren Quellen. Der Mensch stieg nur langsam mit der Wirthschaft des Bodens in die Thäler nieder**), woraus ihn die Wuth der ungezähmten Elemente zum Theile wieder vertrieb. So ist die Gegenwart ungleich älter, als wir glauben; aber keine Rede vermag es, diese, die Sprachen verwirrende, Sonderung darzustellen.

*) Daher kein Berg ohne sinnigen Namen schon in der Urzeit.

**) Meine Berg-Ansichten für Geographie und Statistik in der Zeitschrift für Baiern ꝛc. J. 1816. II. Heft. Geschichte von Berchtesgaden. III. Buch. S. 133.

Wie die Erde die Wahrzeichen ihres hohen Alterthums an und in sich trägt; so findet der Mensch in sich selbst die Bürgschaft für seine Abkunft aus fernster Zeit. Welche Vergangenheit, ehe sich die Menschen mit der einsylbigen Ursprache in die Mannigfaltigkeit der mehrsylbigen Dialekte sonderten; — und welche Zeiträume, bis die Völker vom Kerbholze und Knotenriemen der Nomaden zur Bilderschrift (Hieroglyphe der Aegyptier), zur Wörterschrift (der Sinesen), zur Sylbenschrift (der Phönizier) und endlich zur Buchstabenschrift (Teut's, der Europäer) vorrückten! *) — So erklärt es

*) Der griechische und lateinische Unterricht im Mittelalter brachte uns bereits um einen Theil der lebenden Quellen der einheimischen Geschichte. Durch die Normalschulen büssen wir täglich mehr an der Eigenthümlichkeit der Volkssprachen, durch die Schrift an den Sagen ein. So gehen auf dem Wege universeller Formen die Geschichten der Völker verloren; und wir wissen nicht, wie z. B. die Griechen vom Danaus auf Argos, zu erzählen, wer unsere Väter Hütten bauen und Brunnen graben lehrte.

sich, warum die Hindus, die Chaldäer und Hochägyptier das Alter des Menschengeschlechtes weit über zwanzigtausend Jahre hinaufrechnen, während sich der westlich und niedrig wohnende Spanier mit 6000 Jahren begnügt.

Die Taurisker.

Es sind keine Götter und Heroen Griechenlandes, die in unsern Sagen leben, sondern einfache Jäger, Bergknappen und Hirthen, kühn und kräftig, gemüthvoll und herzlich, genügsam und friedlich, muthig gegen die Anfälle der Natur und äußerer Feinde; ihre Berge über alles liebend und daher unvertilgbar. Von dieser ihrer Heimath nannten sie sich Taurisker; während Tusker und andere Zweige eines Urstammes sich südlich und westlich bis an die Meeresküsten ausbreiteten. Obgleich an Sprache und Sitten mit den Griechen verwandt, wurden sie von denselben im Verlaufe der Zeit, wie alle westlichen Völkerschaften, doch Kelten (Fremdlinge) genannt.*)

Die

*) Wie sich die Völker fremd werden! So nennt der Slave den Teutschen, einst Nachbarn an

Die Germanen (Teutsche) erschienen vor den Tauern erst um Christi Geburt aus Nordosten. Dennoch finden Kelten und Griechen in Kolchis eine gemeinschaftliche Heimath, und die dortigen Urbilder der Civilisation haben auch für die Völkerzweige der westlichen Tauern hohe Bedeutung. So Prometheus und Dädalus, wovon der eine, mit dem Gebrauche des Feuers vertraut, am Kaukasus, (im Zuge der Tauern gegen Westen,) Bergbau und Schmelzkunst, der andere aber die Zurichtung unentbehrlicher Werkzeuge lehrte. So Agenor der Phönizier, der Färberey und andere Künste nach Westen brachte, und seine Kinder, wovon Kadmus*) und Silix am thrazischen Pangäus Metallegruben, Phineus bis an das West-Ende der

---

an der Weichsel und Ostsee, Némcé (né, nicht, gmé, benannt) Fremdling.

*) Cadmia bedeutet in unsern ältesten Urkunden überhaupt Erz, Metall. Die Deutung dieses Wortes vom Kadmus der Griechen bis auf das Cadmium, welches Metall neulich Strohmeier in Göttingen aus dem Zinke erfand, wäre einer nähern Zusammenstellung werth.

Tauern wanderte, und Europa einem kühnen Taurisker in seine jüngere Heimath folgte. *)

Insbesondere verdienen hier die Argonauten, ungefähr 1200 Jahre vor Christus, gewürdigt zu werden, wie sie von Kolchis zurück, die Donau herauf an die europäische Tauernkette, und südwestlich hinüber zum adriatischen Meere zogen, zu dessen, damals bis nahe an die Save hereinreichenden, Busen die leichte Argo (Schiff, Arche) über Berg und Thal getragen ward. Die Illyrier, vorzüglich die Taurisker, erschienen den Argonauten als ein im Bergbau verwildertes Volk, noch fern von griechischer Cultur. Aber Jason, mit einem hochsinnigen Weibe im Bunde, (Medea) wußte durch griechische Bräute und durch Einführung des Ackerbau's die Sitten der Gebirgsvölker zu mildern. **) Und

*) Nach dem Mythus, daß die Jungfrau auf dem Rücken eines Stiers (Taurus, das Sinnbild des Gebirgszuges und seiner Bewohner) das Meer übersetzte.

**) Jason, sagt die Mythologie, bändigte die feuersprühenden Stiere (Tauros) und band sie, von der liebenden Medea unterstützt, an die demantene Pflugschar. In dieser schö-

wie lebendig die Erinnerungen an Herkules, der auch die Alpen zum Schauplatze seiner Thaten gemacht, bey den Tauriskern war, zeigt die große Zahl der bereits gefundenen, in der Periode der Römer erneuerten Denkmäler.

Vor drey tausend Jahren blühte schon als Stappelstadt des Bergbau's die Hauptstadt der Taurisker, Noreia; Nauportum (unter Laybach) war ihr viel besuchter Seehafen; die Anfälle der Rhätier von Westen her wurden mit Kraft erwiedert; Teurnia, Agunt und andere Städte und Flecken und Burgen standen bereits in den Thälern der Tauern.

Es wäre daher ungereimt, sich die Gesammtheit der Taurisker vor drey tausend Jahren noch als halbwilde Troglodyten und Cyclopen *), die sich nur in Ochsenhäute klei-

nen Symbolik wäre der Orden des goldenen Vliesses ein Denkmal der ältesten Civilisation. — Daß Colonisten die Weiber sich aus der alten Heimath holen, d. h., im Vorschreiten rückwärts heurathen, liegt in der Natur der Sache.

*) Höhlenkriecher und Erzgräber.

deten*), und am Grubenfeuer wärmten, zu denken.

Geschriebene Geschichte.

Vor zwey tausend Jahren hatte schon Othin, der Skandinavier, gelebt; das Meer war an der schwedischen Küste noch um 40 Ellen höher; das Krummholz und Gesträuch Island's waren noch hohe Wälder, und der mildere Norden die Herberge vieler Völker mit alten sinnreichen Sagen. — Wie hätten die Tauriske vor zwey tausend Jahren, da sie, mit Phönizieru und Griechen im lebhaften Verkehr, schon Treviso bey Aquileia für ihren Seehandel erbaut, und gallischen Stämmen, von den Römern geschlagen, Schutz gewährt hatten, an Geschichte und Cultur hinter dem Norden seyn können? — Für diese Zeit fällt aus griechischen Schriftstellern zuerst einiges Licht auf unsere Tauern. Für den Ruhm und die Wahrheit eines Volkes bleibt es ein großer Abbruch, keine eigenen Geschichtschreiber zu haben; aus der Laune und Unkunde der

*) Ein zu Cylley gefundenes Denkmal stellte einen Taurisker (zur Erinnerung an die Urzeit) in diesem Anzuge vor.

Nachbarn gehen Erscheinungen hervor, die nie in der Sache, nur in verwechselten Namen sich gründen. So schrieben die Griechen von unsern Urvätern ungleich unbefangener, als die späteren Römer, und es darf die Hoffnung, auf dem Gebiete des alten Byzant mehr von jenen Quellen zu finden, noch nicht aufgegeben werden.

Strassenbau.

Die Kunst, das Gestein auf der Oberfläche und in der Tiefe zu bezwingen, und dadurch Karrenwege durch die steilsten Gebirge zu bahnen, wie, nach Appian*), Hannibal das West-Ende der alten Tauernkette bezwang, verstanden die Taurisker schon früher**); und

*) Lib. 7. cap. 4.

**) Sie setzten Feuer an die Felsen und in die Schächte, goßen Essig, oder in Ermanglung dessen Seyer (versäuerte Molke) und Wasser zu, schwellten damit auch die eingetriebenen Keile von Holz an, und zerschlugen dann mit eisernen Hämmern das mürbe Gestein. — Als im J. 1817 das Thal der Ferleiten in der Fusch durch eine Schneelavine mit ungeheuern Felsentrümmern — Stücken zu 300 bis 500 Zent-

noch ziehen sie dieses Mittel öfter der Arbeit mit Schießpulver vor. — Wie den Inselbewohnern die Schifffahrt, so war den alten Gebirgsvölkern der Strassenbau mit Herbergen das erste Bedürfniß; ihre gewöhnlichen Unternehmungen der Art sind der Nachwelt fremd und unbegreiflich geworden. *)

nern — bedeckt worden war; schafften sie die Einwohner mittelst Feuersetzen (schneller und wohlfeiler, als mit Pulver) wieder weg.

*) Die Napoleons-Strasse aus Wallis über den Simplon, in unsern Tagen ausgeführt, ist ein Beyspiel aus der Vorwelt. Die Strasse, 14 Stunden lang, ohne Hemmschuh zu befahren, hat von 2 bis 3 Stunden Herbergen, und auf dem höchsten Puncte ein Hospitium für 15 Bernhardiner. Die Anlage der Strasse kostete 5 Millionen Franken; 400,000 Fr. waren zur jährl. Reparatur, dem Wirthe jeder Herberge aber 30 Louisd. ausgesetzt. Die Erbauung des Hospitiums kostete 300,000 Fr.; 1000 Louisd. waren dessen jährliches Einkommen für die unentgeldliche Bewirthung eines jeden Reisenden. Wo Hannibal, da war (im J. 1800) auch Napoleon über die Alpen gegangen, bey dem von St. Bernhard von Aosta im J. 962 ge-

Es kann daher nicht auffallen, den als Heidenwege bezeichneten Trümmern von Kunststrassen auf den höchsten Uebergängen unserer Tauern ein Alter von 3000 Jahren einzuräumen. *)

Ein solches Denkmal sind die 22 F. breiten Ueberreste des Heidenweges aus dem Thale Beckstein durch das Anlaufthal über die Wimmeralpe und den Hoch- oder Korntauern nach Malniz in Kärnthen. Die Richtung des Weges zeigt nach jetzt senkrecht stehenden Felsenwänden hin, und der heutige Fußsteig über den Korntauren verläßt daher oft den alten Zug. **)

stifteten Hospitium, welches er für die, seiner Armee geleisteten Hülfe reichlich beschenkte. An der Seite des Hospitiums, 7548 F. über dem Meere, stand im Alterthume ein Tempel des Jupiter Pöninus mit vielen Ex-Votis aus Erz, den K Constantin im J. 339 zerstören ließ. Noch sind unsere Tauern, rücksichtlich solcher Denkmäler, bey weitem nicht gehörig durchforscht.

*) Die Gewerkenwege des Mittelalters auf den Gebirgen unterscheiden sich nach Zweck und Richtung sehr wohl von solchen Uebergängen.

**) Meine histor. staatsök. Notizen über Strassen- und Wasserbau rc. (Salzburg 1811)

Metalle.

Zu Waffen und Geschirren fehlte es diesen Thälern an Kupfererzen nicht; das Eisen ward aus der nächsten Umgebung von der Salzache, Mur und Drau geholt.

Bekannt ist der goldene Armschmuck der keltischen Weiber. *) Den Werth des Goldes kannten die Taurisker, wenn nicht aus der Urheimath, doch schon längst von den Griechen her. Welche Rolle spielt nicht das Gold im Zuge der Argonauten und in der Iliade!

Wie sehr die civilisirten Völker der alten Welt nach Gold getrachtet, und welche Massen desselben sie aufgebracht hatten, davon sollen einige Beyspiele gegeben werden. Die Tauernkette war ihrer aus Flüßen und Gruben kommenden edlen Metalle wegen längst bekannt. Da nun nicht bezweifelt werden kann,

---

S. 9 u. s. w. Der Name Korntauern — in Friaul ist ein Cormons, in Kärnthen eine Koralpe, mit einer röm. Felsenschrift, in Tyrol Korbach ꝛc. wahrscheinlich von Kar, deutet in die keltische oder römische Zeit zurück.

*) Viriae celticae. Plin. hist. nat. L. 33. C. 1. 2. 3.

daß sich auch in den Gebirgen der Gastein Gold in Menge fand; so geht daraus die Wichtigkeit der Gegend für die Eingebornen, und noch mehr für die Nachbarn hervor. Die große Werkstätte der Taurisker zur Verarbeitung der Metalle, Noreia, war in der Nähe; vielleicht kaum 20 Meilen von der Gastein, zwischen der Mur und Drau. Strabo *) bemerkt von dieser Stadt, daß ihre natürliche Lage eben so trefflich zur Läuterung des Goldes, als zur Förderung der Eisenfabriken diente. Rücksichtlich des Goldes deuten diese Worte ohne Zweifel auf die Nähe der reichen Quecksilbergruben hin; die Förderung von Eisenfabriken, die Nähe von Erz und Holz vorausgesetzt, hängt vorzüglich von leichter Fracht und Rückfracht ab, und wirklich bringt Strabo **) die Stadt

*) Im Anfange des V. B. s. Geographie. Noreia, (urbs) est locus ad purgandum aurum natura idoneus, nec non minus ad ferri fabricas.

**) In demselben Buche, wo er auch von der Schifffahrt aus dem adriatischen Busen in den Ister (mittelst der San und Save) erzählt. Ob hier dem alten Geographen geradezu hydrographi-

Noreia mit einem schiffbaren, in das adriatische Meer sich mündenden Fluße in Verbindung. Aus diesen Thatsachen folgern sich ganz natürlich andere. Die Taurisker hatten zum Grubenbau Kühnheit und mechanische Kenntnisse genug; aber wenig Kunde im Ausbringen der nicht gediegenen Erze. Daher mögen sich schon in der fernsten Vorzeit griechische und illyrische Scheide- und Schmelzkünstler — in der Folge drängten sich die Römer ein — mit großem Vortheile zu Noreia niedergelassen haben. Die Taurisker führten denselben die gekutteten und gepochten Erze (Schliche) aus den Thälern zu, auch andere Producte, Vieh, Thierhäute, Käse u. s. w. — das Mittelalter gewährt ganz ähnliche Erscheinungen — und brachten Geschirre, Waffen, Eisengeschmeide, Getreid, Wein ꝛc. *)

---

sche Unkunde zur Last liegt; oder ob — nach 1800 Jahren, nicht auf künstliche Flußverbindungen — da so herrliche Gebirgs- und Landstrassen bestanden — geschlossen werden darf; möchte billig erwogen werden?

*) Auf Karren sagt Plinius. Aus Cäsar (LL. I. 25. u. 8. 14) ist ersichtlich, wie gewöhn-

wieder in ihre Gebirge zurück. Das meiste Eisen (mit Stahl) ward aber gegen andere Rückfrachten in großen Lasten an die Meeresküste, nach Illyrien und Griechenland, und seitwärts an die Donau verführt.

Gold.

Strabo*) hat uns ferner aus dem Griechen Polyb**) eine treffende Stelle aufbewahrt, die zunächst das Gasteiner-Thal und seine Umgegend, in Beziehung auf die daselbst schon vor 2000 Jahren bebauten Goldgruben, zeichnet.

Es war nämlich um Aquileia (Polyb hatte diese Nachricht offenbar von Schiffern erhalten) und im Lande der Taurisker, vorzüglich im Noricum (römische Deutung) der Boden so reich an Gold, daß man es schon 2 F. unter dem Rasen fand, in der Teufe aber

---

lich und zahlreich das Fuhrwerk vor 2000 Jahren auch schon bey Gebirgsvölkern war.

*) Am Ende des IV. B.

**) Der griechische Geschichtschreiber Polybius lebte 130 Jahre vor Christus.

nicht über 15 F. Auch die Bäche und Flüße trugen Gold.*) Dasselbe kam theils gediegen, bohnen- und erbsenförmig, theils vererzt, und der weitern Scheidung im Feuer benöthigt, vor. Einst durchstreiften Italiener (Itali) diese Gebirge, und halfen den Eingebornen (Barbari) ein paar Monathe hindurch in der Gewinnung des Goldes. Sogleich sank der Preis desselben gegen Italien hin um ein Drittheil. Den Tauriskern war das zu empfindlich gefallen, als daß sie die Helfershelfer nicht alsbald davon gejagt, und unter sich das Verständniß getroffen hätten, alles in ihren Bergen gewonnene Gold nur durch eigenen Handel in das Ausland zu senden.

Andere Producte.

Der Verbrauch des Holzes zu Bauten und Brennstoff auf und unter der Erde, in der keltischen Periode gewiß größer als jetzt, bereitete die nachherige Verödung des ge-

*) Noch in der Mitte des 12ten Jahrhunderts hatten im Amte Pongau (um Werfen) 25 Bauernhöfe für das Recht, Gold zu waschen, jährlich 575 Saigas auri an die erzbischöfliche Kammer zu entrichten.

birgigen Waldbodens um so unausbleiblicher vor, als dieser Verbrauch eben von den höchsten Höhen gegen die Thäler wirkend, dem Alles verheerenden Zuge der Lavinen, und dem ewigen Eise die Bahn öffnete.

Nebst Gold und Silber ꝛc. hatten die Tauriskerauch einen tüchtigen Schlag Pferde, auf der Nord- und Ostseite vortreffliches Rindvieh *) — Pinzgau **) ist ja die Heimath des berufenen Bison, und Hochwild, wovon wir ein und die andere Gattung nicht mehr kennen. Die Käserey verstanden sie längst, und früher als die Römer, wie es das uralte Wort — zugleich die treffende Bezeichnung für den wachsenden Erbfeind der Taurisker, — das Kees — beweiset. Wohl konnte Rom ungleich leckerer

*) Strabo L. IV. Equos agrestes et boves, und ein Thier, wie es auch Cäsar (de bello gall. 6. 26.) vom herzinischen Walde beschreibt, dem Elen- oder Rennthier nicht unähnlich. Der Steinbock war noch im Mittelalter (J. 1200) im Pinzgau einheimisch.

**) Daher die Ambisontes und Bisoncium noch im 8ten Jahrhunderte.

in der Wahl der Käse aus den italischen Triften*) seyn.

Bey der ausgebreiteten Alpenwirthschaft durfte den Tauriskern auch Salz nicht fehlen. Plinius spricht viel von Salzseen, vom Meersalz, von Salz, aus Sicilien und Syrien bezogen.**) Er kennt auch schon die Benützung der Salzquellen mittelst Abdampfens der Soole in Gallien und Germanien.***)

Salz****) war stets einer der wichtigsten Gegenstände, worüber benachbarte Völker sich vertrugen. Die gewiß schon damals, wie im 9ten Jahrhunderte für die Südseite der Tauern, benützten Salzquellen bey Admont im Ennsthale deckten den Bedarf bey weitem nicht; und es muß daher aus Thatsachen des 8ten Jahrhunderts geschlossen werden, daß das Produkt der reichen Quellen an der Saale

*) Daher berührt die Rüge des Plinius (L. 11. c. 41. 42): Mirum barbaras gentes, quae lacte vivant, ignorare aut spernere tot saeculis Casei dotem — unsere Taurisker nicht.

**) Wie portugisches Salz heutzutage über Holland am Rhein.

***) H. n. L. 31. c. 7. Ardentibus lignis.

****) Zeitschrift für Baiern ꝛc. J. 1817. 3tes Heft.

auf der Nordseite der Tauern der Südseite auf allen Uebergängen zugeführt und zugetragen wurde.

Um das römische Aquileia zu umgehen, hatten die Taurisker (566 nach Rom's Erb.) am rückgetretenen Meere Taurisium (Treviso) angelegt. Sie wurden aber weggewiesen, und zogen friedlich ab. Das Tarvis in Kärnthen und andere innere Städte der Taurisker sind wahrscheinlich noch älter. Zölle, wie sie Cäsar in Gallien fand, *) werden als Gemeinde-Revenüen auch nicht gefehlt haben.

Kannte man aber die siedenden Quellen der Gastein?

Die alten Geographen und Geschichtschreiber, so weit sie uns bekannt geworden, sagen namentlich nichts davon. Strabo wußte über das innere Noricum ohnehin wenig Bescheid. Bey Aufzählungen der Art ging es einst, wie heut zu Tage; es kommen immer solche Ortschaften an die Reihe, welche durch kriegerische Vorfälle, durch Standquartiere ꝛc. berühmt sind. Plinius gab nur Beyspiele von Heilquellen an. **)

*) L. I. c. 18.

**) L. 31. c. 2. Et hactenus contentissimus exemplis.

Die Menschen der Vorwelt unterlagen mehr den musculösen, die der Jetztwelt mehr den nervösen Gebrechen. Sie gingen und handelten, und badeten; wir sitzen und schreiben, und trinken Sauerbrunnen. Badestuben waren in der Vorzeit den kleinsten Ortschaften so unentbehrlich, wie der Backofen. In allen Thälern waren minder bedeutende Heilquellen willkommen und benützt; so auch auf der Südseite der Tauern im Möll- und Drau-Thale: — wie wunderbar und wichtig mußten Einheimischen und Fremden nicht die heißen dampfenden, so kräftig wirkenden Quellen auf der Nordseite der Tauern in der Nähe reicher Goldgruben, seyn! Denkmäler, deren noch so manche in der Erde ruhen, wie der Tempel des Herkules am Danielberge auf einem der nächsten Zugänge in die Gastein *), und Strassentrümmer bürgen für solche nähere oder entferntere Beziehungen.

Der keltische Name der Quellen löset die Frage ganz. Noch ist es überall bestätigt worden, daß in der an Bezeichnungen so reichen kel-

*) Von dem Dorfe Benk (Peng) im Möllthale nach der Bergseite.

keltischen Sprache die Namen der Quellen und Bäche ꝛc. nur Eigenschafts-Worte sind.*) Igonta, Tuontina, Unsea, Arela, Glana, Sala etc.**), die ältesten Namen der benachbarten Gewässer mit lateinischen Endungen, bezeichnen durchaus Eigenschaften ihres Ursprungs oder ihres Laufes; die Gastuna macht keine Ausnahme: sie ist so alt wie Igonta. Das tauriskische Stamm-wort Jåst, Gaest, das nordische Gyst — das spätere Geyser ***), der Wasservulkan auf Island — bedeuten eine aufwallende, siedende Kraft, hier die Heilquellen, welche rauchend in die Ache stürzen.

*) Meine vor 10 Jahren entworfenen Ideen über Namen und Sprache ꝛc.

**) In obiger Abhandlung erklärt; das Hochwasser oder die Salzache; der Tuentenbach, die Fusch, die beyden Arel, die Glan und Saale. ꝛc.

***) Eben dieser Name, verglichen mit Wachter's Glossarium p. 513. in Ermanglung anderer Hülfsmittel, führte mich auf diese neue Deutung von Gastuna. Das römische Gestum — Hefen, hat denselben Ursprung.

Religion.

Die den Taurisker umgebende kräftige Natur der Gebirge schuf auch seine religiösen Begriffe, seine über- und unterirdische Geisterwelt in ungleich kräftigern Bildern, als sie der Bewohner des flachen Landes zu fassen vermag. Alles Herrliche, Freudige, Schreckliche und Schaffende ging ihm aus der Natur hervor. Der wohlthätige Glanz der Sonne, das milde zeitmessende Licht des Mondes und der Sterne, das Erhebende und Ahnungsvolle der Höhen und Wälder, die Sprache der Gewässer*), die Schrecknisse des ewigen Eises, das Tosen der Lavinen, die Gefahren und Hoffnungen im Bergbaue, das Würgen der Seuchen, der Gifthauch der Sümpfe u. s. w., alle Erscheinungen der Erdkraft bewegten sich vor dem Taurisker in höhern oder untergeordneten, in guten oder bösen Gestalten. Der Begriff von Unsterblichkeit war ihm geläufiger, als der von Gott,

*) Man horche im Gebirge in stillen Nächten dieser Sprache!

zu dem er erst auf einer Stufenleiter von Geistern und Göttern gelangte.

So verehrten die Taurisker ihren Sonnengott Belenus [a] mit dem Strahlenhaupte; den Mann mit der wechselnden Lichtscheibe (Mond) [b], den sengenden Donnerer Tanaris [c], den Vorkämpfer und Retter Herkules [d] unter mancherley Namen, die nährende Metreja, der Isis Schwester, die säugende Numa, die fruchtbare Euslan [e], die Vieh und Ställe schützende Epona; — so huldigten sie den Launen des Berggeistes, Schra-

---

a) Von Bell, beil, hell, glänzend; daher in der innern Tauernkette die Namen Beilstein, Beilberg. Im Fuscherthale steht der hohe Beilstein neben dem Zwingkopf. Die Sonnenwendfeste. b) Die Verehrung des Mondes war eben so ausgebreitet. Noch zählt das Volk die Zeit durchaus nach Nächten, und der „Herr Mond" erscheint als ein vielwirkendes Wesen. c) Tan, Feuer, Feuerseng, Tännengebirg. d) Ein paar tausend Jahre später traten an seine Stelle Ritter St. Georg — und der eiserne Bube. e) Numal und Eusel, beliebte Kuhnamen auf den Alpen.

nel; des Alpengeistes, Donanadel, und der überall thätigen Zwerge; so fürchteten sie den bösen Erdgeist, Gangerl; den irreführenden Butz, den in die Häuser schleichenden, und besonders die Kinder dahinraffenden Dusel. Keine Quelle war ohne schützende, keine Tiefe ohne dräuende Macht; — jedes Thal hatte seinen furchtbar lauernden Drachen oder Lintwurm.

Das furchtbarste und erschütterndste ihrer Bilder war aber (und ist es noch) das schwarze Verhängniß, die Klage genannt. — Bey dieser Lebendigkeit des Gemüths für Belohnung und Strafe konnte es auch an helfenden Geistern in jeder Noth nicht fehlen; die erste Gründung der zahlreichen Wallfahrten auf Höhen und in Wäldern. Noreia, der Marktplatz mannigfaltiger Caravanen hatte auch einen sehr gemischten Cultus; die Herrschaft der Isis mag bereits durch die Phönizier dahin verpflanzt, und von dort in die innern Tauern verbreitet worden seyn. *) Abgesehen von den ältesten Ueber-

*) Ambros Eichorn führt eine Ara aus dem Dranthale Noreiae Isidi — an.

lieferungen und natürlichen Beziehungen mag es Noreia auch erklären, daß aus den Bildern und Sagen der Taurisker so lebhafte Erinnerungen an die Mythen und Ereignisse Griechenland's hervortreten z. B. an die sprechenden Tauben im Walde von Dodona, an die lernäische Hydra; an die in's Gebirge gebannten Heroen; an Vulkan's goldenen Wagen, an die dem Kaukasus entstiegenen Schaaren von Kureten und Kabiren ꝛc. Selbst das trojanische Roß lebt noch in der Mähre von der Glemmer-Braune*) fort.

*) Eine ungeheure Stutte, die sich im Thale nicht umwenden konnte. Die Bewohner des Glemmerthals sind die Abderiten von Pinzgau. Die Mythologie und Sagenwelt der Taurisker war in ihrer Art vollständig ausgebildet. Man muß nun Jahre lang einheimisch und mit Sitten und Sprache sehr vertraut seyn, um aus jenen Fundgruben zu einer Ausbeute zu gelangen. Unzeitige Fragen und unbescheidener Spott haben die Tauernbewohner, die nichts so sehr scheuen, als lächerlich zu seyn, mißtrauisch gemacht. Indessen läßt sich auf den Alpen, in den Abendstunden am traulichen Herde noch Manches erlauschen. — Hier

Sitte.

Der Natur gemäß trat auch im Charakter die individuelle, in allen practischen Verhältnissen des Lebens entscheidende Kraft des Gemüthes und Körpers hervor; und es theilte sich alles Volk in zwey Classen, wovon die schwächere der natürlichen Hörigkeit zu den Kräftigen und Freyen folgte, ohne in tiefe Sklaverey zu gerathen, die im Gebirge nie wurzeln kann. So ist Familien-Herrschaft in den Tauern, wo 20—30 Sippschaften schon ein Völklein, eine Gemeinde bilden, uralt; und ein Jüngling voll Thatkraft, ein kluger Mann oder ein verständiges Weib mit einnehmenden Formen erfreuen sich da eines ungleich größern Rufes, als die gesuchteste Celebrität der großen Welt.

Die Taurisker liebten Pracht und rauschendes Vergnügen, in den Farben Roth, Blau und Gelb; Schwarz und Weiß war ihnen Trauer und Zukunft. Oft muthwillig in den

---

mehr davon zu erzählen, würde zu weit führen. Vielleicht erlaubt es die Musse, zu diesem Taschenbuche einige Nachträge der Art zu liefern.

Gefahren der Natur, und stets ihre unglaubliche Muskelkraft übend, wagten sie sich nicht leicht in die Ebene; nur im Drange nach Erwerb oder Vergeltung ging von Zeit zu Zeit die ledige Mannschaft — nie der Kern der Gemeinden — aus den Thälern. Dennoch bewährten sie — stets hülfreich gegen nähere und fernere Nachbarn — durch ihre über Alles geheiligte Gastfreundschaft ihre uralte Abstammung auf dem geraden Wege der Civilisation von Ost nach West.*)

Ihre Kleidung war ein kurzer wollener Rock um den Leib gegürtet; — weite kurze Hosen, die Gelenkigkeit der Glieder nicht hemmend; die Knie nackt. Ihre Waffen eine Keule, ein kurzes Schwert, und eine Schleuder, mit der sie wunderbar zu treffen wußten.**)

---

*) Im Pinzgau, und vorzüglich auf den dortigen Alpen, wird das Gastrecht noch in seiner unsprünglichen Würde geübt. Wer diese Sitte, besonders auf der Südseite der Tauern, mehr und mehr vermißt, der erinnere sich an die zwanzigjährigen Kriege, die keinen Winkel der Tauernkette verschonten, an ihre Folgen, und — an die Armuth.

**) Diese Zeichnung bestätigt ein vom Hrn. Pfarrer Winkelhofer zu St. Michael im Lungau

Ihre Schrift, von Priestern, Künstlern und Großhändlern geübt, phönizisch-griechische Züge. Ihre Felsenschriften hat eine Zeit von 3000 Jahren größtentheils verlöscht, und ihre Denkmäler sind durch die nachgefolgten Römer, Gothen, Slaven ꝛc. in neuere Sprachen und Formen verarbeitet worden.*) Aber noch ragen hie und da uralte Steinhaufen empor; und noch liebt das Tauernvolk die Sitte, Felsen zu wälzen, und sie auf Gebirgen für seinen Nachruhm aufzuschichten.

Im Dialekte der Gasteiner leben noch manche keltische Worte fort; auch die keltischen Ortsnamen konnte da der Wechsel der Zeit und der Menschen nicht ganz verdrängen,**)

---

entdecktes Denkmal der Taurisker, s. Carinthia 1819. Nro. 17.

*) Ueber ein wahrscheinlich keltisches Idol, bey Salzburg aufgefunden, haben Kenner noch nicht abgeurtheilt. Zeitschr. für Baiern ꝛc. 1816. 12tes Heft. Zeichnungen von Basreliefs norischer Mythen, neulich am Schlosse Tanzenberg in Kärnthen aufgefunden, sind nach Calcuta gesendet worden.

**) Gastein ist schon erklärt worden. Kar — das Wort scheint mit Tauern gleich verbreitet zu seyn — ein steiler Abhang des Gebirges; Rad,

am wenigsten den Namen des ganzen Gebirgszuges aus der uraltesten Zeit.

Die Tauern.

Taur, aus dem Stammworte Thur (Berg, Gebirg), heißt, groß an Höhe und Ausdehnung. Mit diesem, ursprünglich jeden hohen Gebirgsrücken bezeichnenden Namen verbanden Dichter und Geographen wegen der Aehnlichkeit der Hochgebirge mit dem Bilde des gehörnten Stiers, wegen der Rindviehzucht auf solchen längst bewohnten Höhen, und wegen der, zwischen ihren Hörnern (Joch) gefundenen, Uebergänge bald auch die Begriffe von Stier, Rindvieh, Gebirgsvolk und Jochweg, im Gegensatze vom Thalweg.*)

Red Wasser; Artacker, ein mit Steinen befriedetes Grundstück; Gadaunern, Gadonia, Remsach, Widen, Bezeichnungen von Wohnplätzen; Ache, das Hauptwasser des Thales; der kühle Brein im hintern Naßfelde, der kühle Brunn; Stanz, eine Höhe ob der Leutalpe, Geyer; Klamm, Felsenspalte; analog mit Glemm, slav. Geßnitz ꝛc.

*) Diese Begriffe sind im Strabo LL. 2 bis 17 nachgewiesen. L. 14. Tauri initium montes

Im Hochlande Asien's, der Urheimath unsers Geschlechtes, heißt der südwestlich ziehende Gebirgsrücken des Paropamisus der Taurus.*) Durch Assyrien und Medien vieläſtig auslaufend, scheidet er Lycaonien und Kapadocien, Harmenien und Mesopotamien; rückt dann als Kaukasus bis an die mäotische See und den Tanais vor; fällt am Pontus Euxinus als Halbinsel Taurien (Chersonesum) ab**), steigt in Europa, der Donau nördlich, durch Bessa-

supra Chélidoneas; humiliora montana non amplius Tauri putantur. L. 11. A Tanai ad dextram sunt montes qui usque in indicum mare pertendunt, eos Graeci Taurum vocant. — L. 16. Tauri duo quidem montes (in Assyria), qui a longe formam quandam ostendunt Tauris similem etc.

*) Im griechischen Idiom: *Ταυρος.* Die Gens Scythica in seinen Thälern.

**) Auf Icarien bey Samos stand Tauropolium mit dem Orakel und dem Tempel der Diana. Fluthen und Erdbeben.

rabien empor (die Karpathen, das Land der östlichen Taurisker*), senkrecht sich wieder am Zusammenfluße der Donau und Save zum alten Taurunum (Belgrad) — streicht westlich an die Mur herauf, erhebt sich wieder als mächtige Granitkette zwischen der Enns und Mur, Salzach und Drau — die Heimath der innern Taurisker**); — zieht durch Tyrol, scheidet Helvetien und Ligurien***), und endet als penninische Alpen, der Sitz der Taurini, hinter der westlichen Gränzmarke, Turin (Taurinum).****)

So weisen sich Wanderung und Ansiedlung eines mächtigen Zweiges vom Urstamme auf dem, zwey Welttheile bindenden, Gürtel in einer Länge von 1100 geo-

*) In Siebenbürgen, von Dacien umschlossen; später der Berg Claudius als Scheidepunct; seitwärts Tauris in Dalmatien, von den Skordiskern (Scutari heute) umgeben.

**) Mit den Vorposten Tarvis und Treviso.

***) Gens Ligustica.

****) Per taurinos saltus, juliasque Alpes, Liv. vom Hannibal. Das südlichste Denkmal Tau-

graphischen Meilen namentlich nach. Das ist die Grundlage aller Völkergeschichte. *)

Herkules ging weiter nach Westen, über die Pyrenäen **) bis zur Meerenge, aber auch Jahrtausende später. Da hatten die Tauernstämme bereits wieder Nebenzweige getrieben.

Die europäische Tauernkette der Griechen dehnte sich, in Homer's Tagen, noch über 500 geographische Meilen aus.

Im Verlaufe der Zeit büßte auch die europäische Tauernkette, wie früher die asiatische, theils durch fremde Uebermacht und Unterjochung, theils durch die Züge neuer Völkerschaften,

rominium auf Sicilien; nördlich in der Nähe Tauer, Saline bey Hall, ad Turiam.

*) So der Weg eines, den Tauern zur Seite, aber untergeordnet eingewanderten Volkes: die Carei am Paropamisus; Caria am Pontus; Cares in Griechenland, Carni, Carini in Illyrien, in Krain und Kärnthen.

**) Pyr, auch noch in der Tauernkette, vorfindige Bezeichnung von Gebirgen, woraus der Begriff Feuer vielleicht erst später abgeleitet wurde.

im Osten und Westen (Pannonien und Rhätien) immer mehr an ihrer Herrschaft bis auf den Namen ein. Zur Zeit des Julius Cäsar betrug ihre Länge nicht mehr 300 Meilen. *)

Nur die innere, heut zu Tage kaum mehr 30 Meilen messende, europäische Tauernkette konnte namentlich nicht untergehen, obgleich die Römer auch dieses Tauerngebiet einer allgemeinern Bezeichnung unterschoben.**)

Es beginnt dieses Trümmerstück der Urwelt östlich, zwischen Rottenmann und Judenburg in Steyermark, mit dem aus Kalk und Schiefer in Granit übergehende Gebirgsrücken, endet auf der südwestlichen Gränze des Erzstifts Salzburg am Pfitscherjoch in Tyrol, und begreift folgende in der Vorzeit so viel bewanderte Jochwege — die jetzige wahre Bedeutung von Tauern:

---

*) Die Taurisker und Bojer, welche Strabo L. V. von den Daciern vernichten läßt, wohnten im Osten von der Mündung der Save bis nach Dacien.

**) Taurisci quondam, nunc Norici.

1) den Rottenmanner-Tauern in Steyermark, Scheitel der Strasse kaum 5000′ über's Meer;

2) den Radstätter- oder Lungauer-Tauern, Scheitel der Strasse 6000′;

3) den Naßfelder- (und Korn-) oder Malnitzer-Tauern ebenfalls aus Pongau durch die Gastein nach Kärnthen, Scheitel des Samschlags 8000′;

4) den Fuscher- (Rauriser-) oder heil. Bluter-Tauern aus Pinzgau nach Kärnthen, Scheitel des Samschlags 8058′;

5) den Stubacher- oder Kalser-Tauern aus Pinzgau nach Tyrol (Pusterthal) Scheitel des verfallenen Samschlags 8000′;

6) den Velber- oder Matreier-Tauern von Pinzgau (Mittersill) nach Tyrol, (Windischmatrey) Scheitel des Samschlags 7000′;

7) den Krümler-Tauern*), aus Oberpinzgau durch die Krümel nach Tyrol (Tau-

*) Die Pyr-Lucke, ein Seitenthal gegen die Quellen der Rienz — Pyr'us.

fers im Arnthal 2c.) Scheitel des sehr verfallenen Samschlags 9000'.

Die Länge dieses Gebirgstockes *) zu 30 M., dessen Breite zu 8 Meilen angenommen, würde das heutige innere Tauerngebiet 240 □ M. und eine Bevölkerung von 216,000 Menschen begreifen. **)

Die Geschichte und Politik haben indessen auch hier scharfe Marken gezogen. Während sich auf der Nordseite im Uebergange zum Mittelalter keltisch-germanische Sitte auf besserm und freyerm Boden kraftvoll behauptete, und den Namen Täurer in die südlichen Gebirge verdrängte; gewann dort unter drückenderer Herrschaft das slavische Blut die Oberhand. Auffallend scheidet sich nun diese Nachbarschaft gegen einanderab; und der Begriff — Täurer — ist nicht mehr derselbe mit dem von Tauriskern oder Norikern. Unterthäniger, geschmeidiger und

*) Eigentlich der salzburgische Alpenstock.

**) Auf die □ Meile nur 900 Menschen gezählt; s. Salzburg und Berchtesgaden. I. Bd. S. 7.

nüchterner, daher vertrauter mit der härtern Zeit, bemerkt man eben seit einem Menschenalter — wie im Tyrol die Welschen — so die Täurer wieder im Vorrücken über die Tauern.

Dennoch thut sich der ältere Pinzgauer und Pongauer in seinem Selbstgefühle etwas darauf zu gutem, — kein Täurer zu seyn.

Die

Die Römer.

R o m.

Von ihren Höhen hernieder hatten die Taurisker, auf der, gegen Süden gedehnten, blühenden Halbinsel, zwischen dem adriatischen und ligurischen Meere, Rom unscheinbar entstehen gesehen, 753 J. vor Christus, 3247 J. der gemeinen Zeitrechnung.

Der 145 Jahre langen Herrschaft der Priester und Könige — nach 130 J. behauptete Rom schon die Obermacht über alle Städte Latium's — waren dort Consulen und Tribunen (Adel= und Volks=Gewalt) gefolgt. Einen ähnlichen Wechsel scheinen auch die Taurisker erfahren zu haben. In der zweyten Hälfte seines vierten Jahrhundert's ward Rom durch die Gallier, von Brennus geführt, in seinen Grundfesten erschüttert, und verbrannt. (372 und 364 v. Chr.) Doch bald konnte es als Kriegsstaat wieder den Kampf mit dem alten Handels=Staate, Carthago, be=

stehen; die gallischen Stämme, worunter auch Eliten und Volontärs der Alpenvölker wiederholt ihr Glück versuchten, in Oberitalien allenthalben zurückdrängen *), und nach Besiegung des Seeräuber=Staates der Königin Teuta an der illyrischen Küste (226 v. Chr.) selbst den kampfgeübten Griechen entgegentreten.

Auf demselben Wege, wie Brennus, kam (215 J. v. Chr.) auch der Carthager Hannibal mit Armee und Elephanten über das West=Ende der Tauern nach Italien. Rom geht abermals siegreich aus dem Kampfe mit Carthago (201 J. v. Chr.). Sicilien, Sardinien, Corsika, Cisalpinien (das Gebiet des Po (Padus) fallen seiner Herrschaft heim, und selbst in das jenseitige Gallien setzt es festen Fuß.

Da wirft sich allerley Volk, befreundet und, feindlich in das Gebiet der Tauris=

*) Da eilten die Salasser und Carnuter vom Po und von der Etsch nach der Drau herab. — Später, 191 und 193 v. Chr., die Niederlagen der Bojer bey Modena.

ker.*) Nachdem auch im Osten Macedonien mit Perseus gefallen (193 J. v. Chr.), bald nachher in der Reihe sein Bundesgenosse, König Genthius in Illyrien, mit der Hauptfeste Skodrus und 70 Städten unterjocht (167.), Carthago vernichtet (146.), Spanien nach hartem Kampfe besiegt; — Corinth (Achaja) erobert, und mit Pergamus (130 J. v. Chr.) die Thore Asien's überwältigt worden waren; gehorcht auch Südgallien (122); und den Tauriskern noch näher verwandte Völkerschaften, wie die Carner, fühlen die Macht der Römer.**)

Alpenvölker.

Längs der Tauernkette nennen uns die fremden Schriftsteller der Periode folgende Völkerschaften (Montani, Alpini überhaupt): — an den Quellen des Rhein (Rhenus), zwischen Chur und Vintschgau die Leponti-

*) Meine Abhandlung: Ueber die Kriegsgeschichte der Baiern: Nürnberg 1817. Zweyte Auflage S. 12 rc.

**) So durch Aemilius Scaurus 120 J. v. Chr.

ner und Genaunen; die Breonen am Brenner; die Beixentes an den Quellen der Eisack (Hissargus), Rienz (Pyrrus) und Ziller; die Sevaces, Alauni (oder Halouni), auch Ambisontier, die Suaneten und Augusker in den nördlichen Gauen um Schwatz (Unter-Innthal), im Pinzgau, (und Pongau) und an den Lehnen*) und Salzstätten; die Pyrusten im Pusterthale, die Ambidraven und Ambilicen zu beyden Seiten der Drau und um Cilley; die Carner und Japiden jenseits der Okra und der carnischen Alpen, an der Wasserscheide gegen Adria; die Taurisker, nun Noriker, längs den innern Tauern bis zur Steyer (Sturia); und von dort bis zum Platten-See (lacus Peiso) bojsche Colonien.**)

*) Lehn im baierischen, Lähn im salzburgischen Gebirge, gewöhnliche Ortsnamen an Berggehängen.

**) Ptolemaeus c. 12 et 14. Tenent autem (Norici) occidentaliora provinciae a septemtrionibus incipientes Sevaces et Alauni, qui et Ambisontii dicuntur. Magis vero orientaliora Norici Ambidravi et Ambilici. —

Bis zur Zeit Cäsar's begriffen die Römer diese Gauen unter dem abendländischen Illyrien; das Land aber von den carnischen Alpen*) bis an die Donau, ungefähr 40, und von den Quellen der Eisack und Ziller bis an die Gränze Pannonien's 48 geogr. M. messend, mit der innern Tauernkette und dem metallreichen Noreia nannten sie Noricum. Es hatte Noreia schon längst die römische Lüsternheit zu sehr auf sich gezogen, als daß es nicht als der Hauptort eines Reiches von mehr, als 1600 □ M. ausgezeichnet werden sollte.

Strabo IV. Noricorum sunt etiam Taurisci. Plinius hist. n. L. III. c. 20: Juxtaque Carnos quondam Taurisci appellati, nunc Norici. His contermini Rhaeti et Vindelici, omnes in multas civitates divisi. Noch trugen diese Völkerschaften die Namen ihrer Landstriche; aber bald traten politische oder militärische Benennungen, dem gegen die Römer gekehrten politischen Systeme gemäß, an ihre Stelle.

*) Plin. III. 23. Draus e Noricis violentior, Savus ex alpibus carnicis placidior.

Römische Freundschaft.

Im Noricum nennt Plinius sieben Städte. Das Land von der Mündung der Etsch (Athesis) bis an die des Lech (Lycus) war Rhätien und Vindelicien. Die Benennung Alpini reichte weit gegen Italien und Gallien hin.*)

Römische Sprache und Sitten fanden bey den Tauernvölkern durch den häufigen Verkehr immer mehr Eingang: ihr politisches Verhältniß zu Rom beruhte einstweilen auf gegenseitigem Interesse; deßwegen wurden einzelne Fehden und Zwiste bald vertragen. Ein Ereigniß des J. 113 vor Chr., von Appian erzählt**), verräth die Absichten der rundum lauernden Uebermacht Rom's.

Die Cimbern (und Teutonen), in mächtigen Haufen aus Asien plündernd längs der Donau herangezogen, hatten sich, von den Vindeliciern geschlagen, nach Illyrien gewendet, und das Gebiet der Noriker über=

*) So hatten die Siege des Q. M. Rex über die Alpiner und Allobrogen 121 J. v. Chr. in Gallien statt.

**) Römische Gesch. L. 4. excerpt. 12.

fallen. Der römische Consul, Papirius Carbo, besorgt, sie möchten auch in Italien*) eindringen, besetzte die Alpen am engsten Uebergange. Da aber die Cimbern nichts weiter unternahmen, so rückte ihnen der Consul unter dem Vorwande entgegen, weil sie die Noriker, Freunde der Römer, feindlich angefallen hätten. Freunde (hospites et amicos) hießen aber die Römer jene, welche sich zwar ihre Bundesgenossen nennen, aber nicht das Begehren um Hülfe (als wirkliche Bundesgenossen) stellen durften. Als sich nun Carbo den Cimbern und Teutonen näherte, ließen sie ihm durch Gesandte sagen, sie hätten die Freundschaft der Noriker mit den Römern nicht gewußt; wollten aber das Gebiet wieder verlassen. Carbo lobte die Gesandten, und gab ihnen Wegweiser mit dem heimlichen Auftrage zu, sie auf langen Umwegen zurückzuführen. Er aber ging eilfertig gerade vorwärts, überfiel die Teutonen unvermuthet in ihrer Ruhe, büßte jedoch für seine Treulosigkeit so viele Soldaten ein, daß er

*) Vordersamst in Noreia. —

weichen mußte. Ihn verachtend, wandten die Teutschen sich gegen den Rhein.*)

Die Bojer.

Ein Vergeltungszug der Geten unter K. Berevista gegen die äußern Taurisker und Bojer (87 J. v. Chr.) erreichte die innern Gauen nicht.

Die kriegerischen Bojer gaben dem Lande an der Donau und am Inn, von kräftigen dem Ackerbau und der Viehzucht ergebenen Urbewohnern besetzt, zwar ihren Namen. — Kriegesruhm überglänzt öfter das ungleich größere Verdienst stillen Fleißes, — aber ihr Blut gedieh auf diesem Boden nicht zum Uebermaaße, nur zu einer glücklichen Mischung mit dem Stammvolke.**)

Im J. 58 v. Chr. bemächtigte sich ein Haufe Bojer von der Donau her der reichen Stadt Noreia, und wandte sich dann, 32,000 M. stark, mit Weibern und Kindern nach Helve-

*) Dann über die westlichen Alpen an die Etsch, wo sie noch einmal ein römisches Heer besiegten, bis sie Marius (101 J. vor Chr.) bey Verona auf's Haupt schlug.

**) Ueber die Kriegsgeschichte der Baiern S. 14.

tien, um unter Orgetorix den Zug nach dem heimathlichen Gallien mitzumachen. Ein Beweis von den Verbindungen der Völker unter sich.

Julius Cäsar.

Gleichzeitig waren auch die Pyrusten vom Fuße der Tauern über die carnischen Alpen gegen das römische Küstengebiet vorgebrochen. Ursache genug für den Strategen, Julius Cäsar, der eben die Eroberung Gallien's vorbereitete, mit drey Legionen zu Aquileia die Winterquartiere zu nehmen. Von hier aus *) rückte er (56 v. Chr.) nun strafend gegen die benachbarten Gebirgsvölker vor; die sämmtlichen Cantone derselben (Civitates) mußten ihm — er warb ohnehin noch zwey Legionen — Soldaten und Geißeln stellen. **) Ein Theil der tauriskischen Jugend ging wohl auch freywillig mit dem hochgeachteten Feldherrn. ***)

*) Daher Forum Julium, Friaul, — Zuglio; alpes Juliae.

**) Jul. Caes. de bello gall. L. V. c. 1.

***) Ein Denkstein bey Paternion in Kärnthen: Ambidrabus eques auxiliarius, Sohn des

Im Noricum regierte damals ein König Vocion; seine Schwester war mit Ariovist nach Gallien gegangen.

Cäsar, eben so gemäßigt, als thätig und umsichtig, kannte Noricum sehr genau; seine freundschaftlichen Verbindungen durchkreuzten es allenthalben; ein Theil seiner Reiterey war von daher. Er sann darauf, Gallien auch von der Ostseite zu fassen.*) Darum sicherte er zuvor (J. 56 v. Chr.) die Ruhe daselbst mit Kraft und vermittelndem Ernste, ungefähr wie Bonaparte in der Schweiz — nur glimpflicher. Appian, der Thatsache um 1600 Jahre näher, als wir, sagt am Schlusse seines Buches von den Kriegen in Illyrien geradezu, Cäsar habe Rhätien und Noricum unter die römische Herrschaft gebracht.**)

Tinco und der Banana. Eichhorn's Beyträge. Bd. II.

*) Plutarch in vita Caesaris. Tom. I.

**) Rhaetos igitur et Noricos existimo, Caj. Caesarem cum adversus Celtos Pyrusten, Tauristker und Gallier) depugnavit, subegisse; at Augustum etc. Hr. v. Kleimayrn in seiner Juvavia glaubte S. 15. diese Stelle nicht über-

Innerhalb acht Jahren war Gallien eine römische Provinz, Brittanien bekämpft, Germanien öfter bedroht. Zwar verbreitete sich von Rom aus der Bürger-Krieg; Pompejus und Cäsar fielen als Opfer desselben: dennoch griff die Römerherrschaft in Numidien, Aegypten, in Asien nur mächtiger um sich.

Unterjochung.

Im J. 23 zog August gegen die Liburnier und das tauriskische Vorland, um den schuldigen Tribut einzufordern. T. Varro vernichtete in der Nähe (23 J. v. Chr.) die nimmer ruhenden Salasser.

Auch die Alpen-Völker waren, im Drange, den Römern so Manches zu vergelten — während des Bürger-Kriegs nicht müssig geblieben; die Pannonier nährten

---

gehen zu dürfen; läßt aber die Sache dahin gestellt. Damit vergleiche man meine Abhandlung: Salzburg unter den Römern rc. München 1815; — und einen, diese Abhandlung betreffenden Aufsatz in der österr. Zeitschr. Hesperus, Beyl. zum 25ten Bd. Nr. 2. S. 14. Jäner 1820.

den Geist der Rache. Mehr und mehr hatten die Römer ihrer Habsucht den Zügel schießen lassen; ihre Zölle näher gerückt, zur Zeit von Mißjahren dem Gebirge die Getreidzufuhr abgeschnitten.*) Daher die Ausfälle der, auf ihre Felsen und Gletscher pochenden, Alpenvölker in das römische Gebiet, wovon Strabo und andere so feindlich sprechen.**) Des Freystaats im Schooße der ungeheuren Monarchie achtete die Politik nicht länger.

Die Stiefsöhne August's, Drusus und Tiberius, sollten Ruhm erndten; darum wurden sie an der Spitze gewaltiger Heere gegen die Alpen gesendet; später der eine am Rhein und an der Weser, der andere in Pannonien und Noricum beschäftigt. Tiberius hatte in Pannonien, in Illyrien und Dalmatien vielen Widerstand gefunden. Völkerschaften, die dort schon vor hundert Jahren besiegt worden waren, wie die Skordisker (ähn-

*) Das verräth Strabo IV. „Inopes — ex victus et rerum caeterarum inopia etc.“

**) Horum Noricorum et Tauriscorum impudentissimas incursiones — repressit Tiberius. — Noricis animos dabant Alpes atque nives.

liche Fälle konnte es auch im Noricum geben), mußte er wieder bändigen. Alle Mittel der Natur und Kriegskunst hinter Felsen, Wäldern, Klausen, Mauern rc., wurden gegenseitig aufgeboten; aber die Römer überwanden Alles. Silius hatte diesen Triumph vorbereitet.

So waren im J. 15 v. Chr. und 739 nach Rom's Erbauung auch die Tauern gefallen.

Vellejus Paterculus beschreibt den Blutkampf, die Gefahren und Großthaten der Römer bey Bezwingung der Städte, Burgen, Pässe, Hinterhälte u. s. w.*) Er selbst Soldat und ein Partisan Tiber's windet ihm Lorbern, und schändet das Andenken der Alpenvölker**), da sich doch seit dem bürgerlichen Kriege die Römer selbst jede Unthat erlaubten.

Eroberten Boden pflegten die Römer einzuziehen, und theils selbst zu bauen, theils für Zins bauen zu lassen. Die Goldgruben, das Unglück der Taurisker, behielt Rom für sich***); an Menschen, Vieh und Geld

*) Lib. II. 95.

**) L. II. 90. Alpes feris incultisque nationibus celebres perdomitae.

***) Strabo IV. Nunc omnia ista auri metalla Romani possident. (Ob als unmittelbare Staats-

mußten sie überdieß den jährlichen Tribut entrichten.

Die Römer im Lande.

Sechs Jahre nach dieser Katastrophe suchte ein Haufe Bojer, von den Markomannen bedrängt, über Bojodurum (Paßau) her, den Schutz der Römer, die sich vorzüglich in Pannonien zu verstärken suchten; aber noch vierzehn Jahre später hatte Tiberius im nordöstlichen Noricum den Zug gegen Maroboд wegen des Aufruhr's in Pannonien unterlassen.

Die Physiognomie des Tauernlandes schildern Nachrichten jener Zeit ziemlich treu; merkwürdig sind die hierin bezeichneten La=

---

rente, oder einer Dynastie oder einem Tempel 2c. gewidmet, bleibt dahin gestellt.) Quiescentes tributum legitimum persolvunt Taurisci (30 J. nach der Unterjochung). Die Bewohner des Taurus in Asien mußten als Tribut von ihrem vortrefflichen Eisen an die Römer liefern. Briefe des heil. Basilius.

Latronen in den höhern Gebirgen und Schluchten.*)

Die Römer setzten sich allenthalben in die Städte, Flecken und Burgen der Ureinwohner,

*) Per tota porro alpium montana tumuli sunt terrestres, bonae capaces culturae et convalles bene conditae — die schönen fruchtreichen Vorberge; major tamen pars, maxime circa vertices, ubi degebant latrones, sterilis est et infrugifera, ob artis colendi imperitiam — ist auch von den Oekonomie-Künstlern unserer Tage oft gesagt, aber nie erwiesen worden, et asperitatem terrae, sehr wahr! Strabo IV. Alpium cacumina propter locorum asperitatem et altas nives ibi perennantes (Gletscher) a nemine adhuc coluntur — sagt Polybius hist. L. II. 15. in der von Augenzeugen (III. 48) geschöpften Beschreibung des Zuges Hannibal's über die westlichen Tauern, deren Elemente und Bewohner die Hälfte seines Heeres aufrieben. Die Latrones mögen ein Theil der Ureinwohner gewesen seyn, die, römische Knechtschaft und Civilisation verschmähend, jedoch nicht ohne Naturkunde und Kunstfertigkeiten (wie die Zigeuner unserer Zeit) sich in das höhere Gebirge zurückgezogen hatten. Sie waren auch Finder und Bewahrer reicher Erzanbrüche. Als Wildschützen und Wegelagerer, wie die Schnapphähne des Mittelalters, und die heutigen Guerillias, fielen sie aus ihren Schlupfwinkeln auf die römischen Caravanen in die Thäler herab. Wie reich ist nicht die Sage von den Heidenlöchern im Gebirge, von den schönen wilden Frauen, die mit den Männern im Thale Liebschaft pflegten, ihnen Wahrzeichen gaben, und die Kinder edler Familien raubten!

erweiterten und befestigten sie, legten Besatzungen hinein, und schöpften ihnen, wie Thälern und Gebirgen, zum Theil römische Namen.

Ungefähr 120 Jahre waltete ihre Herrschaft im Noricum ohne besondere Begebenheiten, wie es scheint. Wir wissen nur aus Denksteinen, was die Kaiser Hadrian † 139 nach Chr. — L. Spt. Severus † 212 — M. Antoninus Caracalla † 218 und Constantin der Große, der († 336) Noricum von Constantinopel aus regirte, an der Drau, Möll (Mola), Glan, Mur, Enns, (Anisa) Salzache (dem Römer Ivarus) gebaut, gebessert, und erneuert haben *).

K. Julian war (353) ebenfalls durch Noricum gegangen, und hatte da die Galater, 140 J. früher aus Armenien zurückgekehrt, getroffen.

Das Flavium solvense an der Glan auf dem heutigen Solfelde, scheint die Bedeutenheit des zerstörten Noreia ererbt; Teur-

*) Ueber Strassen- und Wasserbau im Lande Salzburg ꝛc. S. 5 ꝛc. Claud. Ptolemaeus (A. C. 150.) zählte im Noricum bereits 14 Städte.

nia aber, an der Drau zwischen Sachsenburg und Spital auf dem Lurnfelde, Colonisten von der Küste her mit der römischen Herrschaft vertraut, (deßwegen in der Folge Liburnia Civitas) erhalten zu haben. Loncium, Lienz, gewann, wie Agunt (Innichen) ꝛc. durch den Straßenzug auf der Südseite der Tauern.

Im Gefolge der römischen Heere waren immer große Capitalisten, die eroberte Städte und Landstriche mit allem Inbegriffe, lebendig und todt, ersteigerten.*)

Auch große Pächter-Gesellschaften, (Publicani**) aus den angesehensten Häusern Rom's, folgten den Feldherren, halfen denselben mit freywilligen oder gezwungenen Anlehen aus, und erhielten dafür im eroberten Gebiete Staatsämter, Bergwerke, Zölle, Steuer-Cassen, Ländereyen u. s. w. Dadurch wird es erklärbar, wie man dieß- und jen-

*) Ein Beyspiel davon in Cäsar de b. g. 2. 33. die Stadt der Aduatuker.

**) Cäsar L. 3. 3.

seits der Tauern, an der Salzache*), wie an der Drau, und in den benachbarten Thälern von Gurk, Gemünd, Millstatt, Veng, Obervellach, Döllach, die Namen der edelsten röm. Geschlechter der Julier, Valerier, Claudier, Flavier, Marcier etc. finden kann. Für alle Fälle ein Beweis, daß es in der Tauernkette gleichfalls fette Pfründen und viel Erwerb gab. Aber auch die Taurisker hatten bereits vor ihrer Unterjochung angefangen, mit der römischen Schrift sich zugleich lateinische Namen (öfter von Gast- und Handelsfreunden) beyzulegen. **)

---

*) Um Vocarium (Werfen), Cucullae (Kuchel), Juvavum (Salzburg) ꝛc.

**) Maximus, Marcianus, Alpinus, Vitalis, Silvania, Ursus, Ursula, Moderatus etc. Der Juthumar (zu Velben bey Mittersill im Pinzgau: Caj. Luentius Juthumari fil.) ist vielleicht ein Alemanne, analog mit Juthungus — groß, stark, riesenmässig, wie Godomar im 6 Jahrh., König in Burgund. Ein Jentumar findet sich auch im Draudthale. Vitalis, im Anfange des 8. Jahrh. der Apostel der Pinzgauer, war wahrscheinlich ein geborner Pinzgauer.

Die Noriker (und die Taurisker), mit dem römischen Waffendienste längst bekannt, wurden von den Römern gern geworben, und in Cohorten und Legionen in allen Theilen der römischen Welt gebraucht.*)

Bergbau.

Seitdem Sylla Parthien erobert und Lasten von Gold aus Asien nach Rom geschleppt hatte, und seit den Gräueln des Bürgerkrieges kannte der Heißhunger der Römer nach Silber und Gold keine Gränze mehr. Non avaritia, sed fames auri!**) Mithridates

*) Die Legio I. militum Noricorum Liburniorum hatte ihren Standort in Liburnia: auch die Legio II. lag im Drauthale. — Zu Cilley fand sich, nach Kindermann, ein Denkstein mit der Aufschrift: Invicta Cohors Tauriscorum equitum — aus der Zeit K. Alex. Sever. — nach dem persischen Kriege J. Chr. 238, wie einige glauben. Da aber Ptolemäus in seiner Geographie den Namen Taurisci nicht mehr kennt; so möchte der Stein ungleich älter seyn. Erst von den Römern scheinen die Taurisker neue Waffengattungen, wie die Armbrust, die Lanze rc. angenommen zu haben. Dessen ungeachtet blieben sie als Schleuderer ausgezeichnet.

**) Plin. h. n. L. 33. c. 4.

ließ auch wirklich den römischen Proconsul Aquilio kochendes Gold in den Hals gießen. Daher verwandten die Römer so viel auf jene Provinzen, wo Bergwerke, wie in der innern Tauernkette, bestanden, und Metalle zu hoffen waren.

Die kaiserlichen Bergwerke verwalteten die Comites metallorum (Berggrafen, wie an den Salzstätten Hallgrafen); so in Illyrien. Auch die Quästoren hatten Berggefälle.

Sonst bestanden Gewerkschaften (Collegia, contubernia aurariorum etc.) und Pächter, meistens aus der römischen Ritterschaft. Crassus ward auf diesem Wege ungemein reich an Silber. Männer und Weiber arbeiteten in den Bergwerken, theils dazu verkauft, oder verurtheilt, oder aus Noth.*) Das Leben**) dieser Bergsklaven verdient einen würdigenden Blick. Monathe lang kamen sie nicht aus den Gruben; das qualmende Lampenlicht war ihr Tag.

*) Sie hießen Metallarii, Metallici, metallis adscripti, Kammerfröhner, Bergfröhner unter Trajan und Hadrian.

**) Nach Plinius l. c.

Schulter an Schulter hoben sie Lasten von 150 Pfunden aus den Gruben; oder sie stürzten (vorzüglich in Spanien) untergrabene Bergreviere ein, und leiteten Bäche durch, um das Erz zu finden. Feuer und Essig, Schlägel, Hammer und Keile waren ihre Werkzeuge. Mit weniger Gefahr wußte man Perlen aus der Tiefe des Meeres zu holen, als in den Schachten und Gruben der Goldbergwerke zu arbeiten. *)

Die Pächter (Publicani) kannten oft kein Maaß im Mißbrauche der Menschenhände.**) So ward den Pächtern von Vercelli geboten, nicht mehr als 5000 Arbeiter in den dortigen Gruben zu halten.

Nach diesem Maaßstabe kann man ungefähr ermessen, wie zur Zeit der Römer auch die Tauern, und insbesondere die Gastein durchwühlt wurden. Sachkundige vermuthen (mit der Sage übereinstimmend), daß hier die ältern Gruben auf den südwestl. Höhen des Naßfeldes,

---

*) Deßwegen gingen die römischen Bergleute Thrazien's so schnell zu den Gothen über.

**) Nach der Natur der antiken Welt. Die moderne huldigt der Mechanik auf entgegengesetzten Abwegen.

die nun ewiges Eis deckt, an der Schlaberebne, Goldzeche, am Waschgange ꝛc. bestanden.

Zur Zeit der republicanischen Einfachheit zeichnete ein goldner Ring den Ritter aus. Nach den Triumphen über Asien überstieg die Verschwendung des Goldes an Waffen, Geräthen, Häusern, Schiffen, Geschirren, ꝛc. alle Begriffe. Die Toga des Tarquin und die Tunika der Agrippina waren eitel Gold.*)

Sinn und Sitte.

Beyspiele von Reichthum und Luxus, wie von Frugalität und jeder häuslichen Tugend fehlten auch auf den römischen Villen am Ivarus und Dravus nicht. Die um und in den Tauern zerstreuten zahlreichen Reste von Inschriften sind unverkennbare Beweise davon.**)

*) Der Goldstoff war gewebt und genäht mit dem auro textibili.

**) Villach — villa ad aquas, scheint von einer römischen Prachtvilla herzustammen. — Caecil. Claud. Isidor ein Privatmann, der bereits im Bürgerkriege viel verloren hatte, hinterließ durch

Die Alpen hatten auch ihre eigenen Münzstätten. Selbst die Römer nahmen aus Illyrien eine Münzgattung an.*)

Daß die Römer die heißen Quellen in der Gastein kannten; darf nicht bezweifelt werden. Der latinisirte Name ist ihr Werk. Ob sie aber hier, wo keine Militärstrasse durchführte, und keine Besatzung lag, an den abgelegenen Quellen größere Bauten unternahmen, wie zu Baden-Baden ein Hadrian, ein Caracalla, ein Aur. Alex. Severus, bleibt ungewiß.

Der Cultus erhielt noch mehr Mannigfaltigkeit. Der Römer brachte seine Götter mit in die Provinzen, und alle Gottheiten der Pro-

---

Testament dennoch 4117 Sklaven, 3600 Joch Ochsen, 257,000 St. anderes Vieh. Plin. L. 33. C. 10. Dagegen bewohnte das Geschlecht der Aelier, (Plutarch im Aemil. Paul.) aus 16 Gliedern bestehend, in Rom ein kleines Haus; es besaß ein einziges Landgut in der Flur von Veji, auf dem sich die Familie um einen Herd versammelte. So hatte das Gut mehr Herren, als es Leute zum Anbau bedurfte.

*) Den Numum victoriatum, von Silber, mit ⅓ Kupfer belegt. Die Victoria das Gepräge.

vinzen mit nach Rom zurück. Es herrschte deßfalls kein Zwang, keine Proselytenmacherey.

Die Capellen (aedes), Altäre und Votive vervielfältigten sich, besonders in der Verehrung des Herkules.*) An der Lavant hatte Latobius (Apollo) einen Tempel, Merkur zu Töltschach. Zu Wiething wohnten die Priester Aurelius Aquila und Aurel. Flavianus.

Um das J. 270 nach Chr. kam der Dienst des Mithras (die Verehrung der Sonne, persischen Ursprungs) zu den Tauriskern. Auch dieses erweisen die Denkmäler zu Töltschach (Deo invicto Mithrae), zu St. Martin im Lüngau und andere.**)

---

*) Die bereits früher erwähnte Inschrift an der Capelle des Danielberg's hinter Obervellach, wo seither auch Sculpturen aus der Erde gehoben wurden, lautet also: Herculi invicto sacrum G. Donnicius Rufinus et Valeria Attica cum suis templum vetustate conlapsum restituerunt ex voto. Aehnliche Inschriften finden sich bey den Herkules-Bädern zu Mehadia.

**) Resch in seinen Annalib. Sabion. lieferte die erste Abbildung von einem zu Mauls im Tyrol gefundenen Monumente des Mithra. Bened. Giovanelli erklärte es. Seither schrieben

Aber auch das Christenthum hatte frühen Eingang gefunden. Hermagoras, ein Schüler des Evangelisten Marcus zu Aquileja, wirkte gegen die Tauern her. St. Hermagor, ein Marktflecken im obern Geilthale, bewahrt sein Andenken. Die donnernde (melitensische) Legion, aus Christen bestehend, war aus Palästina nach Pannonien verlegt worden.

In andern Legionen zählte Christus-Lehre ebenfalls viele Bekenner. Der hl. Maximilian (257 — 284) zu Lorch und Cilley, Florian zu Lorch 304, Pelagius und Victorin zu Pettau, Quirin zu Siscia hatten für das Christenthum gelebt und gelitten.

Maximinus Daja befahl zwar i. J. 308 die Herstellung der Götzentempel; aber das Christenthum, den zahlreichen Schaaren der tiefsten Armuth die einzige Quelle des Lebens und Trostes, siegte. Im J. 381 ward zu Aquileja, dessen Sprengel die Tauern

von Hormayer, Pallhausen rc. darüber. — Carinthia. Jahrg. 1819. Nro. 17. über das Monument im Lungau.

angehörten, ein Kirchenrath gehalten. — Die Westgothen unter Alarich, bereits arianische Christen, hielten acht Jahre (400 — 408) Steyer und Kärnthen besetzt, und befreyten dann durch die Eroberung Rom's 40,000 gothische Sklaven. Da flüchteten sich viele römische Geschlechter, Edle und Künstler in die Lagunen von Adria (Venedig), und selbst in die Tauern, zu Freunden und Verwandten.

Völkerwanderung.

Auf der Nordseite hatten sich schon frühe — unter Caracalla — zahlreiche Colonien von Alemannen in die Alpen gezogen.*) Unter Aurelian hatten sie in Rhätien und im westlichen Noricum bereits die Oberhand. Im Brichsenthale, im Zillerthale und selbst im Pinzgau ist der frühe Einfluß alemannischen Blut's unverkennbar. Die teutsche Sprache gewann damit Eingang in die

---

*) Möglich wäre es, daß die Römer schon damals auf der Nordseite der Tauern die Eingänge der Thäler durch Castelle verwahrten.

Alpen. Antius trieb zwar einen Theil der Alemannen wieder aus Noricum (417); aber viele, schon haussäßig, und mit Tauriskern und Römern blutsverwandt, blieben.

Unter K. Honorius († 425) waren Rhätien und Vindelicien nicht mehr römisch. Dennoch standen die Alpenvölker, namentlich die alten Breonen am Brenner, (die Taurisker um so mehr) gegen Attila, als er im J. 451 mit Mord und Zerstörung über Solium (Flav. Solvense) und Aquileja vordrang. Dabey nützten sie aber die Gelegenheit, ihre Selbstständigkeit wieder zu gewinnen. Die Gefangenen entführten sie aus den römischen Castellen; auf den Gebirgen hingen sie wieder den alten Göttern an.

Severin, der Heilige, wanderte und wirkte 27 Jahre (454 — 481) in und durch Noricum.*) — Die Rügier und Scyren waren nach Österreich vorgerückt, wo sie Ackerbau trieben, indessen die römischen Be-

*) Sein Leben, von Eugyppius beschrieben, ist die schätzbarste histor. Quelle dieser Zeit.

satzungen in den rundum bedrängten Castellen Noricum's erfahren mußten, daß ihre sehnlich erwarteten Oelschiffe auf dem Inn angehalten, und die mit dem rückständigen Solde aus Italien rückkehrenden Kameraden in den Alpen erschlagen wurden.

Als Severin aus Pannonien über die Tauern in seine Zelle bey Paßau zurückging; fand er in den Städten und Castellen überall Christen, die gern das Schicksal der Armen und vielen Gefangenen — der sinkenden Römerherrschaft ward alles verdächtig, — zu lindern suchten; in der Nähe aber auch öfter (wahrscheinlich mehr im Gebirge)*) dem Götzendienste noch ergebenes Volk. Zu Tiburnia (Teurnia), damals die Hauptstadt**) Noricum's, war Paulinus Bischof. Alemannen streiften durch das Pusterthal an der Drau herab, während von Pannonien her gewaltig die Gothen rückten.

*) So zu Cucullae, — pars plebis nefandis sacrificiis inhaerebat.

**) Metropolis Norici. — Es ist merkwürdig, wie im Fortschreiten der äußern Anfälle die Hauptstadt immer näher an die Tauern gerückt wurde.

Diesen ergab sich die Hauptstadt: so hatte der weise Severin, der das Treiben der Völker von Nord und Osten her durchschaute, warnend gerathen.

Zerstörung.

Von dem Nachzuge Odoacer's, des Turcelingen, der früher auch als römischer Söldling im Noricum stand, und dann die Oberherrschaft Italien's errang, hatte sich indessen ein Haufen Heruler unter Vidomar in die Thäler des Ivarus geworfen, und das von Severin gleichfalls, aber vergebens gewarnte Juvavum zerstört (477 *).

Nicht minder verheerend scheinen diese Völkerzüge auf das innere Gebirge gewirkt zu haben, wo sich die Flüchtlinge der vorliegenden Gauen, Römer und Eingeborne, auf geheimen Wegen, in tiefen Schluchten, dahin sonst die Cultur nie gedrungen wäre, zu halten suchten. Da wurden nach der Vertheidigungskunst der Taurisker Klausen aufgerichtet, Bäche geschwellt, Gehölz in die Thäler geschossen, die römischen Strassen abgegra-

*) Salzburg unter den Römern. S. 36.

ben und die herrlichsten Brücken eingestürzt. Zuverläßig hatten diese eigenen Zerstörungen der Römer — wie 500 Jahre früher die der Taurisker — am Verfalle der alten, bewunderungswürdigen Bauten und Anlagen nicht minder Theil, als die Naturereignisse im Verlaufe so vieler Jahrhunderte.

Die nacheilenden Völkerschaaren waren aber eben dieser Schutzmittel wegen genöthigt, die römischen Wehren und Engpässe zu umgehen, und andere, öfter steilere oder längere Steige einzuschlagen, in welcher Richtung sich sogleich neue Ansiedler setzten. Hieraus erklären sich auch mehrere Uebergänge in den Tauern. — Die Sieger und das entjochte Volk haßten im ersten Taumel auch die nützlichen Ueberreste der niedergeworfenen Despotie; die allmählige Cultivirung einer kümmerlichen Bahn schien für jene Zeit genügend, Kraftaufwand an den großen Lücken der alten Anlagen unerschwinglich: — und bald waren die römischen Strassen selbst dem Gedächtnisse entschwunden. *)

Um

*) So wurde das untere Pongau, wo die Römer in Burgen und Flecken so zahlreich haus'ten, so

Um die röm. Gränzer (Milizen) und Beamten, die nicht als Ackerleute dienstpflichtig zurückbleiben wollten, aus Noricum und Pannonien zu retten, ließ sie Odoacer nach Italien abführen. Indessen blieben Tausende; Latein blieb die Schrift-, Kirchen- und Geschäftssprache *), und selbst in den Alpen war noch im spätern Mittelalter kein Thal ohne römische Familie.**)

Theoderich.

An der Spitze der Ostgothen hatte Theoderich die Krone Italien's gewonnen; ihm gehorchten auch Rhätien und das innere Noricum, insbesondere die Tauern. Als

so sehr verödet, und ein Theil der großen Wüste, Eremi, die sich im 8ten Jahrhundert von der Gastuna bis Abersee und Ischel ausbreitete, während Pinzgau seine alten Bewohner und seine Ruhe behielt.

*) Auch unvertilgbar in der Volkssprache.

**) In den Fundationsbüchern der Bisthümer und Klöster lassen sich solche Romani tributales, Manentes etc. zu Hunderten nachweisen. Eine Familie Latini — Weber — lebte noch im J. 1804 in der Gastein.

sich in der Schlacht bey Zülpich (496.) der Sieg für die Franken gegen die Allemannen entschieden hatte, breiteten sich diese unter Theoderich's Schutz noch mehr im Gebirge aus. Er begünstigte den Verkehr der Völker, Bodencultur, Kunst und neue Anlagen. Mit Pabst Gregor, dem Großen, war er übereingekommen, daß die heidnischen haltbaren Gebäude — in Italien standen deren noch viele aufrecht — zu christlichen Zwecken verwendet werden sollten. Unter gothischen Gaugrafen hatte Theoderich überall die römischen Richter auf ihren Stühlen gelassen, und seine Soldaten in den Provinzen, außer dem Dienste, dem Civilrecht untergestellt.*) Allenthalben gab er Beweise von Mässigung und bürgerlichem Sinne im Gefühle höherer Kraft. († 526.)

*) Die merkwürdige Stelle — Magn. Aur. Cassiodori variar. L. VII. c. 4. — in der Instruction — Formula — an den Herzog der Rhätier: ita tamen, ut milites tibi commissi vivant cum provincialibus jure civili, nec insolescat animus, qui se sentit armatum.

Die

Slaven, Franken und Baiern.

Slaven oder Wenden.

Nicht den Namen seiner fernen Heimath brachte das Volk an unsere Gränzen, wohl aber die Erinnerung an Ruhm (Slawa), und an sein stets bewährtes Zusammenhalten (Wen — Wenda *): — Es war Constantin, der Große, der um das J. 334 dreymal hundert tausend freye Wenden — Sarmatae, Vinidi Domini, aus den nordöstlichen Theilen des Reiches zwischen Tergeste (Triest) und der Save verpflanzte. So ward Krain die slavische Mark **) von Byzant gegen Westen.

Hundert Jahre später machte die große Nation der Wenden von der baltischen Küste

*) Freund, Bruder im Skandinavischen. Wachter's Glossarium. S. 1826. Nach Adelung, Wenden, Gränzbewohner.

**) Histor. Beyträge vom Hrn. Prof. Richter zu Laybach im Archiv für Geographie und Geschichte ꝛc. 1819. Durch die Verdienste eines Copitar, Urb. Jarnik, Richter ꝛc. erhalten die slavischen Alterthümer in Steyermark, Kärnthen und Krain immer mehr Licht.

und der Weichsel eine südwestliche Bewegung in mehrern Zügen, die beynahe gleichzeitig an den Quellen des Mayn, der Nab, der Elbe und Moldau, an der Teya und Rab anlangten. Von diesem Zuge breitete sich ein Zweig bis zur Drau herauf aus. Mann und Weib in dunkelbraunes grobes Gewand von Wolle gehüllt, war es ein friedlich-genügsames Volk, der Bienenzucht, des Bergbau's, der Viehzucht, des Ackerbau's, der Weberey und des Handels kundig und beflissen. Der große Theoderich gewährte ihm die Aufnahme.*)

Im Kriege der orientalischen Kaiser einerseits gegen die Gothen (Justinian mit Belisár), andererseits gegen die Hunnen, dienten die Slaven als Miethsoldaten und Partheygänger, und verwilderten. Die Longobarden waren den Ostgothen in der Herrschaft gefolgt. Die Slaven an der obern Drau und Möll, wo sie den Spuren der Römer nach Metallen fleißig nachzogen, kamen unter das (569 errichtete) longobardische Herzogthum von

*) Wie die Schriftsteller der römischen Periode den Charakter der Taurisker und anderer Alpenvölker mißhandelten; so verfuhren die teutschen Mönche mit den Slaven.

Trident; während jene an der untern Drau und Save bis zur Dazwischenkunft der Avaren den Regenten von Byzant gehorchten.

Schon damals hatten die Venetianer Kraft und Politik genug, um zwischen den Griechen und den, auf die Longobarden eindringenden, Franken abwägend, stets den eigenen Vortheil zu wahren; und so, wie ihre Flotten das Meer bedeckten, hielten sie auch (Aquileja lag zerstört) den Handel über die Tauern bereits fest in der Hand.

Die Slaven hatten an die Drau wie in das Fichtelgebirge ihre Götter gebracht: den Biel bog oder Swantewit *) als den Urheber der Welt; — den Tscherenbog, die Quelle des Bösen; — den Kriegsgott Radegast; den Donnergott Perkun; — den allverehrten gerechten und rächenden Vit oder Gerovit; die Göttin des Todes, Marzana u. s. w. Ihre Priester waren eifersüchtig und orthodox, nicht wie die römischen Polytheisten. Gastfreundschaft übten jedoch die Slaven gegen Jedermann. Dem, der einen

*) Biel, beil, bel -- das alte Stammwort, Licht, Sonne. Bog, Macht, Kampf. Swaté heilig — Wit, Hauch, belebende Kraft.

Fremden unbewirthet abwies, konnte das Haus niedergebrannt werden.

Und dieses Brandrecht lebt noch in Trotz und That der Streifbettler unserer Zeit, mit welchen daher auch der Bauer den letzten Håller theilt.

Als die Namen Taurisker und Noriker mit der römischen Herrschaft verschwunden waren; traten aus dem alten Idiom auf der Südseite der Tauern die Caranthani (Kårnthner) und jenseits der julischen Alpen die Carini (Krainer) an ihre Stelle. *) Die Baiern (Bojoaren) in die nördlichen Thåler der Tauern, selbst über den Brenner und über Lungau vorgerückt, — zu Liburnia wird im J. 579 noch eines Bischof's Leonianus erwåhnt — geriethen mit den zahlreichen Slaven bald in Kampf. Um das J. 610 erlitt Herzog Garibald eine Niederlage bey Agunt, das, wie Liburnia und andere Städte und Burgen, zerstört wurde. So ward das Pusterthal. **) Auf dem Tappenkar, auf der blutigen Alpe ꝛc. soll hartnäckig gekämpft, und Herzog

*) Das keltische Wort Cara veränderten die Slaven in Gora Berg; daher Goritia, Görz.

**) Zémé pusta, slav. ödes Land.

Thiet (c. 630) mit seiner Gemahlin Glaistrad im Lungau begraben worden seyn.

Einen neuen Aufschwung erhielten die Slaven, als sich Samo (624—660), ein Franke, an ihre Spitze stellte. Nachdem sie die Geschäftsleute des fränkischen Königs Dagobert II. ermordet und geplündert hatten *), brachen sie von Thüringen bis an die Drau, über die Gränzen herein, und drangen in alle Thäler und auf alle Höhen vor. Im Südwesten der Tauern blieb Windischmatrey ein Zeuge ihrer Uebermacht. Dagobert's Sohn führte zwar ein Heer siegreich gegen sie; aber aus dem Lande konnte dieses schnell siedelnde Volk nicht mehr verdrängt werden.

Rupert am Ivarus.

In dieser Zeit war der hl. Rupert aus Rheinfranken nach Bojoarien gekommen. Von der Hauptstadt Regensburg aus die Donau hinabgeschifft, hatte er Pannonien im Treiben verschiedener Völker für seine friedlichen Lehren noch nicht empfänglich gefunden, und

*) Der Anlaß dazu ist noch immer nicht gehörig aufgeklärt.

daher auf dem Rückwege an den nördlichen Vorgebirgen der Tauern die Ruinen von Juvavum zum Sitze eines neuen Kirchensprengels gewählt; 8 röm. Meilen von (Reichen-) Halle, das an der Saale von jeher in's Pinzgau und flußabwärts viel Leben und Verkehr gewährte. *) Die Herzoge von Baiern, als Landesherren, und viele Edle und Freye statteten das neue Bisthum freygebig mit Boden und Leuten aus. So erstand um das J. 696 die Mutterkirche St. Peter zu Salzburg.

Von Oberalben**) aus gingen zwey Freunde, der eine dem Bischofe Rupert, der andere dem Herzoge dienstbar, der Jagd und des Goldes wegen, längs der Salzache hinein in die große Wüste hinter dem Lueg, an einen Ort, genannt Pongo. Hier ward am Fuße der Ruinen einer mächtigen Heiden-

*) Zeitschrift für Baiern rc. Jahrg. 1817. 7tes Heft: Zur ältern Culturgeschichte des Landes an der Saale und Salzache.

**) Die Wichtigkeit der Villa Albina vom 7ten bis zum 14ten Jahrhunderte soll an einem andern Orte gezeigt werden.

burg, wo der Gainfeldbach hervorbricht*), nach wunderbaren Erscheinungen von Rupert ein kleines, dem hl. Maximilian geweihtes Kloster angelegt. Herzog Theodo II. bewilligte dazu die Ausreutung des Bodens auf 3 römische Meilen (1½ St.) im Umkreise, und die Familie von Oberalben widmete ihr dortiges Eigenthum als Leibgeding gleichfalls dieser Kirche. Daher betheten und arbeiteten die Mönche daselbst mit Eifer, und die Gegend umher ward wieder freundlich. Aber die Heiden in den benachbarten Seitenthälern und die Slaven, welche über Lungau und das Tappenkar in das Pongau gekommen waren, sahen diese neuen Gäste ungern, trieben sie aus, und hielten durch Grausamkeit viele Jahre neue Cultursversuche fern.**)

Die Baiern.

Endlich in der Mitte des 8ten Jahrhundert's hatte die Despotie der Hunnen (Avaren),

*) Heute Bischofshofen.

**) Interea contigit, ut a vicinis Slavis illi fratres expellebantur et ita multis temporibus erat devastata eadem cella propter imminentes Slavos et crudeles paganos. Diplom. Anh. zu Juv.

welche vor 300 Jahren Römer, Gothen, und Gepiden vor sich her treibend, aus Unterpannonien übermächtig heraufgedrungen waren, und seit lange das Land und die Weider der Slaven als Eigenthum benutzten, diese zur Verzweiflung gebracht. *) Boruth, der Kärnthner Herzog, rief selbst die benachbarten Baiern zu Hülfe.

Die Baiern kamen schnell **) durch das Pusterthal herab, und über den Ra[illegible]atter=Tauern, schlugen die Hunnen zurück, und erhielten so Kärnthen für die fränkische Monarchie. Um sich der Provinz noch

---

*) Von nun an ist der salzburgische Anonymus in einem uralten Codex des Domcapitel's, Diplom. Anh. zu Juvavia S. 10 rc., der erste Gewährsmann: „Nunc adjiciendum est, qualiter Slavi, „qui dicuntur Quarantani, et Confines eorum „fide sancta instructi Christianique effecti sunt; „seu quomodo Huni Romanos et Go„thos atque Gepidos de inferiori Pannonia „expulerunt, et illam possiderunt regionem quo„ad usque Franci et Bagoarii cum Qua„rantanis continuis affligendo bellis superave„runt etc."

**) Festinando venientes.

mehr zu versichern, führten sie kärnthnerische Geißel, worunter des Herzogs Sohn und Neffe, Cacatius (Charast), und Ceithumar waren, mit sich zurück. Beyde wurden auf Boruth's Bitte in der von Salzburg aus geleiteten Hauptschule in Südbaiern, auf der Insel im Chiemsee, christlich erzogen. Nach Boruth's Tod begehrten die Slaven seinen Sohn als Herzog, und die Baiern sandten ihnen den Cacatius. Er lebte aber nur drey Jahre, worauf ihm Ceithumar folgte, der den Priester Majoran von Chiemsee mit sich nach Kärnthen brachte.

Nach einiger Zeit lud Ceithumar den Bischof Virgil von Salzburg (c. 750) selbst nach Kärnthen zur Verbreitung des Christenthums ein. Virgil, anderwärts beschäftigt, ordnete den Weihbischof Modest mit Priestern und Diakonen dahin ab. Es wurden nun in Kärnthen selbst Priester und Kirchen geweiht, als auf dem Solfelde die Cathedrale zur hl. Maria (in ciuitate Carantana), eine andere auf dem Lurnfelde an der Drau, wo Liburnia gestanden, und an sehr vielen andern Orten.*) Modest starb in Kärnthen. Da

*) Auch im Lungau.

brachen, durch die slavischen Götzendiener aufgeregt, längs den Tauern Unruhen aus;*) die christlichen Priester flohen davon. Aber Ceithumar hielt fest am Glauben, und seiner Bitte gemäß sandte Bischof Virgil dieselben Priester abermal ihm zu. Denn so lange Ceithumar lebte, hatte er jährlich der Mutterkirche St. Peter zu Salzburg seine Opfer darbringen lassen. — Der würdige Herzog starb (um das J. 760), und ein neuer furchtbarer Aufruhr erhob sich gegen Christus Bekenner längs den Gebirgen.

Dennoch konnte die Saat des Bessern nicht mehr unterdrückt werden. Waltung ward als Herzog erkannt, und mit Hülfe der Baiern eingesetzt. Damals scheint in der Nähe der bischöflichen Kirche, wo sich auf uralten Ruinen an der Glan die Karnburg erhob, der Herzogstuhl mit der slavischen Inschrift errichtet worden zu seyn, dem Volke zum Wahr-

*) Carinula, wie Carmula, ist, als keltische Bezeichnung von Aufruhr, (orta seditio) aus den bojoarischen Gesetzen längst bekannt, und daher eine Verwechslung mit Carniola ganz irrig.

zeichen, daß man nur durch die Würde des Glaubens zur gesetzlichen Macht gelangen könne. Waltung erbat sich neuerdings Priester von Virgil, und von nun an hatten sie in Kärnthen festen Sitz, und regelmässig ihre Nachfolger.

Auch auf der Nordseite der Tauern, im Pongau, war mit Bischof Virgil eine günstigere Zeit eingetreten: — im mildern Pinzgau hatte Bischof Vital, († 736.) von den eingebornen und aus Baiern eingewanderten Edlen kräftig unterstützt, mit Erfolg gewirkt.*) Vom Herzog Ottilo war der Priester Urso, sein Caplan, aus dem Geschlechte der von Oberalben mit dem verwüsteten Maximilian's-Kloster belehnt worden. Urso stellte den Ort wieder her, und verglich sich darüber mit Bischof Virgil.

Die Gegend war jetzt sicher, die anwachsende Einwohnerschaft für das Christenthum empfänglicher geworden. Auf der Höhe von Schwarzach, bis wohin die Slaven vorgedrungen

*) Cella in Bisontio — Zell am See gründete Vital.

waren, erhob sich bedeutungsvoll eine Kirche zum hl. Veit*), dem hochverehrten Patron der christl. Slaven. Herzog Ottilo gab zum erneuerten Maximilian's-Kloster Besitzungen im flachen Lande, weil er in der Nähe, im Gebirge, nichts mehr zu vergeben hatte. Von den Franken und Baiern, die nun selbst Colonien in Kärnthen anlegten, und dort die Kirchen von Seben (Brixen), Freysing, Salzburg**) mit Land und Leuten beschenkten (nachdem die Slaven an der Drau im J. 772 sämmtlich gebändigt worden waren) unterstützt, rückten diese nun wieder in die südöstlichen Provinzen vor.

In

*) Der christliche Swantewit, sanctus Vitus, der auch in Kärnthen, Krain, Tyrol, so viele Kirchen zählt.

**) Innichen kam 772 an Freysing. Auch Zehnte auf dem Lurnfelde. Herzog Tassilo hatte (770 von Botzen aus) die verwüstete Gegend um Innichen den gastfreundlichen Mönchen von Scharniz unter Abt Otto zur Erbauung eines Klosters den hhl. Peter und Candidus, Märtyrer, geweiht, geschenkt. Otto ward Bischof von Freysing, und ließ Innichen 41 J. lang durch einen Decan verwalten. Im J. 922 wurden die Renten des Klosters vermehrt.

In der Gastein, in der Großarl, im Lungau hatten sich die Slaven ebenfalls mit Macht festgesetzt. Noch zeugen davon viele Ortsnamen, und die Volkssprache. Um ihren Besitz zu sichern, bewahrten sie sorgfältig die Burgen und Engpässe an den nördlichen Eingängen. Nähere Umstände lassen sich aber bey dem Mangel bestimmter Nachrichten nur aus der Folge der Geschichte schließen.

Fortschritte der Civilisation.

Im J. 796 erfocht Carl, der Große, mit Grafen Erich einen entscheidenden Sieg über die Hunnen; worauf sein Sohn Pipin mit einem Heere in das Hunnenland selbst einrückte, und völlige Unterwerfung bewirkte. Dadurch ward auch die Ruhe Kärnthen's befestigt. Auf der Rückkehr übergab Pipin dem Bischofe Arno von Salzburg Pannonien und das Land längs der Drau*), wo Slaven und Hunnen den Boden unter eigenen Herzogen und unter baierischen Grafen bauten**), zur

*) Populum, qui remansit de Hunis et Slavis in illis partibus.

**) Priwizlauga, Cemicas, Zeoimar, Etgar etc.; ihnen folgten die Grafen: Post

geistlichen Pflege. Im J. 798 ging Arno, zum Erzbischofe erhoben, selbst nach Kärnthen zur Ausübung seiner oberhirtlichen Rechte.

Kaiser Carl kam im J. 803 wieder nach Baiern, und im October über Reichenhall nach Salzburg; er bestätigte alle Verfügungen seines Sohnes. Für den Dienst des Kaisers und des Reiches waren gegen Osten Markgrafen und mehrere Gränzgrafen*) aufgestellt worden. Erzbischof Arno und Graf Gerold führten zu Maria Sal den Priester Theoderich als Bischof in Kärnthen (auch Slavinien) ein.**) Nun erst begann das Volk der verschiedenen Stämme sich freundlicher zu nähern und zu mehren.***) Unter den

---

istos duces Bagoarii ceperunt — terram habere in Comitatum. N. Helmuuinus, Albgarius, Pabo, Rathbodus etc.

*) Goteramus, Werinharius, Albricus, Gotefridus, Geroldus. Das von Kaiser Carl gegründete Marken-System wird in der Abh. über die Kriegsgeschichte der Baiern S. 27 erklärt.

**) In Slavinia, in regione Carantanorum et confines eorum.

***) Ceperunt populi sive Slavi vel Bagoarii

Regenten des Landes war Ingo vor allen gerühmt worden, weil er's verstand, auf die verwilderten Gemüther einzuwirken. Auch bey den Slaven hatten sich Armuth und Knechtschaft ungleich früher zum Christenthume bekannt, als die mächtigen Landherren (Zupanjj). Ingo bewirthete daher die Rechtglaubigen mit Wein vergoldeten Humpen*); und ließ für die heidnischen Großen die Speisen (Brod und Fleisch) in schmutzigen Töpfen vor die Thür stellen.

Indessen fühlte sich die wieder aufgerichtete Kirche von Aquileja, deren uralter Sprengel einst über die Tauern hereingereicht hatte, durch die Ausbreitung des Erzbisthums Salzburg an der Drau und Save sehr beschwert. Der Patriarch Urso klagte. Kaiser Carl setzte hierauf (J. 810) die Drau als Gränzscheide der beyden Sprengel fest. Dabey ward aber das Kirchengut links und rechts

---

inhabitare terram, unde illi expulsi sunt Hunis et multiplicati. Anonym.

*) In staupis deauratis. Wein und goldenes Hausgeräth waren also auch den Slaven willkommene Dinge. — Noch bedeutet Kerschenza eine Christin und Dienstmagd zugleich.

des Flußes jedem Theile ungeschmälert vorbehalten. Aus den Zeiten der Barbarey ein Beyspiel der Civilisation für das 19te Jahrhundert.*) Wirklich war die Zahl der an beyden Ufern erbauten Kirchen schon beträchtlich.

Als Bischof von Carinthien und Slavinien folgte dem Theoderich, Otto unter Erzbischof Adalram. In den Tagen des Erzbischofs Luipram war Oswald Bischof der Slaven, und dazumal (840) gab es in Kärnthen noch Heiden (Pagani), wie aus zwey päbstlichen Breven zu ersehen ist.

Priwina und Hessel.

Es hatte Priwina, vom Herzog Moimar aus Mähren vertrieben, mit Gunst des Markgrafen Rathbod und mit Genehmigung K. Ludwig's im untern Slavinien sich angesiedelt, und dort (im Cilleyer-Kreise) die untere Moosburg, auch Hesselburg (Castrum Hezilonis) genannt, mit einer Kirche erbaut. Erzbischof Luipram weihte sie der hl.

*) Ecclesiae vero in utraque ripa constructae ubicunque possessiones suas juste sibi collatas etc. — Dipl. Anh. zu Juv. S. 62.

Maria, und stellte den Priester Dominicus dabey an. Auf dem Rückwege an der Drau herauf (c. 850) weihte er, von Hezilo, Priwina's Sohn, begleitet, die Kirchen der Priester Sandrat und Erimbert, wozu Hezilo und Hengedik Ländereyen widmeten.

Nach einigen Jahren sandte derselbe Erzbischof von Salzburg aus Maurer, Zimmerleute, Schmiede, Maler ꝛc. über die Tauern zu Priwina, der dann in der Nähe seiner Burg eine dem Märtyrer Adrianus geweihte Abtey erbaute. Auf Betrieb dieses frommen Dynasten wurden auch die Kirchen um Pettau, Fünfkirchen u. s. w. eingeweiht, Erzpriester dahin gestellt*), und die Gränzen des salzburgischen Sprengel's daselbst am kaiserlichen Hoflager zu Regensburg beurkundet.

Im nordöstlichen Slavenlande (Mähren) war ein gewisser Grieche, Namens Methodius, mit neu erfundenen slavischen Buchstaben aufgestanden, und hatte dem Volke die lateinische Sprache, die römische Lehre und die lateinische Schrift, deren man sich

*) Darunter Alfrid, magister cuiusque artis.

bisher auch im Gottesdienste allenthalben bedient hatte, herabgewürdigt.*)

Erzbischof Adalwin eilte daher, um dieser Neuerung entgegen zu wirken, selbst nach Slavinien, und brachte das Christfest des J. 875 in der untern Moosburg zu, wo bereits Hezilo residirte, nachdem die Mährer seinen Vater getödtet hatten. Auf der Rückreise weihte der Erzbischof abermals an der Südseite der Tauern neue Kirchen zu Wieting (in Withimaris proprietate) dem heil. Michael, zu St. Paul in Werd, zu Spitzach, zu Fischach, zu Terenberg, zu Stranach (Stradach), zu Ablanza (St. Martin im Lungau) rc. Um jedoch das Kirchenwesen der Provinz desto sorgfältiger bewahren zu können, hob Erzbischof Adalwin den bischöflichen Stuhl in Kärnthen wieder auf; für die periodischen Reisen dahin, welche bisher das Volk bestreiten mußte, wurden Renten in liegenden Gütern ausgemittelt. Viele Besitzungen

---

*) Quidam Graecus — die slavischen Apostel Methodius und Cyrillus — noviter inventis slavinis literis linguam latinam doctrinamque atque literas auctorales latinas philosophice superducens vilescere fecit cuncto populo.

Salzburg's in Kärnthen hatten diesen Ankunftstitel.

Primus und Felicianus.

Als sich im J. 874 Abraham, Bischof von Freysing, aus Baiern nach Kärnthen flüchtete, weihte er die Pfarrkirche am Werdsee bey Klagenfurt (Glanfurt) den hh. Primus und Felicianus. Der Legende nach waren diese Heiligen in der Christenverfolgung unter Diocletian (c. 300) zu Rom gemartert worden. Bald wurden ihnen in Italien, dann auch in Krain Kirchen geweiht. Vielleicht trug eine aus Italien geflüchtete Familie das fromme Andenken schon im 7ten Jahrhunderte in die Gastein, wo sich an den Heilquellen und Goldgruben viele Wanderer durchkreuzten.

Ob die erste Capelle am Bade, denselben Heiligen geweiht, bereits im J. 696 bestand, ist zweifelhaft; um dieselbe Zeit (680) soll jenseits Ozi ein Edelmann die Kirche zu Ossiach errichtet haben. Gegen Ende des 9ten Jahrhundert's fanden sich in der nächsten Umgegend von der Gastein so viele Kirchen, daß auch das Daseyn der Capelle zu den hh. Primus und Felicianus am Badberg im

kärnthnerischen Sprengel nicht mehr bezweifelt werden darf. *)

Carlmann und Arnulph.

Kärnthen, mit Lungau, und dem grössern Theil der heutigen Steyermark, war so mächtig und groß, daß es die arnulphischen Urkunden öfter als Reich bezeichnen. **)

---

*) Im J. 829 standen schon die Kirchen zu Millstatt, Sagoriz, Döllach. Die Kirchen zu Friesach, Gurk, Treffen, Rauchenkatsch, Lint, Pels, Drauhof, Grafendorf, Gurniz, Vitring rc. sind seit 850 bekannt. Pusarniz kam 891 als Pfarrkirche an Freysing; das 974 und 991 in Kärnthen und Krain noch anderes erwarb. Im J. 894 soll die Frauenkirche zu Hof in der Gastein, wo ehevor eine Capelle auf dem Griese stand, erbaut worden seyn. Um dieselbe Zeit wanderte der sel. Briccius mit dem hl. Blut nach der Möll hinein dem Fuschertauern zu. Villach (Fillac, Curtis), 976 nach Seben gehörig, hatte schon eine Kirche. Zu Hüttschlag, im Hinterthale der Großarl, stand 1010 bereits eine Capelle, und die Pfarrkirche zu Dorf Großarl ward 1050 erbaut.

**) In regno carantano, in Carintaricho. Juv. diplom. Anh.

Carlmann, K. Ludwig des Teutschen Sohn, erhielt es als Herzogthum und residirte auf der ungemein festen (obern) (Moosburg (Karnberg) am Werdsee. (861. 873).

Auch Arnulph, Carlmann's natürlicher Sohn von der schönen Kärnthnerin Luitswinde*), dann Kaiser, weilte öfters hier, von fränkischen und baierischen Dynasten umgeben, die sich (im Uebergange vom Ambacht) in den Thälern und Gauen umher Land und Leute bald erblich erwarben. Im Gurkthale, wo Salzburg schon seit 831 seine Herrschaft um Friesach gründete, setzten sich auch die Nachkommen Arnulph's durch Zwentibold als Dynasten von Friesach und Zeltschach, wovon ein Zweig in den (J. 1031) erschlagenen Söhnen der hl. Hem-

*) Einer Schwester Herzog Ernst des Norikers, der 865 starb. Ein mächtiger Erenst, wahrscheinlich derselbe, erscheint bereits mit Erzbischof Luipram in Kärnthen. M. s. übrigens dieser Abstammung wegen des Frhrn. v. Hormayer Archiv, und A. Eichhorn's Beyträge II. Bd. Arnulph hatte einen unehelichen Sohn, Namens Zwentibold.

ma erlosch; ein anderer aber in den Grafen von Dietrichstein noch fortblüht. Auf den römischen Resten des Lurnfeldes, an der Lyser, und am Fuße der viel bewanderten Tauern hatten sich bald wieder Herbergen und Burgen erhoben. Hier (zu Spital) ließen sich dann auch die Dynasten von Sponheim und Ortenburg nieder.*) An der Lavant, wo bereits im J. 888 St. André mit zwey andern Capellen salzburgische Güter lagen, sassen gleichnahmige Grafen. Sieghard gründete da (c. 1091) die Abtey St. Paul, und seine Söhne Aribo und Hartwich holten dazu Mönche von Hirschau aus Schwaben herbey, die nach 715 Jahren ihre Nachfolger in den Mönchen von St. Blasien auf dem Schwarzwalde fanden.

Die Grafschaften Villach und Wolfsberg hatten sich aber K. Otto III., unter dem Sachsenburg durch Sachsen (993) gegründet worden war **), mit dem dazu gehö-

*) Durch Heurath mit Mathilde, Herzog Heinrich's II. Tochter von Kärnthen. Beilstein-Sponheim.

**) Cuidam Saxoni tres mansos in loco vulgari lingua Gluchengizazi (also slavisch die

rigen Dienstleuten, Weinbergen, Salzquellen Brückenzöllen ꝛc. selbst vorbehalten; und so kamen diese Herrschaften durch K. Heinrich II. an das von ihm gestiftete Bisthum Bamberg.

Die Einfälle der Ungarn waren auch an der Drau, wie an der Donau und am Inn, von Verwüstungen aller Art begleitet, bis nach 50 Jahren denselben durch die Niederlage vom J. 944 ein Ziel gesetzt wurde.

Bergbau.

Die urkundlichen Nachrichten über den Bergbau dieser Periode sind noch sehr sparsam. Hacquet erzählt von einer im Bergarchive zu Obervellach gefundenen Nachricht, daß die lang verlassenen Goldgruben der Gastein im J. 717 wieder in Betrieb gesetzt worden seyen.*) Diese Kunde bezieht sich vorzüglich auf die römischen Gruben an der Schlaberebne, wo, wie es auch der Name verbürgt, die Sla-

Volkssprache), ubi Gluzo Slavus habitare cepit.

*) „Auri fodinae Romanorum in campo humido (Naßfeld) versus septemtrionem per multos annos desertae jacuere, ao. 717 iterum excoli coeptae sunt.“

ven eben so thätig, als glücklich fortbauten. K. Arnulph bestätigt von d. k. Villa Matighofen aus dem Erzstifte Salzburg (J. 890) die Güter in Oesterreich, Steyer und Kärnthen, und daselbst im Lavantthale eine Erzgrube das ganze Jahr hindurch gangbar am Berge Gamanara (Grubach *). Desto mehr

*) In labanta Valle unam fossam ruderis in monte Gamanara (dúl rudnj slav.) semper per totum annum habendam. — Dieser Beysatz vielleicht darum, weil viele Gruben, sehr hoch am Gebirge gelegen, nicht das ganze Jahr hindurch zugänglich waren. Graf Alberich gab im J. 931 dem Erzbischofe Adelbert ad Gamanaron eine Grube bey dem Gotteshause gelegen ad statum ferri, quod Aruzi (Erz) dicitur, fodere sine censu quantumcunque unus quisque de famulis domus dei potuisset. Ein Beweis von der Begünstigung des Bergbau's. Dagegen gab der Erzbischof dem Grafen Alberich eine Salzpfanne bey Admont, und ⅓ Land dortselbst. Alberich war der Sohn Herolt's (Gerold), des Bruders vom Vater des baierischen Herzogs Arnulph: — Arnulph aber Luitpolt des Markgrafen Sohn und Enkel Ernst's II. aus dem Tauerngebiete. M. vergl. damit die Stelle im dipl. Anh. zu Juv. S. 132.

Zeugen von dem slavischen Bergbau leben noch in den Namen der Bergstätten und in der Sprache des Bergmann's.

Die Ungarn erbeuteten in Baiern ungemein viel Gold und Silber*), und allbekannt ist es, daß zu dieser Zeit Kirchen und Dynasten an der Südseite der Tauern ihre meisten Einkünfte aus den an Silber und Eisen unerschöpflichen Gruben zogen.

Bären und Wildschweine waren noch zahlreich an der östlichen Abdachung der Tauern. Im weitläufigen königl. Bannforste Sausal (Susel) jagte man sie 3 Wochen vor der Herbst-Tag- und Nachtgleiche bis Martini.**)

An die Herrschaft und Sitte der Slaven im Thale Gastein, und an der benach-

*) Bonifacius rer. Hingar. decad I. L. 10. p. 118. sagt von dieser Periode: „Multo plus auri et argenti ex Bauariis, Francicis et Saxonibus plene retulerunt, quam imperatore Carolo Magno Franci quondam direptis Pannoniis asportarunt."

**) Diplom. Anh. zu Juv. S. 114.

barten Südseite, wo dann das Fränkisch-Baierische wieder die Oberhand gewann, erinnert noch Vieles, dessen Deutung durch Sprachkundige die Landesgeschichte mehrseitig aufklären kann.*)

*) Ohne der slavischen Dialekte kundig zu seyn, und nur eben Tomsa's Wörterbuch der böhmischen Sprache zur Hand, füge ich zum Beweise der Wichtigkeit dieses historischen Hülfsmittels meinen frühern Versuchen der Art (Ideen über Sprache, Namen und Schreibkunde im Lande Salzburg. J. 1810) noch einige bey. Im Thale Gastein: Luckau, Lauka Wiese; Läderting, Lado, ödes Feld; Galwiese, Galowce, Wacholder; Kötsach Chod, Uebergang, Eingang; Loser— Mais, Los — Hirsch, Mais goth. ausgehauener Wald; Radjezen rzeka Bach, radjm Ursprung; Krakakar, Krak Kluft; Schlaberebne, auch Schlapperebne— Zlab Wasserfall; ein solcher ist jenseits vom Kees bedeckt; oder von Slawa Ruhm, berühmte Ebene wegen der reichen Erze, oder die Ebne der Slaven; oder von Zlato, Gold. Sigliz, ein Seitenthal des Naßfeldes, mit Felsentrümmern gefüllt; Suchij dürr; Pochart, Pokuta, Strafort; oder Pukawce, stinkendes Ey, weil dort verschiedene Grubenwasser

hervorbrechen; oder von puknautj geborsten? Bassau, wenn es nicht aus dem Keltischen erklärt werden will, pastwa Weide. Butter-Maise, eine kleine Butterkugel, maslo, Butter. Gamen, zu Hause bleiben, während die übrigen in die Kirche ꝛc. gehen; Gama, Grube; daher bergmännischer Abkunft vom Gruben hüthen. Lintwurm, lita, wüthend, grausam. Tanzlaben Tanzboden, Laubj, Boden. Beinhosen (Strümpfe) puncocha, Strumpf. Janker Kinderrock; janker, croatisch, kurzer Rock. Huntsdorf, in der Gastein, Rauris, im Pinzgau, in Kärnthen, allenthalben, wo einst Schmelzhütten standen: Hutnik Hüttenmeister. Daher im diplomatischen Anh. zu Juv. S. 262. ao. 1074: Altenhoven et Huntzdorf V hubas etc. Hundsdorf von Pes — würde im windischen Dialekt — Pessia heißen. Die Herren von Hund kamen erst später in diese Gegenden. Heissing von Hezilo — Heinrich. (So erinnert auch Ingelsberg (und Ingolstatt bey Friesach) an den fränkischen Ingo.) Sollte Gadaunern slavischen Ursprungs seyn; so möchte Gahoda, Heidelbeere, darin erkannt werden. Um Gastein: Malniz wollen einige von Malina, Himbeere, ableiten. Es fragt sich aber, ob es nicht der Gegensatz von (Ober-) Vellach (oder Villach?) sey: Malo — klein, wenig; velk, velko groß. Zeltschach, zelezo Eisen; locus Selezna

in Urkunden. Mednitz med, Kupfer. Flatschach Vlazim Egge, Pflug. Naplach naplawka Flößplatz. Döllach, dolu hinunter; Sagoritz soll einen Ort hinter dem Berg bedeuten. Zirknitz (Kirchheim) Cyrkew Kirche; Geßnitz, Gez Wasserwehr; Delowitsch, Berg bey hl. Blut; Olowo Bley; Tabor Feldlager. Küpa bey hl. Blut, wo vom Fuschertauern herab die ersten Wiesen liegen; Küpa Heuhaufen u. s. w. Der Senner ist jedoch nicht slavisch, sondern alemannisch: von Senn, die Herde. Unter den Natural-Abgaben, welche im 11ten Jahrhunderte noch im Pongau an den Erzbischof entrichtet wurden, kömmt oft das slavische Wort: Slouppratig — manchesmal mit dem Beysatz — pascualis, vor. Sollte da Zluwa, der Bienenspecht, gemeint seyn, um die Bienenzucht zu befördern? Der Gemeinde-Eintheilung in Zechen (von Zech, Verbindung —) ist schon erwähnt worden.

Die

Die
Dynasten in und um Gastein,
bis
zum Uebergange des Thales
an das
Erzbisthum Salzburg.

Pongau.

Als K. Arnulph im Jahr 890, wie oben bemerkt, die Stiftungsgüter von Salzburg bestätigte, und dabey auch dessen gedachte, was sich zum Maximilians-Kloster eignete*), ward zum erstenmale längs des Jvarus (Salzache) nördlich des Tüentenbach's und des Waldes vom Erlbach an, und südlich der Gasteiner-Ache erwähnt. Von den Seitenthälern konnte nicht wohl die Rede seyn; sie gehörten rechts Kärnthen, links Pinzgau an.

So lautet auch hundert Jahre später noch die Bestätigung K. Otto III. **) Von den beyden Seiten Achen aufwärts bis zu den Mündungen des Erlbaches links ***), und der

*) Juv. dipl. Anh. S. 112. In einer frühern Urkunde vom J. 875. S. 100 wird Pongowe noch wie eines locus gedacht.

**) Ebend. S. 197. 201. J. 970. 978.

***) Bey Fischorn am Erlberg (Vischern), daher nicht Fischhorn.

Fusch rechts im Pinzgau hatte erst Erzbischof Fridrich I. ein Graf vom Chiemgau seit dem J. 970 durch Tausch mit der edlen Frau Rosemund und ihrem Gemahle Reginbert *) seinen Blutsverwandten, um Tachsenbach (Tasinpah) mehr Land und Leute gewonnen. Es ist bereits anderwärts nachgewiesen worden, daß das Hauptthal von Pongau nach der Römer Fall und der Völker Durchzüge dreyhundert Jahre lang nur Jägern und Goldwäschern zugänglich **), erst wieder durch die Saline von Hallein, von demselben Erzbischofe Friedrich um das J. 950 eröffnet, dann aber auch schnell zur neuen Cultur mit baierischer Verfassung gedieh; indem unter den Erzbischöfen Balduin und Gebhard (1060 und 1074), welcher letztere zur Stiftung der

*) Nobilis foemina Rosmuth et senior ejus Reginbert. Ein Priester Luitfrid besaß 930 inter flum. II. Arla um St. Johann einiges Land.

**) Infra speluncam — auch clausula munitionis — am Passe Lueg — et Tüenta (Tüenten) entstand dann im eilften Jahrhunderte das Forstamt Pongau.

Abtey Admont einen beträchtlichen Theil Pongau's verwendete, daselbst schon viele Ortschaften, Eisenbau, und Goldwäschereyen mit der wohlbestellten Burg Werfen vorkommen. *) Im Pinzgau war aber der lebhafte Verkehr schon längst durch die Baiern **) erhöht, und von den Dynasten Eisenhard c. 737, Ruther 800, Dietmar 920, Richilde (nob. foem.) 927, den erwähnten Reginbert und

*) Das um das J. 1150 in einer Urkunde (in officio Pongeu) erscheinende Beneficium focarii juris officialis — des Gerichtshalters — setzt Werfen, als Vacorium des Ptolemäus, der im Noricum 100 J. nach Plinius 14 Städte zählte, und in der Provence am Meere Tauroentium als das westlichste Denkmal der Tauern nennt, außer Zweifel. — Eigentlich schreibt sich die Wiedergeburt Pongau's von der Erneuerung des Maximilian's-Klosters (Jahr 750) mit Hülfe der baierischen Herzoge her. Deßwegen die mansi bawarici und das jus bawaricum etc. von nun an im Pongau.

**) Liberi boioarii — per licentiam Tassilonis — in pago Pinuzgaoe — loca Bisontio et Salafelda etc. in vico romanisco (Wals) ꝛc. Dipl. Anh. S. 23. 193. 197.

Rosemund im J. 966 rc. und ihren Söhnen Friedrich und Rapoto an Grundeigenthum viel verhandelt worden.

Plaien und Beilstein.

An der Gemarkung des uralten Hall an der Saale stehen die Ruinen zweyer Burgen, kaum eine Meile von einander entfernt, aber gegenseitig sichtbar, Plaien am Fuße des berufenen Untersberg's; Carlstein an der Fager, dem Eingange Pinzgau's. Plaien war der Sitz gleichnamiger Grafen; auf Carlstein wohnten die Beilstein. Die letztere Burg trägt ihren Namen sehr wahrscheinlich als ein Denkmal der Anwesenheit K. Carl's im J. 803 in der Gegend.*) Damals war Graf Lantwar viel begütert um Reichenhall, Teisendorf und Laufen; dazwischen lag die königliche Domäne Salzburghofen (curtis regia) mit weit verbreiteten Regalien. Lantwar hatte eine Tochter, Diemund, die 400 Jahre später als ein Sprosse Plaieni=

---

*) Zeitschrift für Baiern rc. Jahrg. 1817. IV. Bd. Burg Carlstein.

schen Geschlechts bezeichnet wird.*) Plaien und Beilstein waren aber eines Stammes, viel verzweigt in Altbaiern's südlichen und östlichen Gauen, und an der Spitze seiner Dynasten. Vielleicht wurden sie eben damals, nach Unterdrückung der Agilolfinger, von Kaiser Carl mit deren Besitzungen um Hall, im Pinzgau rc. begünstiget. Am Hofe Carlmann's und Arnulph's in Kärnthen werden die Vettern von Plaien und Beilstein bey Vertheilung der dortigen Grafschaften auch nicht gefehlt haben. Das Tauerngebiet war ja ihre Heimath.**)

Einen großen Vorschub gab dem Hause Aribo, Markgraf im Osten (884. 909). Sein Sohn Sizo oder Sighard, im J. 908 um

---

*) Diemut ad Humingen (Heiming) filia Lantwari Comitis. — Dipl. Anh. S. 42. Eine Plaiische, Heiming betreffende, Urkunde vom J. 1208 weiset darauf zurück.

**) Von Ernst II., dem Noriker, werden abgeleitet: 1) Luitpold, der Ahnherr der Wittelsbacher; 2) Aribo, Markgraf. Von diesem a) die Plaien und Beilstein, b) die Markgrafen an der Steyer und Traun.

Salzburghofen*), Zeit- und Waffengenosse des hochgefeyerten Arnulph von Baiern, seines Vetters, der von den Tauern aus zweymal sein Herzogthum eroberte**), ist erweislicher Ahnherr der Grafen von Tengling, (Michael-) Beurn, Liebenau, Burghausen, Schalla ꝛc.

Der vorbemerkte Reginbert im Pinzgau ist wohl ein und derselbe mit dem Advocaten der Kirche Salzburg, in dessen Comitat (J. 940) Salzburghofen lag, und dessen Söhne, Friedrich um Mittersill und Plaien, und Rapoto am Attersee (978), auf die gleichnamigen Plaienischen Grafschaften hindeuten.***)

Die Beilstein waren die obersten Vögte der Erzkirche Salzburg; ihre Vogtey erstreckte sich über St. Zeno, Reichersberg am untern Inn und über andere von ihnen ausgestattete Klöster. Als Vögte von Hall und als Hallgrafen an der Saale standen

*) Juv. D. A. S. 119. 121. Ueber die spätern Aribo an der Rott, am Weilhard ꝛc. s. S. 194.

**) Ueber die Kriegsgeschichte der Baiern. S. 30.

***) Juv. dipl. Anh. S. 160—176. 197—201.

sie durch den uralten Salzverkehr über die Tauern und auf den Flüßen mit dem Gebirge und dem offenen Lande Baiern's in derselben unmittelbaren Verbindung, wie Landfried's und seiner Brüder Nachkommen als Hallgrafen am obern Inn (in Tyrol), an der Isar hinaus und über Adula und den Brenner hinein.*) Die Tauernkette scheint ihnen, wie eine zweyte Mark gegen Süden, anvertraut gewesen zu seyn. Darum war auch am Fuße von Carlstein die in's Pinzgau führende Zollstätte in ihrer Hand.**)

Später erscheinen die Beilstein oft an der Seite der nahverwandten Ottokare, Markgrafen von Steyer; und der Babenberge in Oesterreich. Von den erstern nahmen sie vielleicht das Pantherthier in ihr Wappenschild auf;

---

*) Landfried, Eliland und Waltram c. 740 —764 ꝛc. stifteten oder begabten die Klöster Scharniz, Schlehdorf, Bened. Beuern, Wessobrunn u. s. w.

**) „Unter den Haus Charlstain ist ain Maut, die gilt fünfzig Mark Silber." Lazius in dem Absatz: Peilstain, die Grafschaft ist ledich worden ꝛc.

während die Plaien die Adlersflügel führten.*)

In Rheinfranken an der Mosel, an der Gränze Ungarn's, in Österreich, in Steyermark und Krain finden sich gleichnamige Burgen, Beilstein, (slav. Bilstan).**) Allerd-

*) Den Panther führten auch die Herzoge von Niederbaiern (1277), und die Ortenburge als Pfalzgrafen. J. 1120 Urk. vom Markgraf Ottokar, Chonradus Comes de Pilstein et frater ejus Leopoldus Comes de Pleien. 1135. 1136. Markgraf Leopold in Oesterreich: Chunradus Comes de Pilstein 1153. Erzbischof Eberhard wegen Reichersberg: Luitoldus Comes de Bleien, Comes Sigifridus de Pilstein, 1155, zu Paßau. Com. Chunradus de Pilstein Advocatus zu Leoben 1170. ꝛc. 1200. Com. Fridericus de Pilstein fil. Sigifridi in castro Osterberch, Osterburg an der Büelach unter Mölk. 1170 Ottokar Markgraf, Comes Henricus de Pilstein et Schala. 1182. 1183. zu Wien: Comes Conradus de Pilstein, 1198 Comes Conradus de Pilstein, Sigfrid Comes et frater ejus Henricus ao. 1180 machen diese 3 Brüder Schankungen am Attersee an Michaelbeurn.

**) 1186 kamen die Zehnten von der Burg Pilstein in Krain an die Carthause Gyrian.

dings sind berühmte Geschlechtsnamen von Westen nach Osten getragen worden. Wo aber, wie in den Tauern ebenfalls, die Sache einheimisch *), da ist es auch der Name, und es möchte überflüßig seyn, die Stammburg unserer Beilstein anderswo zu suchen. Vielleicht hieß Carlstein selbst vor der Ankunft Carl's Beilstein. Während insbesondere die Tauernthäler Fusch, Rauris, Gastein und Großarl dem Beilsteinischen Hausgebiete angehörten, waren die Grafschaften Ober- und Unterpinzgau stets der Plaienischen Linie zugewiesen. Beyde Linien hatten auch jenseits der Tauern Land und Leute **), und —

*) Im Abschnitte der Urzeit: Bell, beil, — Balder (der Lichtstrahlende) in der nordischen Edda — Bal in Persien — daher Weissenstein, Lichtenstein 2c. Der Name Plaien — Pleigen, könnte von Plaga, Land, District, orientalis plaga — oder vom slav. plany, wilde Gegend, daher planine, Alpen, und Planitzer, Alpenbewohner, abgeleitet werden. Beydes hätte Gründe in der Geschichte der Plaien selbst.

**) Sighard, aus dem Plaienischen Hause, war Canzler K. Heinrich's IV., dann Patriarch von Aquileja, und als solcher Herr von

obgleich Beilstein im Vortritte — den Rang der Fürsten (principes).*) Die Dynasten von Beilstein=Schalla erloschen zu Anfang des 13ten Jahrhundert's; der ruhmwürdige Fall der letzten Plaien (Plain=Hardek) geschah in Oesterreich in der zweyten Hälfte desselben Jahrhundert's.**)

Die drey Waller.

Auf dem Bergrücken westlich über der Klamm steht eine Capelle, zu den drey Wallern genannt. Aus dem Thale hinauf führt

Krain und Istrien († c. 1077). Im J. 1135 tauscht (Meichelbek hist. Frising.) Fridrich von Beilstein mit seinem Bruder Heinrich, Bisch. von Freysing, nach andern ein Sempt (ursprünglich gleichen Stammes) zu Mölk in Oesterreich um tres villas; Tale et utrumque Rurese. Conrad Gr. v. Beilstein war Zeuge. Wenn hier Rauris gemeint wäre; so würde das die nächste Verbindung zwischen Freysing und dessen Gütern in Kärnthen erklären.

*) Mit eigenen Kämmerern, Schenken, Truchsessen ꝛc.

**) Geschichte des Fürstenthum's Berchtesgaden. 1. Buch. S. 115.

an derselben vorüber ein Fußsteig gegen Oberlend und Pinzgau. Im dunkeln Alterthume sollen von dorther drey Männer in die Gastein gewandert seyn. Die Knappschaft verehrt sie als kundige Bergleute, die Bauerschaft als Genossen ihres Standes, die den Ackerbau und den christlichen Glauben in das Thal verpflanzt hätten. Das im J. 1619 hier aufgestellte Cruzifix wird vom wallfahrenden Volke für wunderthätig gehalten. In der Vorzeit versammelte sich an gewissen Tagen des Jahres die junge Mannschaft der benachbarten Thäler zum Ringen und zum Faustkampfe. — Die drey Waller, in der Culturgeschichte unserer Thäler eine seltene Erinnerung, sind dem Volke ehrwürdig; ihr Erscheinen ist ihm ein freudiges Ereigniß geblieben. Dieser Umstand und der Weg, auf dem sie gekommen, lassen auf zwey Zeitpuncte rathen. Entweder fiel das Ereigniß in die Periode der römischen Despotie, da etwa einige Alemannen die gesperrte Klam umgingen, und den Gasteinern baldige Erlösung verkündeten; oder — was wahrscheinlicher ist, in die Periode der slavischen Obergewalt, wovon diese Thäler durch die aus Pongau und

Pinzgau vorrückenden Baiern befreyt würden.*) Die Gastein (vielleicht mit Rauris) entrichtete an die Beilstein jährlich zwanzig tausend Käse, und dreyhundert Ellen Wollentuch (Loden); ein Beweis, wie ausgebreitet die Alpen und Hauswirthschaft dieser Thäler schon in den ältesten Zeiten war.**) Die Erz=

*) Die Sage von den Goldeckern, als Beilsteinischen Vorläufern, deren Jäger ꝛc. den angeschossenen Hirschen an den Heilquellen fanden (etwas Aehnliches wird auch von andern Wildbädern erzählt), läßt sich dadurch und durch ihre uralten Rechte in der Gastein erklären.

**) „Und hinter dem Haus (Charlstain) lait „ain Gegend, haizzet Castaun, die gültet alle „jar zwanzig tausend Ches und dreyhundert El= „len klafter lanch wollenes Tuechs.“ (Lazius S. 1095 ꝛc.) Die Zahl der Käse darf nicht so sehr auffallen: es waren kleine dünne Laibchen. Das viermal kleinere Amt Weng bey Goldeck hatte verhältnißmäßig nicht weniger zu entrichten: In officio Wenga sunt mansi decem et quadrans; qui solvunt caseorum 5000 minus 150, denariorum talenta 16, auri saigas 25, oves 14, et vestem Janitori in Werfen. Das fünfmal weniger bewohnte Velberthal im Pinzgau gab gleichzeitig 4600 Käse als Census. — Die Käsewirthschaft des Mittel=

gruben betrieben die untergeordneten Vasallen, welche im 13ten und 14ten Jahrhunderte mehr und mehr zum Vorscheine kommen, gewerkschaftlich.

Die Salzquellen bey Admont.

Im Mittelalter wird bey verschiedenen Verhandlungen in Kärnthen naher Salzwerke gedacht. — K. Ludwig, der Teutsche, gibt im J. 860 im Admontthale dem dortigen Grafen Wittagowo auf Fürsprache des Grafen Pabo zwölf dienstbare Bauernhöfe (mansus) mit Weide, Wald und Wasser zum ewigen Eigenthume. Einer Salzquelle wird hier nicht erwähnt. Im J. 931 tauschte aber der früher angeführte Graf Alberich in Kärnthen vom Erzbischof Adelbert im Admontthale eine Salzpfanne mit $\frac{1}{8}$ des umliegenden Bodens (um Holz und Arbeiter zu haben) ein. Im J. 979 überließ K. Otto II. die Herrschaft (Cur-

---

alters, — in den Klöstern und an den Höfen der Fürsten waren Käse beynahe täglich auf dem Tische — verdiente eine eigene Würdigung, wobey die medicinische Seite nicht übergangen werden möchte.

tis Fillac) Villach, welche durch die Ungarn viel gelitten, mit Salzquellen*) auf einige Zeit an das Bisthum Seben. Im J. 1005 schenkt K. Heinrich II. das ganze Prädium Admont im Ennsthale mit Salzpfannen der Erzkirche Salzburg. Zehn Jahre später (1015) übergibt derselbe Kaiser dem Grafen Wilhelm (von Friesach und Zeltschach) die Herrschaft Trahendorf und das (dazu gehörige) Salzwerk. Daher wird in der Vermächtniß-Urkunde der Gräfin Hemma II. von Gurk (J. 1045) auch der Salzstätten erwähnt. Im J. 1074 stattete der salzburgische Erzbischof Gebhard, nachdem er zwey Jahre früher das Bisthum Gurk errichtet, die Abtey Admont, wo wirklich Salz gesotten wurde**), aus, und gab eine Pfanne zur Stiftung. — Im J. 1143 bestätigte aber der salzburgische Erzbischof Conrad seinem Domcapitel den Salzzoll, wie er nach uraltem Gebrauche (antiquissimo usu) sowohl zu Reichenhall (Hallae), als auch am Tauern (zu Mauterndorf) erhoben ward. Diese

Ur-

*) Cum salinarum fontibus.

**) Ubi sal jugiter coquitur.

Urkunde, mit der des K. Ludwig vom J. 908*) verglichen, beweiset den unverdenklichen Verkehr mit Reichenhaller-Salz über die Tauern, da die Quellen bey Admont den Bedarf bey weitem nicht deckten, und das Salz von Hall in Tyrol Kärnthen ohnehin kaum jemals erreichte.

Im J. 1147 wurden die Salinen-Antheile von Gurk dem Stifte Admont in Pacht gegeben. Aus Urk. von 1152 und 1153 **) geht hervor, daß selbst das Kl. Admont durch Erbschaft vom Grafen Berchtold (von Andechs) an den Salinen zu Reichenhall Theil hatte; an deren Stelle von nun an längs der Tauernkette hin das Halleiner-Salz trat. — Im J. 1184 gab der salzburgische Erzbischof an Admont abermals eine Salzpfanne vom nächstgelegenen Hall an der Enns. Hundert Jahre darauf standen schon die österreichischen Salzwerke in der Gosach (Ischel, Hallstatt) im Betrieb. Deßwegen, und ohne Zweifel um das Holz für die Eisenwerker zu sparen, wurden die Quellen bey

*) De censibus in auro et sale cum theloneis duobus (mutis) etc.

**) Unparth. Abhandl. vom Staate Salzburg S. 151.

Admont, ob sie gleich 20 Procent Soole lieferten, aufgelassen; auch der Zug des Halleiner-Salzes nach Steyer und Kärnthen, wofür Salzburg noch im 15ten Jahrh. Geld und Herrschaften zum Opfer gebracht hatte, ward wegen der österreichischen Hallstatt eingeboten. So zeigt sich derselbe Gang bey allen Salinen. Zuerst Privat- und Gemeindegut wurden sie dann Eigenthum der Dynasten und Kirchen — und endlich eines der wichtigsten Regale der Politik. Die Sagen von Salinen, welche auf der Südseite der Tauern, z. B. bey Gemünd, bestanden haben sollen, können nach den angeführten Thatsachen nur auf die Salzstätten Admont, Reichenhall und Hallein bezogen werden. *)

Aufnahme der Bergwerke und des Handels.

Durch das Glück im Bergbaue waren die Knappen längs der Tauernkette übermüthig

*) Die neuern Auffindungen von Salzlagern und Quellen in Sachsen und Schwaben mögen zu ganz neuen Ansichten in der Geo-

und zügellos geworden. Viel weiß davon die Sage auch in der Gastein und in den benachbarten Thälern zu erzählen.

Um das Jahr 1031 erschlugen sie die jungen Grafen Wilhelm und Hartwich (von Friesach und Zeltschach) in den dortigen reichen Silber- und Eisengruben. Um die Frevler, welche von allen Bergstätten Anhang gefunden hatten, zu züchtigen, mußten die benachbarten Dynasten ihre gesammte Macht aufbieten; und erst nach grausen Metzeleyen konnten die Knappen zu Paaren getrieben werden. Diesen gegenseitigen Gräuelthaten schrieb man nun alle Unglücksfälle zu, welche sich im Bergbaue ereigneten.*) Gräfin Hemma aber, Wittwe und Mutter der Erschlagenen, aus dem Hause Beilstein, suchte Trost in den Lehren

---

gnosie von Teutschland führen. Es scheint, daß man bisher zu lange an dem Getrümmer und Schutte, der von den Gebirgen herab allenthalben den Urboden deckt, verweilte, und diesen darüber vergaß.

*) So erzählt Cäsar (Annal. Styr.), daß im J. 1158 die reichen Silbergruben zu Zeyring mit 1400 Knappen an einem Tage ersäuft wurden.

der Kirche, und verschloß sich zu Gurk in eine Zelle.

Kurz vor ihrem Tode (1045) übergab sie dem Erzbischofe von Salzburg ihre weitläufigen Besitzungen mit Markplätzen, Münzstätten, Zöllen, Salzpfannen und Erzgruben aller Art zur Ausstattung der Kirche Gurk mit einem doppelten Chorstifte.*) Bey der vom Erzbischofe Gebhard hierauf vollführten Gründung des Bisthum's Gurk (J. 1072) bot sich die Gelegenheit dar, die Diöcese von Salzburg nach der Höhe der Tauern abzugränzen, und so die Kirchen von Lungau, Gastein ꝛc. vom Verbande mit Kärnthen zu trennen.**)

Nichts desto weniger nahm der Verkehr über die Tauern wieder lebhaft zu. K. Heinrich IV. stattete Villach (1060) mit erweiterten Marktrechten aus***), und im J. 1242 erhielten Villach und Griffen auch

*) Cum foris, monetis et theloneis, cum salinis et fodinis cujuslibet metalli etc.

**) Nun sendete z. B. die Kirche von St. Veit im Pongau periodisch einen Priester nach Großarl. In der Gastein waren bereits Priester.

***) Novo mercatus jure.

das Münzrecht nach dem Friesacher-Fuße. Wo sich Metalle und Waarenzüge häufen, da mehren sich die Münzstätten. Der Bergbau von Gastein und Rauris blieb noch dem salzburgischen Berggerichte zu Friesach untergeordnet, wo bald ein Vicedom auftrat. An den nächsten Zugängen von Kärnthen her hatten sich auf römischen und slavischen Ruinen z. B. zu Beng, Oberfalkenstein und Gropenstein gegen die Malniz, zu Sebriach und Kirchheim gegen h. Blut ritterliche Geschlechter gesetzt, um freundlich und feindlich tüchtigen Sold und Beute zu verdienen. Die Bischöfe von Salzburg, Bamberg, Freysing rc. verstanden indessen den Handel über die Tauern zu beleben und zu leiten; und die Kaiser, ihn zu privilegiren. Was gewannen die Tauern, als jene Hochstifter ihre Besitzungen jenseits verloren?

Die Gasteiner.

Von der Burg Klammstein, die, der Klam südlich, am Eingange in das Hauptthal durch einen gewölbten Thorweg einst die Landstrasse sperrte, sind nur wenige Ruinen mehr sichtbar.

Hier wohnten die Ministerialen der Grafen von Beilstein als Pfleger und Richter. Es ist jedoch nicht zu verbürgen, ob die im 12ten und 13ten Jahrh. vorkommenden Klammsteine dieselben, oder die im Grassauerthale am Chiemsee waren.

Ein Marchwardus de Kastune findet sich 1170 bey Güterverhandlungen plaienischer Ministerialen am Högel. Zehn Jahre später erscheinen Luitoldus de Gastun und Rudiger de Chlamme zu Admont.

Im J. 1208 machte Frau Elsbeth, Gräfin von Beilstein, in der Burg Carlstein zum Seilenheile ihres Gemahls Sigfrid und ihres, auch bereits verstorbenen, Sohnes Friedrich Schankungen mit Gütern in den Thälern Gastein und Rauris an das Kloster St. Zeno bey Reichenhall.**) Sie gab »apud Castune duo praedia quadrantem (Viertelhof) unum Chosthouwe (an der Kötschach) daz Ruthe (Reut, einst ausgereutet) et Ober-

*) Mon. Boic. III. 220. 224. Wolfherus de Klammenstein — Henricus fil. ejus 1281. Henricus de Clamenstein 1180. II. 342.

**) M. B. III. 558.

puhele (Oberbüheln) cum hominibus in iisdem manentibus. Sie übergab zugleich et alia quaedam mancipia (eigene Leute) pueros scilicet Counradi de Castaune cum omni eorum posteritate, Henricum, Chounradum, Ottonem, Bertham, Dimudam cum duobus suis parvulis. Als Zeugen wohnten der Verhandlung bey: Conradus de Vagere (Fager bey Carlstein) et frater ejus Dietricus, Hermanus de Kastune, Henricus de Ibach, Ulricus Lerchenvelde, Hainricus de Potendorf etc.« Es gab also zwey Familien Namens Gasteiner. Die eine leibeigen mit zahlreicher Nachkommenschaft; — die andere in der Reihe der Ministerialen, ohne Zweifel auch Gewerken mit Schild und Helm, wie sich später bestätigt. Dennoch mögen beyde Familien von einem Stamme seyn, wie es im 16ten Jahrhunderte die armen und reichen Weitmoser waren.

Im J. 1230 hatte Graf Conrad von Plaien, als er an St. Zeno einen Salzbrunnen schenkte, einen Heinricum de Gastaije hinter sich, der aber auch vom pinzgauischen Geschlechte der Ministerialen von Ga-

steig (in der Alben) seyn mochte. Die Pröbste von St. Zeno pflegten jährlich in die Thäler Pinzgau's und Pongau's, wo sie Beilsteinische und Plaienische Güter hatten, zur Einhebung der Gülten zu reiten. Auf einem solchen Ritte stürzte im J. 1212 Probst Pabo IX. am Tage St. Sebastian mit seinem Gefährten vom eisigen Pfade der Klam in die Ache hinab, unter deren Eisschollen die Leichname erst des andern Tages gefunden wurden. *)

Als die Wittwe Frau Gräfin Elsbeth auf Carlstein gestorben war, verhandelten das Erzstift Salzburg und die Herzoge von Baiern, der Beilsteine Blutsverwandte, (Consanguinei) als Oberlehenherren um deren Besitzungen. An die Herzoge fiel unter andern Carlstein mit der Gastein (J. 1219). Als die Grafen von Plaien erloschen, wurden die Verhandlungen erneuert und bekräftigt (J. 1275).

Durch den Tod eines Ministerial's der salzburgischen Kirche in Steyermark, Heinrich von Leibniz (Liebenzh), waren die von ihm genossenen Zehente zu Zirkniz, Lähring und Sagach (?) (Sakkah) heimgefallen. Erz-

*) Metzger hist. Salisburg. p. 1257.

bischof Eberhard widmete diese Renten seinem Domcapitel.*) Weil aber bey der weiten Entfernung der Ortschaften solche selten voll eingehen, so wies der Erzbischof obige Zehenthöfe (J. 1223) seinen Dominicalien jenseits der Tauern zu, und übergab dafür dem Capitel die Pfarrey Gastein (ecclesiam Castune) mit der Verbindlichkeit, daß den dortigen beyden Priestern (sacerdoti et cooperatori honestum et competens stipendium) aus den kirchlichen Ge-

*) Damit dasselbe anstatt der bisherigen einfachen nackten Kappen, gefütterte und mit Lammfellen ausgeschlagene tragen konnte. Cappae subvestitae cum pellibus agnellinis etc. Dagegen hatte der domcapitelische Wochner am Altar, den der Erzbischof an seinem Grabe stiften würde, eine Messe für die Abgeschiedenen zu lesen. Zu gleicher Zeit widmete der Erzbischof auch die vom Hrn. Heinrich von Vilalt zu St. Stephan bey Friesach gekauften Güter dem Domcapitel zu Pfründen und Vertheilungen gegen fromme Verbindlichkeiten. — Eine erneuerte Uebergabe der eccles. parochialis in der Gastein, mit der im Thalgau (1243) an das Domcapitel bestätigt nur die frühere.

fällen die gebührende Congrua verabreicht werde.

Nachdem die Capelle am Wildbade im J. 1122 zu einer Kirche erweitert worden war; so hatte der Hülfspriester zu Hof ohne Zweifel seine Bestimmung für diese Gegend.

Die Goldecker.

Herzog Otto von Baiern entlehnte im J. 1241 vom Erzbischof Eberhard 184 Mark Silber, und verpfändete dafür seine Herrschaft (praedium) Gastein mit Ueberlassung der Renten. *) Da traten die Goldecker hervor, und behaupteten, in der Gastein gleichfalls alte Rechte zu besitzen.

An der Nordseite Pongau's, auf dem fruchtbaren Hochlande, wo die älteste Landstrasse über St. Veit, Schernberg, durch das Weng nach Tüenten und Saalfelden

*) Andere Renten und Rechte (die der Kirche ausgenommen) besaß das Erzstift in der Gastein bis in's 13te Jahrh. noch nicht.

führt, saßen die Goldecker auf gleichnamiger Burg.**) Sie waren Erbschenken des Erzstift's; daher sie einige für Nachkommen der Pincernae de Pongowe, die jedoch ihre Sitze auf den Burgen zu Bischofshofen und Werfen hatten, halten. Sie möchten als uralte Gewerken wohl gar aus der Gastein selbst stammen.

Wie die Velber im Pinzgau durch die Plaien; so sind die Goldecker durch die Beilstein im Pongau mächtig geworden. Eine Heurath in's gräfliche Blut hob sie vorzüglich; aber Grafen waren sie nie. Selbst ihre dynastische Eigenschaft kann bezweifelt werden, da sie schon bey ihrem Erscheinen Vasallen der Beilstein und dann der Erzbischöfe waren, durch welche sie auch zur Salzgewerkschaft in Hallein, und zu Besitzungen vor dem Gebirge gelangten. In dem Zwiste der Goldecker mit Baiern und Salzburg bestätigte ein schiedsrichterlicher Spruch vom J. 1289 die Rechte der ersten.

**) Otto de Goldekke, 1190, war schon sehr begütert.

Das Faustrecht.

Die salzburgischen Jahrbücher geben von den Fehden und Ereignissen Nachricht, welche auf der Nordseite der Tauern den Bergbau, den Handel und die Gewerbe aller Art so oft gefährdeten. Aehnliche Begebenheiten, durch ein- und auswärtige Fürsten veranlaßt, hatten auch mehr und mehr auf der Südseite, unseren Thälern zunächst, Statt. Die Beschädigungen, welche dort, um Windischmatrey, Kirchheim, Fragant, Malniz, Vellach, Gemünd ꝛc. um die Mitte des 13ten Jahrhundert's, in den Fehden des aus Kärnthen stammenden Erzbischofs Philipp mit Oesterreich, verübt wurden, berechneten sich auf mehrere tausend Mark Silber.*)

*) Dabey waren besonders thätig das böse Brüder-Paar Otto und Cholo von Falkenstein, Otto von Sebriach, Cunz von Velsberg, Degenhard von Zedlach, Ulrich von Vlasberg, die von Erenberg, Riffenberg und Röttenstein; Heinrich von Geßnitz, Berthold von Pench, Perunzel von Bischofsdorf; Ernst Zwicho von

Im J. 1273 befahl indessen Herzog Heinrich von Baiern seinem Richter, daß die Zehnde in der Gastein, die sein Ahnherr aus eigenen Gütern dem Kl. St. Zeno*) verliehen hatte, getreu entrichtet werden sollten.

Erwerbungen Salzburg's.

Im J. 1297 verkauften die Herzoge Otto und Stephan von Baiern dem Erzbischof Conrad IV. von Salzburg und seinen Nachfolgern die Provinz Gastein, mit Vorbe-

---

Drauburg; Hr. Gerlach von Lienz; Coren et Faber de Kirchheim, Barbaner (?) zu 600 Mark. Sie nahmen zwey Jahre hindurch die Früchte vom Felde, Zehente, Wein, Vieh, Geld, Sampferde ꝛc. — mußten aber in der Folge wieder Ersatz leisten, und tüchtige Bürgschaften stellen. Aus handschriftlichen Sammlungen, woraus zu seiner Zeit erwiesen werden kann, daß die Art, Land und Leute zu plündern, im Alterthume eben so systemisirt war, wie in unsern Tagen.

*) Hund Metrop. Salisb. III. 516.

halt der Rechte der Goldecker, um 600 Mrk. Silber salzb. Gew. und 600 Pfd. Regensburger Pfenning.**) K. Adolph bestätigte diesen Kauf. Der Bergwerke wird in der Urkunde nicht erwähnt, weil sie gewerkschaftlich waren. Die Vogtey über die Pfarrkirche der Gastein hatte das Erzstift schon im J. 1228 gegen Baiern behauptet.

Hierauf wurde die Grafschaft und das Landgericht Gastein den Rittern von Goldeck eingeräumt.

Nach dreyßig Jahren knüpfte Erzbischof Friedrich III. mit Friedrich von Goldeck neue Unterhandlungen an, und letzterer trat die

---

**) Provinciam Gasteun cum hominibus seu mancipiis ac praediis, dominiis, cometia, judicio, aquis, aquarumque decursibus, piscationibus, venationibus, pratis, pascuis, alpibus. Die Mark Silber zu 2 Pfund Regensburger Pfenning, oder = 48 fl. heutiger Münze angenommen, möchte der Kaufschilling 43,000 fl. betragen haben. Aber die Gegenrechnung ist nicht bekannt.

Burg Klammstein und die Grafschaft Gastein mit Gerichtsbarkeit, wie sie sein Vater Wülfing erhalten *), um 1000 Pfd. Salzburg. Pfenning (ungefähr 24000 fl.) am Mondtag nach Pfingsten 1327 an das Erzstift ab. Zeugen dieser Handlung waren Hr. Rudolph von Lichtenstein, Kämmerer zu Steyer, des Goldecker Schwager; — Hr. Rüger von Radeck, Vizethum zu Salzburg; Hr. Ekart von Leibnitz, des Erzbischof's Bruder; Hr. Conrad von Velden.

Wie die Urkunde, der kleine Kaufschilling und spätere Verhandlungen erweisen, so hatte Friedrich von Goldeck die alten Rechte seines Hauses in der Gastein nicht mit in den Kauf gegeben.

---

*) „Die Grafschaft und Gericht in der Castaun, mit „all den Rechten, die dazu gehören, besucht und „unbesucht, an als vil mein Vater und seine Erben ꝛc. Sullen hinz ihren leuten richten, alle „sache, swaz an den tod get, und um das Blut „und gewalt und alle Frövel, die sache gehöret „an das Landgericht in der Grafschaft.“

Nach einer andern merkwürdigen Urkunde desselben Jahres (Salzburg am St. Michaelstag) verkaufte Diepold von Gastein mit Willen seines Sohnes Christoph und seiner Töchter, die ansehnlich verehelicht waren *), sein eigen und angeerbtes Gut zu Heissing (wo Jakel von Röd aufgesessen, und das jährlich 12 Schill. salzb. Pfenning diente), mit Genehmigung seines Herrn, Friedrich von Goldeck, an dem Hrn. Domdecan, und leistete dafür Gewähr mit andern Gütern in der Gastein und anderswo; in Gezeugenschaft der Hrn. Dietmar's Trauner, Chorherrn zu Salzburg, Hartneid's, Pfarrer zu St. Veit, Michel's, Pfarrer in der Gastein, Paul's des Domdecans Schreiber, Otto's von Laven, und Niclas, seines Sohns. Diese, von Friedrich von Goldeck und Diepold von Gastein

besiegelte

*) An Bellachhausen, Diether, Ortner und Eisenstang. Der erste unbekannte Geschlechtsname mag in der unverlässigen Abschrift verschrieben seyn.

besiegelte Urkunde hatte *) der salzburgische Generalvicar und Official Friedrich Gessolt im

*) „Habens et tenens in suis manibus quandam „literam vulgarem (sagt die Notariatsurkunde) „in pergameno conscriptam sigillis duobus ro„tundis quorundam nobilium et prudentum „virorum Friderici de Goldeke et Die„poldi de Castuna, ut prima facie appare„bant, sigillatam, a dictoque Diepoldo „emanatam, de cera alba, in cujus medio primi „sigilli apparuit figura clypei, cuius inferior „pars erat elevata ad modum figurae trian„gularis et desuper galea cum rubo etc. — „in medio vero secundi sigilli apparuit simili„ter figura clypei, in cujus medio figura Can„thari, et desuper galea similiter cum fig. „Canthari, et in ejus circumferentia appa„ruerunt fig. literar - legibilium: S. Diepoldi „de Castuna etc." Nach dieser Beschreibung scheint das Wappen dem noch in Gemälden vorhandenen der Edlen von Vollant (eine bauchige Kanne im goldenen Felde) geglichen zu haben. Sowohl das Original, als auch das Transsumptum dieser Urkunde liegen wahrscheinlich in dem erzbischöflichen oder domcapitelischen Archive, welche eine reiche Ausbeute für die Geschichte der Tauern enthalten müssen — seit 1807 in Wien.

J. 1434 im Originale vor sich, um eine Abschrift davon durch den Notar beglaubigen zu lassen. In dieser Notariats-Urkunde sind die angehängten Siegel der edlen und weisen Männer, des Friedrich von Goldeck, und des Diepold von Gastein genau beschrieben. Das Wappen der Goldecker, ein schwarzer Schild, unten mit einem goldenen Dreyeck, ist bekannt genug. Im Schilde des gasteinischen Wappens zeigte sich eine Kanne; eine solche trug auch der Helm. Es geht aus dieser Urkunde hervor, daß das Geschlecht von Gastein zum Theile Afterlehen von den Herren von Goldeck besaß. Es scheint bald nachher mit Christoph erloschen zu seyn. Die Güter werden die zahlreichen Nachkommen der Töchter halten haben. Die Geschlechter Ortner, Laven (auch Leven), Haizing und Diether finden sich noch später. Friedrich, genannt der Pleycholb (dieser Beyname bezeichnet ihn deutlich als Gewerken), Heinrich's Sohn von Haizing, stellt am St. Rupprechtstag in der Fasten 1343 dem Hrn. Bischof zu Chiemsee, als seinem gnädigen Herrn, für sich und seine Erben einen Revers aus, sich wegen einer Ge-

fangensetzung am Bischofe oder seinem Gottes=hause nie zu rächen, unter Bürgschaft seines Vaters Heinrich von Haizing und Hainzlein, seines Bruders; ferner der Friedrich Erlacher, Niclo von Laven, Thoma von Schütt, Ulrich Lantmann, Heinzel Höher (bey Radstatt), Ortlein, Schreyber von Laven, Heinzel Kelner, Niclas Rotschopf, Friedrich Mosser, Marquard Laytschen u. s. w. An dem Briefe hängen die Siegel Ulrich's von Mühlbach (bey Bramberg im Oberpinzgau), und Niclas von Laven. Irrenfried's, des Burggrafen von Lienz Söhne, welche noch im J. 1324 in der Gastein ansäßig erscheinen, waren ohne Zweifel auch Gewerken, wie Conrad von Steg, der im J. 1330 seine eigenen Leute in der Gastein und Rauris an den Erzbischof um 55 Pfund Salzburger Pfenning verkaufte. *)

*) Die Heimath dieses Geschlechts war bey St. Johann auch im Pongau, unfern der obern Brücke die schönen Güter Vorder= und Hintersteg.

Die Herren von Goldeck verkehrten aber in der Gastein und anderwärts bis zum Anfange des 15ten Jahrhundert's, da sie mit Haug (Hugo) ausstarben. Ihre Erben waren die Lichtenstein, Freund'sberg, Gradner ꝛc. Viele Lehen fielen dem Erzstifte heim.

Neuere Geschichte
der
Gastein.

Die Handelswege.

In den Händen der Augsburger, Nürnberger und Regensburger war der teutsche Handel durch Baiern, Salzburg, Kärnthen und Krain nach Venedig — über die Tauern. Venedig, im lebhaftesten Verkehr mit Asien und Afrika, mit Italien und mit allen Küsten des mittelländischen Meeres, wirkte in derselben Regsamkeit über die Tauern auf Teutschland zurück. Schon seit Jahrhunderten sendeten die Venetianer (Welsche) ihre Söhne in die teutschen Thäler, Städte und Flecken, und Nürnberg und Augsburg genossen unter den teutschen Häusern zu Venedig besondere Begünstigung.*)

*) Zeitschr. für Baiern Jahrg. 1817. III. Bd. über die teutschen Häuser in Venedig, von Hrn. E. Kiefhaber.

Salzburg, Hof in Gastein, Mauterndorf, Gemünd, Friesach, Villach ꝛc. waren vorzügliche Speditionsplätze in der Nähe der Tauern. Augsburger und Nürnberger, wohlhabend, unternehmend, und in der Behandlung der Metalle wohl erfahren, setzten sich auf diesem Wege als Theilnehmer an den Bergwerken, wohin auch die Bischöfe von Bamberg öfter Leute aus Sachsen und Franken sendeten; während die Salzburger, Kärnthner und Steyermärker nicht ermüdeten, das Bergglück zu versuchen.

Die alte Haupt- und Handelsstrasse führte von Treviso und Porto gruaro, über Gernona, Pontieba, Tarvis, Villach, Spital, Gemünd, Kremsbruk, Lungau, über den Tauern, Radstatt, Werfen und Golling ꝛc.

In der zweyten Hälfte des 13ten Jahrh. litt diese Strasse sehr durch die kriegerischen Ereignisse in Kärnthen und Steyermark (bis gegen Ottokar von Böhmen die Habsburgische Dynastie sich in Innerösterreich gesetzt hatte) und der Waarenzug wendete sich mehr westlich gegen die Malnizer-, Fuscher- und Velber-Tauern, so,

daß erst um das J. 1556 der Radstätter Tauern mit Hülfe der Gewerken für Frachtwägen wieder geöffnet wurde. *)

Die Samwege führten:

Von Tarvis über Windischfeistriz, Spital, Pusarniz, Obervellach, Malniz, den Tauern in die Gastein u. s. w.;

von Spital über Drauburg, Capaun, Winklarn, Döllach, hl. Blut, den Tauern, durch die Fusch (oder Rauris) nach Bruck, Zell im Pinzgau, Saalfelden, über den Hirschbühel nach Berchtesgaden u. s. w.;

---

*) Deßwegen erlaubte K. Adolph dem Erzstifte Salzburg (1296) unter andern auch, sich der Zölle wegen, jedoch ohne Beschwerde und Druck des Handels, in der westlichen Richtung schadlos zu halten: „Ut quidquid in theloneis, „quae in Gemunde, Mauterndorf et „Werfen ex mutatione stratae deperierit, in via, qua itur ultra montem Turentauren (bey Mittersill der Paß-Thurm gegen Tyrol) et Fuschertauren, possit recolligere absque molestia qualibet et pressura.“ Ueber Strassen- und Wasserbau ꝛc. S. 27

von Aduar, Conegliano, über Campo longo, Sexten, Lienz, (manchesmal über Kals und den Tauern nach Stubach im Pinzgau); gewöhnlicher über Windischmatrey, den Tauern, Mittersill, wo sich die Strasse theilte, nördlich über den Thurm nach Tyrol und Baiern, östlich in das Unterpinzgau;

von Conegliano über den Kreuzberg nach Lienz, Windischmatrey u. s. w. aus Töferreggen und Virgen links über den Krümler-Tauern in das Pinzgau, rechts über Windischmatrey u. s. w.

Auf allen Höhen dieser Waarenzüge sieht man noch die Ueberreste von Ballenhäusern (Dogane) und Stallungen; — in allen Flecken der Thäler die Niederlagen (Lötschen, vom slav. Loze) und Frachthäuser der Gewerken. Daher noch so viele Spuren von Humanität, Kunst und Reichthum längs den Tauern. — Die Samer, welche seit der grauesten Vorzeit, mit Zügen von 20 — 50 Pferden die Frachten besorgten, sassen zu beyden Seiten des Gebirgs.*)

*) Saum — σαγμα — Last, Fracht, ist aus dem Idiom der Taurisker und Griechen in

Die Waaren und Producte, welche einst über die Tauern der Gastein eingesamt wurden waren: sehr viel Bley aus Villach zu den Schmelzwerken, Stahl, Eisen, Sammt- und Seidenzeuge; Gold- und Silbergallonen, Stoffe. Gewürze, Spezereyen, Südfrüchte, Honig; Weine*), nämlich Ranifl (Ranecker), Egger, Taranter, Mark- und Etschwein, Muscateller, Malvasier; — Luttenberger und Wippacher kamen aus Steyermark. — Ausgeführt wurden: Salz, Gold, Silber, Kupfer; Leder, gegerbt und ungegerbt, Leinwand, Tücher, Vieh, Holzwaaren, geräuchertes Fleisch u. s. w.

Die landesfürstlichen Bergrechte.

Durch Kauf und Tausch gewannen die mittel- und unmittelbaren Besitzungen des Erzbisthum's Salzburg zu beyden Seiten der Tauern immer mehr Zusammenhang.

viele andere Sprachen übergegangen. Nach Einwanderung der Slaven kamen diese Frachtzüge größtentheils in ihre Hände; daher in der Folge ein Samer oder Windischer gleichbedeutend wurden.

*) Im Gebirge ward noch im 15ten Jahrh. ungleich mehr Wein und Branntwein getrunken, als Bier.

Die Ortenburge verhandelten an dasselbe ihre Besitzungen um Friesach (J. 1317); Berthold Keutzel, Probst zu Zell im Pinzgau, seine fünf Güter zu Maierhofen und Läderting in der Gastein (1399); Margareth, Hausfrau des Andre Nürnberger, Bürgers zu Paßau, (1416) ein Hofstatt im Markte Hof; Math. Ramsauer, Bürger zu Salzburg, (1421) das Gut Bremstatt; Georg von Wenns (bey Bramberg im Pinzgau) 1424 sein großes Gut, genannt Gadaunern, in der Gastein u. s. w.

Erzbischof Heinrich gab 1342 für die Gastein eine Berg-, Frohn- und Wechselordnung in Kraft der nun entschiedenen Herrschaft in jenen Thälern.

In dieser Ordnung für „Perchrichtern, Bro„nern und Wechslern, Grubmaistern und an„dern Erzläuten in der Chastun ꝛc." wurden unter andern zwischen dem Landrichter und Bergrichter die Amtsbefugnisse bestimmt, die Preise des Erzes, die Abgaben, die Strafen bey Fehden und Todtschlägen festgesetzt, allen auf der Landstrasse zwischen Klammstein und dem Berg Wandelnden Freyung gegeben. — Gewisse Entscheidungsfälle wurden an den salzburgischen Vizedom zu Friesach verwiesen. — Es

geschah in den damaligen Zeiten noch öfter, daß die Bergleute jenseits der Tauern die dies-seitigen Gewerkschaften überfielen, die Knappen erschlugen, die Gruben zuwarfen, und das vor-räthige Erz mit sich schleppten. Deßwegen wa-ren die Gewerken stets auf ihrer Huth; die feh-delustigen Erzleute, mit Waffen wohl versehen, und ein Theil derselben stand Tag und Nacht an den Gruben in voller Rüstung. Noch geht die Sage in Gastein, daß zur Verhüthung und Abtreibung solcher Ueberfälle auf einem Felsen-thurme des Rahausberges Fahnen aufgesteckt waren, die mit ähnlichen Signalen am Pochart, im Anlaufthale, auf dem Kirchthurme zu Hof, und auf der Burg Klammstein in Verbindung standen, und den Einwohnern die nahende Ge-fahr verkündeten; Telegraphen zur Zeit des Faustrechts.

Im J. 1344 verpachtete Erzbischof Ortolph den Goldberg an Bürger von Judenburg: Niclas Weniger, Heinrich Wärber, H. Chel-zain, Hermann Rantlein und Christ. Kropf, um jährliche 1500 Goldgulden. Gleich darauf gab er eine erneuerte Bergwerksordnung heraus.

Der landesfürstliche Wechsler hatte das Einlösungsamt und den Brenngaden unter sich. Nur er durfte mit den edlen Me-

tallen handeln (Mühlgold, Reingold und Silber). — Im J. 1354 übernahmen Hanns Poin und Anderlein Schrott von Judenburg sowohl die Erze in der Gastein, als auch im Lungau, im Katschthal, bey Malentein und Sachsenburg.*)

Im J. 1359 kam Martin Aufner, Bürger von Salzburg, als Pächter an die Reihe. Er entrichtete dem Erzbischofe um Amt und Erze in der Gastein und Rauris (Frohn-, Wechsel-, Berg- und Landgericht) auf zwey Jahre 1600 Goldgulden. Diese Pachtverträge bestätigen den Umstand, daß auch in den frühern Jahrhunderten außer Frohn und Wechsel alle Bergantheile im Eigenthume der Geschlechter waren.

Im J. 1377 traten Hanns Goldlein von Judenburg und sein Eidam Conrad Decker als Pächter der Erze in Gastein und Rauris, der Münze zu Salzburg ꝛc. auf.

Im J. 1380 ward zwar Conrad Decker Wechsler in der Gastein mit seinen Neffen Christian und dem Schreiber Balthasar vom

---

*) S. Kleimayrn's unpartheyische Abhandlung vom Staate Salzburg: §§. 286 — 291.

Erzbischofe Pilgrim, der in mancherley Fehden verflochten war, einige Zeit in Gefangenschaft gehalten. Auch Hanns Decker zu Salzburg ward vom dortigen Hauptmanne Conrad Wisbeck „einer Gezicht wegen" festgesetzt. Indessen finden sich vom J. 1384 neue Verträge mit Goldlein und Decker um alle Bergwerke des Erzstift's auf fernere zwey Jahre.

In diese Zeit (1389.) fällt die Erbauung der Kirche St. Niklas am Badberge. Der Kirchenpatron läßt vermuthen, daß die Erbauer von jenseits der Tauern waren. Wirklich kam Ritter Jörg Tramminger, den eine Marmorplatte ohne Jahrzahl in der Kirche nennt, ohne Zweifel Mitstifter oder Wohlthäter derselben, von Dramming aus Untersteyermark.*) Die Kirche beherrscht das Hauptthal nach seiner ganzen Länge; sie zeiget den fernen Wallern das Ziel ihrer Reise.

Wenn in einem wüsten einsamen Thale die Glocke einer Capelle ertönt, bleibt auch das

*) Im Cylleier-Kreise, slav. Dramna. — Die Kirche soll einige alte merkwürdige Codices gehabt haben, die aber bereits vor 150 Jahren vermißt wurden.

roheste Herz von ihrem Feyerklange nicht ungerührt. Da ist ein Kirchenbau immer ein Sieg der Humanität.

Vom J. 1390 an sandten die Wechsler in der Gastein, da keine Pächter bestanden, die Gefälle unmittelbar zur Kammer ein.

Paul Krem von Leuben (Leoben) pachtete (1411) das Landgericht und den Goldberg um jährliche 800 Goldgulden. — Um 1420 erscheint Hanns Plahover (auch Plahuber von Plahub bey St. Veit im Pongau) mit einigen andern als Gewerken an der Erzwiese.

Die Geschlechter.

Zu Neuschürfen und Versuchbauten ward im 15ten Jahrhunderte längs der Tauernkette viel Capital, zum Theil mit außerordentlichem Glücke, verwendet. Bauern, Bürger und Edelleute mutheten alte und neue Grubenrechte. In der Gastein erscheinen ferner vom J. 1348 bis 1500 in der Reihe der Gewerken und Gutsbesitzer: Conrad von Weng; Eyban von Oberweng*) (aus Pongau), die

Schwarz

---

*) Die von Weng, von Steg, und andere Geschlechter aus Pongau und Pinzgau gehören zuverläßig zur Einwanderung über die drey Waller.

Schwarz von Pühel von St. Veit; Jakob von Remsarn; die Geil, Schachern, Paltram, Pienzenbach, Rinsauer, Dirrenbacher, Velgauer; — die von Dorf und Kötschach; die Landmann, Mautner von Katzenberg, Diether, Venediger, Murauer, die Kendler, Fröschel, Khunhauser (später Konhauser von Sternfeld), Sikkel, Speick, Vorsthuber, Wolf, Tüntner von Vellach; die Ramseider von Saalfelden, Huntsdorfer aus der Rauris, Keutsach, Khevenhüller, Lindt, Kupfer, Erlbeck (Erlbacher), Sappel, Feuersinger, Haunsberger, Pabinger, Paumgartner, Zehentner; die Wolkenstein und Lösch durch ihre Frauen, geb. Schernberg (bey Goldeck), Unzer von Ebenhofen rc. Ein Max Strochner (Stromer) erhielt um's Jahr 1450 das Wechsleramt zu Hof in der Gastein, worin ihm seine Brüder folgten. Erscheint den reichsstädtischen Patriciern Fugger, Liegsalz, Rosenberg, Müller, Regel, Welser, Ilsung, Schweikard, Mayer, Riept von Achen rc. in die Tauern vorangegangen zu seyn. — Wie früher die Bürger mit den Bau-

ern, so suchte sich jetzt der Hof- und Ritter-Adel mit dem reichern Gewerken-Adel zu befreunden.

Nebstdem leiteten die neueren Ereignisse in den benachbarten Provinzen den Handelszug fortwährend über den Malnizer- und Rauscher-Tauern, obgleich auch da nicht ohne Gefährde. So geschah es in den Fehden der Grafen von Cylli c. 1454, da die Villacher den Nürnbergern die von Venedig gesandten Waaren bergen halfen, und hierin auch von den Ortenburgern zu Spital kräftig unterstützt wurden.

In der Fehde des Kaisers Friedrich III. mit König Mathias Corvinus von Ungarn, während jener den Bernhard von Rohr, dieser den Johann, Bischof von Gran, als Erzbischof von Salzburg aufdringen wollte, war Georg Erzknapp salzburgischer Burggraf von Stall in Kärnthen als ihrer [illegible] Vorgänger mit einem Haufen Söldner über die Tauern gekommen ([illegible]). Allein, die Pinzgauer warfen ihn schnell in die Rauris zurück, und rieben ihn dann, als er sich von dort in die Gastein herüber warf, durch einen nächtlichen Ueberfall im Markte Hof selbst auf. — Als hierauf die über [illegible]

gefürchteten Türken bis an die Drau vordrangen, errang Rudolph von Khevenhüller im J. 1492 durch den Sieg bey Villach die Sicherheit dieser Gegenden für die Dauer eines Menschenalters.

Die Weitmoser.

Stände dieser Name nicht in den Stammtafeln der Füger, Khevenhüller, Haunsberge, Preysing, Spaur u. s. w.; man würde die Geschichte der Weitmoser zu den Sagen der Knappenstuben zählen. Wie lehrreich wäre eine vollständige Erzählung dessen, was hier nur angedeutet werden kann!

Um das J. 1492, in der über alle europäischen Bergwerke entscheidenden Katastrophe, da die Seefahrt nach West- und Ostindien begann, wurde am Fuße der Tauern der Name Weitmoser bekannt. Es war Erasmus Weitmoser, allen Anzeigen nach der Sohn eines Bauer's zu Gadaunern in der Gastein, der das Bergglück mit Erfolg versuchte, dann verarmte, den Brautschleyer seiner Frau versetzte, um zu Ostern ein Stück Fleisch essen zu können; hierauf aber vom Erzbischof Leonhard von Keutschach, einem eben so klugen

als glücklichen Staatsökonomen, durch Geld unterstützt, sich auf's neue zur Wohlhabenheit schwang.*)

Bey der Insurrection der Gasteiner im J. 1525 kommt dieser Erasmus unter den Hauptleuten des Thales vor. Als solcher spielte er zu Salzburg im landschäftli-

*) Der berühmte Erasmusstollen am Radhausberge, der nun lange nicht mehr in Arbeit steht, und schon im J. 1749 850 Kl. lang vom Tage hineinverfallen war, rührt von diesem Erasmus Weitmoser her. Der alte Bergreim vom J. 1553 sagt unter anderm:

„Der Ursprung (vom Radhaus) gehört dem Herrn Strasser zu,
„Er hat sein gar wohl genossen
„Er baut darauf mit guter Ruh,
„Er ist gar unverdrossen, —
„Ich lob ain Gewerkchen lobesan
„Weitmoser ist er geboren
„Er baut ain Grubm haist St. Erasn
„Er ist khaum khumen unter den Wasen
„Grosse Freydt ist er innen woren
„St. Christoffen ligt zum negst daran
„Daran er grosse Freydt hätte,
„Dabey ernört sich viel Frau und Mann
„Dergleichen der Gottberate,
„Und St. Paul mit reichen Schall — ꝛc."

chen Ausschusse eine bedeutende Rolle, und rettete unter andern dem Landeshauptmanne von Steyermark, Sigmund von Dietrichstein, und andern Edelleuten, die in dem Ueberfalle von Schladming von den aufgebrachten Knappen und Bauern nicht sogleich niedergemetzelt worden waren, das Leben.*) Dennoch

*) Der Bauern-Obrist Michael Gruber, ein gebildeter und gemäßigter Mann, sandte das Verzeichniß der bey Schladming gefangenen Edelleute, nachdem 32 derselben als Sühnopfer für die, den Bauern zugefügten, Gräuel enthauptet worden waren, — die 3000 M. starke Truppe von Husaren, Reisigen und Landsknechten war übergegangen oder gleichfalls niedergemacht worden — an den Landschafts-Ausschuß nach Salzburg. Dieser fertigte den Bothen mit dem Befehle ab, die Edelleute in ehrliche Haft auf die Festung Werfen zu setzen. Der wüthende Pöbel aber, um Salzburg mit der Belagerung der Festung beschäftigt, forderte Blut für Blut, und sandte einen zweyten Bothen mit dem schriftlichen Befehle nach, daß alle Gefangenen umgebracht werden sollten. Erasmus Weitmoser fand Mittel, diesen Bothen auf seine Seite zu bringen, und das Schreiben zu vertilgen. Aus der handschrift-

glaubte er, sich während der Beylegung des ersten Aufruhrs auf einige Zeit nach Tyrol flüchten zu müssen. *)

Sein älterer, im J. 1506 geborner Sohn, Christoph Weitmoser, — ein jüngerer, Johann, war im J. 1522 im 10ten Jahre zu Gemünd in Kärnthen, wahrscheinlich schon damals auch eine weitmoserische Gewerkschaft — gestorben; — mit Sorgfalt erzogen, und der zu Hof-Gastein gelehrten lateinischen Sprache kundig setzte als ein Jüngling von 20 Jahren den Bergbau fort. Irrig erzählen Einige von ihm, was oben von seinem Vater wegen der unglücklichen Gewerkschaft angeführt wurde. **) Christoph verehelichte sich mit Eli-

---

lichen Vertheidigung des Sigmund von Dietrichstein an Erzherzog Ferdinand, die Niederlage bey Schladming betreffend.

*) Der Sage nach legte er dem Erzherzoge, um wieder zu Gnaden zu kommen, weil er auch im österreich. Gebiete Gewerk war, einen silbernen Helm, mit Gold gefüllt, zu Füßen.

**) Es war Erzbischof Leonhard von Keutschach, der vorzüglich den Bergbau mit Vorschüssen an unternehmende Gewerken unterstützte, und dafür hundertfältigen Samen erntete. Die Volks-

sabeth Pötzlin aus Berchtesgaden, und errang durch Glück, Thätigkeit und Kenntnisse ein Vermögen von mehr als einer Million damaliger Währung. Er war Gewerke in Gastein, Rauris, zu Sagoritz (an der Goldzeche und am Waschgange,) zu Schladming, am Bleyberg bey Villach, im Pinzgau und Tyrol; kaiserlicher Rath, Pfandherr der Herrschaften Imbst und Falkenstein, Herr von Winkl bey Grabenstatt, und Besitzer vieler Landgüter, z. B. des Straßhofes bey Golling, um Goldeck, in der Gastein und Rauris. Noch in seinem Sterbejahre kaufte er von Bernhard Kunigl zu Erenburg Güter und Gilten im Oberpinzgaue. Ihm und dem Gewerken Martin Strasser verdankt die Ortschaft Lend an der Hirschfurt ihren Ursprung als Hüttenwerk und Holzmagazin für

---

sage von dem Uebermuthe einer Weitmoserin, die, von einem Bettelweibe auf der Klammstrasse vergebens um ein Almosen angesprochen, und von demselben mit dem Fluche der Verarmung beladen, zum Hohn einen kostbaren Ring vom Finger zog, und in die rauschende Ache warf; — die nachher diesen Ring verhängnißvoll im Bauche eines aufgetischten Fisches wieder fand, und den Bettlerfluch in Erfüllung gehen sah, kann sich nur auf die Mutter des Christoph beziehen.

die Gold- und Silbererze von Gastein und Rauris.*)

Christoph Weitmoser starb im 52sten Jahre den 2ten May 1558. Zu Haupterben hatte er seine drey Söhne Johann, Christoph und Esaias ernannt, und jeder seiner vier verheuratheten Töchter als Erbtheil 75,000 fl., und zum Freygelde 5000 fl.; sodann einem jeden Kinde derselben 1000 fl. bestimmt. Unter andern Vermächtnissen, zumal für seine Dienerschaft, für Sondersieche und Arme, zur Ausstattung verwais'ter ehrlicher Jungfrauen, „wan sy zu Eren greifen und heyraten"; in Gastein und Rauris widmete er zu einem Fond für arme Schüler, die Lust zum Studiren und Prädiciren haben, 1000 fl., und übertrug dem Erzbischofe zu Salzburg das Präsentationsrecht. Dem Erzbischofe Michael selbst vermachte er

*) Zu Huntsdorf wohnte Weitmoser in den Sommermonathen. — Eine Marmortafel am Schornstein unter dem Dache erzählt, daß dieses Schloß am 14ten Juny 1553 Nachts 9 Uhr ein Raub der Flammen geworden, wobey 3 Menschen umgekommen; daß die Wiedererbauung desselben am 14ten May 1554 angefangen, und am 14ten July vollendet worden seyn.

sein beßtes Silbergeschirr; dem Kanzler zu Salzburg, Dr. Sebastian Höflinger, 400 Ducaten, oder 700 fl., und dem salzburgischen Rathe, Christoph Perner zu Rif, 1000 fl. — Ueberhaupt leuchtet die Grösse seines Reichthums und die seltne Güte seines Herzens zu Genüge aus seinem Testamente vom 25ten April 1558 hervor. *)

Von Christoph's vier Töchtern heurathete Anna den Johann, und Sybilla den Georg Füger; Elsbet den Georg Khevenhüller, und Gertraud den Wolfgang von Hannsberg; nach dessen Tode aber den Wilhelm von Preysing zu Huebstein, salzb. Stallmeister und Pfleger zu Neuhaus.

Die zwey ältern Söhne, Johann und Christoph, studierten zu Freyburg im Breisgau, bereis'ten die Schweiz, und übernahmen nach ihrer Rückkehr die Verwaltung der väterlichen Bergwerke, Herrschaften und Güter. Johann hatte sich mit Ursula von Moßhaim verehelicht, und dadurch viele Güter und Berg-

*) Abgedruckt in Vierthaler's Intelligenzblatte vom J. 1800. S. 36. S. auch Zauner's Chronik von Salzburg B. VI. S. 347.

werke im Lungau erworben; Christoph hatte Leonore Veronika Freyin von Spaur und Valdr zur Hausfrau.

Der jüngste Sohn, Esaias, war bey des Vaters Tode noch ein Kind; sein und seines Bruders Christoph Vormünder waren im J. 1564 Kaspar Vötzl und Sebastian Lechner, oberster Faktor.

Esaias studirte im J. 1569 noch zu Ingolstadt, und scheint einige Jahre nachher unverehelicht verstorben zu seyn. *)

Seit dem J. 1580 verschwand der Bergsegen immer mehr, und die unübersehbar ausgedehnte Wirthschaft der Weitmoser gerieth in Verfall. Im J. 1589 trennte sich der alte, solide Verein der Lendner = Handelsgewerken: der Weitmoser, Strasser und Zotten; — im J. 1600 kaufte Hr. Katzbeck von Hannsen Weitmo-

*) Eine Marmortafel über dem Thore am Straßhof bey Golling auf dem Wege zum Passe Lueg zeigt das Wappen der Weitmoser, die Mooskolben und das aufspringende Pferd im vierfach getheilten Schilde; und nennt die drey Brüder (J. 1565) als Erbauer der Mauer und des Gangsteiges. Die Brüder hatten also auch gemeinschaftliche Besitzungen.

ser die Schmelzhütte und das Verweshaus auf der untern Lend.

Hanns Weitmoser, Herr zu Winkl, Ramingstein, Besitzer von Huntsdorf, eines Freyhauses zu Laufen, von Gütern, Schmieden und Mühlen zu Vellach, zu Dietersdorf, Felding, Lafen, von Gemsjagden im Hüttwinkel, von ¼ und ⅛ Bergwerk am Radhaus und in der Bauleiten 2c. verstarb im J. 1601, ohne Kinder zu hinterlassen. Sein Bruder Christoph, Franz Khevenhüller zu Mühlberg, und Hanns Füger zu Hirschperg waren seine Erben.

Ueber seinen Nachlaß wurden in jedem Landgerichte besondere Inventarien aufgenommen. Das von der Gastein zählt 12 Pferde, 135 St. Hornvieh und 284 St. Kleinvieh *), und eine Schuldenlast von 42,178 fl. 1 Schill. 24 pf. auf, so daß dieselbe das Vermögen in der Gastein um 15,000 fl. überstieg. Unter den Gläubigern stehen der Bruder Christoph mit 10,760 fl.; — die Altischen Erben mit 18,000 fl. und 1400 fl. Zinsen; die Frau Sibylla Dietherin, Elias Zott in der Rauris; Christ. Obernauer,

*) Damalige Schätzung: 1 gutes Pferd zu 27 fl.; 1 Kuh zu 9½ fl.; ein Stier zu 11 fl.; 1 Kalb zu 1 fl.; 1 Schaf zu 6 Schill.; 1 großes Schwein 3 fl.

Strasserischer Verwalter in der Retschau; Herr Veit Stöckel am Heuberg 2c.

Seine Hausfrau Ursula folgte ihm im J. 1603; sie hinterließ ohne Kleinodien einen Vermögensrest von 6483 fl. 4 Schill. 13 pf.

Christoph Weitmoser, Herr zu Winkl, Grub, Ramseiden, Ramingstein 2c. starb im J. 1603; er hatte drey Töchter: Ursula, vermählte Greifensee; Elisabeth; und Regina, vermählte Furin. Melchior Krüner*), verehlicht mit einer Gertraud Vogelstätterinn von Hollersbach; Joseph Hund, Christ. Aman und Abraham Ueberacker zu Mittersill waren Gerhaben (Vormünder) derselben.

Auch Christoph konnte sich der Schulden nicht entledigen.

An der Seite dieser Sprößlinge des launigen Glücks hatten sich andere Zweige der Weitmoser im ursprünglichen Bauerstande und im Kampfe mit bitterer Armuth noch länger fortgepflanzt. — Im Testamente des Hrn. Christoph Weitmoser werden einem Stephan

*) Er wanderte im J. 1609 nach Hollenstein in Kärnthen aus.

Weitmoser 10 Thlr. legirt, einem Veit Weitmoser die Schulden nachgelassen, und jedem seiner Kinder zur Verehelichung 50 fl. bestimmt. — Im J. 1599 starb Heinrich Weitmoser am Rengerlehen zu Gadaunern mit Hinterlassung von drey Söhnen: Christoph, Hanns, Andre, und zwey Töchtern: Magdalena und Ursula. Ein Christoph Weitmoser war Knecht bey seinem adelichen Vetter Hanns Weitmoser, der ihm wahrscheinlich zum Niederberglehen — 1601 dem Hrn. Hannsen zinsbar — zu Gadaunern verhalf. — Im J. 1606 bat ein anderer Christoph Weitmoser, mit Weib und drey Kindern versehen, 25 Jahre Bergknappe und am Körper verstümmelt, um den teutschen Schulmeisters-Dienst im Markte Hof.

Erst in demselben Jahre konnte Hanns Weitmoser, genannt Sprengseisen, ein armer Schmied mit Weib und vier Kindern, zum Besitze eines Häuschens auf der Lend, welches ihm sein Hr. Vetter Christoph Weitmoser schon früher geschenkt hatte, gelangen.

Die oben angeführte Getraud Weitmoser hatte in ihrer ersten Ehe mit Wolfgang von Haunsberg fünf Söhne und zwey Töch-

ter erworben. Sie starb um's J. 1576, und bestimmte in ihrem Testamente die beyden Hofmarken Nenfahrn und Neuburg zu männlichen Fideicommissen.*) Nachdem die männliche Linie dieses Haunsberger-Zweiges in jenen Söhnen erloschen war, kam es hierüber zu einem langen Processe zwischen der Tochter des letzten Besitzers M. Febronia Mechtild Theresia Gräfin von Arco und den Töchtern und Erben der übrigen Haunsberger.**)

Im J. 1604 erkaufte der Gewerke Hanns Leykhofer das Schloß Huntsdorf mit einigen andern Weitmoserischen Gütern: er hatte mit Maria Stainerin 3 Kinder, und mußte 1615, des Glaubens verdächtig, nach Toblach in Kärnthen auswandern, wo er im J. 1620 starb. Sein Bruder Christoph war der Kinder Vormund; aus deren Händen Huntsdorf an den aus Baiern eingewanderten Melchior Schweikard und dessen Verwandten kam. Seit 1640 gehört es der Familie Scharfetter,

*) Die eine Tochter, Anna, schon mannbar und blühend, war mit ihrer Ahnfrau in die Gastein zu ihres Oheim's, Christoph, Hochzeit gekommen, wobey sie plötzlichen Todes verblich.

**) Rechtliches Gutachten, Deductiones und Actenstücke von dieser Regredient-Erbschaft sind gedruckt: Salzburg 1768.

wovon David auch Grimming'sche Grundstücke erwarb. Ein Theil der Maierey, der Alpen mit der Mühle Kaltenbrunn, wo öfter Münzen gefunden werden, zersplitterte wieder in andere Hände. — Die Hofmauern von Huntsdorf sind eingestürzt, und das Schloß verfällt täglich mehr. Im vordern Thurme sieht man ein halbverwischtes Gemälde von 1556: hier soll der biedere Christoph am liebsten an der Aussicht über das Thal geweilt haben. An einem Fenster erblickt man 2 Wappen von 1548; in der Schloßcapelle 2 andere.

Im J. 1645 wird noch der Pulverstämpfe zu Huntsdorf, — am nahen gleichnahmigen Dörfchen mit einer verfallenen Schmelzhütte — erwähnt.

Die Zotten.

Sie schrieben sich auch von Bärneck, und wanderten aus Tyrol ein, wo ein Megingoz Zott schon im J. 1168 vorkommt.*) — Im ersten Bauernkriege 1525 war Martin Zott einer der Hauptleute. Er blieb im Thale Gastein, und besorgte von dort aus den Briefwechsel, sowohl an die im Felde stehende Mannschaft,

*) Das ältere Zottische Wappen zeigt einen getheilten Schild mit dem aufsteigenden Löwen und dem rothen Felde. Später kam ein Sturmhut mit gewundenen Fangschnüren dazu.

als auch an die umliegenden Gemeinden. Er scheint bald darauf verstorben zu seyn. — Denn seine drey Söhne Hanns, Martin und Hieronymus führten bereits im J. 1533 die Verwaltung ihrer Gewerbschaften in der Gastein und Rauris.*) Virgil Fröschlmoser war ihr naher Vetter. — Hieronymus Zott starb im J. 1538 in der Gastein; eine Eva Zottinn im J. 1548; — Hanns Zott im J. 1550; seine Tochter Martha folgte ihm im J. 1553, und sein Bruder Martin im J. 1554. Die Geschwister Joseph, Egydi, Sigmund und Margareth Zotten, letztere beyde unter der Gerhabschaft des Virgil Krüner und Wolf Kopeindl (1557), kamen hierauf in den Güterbesitz. — Im J. 1583 starb Isaak Zott; seine Mutter hieß Susanna Mayrhoferin, geb. Hanold; seine Hausfrau Eva Hölzlin. Er hatte damit zwey Söhne, Hanns und Elias, und zwey Töchter, Maria und Eva, gezeugt. Victor Christallnig war der letztern Gerhab. Im J. 1597 kauften die Rosen-

*) Sie hatten auch Gilten in den Gerichten Radstatt, Großarl und St. Johann.

senberg Zottische Bergrechte. Elias Zott in der Rauris, ebenfalls mit einer Hölzlin vermählt, entlehnte im J. 1603 von seinem Bruder Hannsen 472 fl., „um nicht mit Spott aus dem Berge setzen zu müssen.“

Der Zottenhof im Markte Hof war durch die Feuersbrunst vom J. 1596 ebenfalls eingeäschert worden.

Catharina Rainerin hatte zum ersten Manne einen Abraham Zott, und mit demselben zwey Töchter: Margareth, vermählte Ueberacker; und Sibylla, Vermählte des Leonhard Münsterer zu Oppersdorf in der Neupfalz; Catharinens zweyter Mann war Tobias Schmelzer, nach deßen Tode sie um's J. 1607 auswanderte.

Auch die Frauen Sophia und Margaretha Mayrin waren geborne Zott: wahrscheinlich Töchter Hannsens, der 1637 noch in der Rauris lebte: — Margareth Mayrin versteuerte „unter den adelichen Personen“ im J. 1637 in der Gastein und Rauris ein Vermögen von 15,540 fl., von dem nach Abzug der Schulden nur 9740 fl. übrig blieben. Sie mußte als Ketzerin von ihrem Manne Hanns Mayr

Gewerken, getrennt, auswandern. Um ihn zu sehen, kehrte sie noch einmal über die Gebirge zurück, ward verrathen, durch langen Kerker gebüßt, und sodann auf immer verbannt. Die Aktenstücke über dieses unglückliche Weib und ihre Unglücksgefährten kann man nicht ohne Wehmuth durchlesen. — Um 1666 begann das Geschlecht der Zotten in der Gastein und Rauris zu verlöschen.

Die Kötschau, Strasser, Hölzl, Krüner.

Kötschach ist ein alter Wohnort der Gewerken; umfaßt aber gegenwärtig nur noch einige elende Häuser und Hütten. — Wolfart von Kötschau's Wittwe verkauft im J. 1401 Gilten an das St. Jakobs-Gotteshaus zu Werfen. Kaspar von Kötschau zu Kötschach besitzt Ritterlehen 1429.

In der Folge setzten sich hier die berühmten Strasser, Herren und Landleute des Erzstifts, mit ihren Beamten an der Seite von Schmelzhütten und Werkgaden. Der angeführte Bergreim schreibt den Strassern die Eröffnung der Gruben am Radhausberge zu; eine

Nachricht, die abermals das überschätzte Alter dieser Bergrevier widerlegt. Ein Johann Strasser findet sich schon im J. 1422 in der Gastein vor. *) Martin Strasser zu Neidegg, im Bauernkriege 1525 ein Hauptmann der Gasteiner mit vielem Ansehen, brachte mit Christoph Weitmoser und Martin Zott die Bergwerke von Gastein und Rauris zu ihrer blühendsten Epoche. Er starb im J. 1560. Neben ihm ruht ein Wolf Strasser zu Neidegg, Bergherr in der Gastein, wahrscheinlich sein Bruder. Sein Sohn Martin Strasser, Oberstjägermeister **), behauptete die väterlichen Güter, worunter eine Taferne am Wildbade, um 1604 einer Anna Gutratherin gehörig, auch Mühlen, Fischwasser, Jagdbarkeiten rc. waren, nur zum Theile ***): die Zotten und der aus Tyrol eingewanderte Gewerke Adam Schott, mit einer Freyin von Spaur ver-

*) Im J. 1453 war ein Ritter, Hanns Strasser zu (Rieder) Albm Pfleger zu Halmberg.

**) Es besteht ein Jägerspruch vom großen Bären: gefangen durch Hrn. Martin Strasser von Neidegg in der Kötschau.

***) Pfleger zu Moßhaim, Martin Strasser 1601. wahrscheinlich derselbe.

ehelicht, kauften Strasserische Besitzungen, und Hr. Karl Jocher kam im J. 1615 ebenfalls durch Kauf in den Besitz des Strasser= oder Frohnstätterhauses zu Hof.*) Ein Adam Strasser, Lenduerhandels=Factor, stand i. J. 1611 mit seiner Hausfrau auf der Liste „sectischer Personen". Im J. 1650 waren die Strasser'schen Erben im Erzstifte so verarmt, daß sie die landschäftliche Decimation fortan schuldig blieben. Vom Lande entfernt — sie scheinen sich nach Kärnthen gezogen zu haben — wollte man sie aus der Landtafel löschen. Ein Theil ihrer Gülten kam endlich an eine Frau von Forster.**)

Die Hölzl saßen ebenfalls zu Kötschach. Augustin Hölzl in der Gastein im J. 1515. Der berühmteste aus dieser Familie ist Matthäus Hölzl aus Sillian, mit einer Barbara Halmbergerin verehelicht; ein Biedermann, der, obgleich er nicht mehr in jenen glücklichen

*) Die Jocher, dann Freyherren, trieben im 16ten Jahrhunderte im Lungau sehr starken Bergbau.

**) Das Wappen der Strasser, ein weißer (in manchen Gemälden auch blauer) Schild mit 3 rothen Kugeln.

Zeiten des Bergsegens lebte, doch den Armen, den Kirchen, und der ganzen Gemeinde in Gastein so viele Wohlthaten und Opfer brachte; und mit männlicher Hingebung die Neckereyen der Missionäre ertrug. Im J. 1601 versteuerte Matthäus Hölzl ein Vermögen von 8836 fl.*) — Er starb im J. 1620, nachdem er zwey Jahre früher wegen zwey verdächtiger Bücher noch 100 fl. Strafe bezahlt hatte. Seine beyden Töchter, Rosina und Veronica, waren verehelicht: von seinen Söhnen blieb Alexander in der Gastein; Christoph, des Glaubens wegen im J. 1627 aus dem Lande verbannt, kaufte sich in Oberkärnthen an.**)

Die Krüner, deren bereits öfter erwähnt worden ist, scheinen aus der Oberpfalz gekommen zu seyn.***) Sie hatten beträchtliche

---

*) Darunter waren fünf Lehen (Güter) zu 3950 fl. 40 Kühe zu 200 fl.; 20 Kalben zu 60 fl. 11 Terzen zu 77 fl. 8 zweyjährige Stiere zu 40 fl. und 70 Schafe zu 43 fl. angeschlagen.

**) Ein Theil der Hölzl'schen Gülten kam an die Geißler.

***) In den Ambergischen Eisengruben bezeichnet Krinner noch einen Vorsteiger; daher auch Ankrinnen.

Besitzungen und Bergrechte in der Gastein, Rauris und Fusch (hier weiß das Volk noch Manches von denselben zu erzählen), auch im Oberpinzgau; entgingen aber eben so wenig dem traurigen Loose ihrer Mitgewerken.

Das Lutherthum und der Bauernkrieg.

In beyder Beziehung zeigten Salzburg, Kärnthen, Steyermark, Tyrol ꝛc. wie Franken und Schwaben dieselben Ursachen und dieselben Wirkungen. Die Hierarchie und die Ritterschaft hatten ihre Jahrhunderte gehabt; die der Bürger und Bauern waren eingetreten. Mit ihnen stand der zahlreiche Verein der Gewerken und Knappschaften, reich an beweglichem Vermögen, an Kenntnissen über Länder und Menschen, und waffengeübt in nächster Verbindung. Der Handel und die Buchdruckerkunst gaben lang genährten Ideen von den Reichsstädten aus Verkehr und Leben. Dagegen waren die Klöster ausgeartet, der Clerus unwissend und roh; der evangelische Glaube durch Götzendienst jeder Art entstellt; die religiöse Gährung seit Huß allgemein.

Zu den Kriegs- und Prunkzügen der Fürsten und des Adels erklechten die Abgaben nicht mehr; daher neue Zölle und das Umgeld. Das Papier- und Schreibregiment trieb seine wuchernden Ranken. Das System der Türkensteuern drückte Südteutschland, wie einst das System der Kreuzzüge: Schaaren von ungezügelten Landsknechten lagen den Gemeinden zur Last und Qual. Die von der freygekämpften Schweiz her fortgepflanzten Bewegungen durchzuckten Teutschland, besonders die Tauernkette. Was man vergebens zu unterdrücken strebte, hätte man zum Bessern lenken können. Aber durch fanatische Maaßregeln verfolgt, und durch mißtrauische Strenge gereitzt, zeigten sich in den Bauernaufständen bereits die ersten Regungen der Gewalten, welche hundert Jahre später Teutschland umkehrten. *) So schlossen auch die Häupter des Gasteiner-Thales am Christi-Himmelfahrtstage 1525 mit andern Gemeinden den Bund auf Schutz und Trutz.

---

*) Meine Abhandl. Ueber die Kriegsgeschichte der Baiern. S. 47—52.

Die Hauptleute von der Gastein waren durchaus Männer von bürgerlichem Ansehen, und von Geschäftskenntnissen, wie sie damals zu den meisten Aemtern befähigten: — Christoph Kirchbichler, Martin Zott, Erasmus Weitmoser, Marx Neufang, Caspar Proßler, Leonhard Schwär, Hanns Unpild, Wolfgang Heugl und Christ. Reyter. Die genannten, wie auch Martin Strasser, Hanns Würfl und Michl Pernecker erhielten bey dem baldigen Ende des ersten Bauernkrieges Amnestie. Als im J. 1526 der zweyte*) losbrach, errichteten die Knappen unter den nunmehrigen Bergrichtern Proßler in der Gastein und Michl Gruber im Brichsenthale Fahnen für den Erzbischof. Allein, Marx Neufang und Setzenwein schlugen diese und die Fahnen der Landsknechte bey Zell im Pinzgau; und dieser Aufstand konnte, wie bekannt, erst durch auswärtige Truppen bezwungen werden.**)

*) Der ungleich verheerender war, da sich auswärtige Rebellen dazu schlugen, und die Gewerken und Bürger zu Hause blieben.

**) Zauner's Chronik von Salzburg III. und IV. Theil, und Hübner's Schriften enthalten

Durch Friedrich Hoffmann auf Strechau und Grünbühel, den bekannten Emporkömmling, hatte das Lutherthum in Steyer und Kärnthen besondern Vorschub erhalten.*) Dort wurden früher, als auf der Nordseite der Tauern, Pfarrer der neuen Lehre angestellt, wobey es eben so wenig an wüthenden Fanatikern fehlte.**)

Im J. 1532 wanderte der Bergmann, Martin Lodinger, aus der Gastein zu seinem Freunde Luther. Die Grundsätze dieses Reformator's hatten sich in der Gastein, beson-

viel über diesen Zeitraum. Aber zur Geschichte des Bauernkrieges könnte in politischer und rechtlicher Hinsicht noch eine reiche Nachlese geliefert werden.

*) Mit Valentin Abel, ein vorzüglicher Freund des Bergbau's, ein zweyter Johann Staupiz von St. Peter, regierte im Kloster Admont, und ward als Luther's Anhänger abgesetzt. († 1575.) Die Mönche, Beamte und Knechte des Klosters thaten und glaubten, was ihnen gut dünkte. Unter Laurentius, Valentin's Nachfolger, ging es nicht viel besser.

**) Z. B. die Villacher um 1600, bis sie zur Besinnung kamen.

ders unter den Gewerken und Knappen, sehr früh- und schnell verbreitet, in Folge dessen das Thal bis 1750 durch ununterbrochene Inquisitionen und Emigrationen einen großen Theil seiner ursprünglichen kernhaften Einwohner verlor, und dafür unstätes verarmtes Gesindel aus Tyrol, Schwaben und Baiern erhielt, wovon aber auch die Zeit wieder half. *)

Reichthum und Verarmung.

An Erneuerung und Zusätzen der Bergwerksordnungen ließen es die spätern Erzbischöfe auch nicht fehlen; von Zeit zu Zeit hatten Versammlungen der Gewerken Statt.

---

*) Zur Geschichte des Bergbau's und der Reformation in der Gastein enthalten das salzburgische Intelligenzblatt und die oberteutsche Lit. Zeitung 1801 und 1802 viele Notizen, die ich aus den Registraturen sammelte. Von 1731 bis 1750 emigrirten aus der Gastein über 700 Menschen, und eine große Anzahl wurde verbannt (relegirt). Noch im J. 1737 kassirte Hr. von Plotho, preussischer Agent, für 208 in Preussen angesiedelte Gasteiner 22,637 fl. Activforderungen ein.

Die blühendste Epoche neuerer Zeit der Bergwerke in der Gastein und Rauris (wie in den übigen Thälern der Alpen) berechnet sich von 1460 bis 1560. Während dieses Zeitraum's standen durch mehr als 30 Bergherren und viele Neuschürfer über 1000 Gruben in beyden Thälern im Betriebe. Die dem Erzbischofe fälligen Frohn und Wechsel ertrugen jährlich bey 80,000 Goldgulden. Man kann annehmen, daß damals die jährliche Ausbeute in Kärnthen längs den Tauern 14,000, im Fürstenthume Salzburg 4000 Mark Gold, an Silber aber noch einmal so viel betrug.*)

---

*) Nach heutiger Währung das Gold zu 7,920,000 fl.
das Silber zu 600,000 fl.
berechnet, und die Ausbeuten an Kupfer, Bley, Eisen ꝛc. mit 3½ Million jährlich dazu geschlagen: — wie könnten diese Metallmassen in der Causalität der europäischen Geschichte des XV. und XVI. Jahrhunderts übersehen werden! Von 1554 bis 1570 gab die Gastein nur mehr 2360 Mark Gold und 19,000 Mark Silber. Dagegen waren für Europa die Schätze Westindien's in einer Fülle aufgegangen, die den Raub des nimmer satten Rom's aus der alten Welt noch übertraf. Nachdem

Wer dabey die Scheide- und Schmelzkunst (wie einst die Bürger von Noreja) verstand, dem floß die Quelle des Reichthum's im vollsten Maaße.*)

Ferd. Cortez (1519—1522) Mexiko erobert hatte; eröffneten Montezuma's Reichthümer den Zug nach Spanien. In dem von Pizarro, Almagro und Luque (1531) unterjochten Peru fand sich Gold und Silber, wie bey uns das Eisen. Das augenblickliche Lösegeld des Inka Attalipa betrug nach Millot) 66,325,000 Pfund Gold. Der fünfte Theil davon ward unter das spanische Kriegsvolk vertheilt; jeder Reiter erhielt 240 Mark. Das Silber kam in keinen Anschlag.

*) Aus Unkunde in der Scheidekunst begnügten sich viele Gewerken fortwährend, von ihren Goldmühlen, Poch- und Hüttenwerken die edlen Erze als Lech oder Reichenstein an andere Schmelzwerke zu verkaufen. Ein Beyspiel aus Ambros Eichhorn von Kärnthen. Im J. 1495 ertheilte der Bischof von Bamberg der Familie Fugger zu Augsburg die Bewilligung, an der Goliz bey Arnoldstein im Geilthale eine Burg mit Schmelzöfen zu erbauen. Die drey Brüder, Ulrich, Georg und Jakob Fugger, wandten daher 45,000 fl. auf, und es

Die glänzendste Versammlung der Gewerken*) hielt im J. 1500 der Fürsterzbischof Leonhard von Keutschach: — der Gegenstand wäre für die vaterländische Geschichte längst einer Künstlerhand würdig gewesen.

Indessen waren die Bergwerke gegen Ende des 16ten Jahrhunderts, als die Katzbeck, Rosenberg, Schmelzing, Schott, Leykhofer, Mayr, Steinhauser, ehevor im Pinzgau und Tyrol, sich nach der Gastein zogen, noch immer beträchtlich; am Radhausberge, im Naßfelde und Pochart wurden noch jährlich über 200 Gruben und Rechte gefreyt. Ein Auszug aus den „Lendtner handels „Hauptrechnungen, alles Einnemmen „und Ausgebens mit Eingang des 1603ten „und bis Ausgang des 1611ten Jars" ver-

---

erhob sich eine stattliche Burg mit Thürmen, Mauern, Schmelz- und Scheideöfen auf der Fuggerau, wohin die Erze aus allen Gegenden geführt wurden. Schon das erste Schmelzjahr warf einen reinen Gewinn von 40000 fl. ab (meistens an Gold). Jetzt — zeigt auch die Fuggerau nichts mehr als Ruinen.

*) Die Namen derselben sind bereits vorgekommen.

schafft über die damalige Ausbeute und Wirthschaft nähere Aufschlüße. *)

Durch die neue Schifffahrt hatte Venedig den ostindischen Handel über Alexandrien eingebüßt; in der Nähe war Triest emporgekommen, und der Waarenzug hatte wieder die Richtung von der Gastein, Fusch rc. ab, über den Radstätter-Tauern genommen. Eine Beschwerdeschrift der „armen Bürgerschaft zu Hof über die vielen Gewerbe der Gewerken vom Jahre 1606“ — diese führten den Bier- und Weinschank, Schnitt- und Spezerey-waaren, Eisenniederlagen, Geschmeide; hatten Pulver- und Getreidmühlen rc. — verräth den gesunkenen Wohlstand nur zu sehr; denn in gewerbvollen Zeiten kennt man solche Beschwerden nicht.

Empfang von neun Jahren.

An Schmelzsilber: 7529¾ Mark pr. 337315 fl. 3 Schill. 6 pf.

(Die jährliche Ausbeute war von 1168 Mark auf 518 gesunken im J. 1611.)

---

*) Für die im J. 1601 unter Stadion aufgerichteten Landsknechte zur Hülfe Oestreich's mußten die Gasteiner wöchentlich 22 fl. 3 Schill. 28½ pf. bezahlen (von 100 fl. 3 pf.).

Darin waren:

fein Gold: 1868 Mark 1 Loth 3 Quint.
fein Silber: 5662 *) = 4 = 1 =

An Waschgold: 994½ Mark pr. 118,867 fl. 7 Schill. 80½ pf.

Darin waren Feingold: 825 Mark 10 L. — Q.
Feinsilber, 168 = 10 = — =

(Die jährliche Ausbeute fiel von 156½ Mark auf 64½ Mark herab.)

Verkauftes Kupfer an der Lend 5873 fl. 2 Schill. 12 pf.

Die Summe aller in 10 Rubriken enthaltenen Empfänge, worunter auch solche für Holz, für abgegebene Viktualien, Wein, Schnitt- und Spezereywaaren, Geschmeide, Eisen ꝛc. begriffen sind, betrug . . . . 1,285,267 fl. 6 Schill. 17¼ pf.
Die Vorräthe am Ende 1611 66,015 fl.

Summe 1,351,282 fl.

Ausgaben von neun Jahren.

An fürstl. Frohngeld, auch Wechsel-, Scheid- und Brenngeld . . . . . 37,334 fl. 5 Schill. 12¾ pf.

*) Noch im J. 1615 wurde die Mark Gold um 128 fl.; die Mark Silber um 12 fl. von der Kammer eingelöset; — jetzt gilt die Mark Gold 440 fl. 6 kr.; die Mark Silber 28 fl. 48 kr.

Auf den Ankauf von Pfennwerth Getreid, Fleisch, Schmalz, Käse, Ziger (Schotte), süßen und frischen Weinen und andern Lebensmitteln *)

in der Gastein:	4,73,500 fl.	— Schill.	$12\frac{1}{2}$ pf.
in der Rauris:	68,733 „	5 „	19 „
an der Lend:	73,442 „	1 „	$18\frac{1}{4}$ „
Zusammen:	6,15,675 „	7 „	$19\frac{3}{4}$ „

An Tuchwaaren beygeschafft um

20,005 fl. 5 Schill. $21\frac{1}{4}$ pf.

Die Bergsamkost (tägliche Nahrung in der Gastein) betrug: . 226,847 fl. 3 Schill. $9\frac{1}{2}$ pf. nämlich am Radhaus zu $\frac{36}{4}$, bey der Wantschlin $\frac{18}{4}$, $\frac{18}{4}$, in der Pauleiten und am Seekogel $\frac{36}{4}$, am Pochart (Poghart) $\frac{36}{4}$, in dem vordern und hintern Radeck $\frac{26}{4}$, im Lainkar $\frac{26}{4}$, im Unkundwasser zu $\frac{18}{4}$, in den Laderdinger-Mädern (1605) zu $\frac{26}{4}$.

In der Rauris:

Am Goldberg zu $\frac{36}{4}$, im Baumgarten zu $\frac{36}{4}$, an der Mühlwand, am Proßnizkar (Neuschürfe) Freygebäude ꝛc. . . . . . . 35,174 fl. 3 Schill. 19 pf.

In

*) Damalige Preise: 1 Sechter Weitzen: $9\frac{1}{2}$ Schill. 1 S. Korn 54 kr. 1 S. Hafer 25 kr. 1 Pfund Schmalz 26 pf. 1 Pfund Käse oder Ziger 6 pf. 1 Paar Schuhe 16 kr. 1 Pfund Rindfleisch 9 pf. 1 Fuder Salz 54 kr.

In der Groẞarl:

In der Aigenalpe, am Pennkar, am Landsteg zu Stadlluk, in der Lienalpe, im Schüttsteingraben 2000 fl. 1 Schill. 3¾ pf.

In den Gerichten Zell, Tachsenbach und Radstadt . . . . 1062 fl. — Schill. — pf.

Sammkost: an die Pocher in der Gastein 19,282 fl. 1 Schill. 10¼ pf.

für das Sackziehen daselbst 14,431 fl. 6 Schill. 11 pf.

an die Pocher in der Rauris: 6,460 fl. 5 Schill. 17 pf.

für das Sackziehen daselbst 7,325 fl. 5 Schill. 22 pf.

An Besoldung und Ehrungen:

in der Gastein . .	19,682 fl.	5 Schill.	38¼ pf.
in der Rauris . . .	8,013 =	2 =	14 =
an der Lend	4,211 =	2 =	10½ =

Die sämmtlichen, in 27 Rubriken aufgeführten, Ausgaben betrugen . . 1,399,399 fl. 7 Schill. 13½ pf.

Nach Abzug des Empfangs pr. 1,351,282 fl. zeigt sich, daß die Gesellschaft in neun Jahren durch Verbauung und Nachtheile zu Berg 48,012 fl. und in der Wirthschaft am Lande 103 fl. verloren hatte, wozu noch von 20,320 fl. unsichern Schulden herein, 10,000 fl. auf Verlust gesetzt werden mußten.

Neben der Gesellschaft des Lendnerhandels waren auch einzelne Gewerken, wie ungefähr noch heut

zu Tage um Werfen und St. Johann Bauern einzelne Eisengruben bearbeiten; auch hatte der Lendnerhandel in Großarl und andern Gegenden nur unbeträchtliche Bergantheile: es bestanden dort wieder andere Gewerken-Vereine, wie z. B. der Tumersbacherhandel jenseits Zell im Pinzgau durch die Panichner, Rosenberg, Perner ꝛc.

Der Salzhandel allein erhielt die salzburgischen Marktflecken des Gebirges, welche nach alten Begünstigungen das Salz von Hallein um den Erzeugungspreis bezogen, und damit sehr vortheilhaft über die Tauern verkehrten, bis gegen Ende des 18ten Jahrh. noch bey Ehren. Seither scheinen die Samwege wie die Märkte *) verödet.

Im J. 1622 erwarb die landesfürstliche Kammer den größten Theil des Lendner-Handels, — seine Mitglieder waren völlig erschöpft oder verschollen, und vom J. 1636 an setzte nur noch sie den Bergbau in der Gastein, Rauris und Großarl fort. Spä-

*) Auch die Weißgerbereyen, welche längs der Nordseite der Tauern so gewinnvoll bestanden, unterlagen dem Einfluße der Baumwoll- und Seiden-Manufacturen. Die über die Tauern gekommenen welschen Weine sind seit 50 Jahren durch österreichische und ungarische verdrängt worden.

tere gewerkschaftliche Unternehmungen blieben Versuche, und mußten es nach dem herrschenden Geiste der salzburgischen Hofkammer bleiben.*)

Im glücklichsten Jahre des 18ten Jahrhunderts, im J. 1775, stieg der reine Ertrag der Bergwerke von der Gastein auf 61,138 fl. Das Jahr 1778 warf 45,757 fl., und das folgende 39,524 fl. ab. Dagegen fiel der Ertrag in andern Jahren ungleich kärglicher aus. Die beyden J. 1780 und 1795 lieferten nicht viel mehr als 6000 fl. Ausbeute; und im J. 1794 betrug sie nur 4760 fl.

Vor 10 Jahren war die jährliche Erzeugung der Gastein und Rauris an Gold 165, an Silber 642 Mark. Dazu kommt noch einiges Bley, Kupfer ꝛc. Auch jetzt deckt die Ausbeute numerär kaum mehr die Kosten.

Die Großarl mit Kupfer und Schwefel ist noch in bessern Umständen.

Das Gelingen keiner menschlichen Unternehmung bedingt sich mehr durch die Zeit und

*) S. die letzten dreyßig Jahre des Hochstift's und Erzbisthum's Salzburg. München 1816.

die Stätigkeit der Hülfsmittel, als der Bergbau. Ein Theil der Ausbeute soll immer wieder demselben gewidmet bleiben. Eine Jahre lange Unterbrechung bringt — selbst mit verdoppeltem Aufwande — ein Jahrhundert nicht mehr ein. Zu den einheimischen Bedrängnissen des Bergbau's und der Gewerbe haben sich im Durchkreuzen der politischen, physiokratischen und mercantilischen Strategemen die auswärtigen, zum Theil außereuropäischen Ereignisse gesellt, wodurch auch die Unausbringbarkeit der edlen Metallreste in den Tauern entschieden ward.

Topographische Erinnerungen.

Noch dürfte Manches nicht übergangen werden, was der Vorzeit oder der Gegenwart der Gastein angehört, und was zweckmäßiger an Ort und Stelle, als in einer historischen Rhapsodie, angeführt wird. Eine Wanderung von den Quellen der Ache bis heraus zum Wildbade, von da am linken Ufer der Ache bis zur Klamm, und am rechten Ufer wieder zurück — mag hiezu dienen, ohne den Curgast über seine Schwelle zu nöthigen.

Das Naßfeld, campus humidus, von seinen vielen Quellen und Kaskaden so genannt, bildet ein großes Alpenthal, 5000′ über dem Meere. Die Entwicklung der perennirenden Pflanzenwelt der Alpen, vom Schnee geschützt, zeigt sich hier im Uebergange vom May zum Juny in allen Abstufungen.*) Von der Brauersalphütte bis Beckstein fällt

*) Die gleichzeitig bemerkbaren kleinen Vor- und Rückschritte der Gletscher entkräften den S. 93 aufgestellten Satz nicht.

die Ache um 1554'*). Eine gerichtliche Urkunde vom J. 1573, die vielfältigen Zwiste über den Nutzgenuß des Naßfeldes betreffend, bestätigt noch, daß einst die Kärnthner diese Alpen besessen hatten, bey anwachsender Bevölkerung in der Gastein aber daraus verdrängt worden seyen, weil die Gasteiner behaupteten, daß ihnen der Nutzen um den Ursprung der Ache gebühre, nachdem sie deren Verheerungen so oft erdulden mußten.

Der Samweg nach Kärnthen zieht sich durch die Länge des Naßfeldes 1½ Stunde, erhebt sich dann, in den Sommer- und Wintersteig geschieden, am Tauern zwey Stunden lang, zum Theil sehr steil, und übersetzt die Höhe zwischen dem Gemskogel und der Ramingspitze.

Von hier senkt er sich jenseits hinab zu den Quellen des Malnizbaches, und führt drey Stunden lang durch enge Schluchten, den Sti-

*) In der Geographie der Tauern darf nicht übersehen werden, daß sie auf ihrer Nordseite in den Thälern Fusch, Kaprun, Stubach, Velben ꝛc. ähnliche Naßfelder haben.

nig und Oslinig*) (Berge) links und rechts, zum Kirchdorfe Malniz, von wo aus wieder ein Karrenweg nach Oberellach beginnt. Die Kärnthner bringen einiges Getreid herüber, das sie in Säcken bis auf die Höhe der Tauern mit Pferden samen, und von dort mit eigenthümlicher Gewandtheit, wie die Salzträger am Hochtauern, in das Naßfeld hernieder schleifen.

Auch die kraftvollsten Körper fühlen die Anstrengungen einer Wanderung über den Tauern. Aber nur eine solche Wanderung lehrt den Polybius verstehen und würdigen, wenn er die unglaublichen Mühseligkeiten und Gefahren Hannibal's bey seinem Heerzuge über die Alpen schildert. **)

*) Stinjm, schattig; oslunjm, sonnig — also der in den Tauern überall gewöhnliche Ausdruck, Sonn= und Schatt=Seite.

**) Im II. und III. Buche seiner Geschichte. Ein ähnliches Schauspiel, jedoch nur mit einem Heerhaufen von 3000 Mann und ohne Kampf mit den Bewohnern gewährte im März 1797 der Rückzug des General's Spork über den hl. Bluter= und Rauriser=Tauern. Den Gallis oder Transalpinis an den Quellen der Rhone zunächst

Auf der Südwestseite des Naßfeldes, im Unkundwasser, im Weissenbach- und Foissenkar, am Höhlkar und Kolbenkar, an der Kastenkendel und Jeitenkrünn ꝛc. haben die ältesten Gruben bestanden.

Am Rücken des Murauerkopf's, in der Gurten, sollen die kärnthnerischen Knappen wegen des beschwerlichen und höchst gefährlichen Zugang's reiche Erzanbrüche absichtlich verborgen haben. Dasselbe wird von der Schlaberebene erzählt, wo im 17ten Jahrhunderte der rollende Gletscher plötzlich 12 Knappen sammt der Bergstube bedeckte. Im warmen Hochsommer des J. 1782 fand man da noch sehr altes Berggeräthe, Stollen und Schacht.*)

---

den Allobrogen, über deren Leichen Hannibal die Tauern hinan kämpfen mußte, gegenüber, bezeichnet Polybius (L. II. 15) die Taurisci et Agones et aliae gentes Barbarae. 121 J. v. Christus erstreckte sich also der Name der Taurisker noch bis an die Quellen des Po. Wer waren aber die Agones, die Strabo und Ptolemäus nicht mehr kennen? — Sollte das alte Agunt an den Quellen der Drau damit verwandt seyn?

*) Im J. 1616 baute daselbst auf der Höhe ab des Kees Lorenz Graf die Grube St. Lorenzen. —

Der Radhausberg. Nach Schiegg's trigonometrischer Messung erhebt sich seine Spitze, der Kreuzkogel, durch seltene Fossilien ausgezeichnet, unter 47° 4′ 12″ N. B., 798 Kl. über Beckstein: sohin 8138′ über das Meer. Von dieser Spitze aus sind der Glockner und das Wiesbachhorn sichtbar.*) Man steigt oder reitet über den Kniebeiß und das Wildenkar 2 Stunden lang bis zu den ersten Gruben. Das Gebirg ist Granit mit vielem Feldspath, zum Theil in ansehnlichen Krystallen und schwarzem Glimmer mit vielen Quarzlagern. Er geht in Gneis über und ist dünn, 2 bis 3 Fuß hoch geschichtet, h. 6 oder 7 mit einem starken Fallen nach Süden: auffallende Phänomene. Der Gangstein ist weißer muschliger Quarz, eine später gebildete Masse von Krystallen, die um das inliegende Gold offene Drüschen bilden; auch feinblättriger minder harter Gneis mit gediegenen Goldtheilchen, geringhaltigem Goldkies, oft wie Putzen und Wurzeln.**) Auch Bley-

*) M. s. meine Beyträge über Gastein von den J. 1801 und 1802 im salzburgischen Intelligenzblatte.

**) Nach Schroll und v. Buch.

glanz, Kupfer-, Schwefel- und Arsenikkies und Weißgüldenerz findet sich an Orten, wo der Quarz weniger mächtig ist. Die Gänge streichen von Morgen gegen Abend, verflächen sich gegen Mittag, zerfallen in Trümmer, und sind von Letten (Thon) Klüften und tauben Gängen durchsetzt.

Der Hieronymusbau 413 Kl. und der Florianbau 460 Kl. über Beckstein, wohin man unter fortlaufenden Dächern (Schneekrägen gegen die abstürzenden Lavinen) gelangt, haben auf einer Höhe, die 10 Monathe Schnee bedeckt, aber keine Vegetation mehr belebt, äußerst solide, gemauerte Bergstuben und Pochwerke; auch zwey vom Mechaniker A. Mayr erfundene Förder- Wasserhebungs- und Wettermaschinen. Am 13. Februar 1794 stürzte eine Windschneelavine die dickgemauerte Bergstube und den Schneekragen des Florianbaues ein, wobey 7 Knappen getödtet, und mehrere verwundet wurden. Ein ähnliches Ereigniß geschah im Dezember 1819. Solche Unfälle gaben dem nahen Freythofe schon vor mehrern hundert Jahren seine Entstehung. *)

---

*) Am 3ten Februar 1689 früh Morgens lös'te sich eine Schneelavine vom Gipfel eines Berges, fuhr hernieder, und zerschmetterte unter andern drey Bauernhäuser, worin 15 Menschen umkamen. In derselben Stunde tödtete eine andere

Die Bruchleitung, wodurch die Pochgänge von den Gruben in einer Distanz von 1600 Kl. in hölzernen Röhren bis Beckstein auf die Stoßherde geschlemmt werden, machte das Sackziehen der Erze durch Knappen und große Hunde entbehrlich. Für den Fremdling war aber dieses Schauspiel höchst interessant.

Unter dem Hahnenridel, an der hohen Scharte, 826 Kl. über Beckstein, fingen die Alten zu bauen an; ihre Gruben und Schachte, deren man noch aus den Zeiten der Gewerken viele namentlich kennt, zeigen sich überhaupt in den höhern Regionen.*) Unter den jüngst verlassenen Stollen ist St. Christoph 546 Kl. über Beckstein der höchste; er führt nach einer Strecke von 1333 Kl., jenseits im

---

Lavine 8 verheurathete Knappen, welche von der Gugel im Naßfelde von der Arbeit abgingen.

*) St. Paris, ehevor Freudenthal, wo an der langen Feste durch den Einsturz dieses Stollens einst 13 Knappen umkamen, liegt 244 F. unter der hohen Scharte. Die höchste Grube am Goldberge in der Rauris hat 7981 F. (nach Moll 8233) Meereshöhe; tief darunter ist ewiges Eis. Der leere Säkel, ein Denkmal des entschwundenen Bergglückes, soll die Aufschrift erhalten haben:

„99000 fl. hinein g'baut;
„Keinen Kreutzer herausg'haut."

Naßfelde 46 Kl. höher im kühlen Brunn wieder zu Tage. An dieser Stelle fand sich 1742 reiches Gold- und Silbererz. Der Durchschläge gibt es zwar mehrere, aber der von St. Christoph ist der wandelbarste. Weitmoser schloß ihn auf; aber erst vor 60 Jahren ward er zum 4ten Theil, bis in das Naßfeld fortgesetzt (1740 bis 1764). Alte Schneekrägen, Goldmühlen, Mundzimmer und andere Baureste stossen dem Wanderer überall am Gebirge auf. Das Naßfeld, die Kastenkendel*), die Sigliz, der Pochart, die Erzwiese, das Anlauf- und Angerthal sind voll solcher Ruinen eines hingeschwundenen Bergstaats! —

Am Edenkar, auf dem Rücken des Radhauses ruht ein kleiner See von 212 Kl. im Umfange, und 21 Kl. Tiefe, ganz über alten Kammern und Gruben. Am harten Grübl, wo jetzt kein Strauch mehr grünt, stand ein Schmelzwerk für alle naßfeldischen Kolbenbrüche.

Besonders sehenswürdig ist die vor 15 Jahren vom Hrn. Gainschnigg, Oberwerkmeister, erbaute Aufzugsmaschine. Sie reicht von der untersten Bergstube des Radhausberges bis in die Thalenge ½ Stunde hinter Beckstein. Ein Rad von 50′ im Durchmesser, durch einen kaum sichtbaren Wasserstrahl in Bewegung

---

*) Kendel; eine Gosse, Rinne von Bergquellen.

gesetzt, fördert mittelst eines dicken, 750 Kl. langen Seiles, die Bedürfnisse der Knappen, zu 20—30 Zentner auf einen sogenannten Reiswagen geladen, an den steilen Felsenwänden hinauf. Wer Muth dazu hat, kann die Reise mitmachen, und so in einer halben Stunde zu den ersten Berggebäuden gelangen. Die Rückfahrt dauert kaum 15 Minuten. Ehevor waren immer 10—20 Sampferde beschäftigt, den Bedarf des Grubenbau's auf Umwegen hinauf zu schleppen. Durch dieses Radwerk wird die frühere Erklärung des Namens, Radhausberg, bestätigt.*)

Aus der mit Haldenstürzen bedeckten Sigliz führten mehrere Durchschläge zu den Gruben, Poch- und Waschwerken des hohen Pocharttthales. Aus beyden Thälern bestanden Karrenwege über die Riffel und Filzen zu den Bergwerken in der Rauris. Vom hohen Scharreck herab stürzt Glimmerschiefer mit edlen Granaten. — Ueber dem Krakakar, wo das Erz in die Enge des Naßfeld's durch hölzerne Schußthennen gefördert wurde, führt

*) In Kärnthen heißen viele Bergwerke — Radwerke aus demselben Anlasse.

ein alter, 8 Fuß breiter Weg von gehauenem Granit am See vorüber zu den großen Pochstätten, wo nun aus verfallenen Schachten der Poppelbrunn und der Giftbrunnen hervorquellen. Italienische Taucher suchten in der Tiefe des See's nach Schätzen: man erblickt darin viele Holzstämme; in dieser Gegend umher aber keine mehr.

Nirgends erscheint das Bild des vegetabilischen Todes und Lebens so nahe und anschaulich, als wie im Seethale des hohen Pochart. Eine schöne Alpe mit wucherndem Enzian umfängt den Hintergrund, von einer Kaskade belebt, und das eine Gehänge des Thales; während das andere, dem Norden zugekehrt, und am zerklüfteten Seekogel aufsteigend, einst mit Wald bedeckt, nur mehr loses Granitgetrümmer und gleich dem See die starrende Verödung bis auf sein inneres Gerippe zeigt. Botaniker und Mineralogen werden hier ihre Rechnung finden.*)

Unter

*) Auch in diesen Blättern darf die Erinnerung an Hrn. Heinrich Zschokke's: Alpenwälder, (Tübingen 1804) nicht fehlen. Der Hr. Verfasser liefert in dieser bekannten inhaltreichen Schrift über

Unter dem Kamm der Pocharthöhe reihen sich die alten Erzkannen und Bergstuben, wie Trappisten = Zellen hintereinander. Viele Stollen haben einerley Streichen mit der Erzwiese. Hier am Silberpfenning, an der silbernen Gans, an der Ecklgrube, auf den Kalkbretern 7500′ Seehöhe, wo der Granit plötzlich in Kalk übersetzt, wurde noch vor 50 Jahren auf Silber und Galmey gebaut. *) In der Frau Mayrin Stollen soll ein reicher Goldgang für die Nachkommen aufbewahrt worden seyn.

Aus dem Naßfelde führt ein mit einspänigem Fuhrwerk fahrbarer Weg von 1½ Stunde

---

über die Verödung der höhern Gebirge und Thäler ungefähr dieselben Thatsachen, ohne jedoch rücksichtlich der schwindenden Kraft der Erde gleiche Folgerungen zu ziehen. — Muß nach dem ewigen Naturgesetze nicht allenthalben die Masse untergehen, wenn das Geistige auferstehen soll? Und ist unsere Erde im Wanderkreise des Sonnensystems etwas anders, als ein Uebergangspunct?

*) Hier pflückte der Verfasser am 27. Juny 1800 die Pedicularis asplenifolia Flörkii (rostrata L.), die sich auch auf der Pasterze am Großglockner findet.

durch die Enge und den Kessel an mehrern gerühmten Wasserfällen vorüber; es sind der Schleyerfall (aus dem Pochartsee), der Bär- und der Kesselfall — in die alte Beck. Dieselbe hat ihre Goldmühlen, Pochherde und Werkgäden durch Wildwasser und Schneelavinen, besonders im J. 1747, verloren. Dafür ist in dieser Zeit das neue — Beckstein angebaut worden, wie verschiedene Inschriften zeigen.

Das Dorf Beckstein*) 47° 5′ 57″ N.B. besteht aus 18 gemauerten Häusern. Die Kirche und das Vikariat wurden im J. 1768 errichtet**); das Verweserhaus 1782 neuerbaut, und 1792 verschönert. Mehrere Gebäude sind aus der letzten Periode.

---

*) Beckstein, auch Böckstein, von Bach, im Mittelalter Beck: daher auch Tachsenbeck, Trenbeck, Erlbeck ꝛc. beccus: alles einem Fluße zuströmende Gewässer.

**) Vicarien in Beckstein; 1768 Zehendmayer Barth., 1785 Winkler Joh., 1794 Hammer Jac., 1801 Keilhofer Jos., 1804 Strasser Ambr., 1810 Pfäffel Thom., 1815 Röhrl Seb.

Ueberraschend ist der Anblick des lieblichen Thal's von Beckstein mit seinen Alpen, Wiesen und Höfen; — im Hintergrunde am Fuße des Radhausberges das blanke Dorf und die niedliche Rotonda der Kirche auf dem Felsenhügel. Alles Gestein erglänzt von Glimmer. — Bey der Bassau, an der Mündung des Anlaufthales, wo jetzt die Schneidemühle, waren einst Kolben und Werkgaden; Seifenwerke bestanden an allen Bächen. Die Beamten des Bergwerks wohnen daselbst. Man findet hier merkwürdige Bergkarten; unter andern eine große Mappe vom Pochart und der Erzwiese. Drey Poch= und Waschwerke, und eine Goldmühle sind hier das Jahr hindurch 31—33 Wochen im Gange.

Während dieser Zeit werden da und am Berge ungefähr 50,000 Ztr. Pochgänge aufbereitet, gepocht und gewaschen. Das tausend Kübel Pochgänge, (der Kübel von 108 bis 111 Pfund Gewicht) enthält im Durchschnitte eine Mark Gold und 8 bis 10 Mark an göldischem Silber. Die feinen Goldblättchen werden durch ein kleines Amalgam in stehenden eisernen Kesseln schon hier den Schlichen entzogen; das übrige Erz aber zu Lend in den Schmelzhütten verarbeitet. Nur große Industrie und Scharfsinn können dem kärglichen Berggeiste noch etwas abgewinnen.

Von der Brücke in Beckstein bis zur Schreckbrücke fällt die Ache um 27 Kl. 1 F.: der Seiger des Thales beträgt sohin 163 F.

An allen Berg- und Hüttenwerken des Landes, die ein Personale von 1150 Köpfen zählen, sind gebildete Männer, welche den Reisenden mit einer gewissen Offenheit empfangen, ihn, wenn er Belehrung sucht, gern belehren, überlegte Neugierde mit Vergnügen befriedigen, und selbst auf das Auszeichnende aufmerksam machen. Da ist, wie schon Vierthaler bemerkte, keine Spur von beleidigendem Mißtrauen, keine äffende Spielerey, die dem Beobachter den Gesichtspunkt verbirgt; kein mystischer Schleyer, der das Adyton verhüllt. Alles liegt da offen da vor dem, der Augen und Kopf hat.

Freunde der Kunst und der Industrie werden das Heilbad nicht verlassen, ohne die Manipulationswerke in Beckstein beschaut, und die Gruben am Radhausberge besucht zu haben. Besonders wäre das Ausglühen der Goldrosen, und an der Schmelzhütte zu Lend der sogenannte Silberblick nicht zu versäumen.*)

---

*) Reisende von hohem Range, welche die Manipulationswerke in Beckstein, an der Lend, oder wo immer besuchen, und den Radhausberg und andere Berge befahren, werden von einem Bergbeamten begleitet. Andere Gäste führt der Waschhuthmann in die Manipulationshäuser, der Schmelzhuthmann in die Schmelzhütten, und

Im Anlaufthale, am goldreichen Ankogel, ruhen die Gebeine verunglückter Knappen; hier finden sich seltene Fossilien, und am Bache stehen abermals Trümmer von Poch- und Waschwerken. Der Steig über den hohen oder Korn-Tauern nach Malniz in

---

der Oberberghuthmann in die Gruben des Radhausberges. Will die Gesellschaft diesem 2 — 3 Kopfstücke, und jedem der Huthleute die Hälfte davon in die Hand drücken; so nehmen sie es mit Dank an. Denn es besteht kein Geboth, solche Trinkgelder abzulehnen. Es fällt aber auch keinem Officianten bey, die geringste Forderung zu machen. — Geschieht eine Befahrung des Radhausberges an einem Tage, wo dort nicht gearbeitet wird, sohin weder der Oberhuthmann noch ein Unterhuthmann gegenwärtig ist; so kommt dem, der als Führer gerufen wird, wegen Geschäftsversäumnisses zu Hause, billig ein Taggeld: erstern gewöhnlich von 1 fl. 30 kr., dem letztern von 1 fl. 6 kr. zu reichen. Der Arbeiter, welcher zu mehrern Sicherheit und Bequemlichkeit die Gruben mitbefährt, erhält an einem solchen Tage 48 kr. — Die Pferde müssen von Wirthen, oder vom Samfuhrmann am Patschgengute bey Beckstein gemiethet werden. Diesen bezahlte sonst das Bergamt contractmäßig für 6 Pferde und 1 Knecht des Tags 6 fl. und einige Naturalien.

Kärnthen — mit den uralten Ueberresten von Felsenstrassen — führt durch das Anlaufthal.*) Auf seinen hintern Höhen gegen

---

*) Noch vor wenigen Jahren war der Verkehr auf diesem Wege, besonders im Winter, sehr lebhaft. Die Contrebandier's — meistens Bewohner von Malniz und der Umgegend — ein starker, rüstiger, nichts scheuender Schlag Menschen, beladen sich in Beckstein oder im Wildbade mit Waaren, oft über 1 Zentner schwer, erquicken sich am Eingange des Thales beym Kölbelhäusel mit einem Gläschen Branntwein, setzen dann mittelst Stirn- und Brustbänder die schwere Last mit der ganzen Körperskraft in Verbindung, wandern 1½ Stunde das Thal mäßig bergan (daher Anlauf); und erklimmen dann 4 Stunden lang auf dem Tauernsteig die Höhe. Hier am Scheinbretkopf, wo das Ziel der Anstrengung erreicht ist, sind eigene Bretchen in Bereitschaft, um nach einiger Ruhe sich darauf zu setzen, und die Reiterey zu beginnen. Mit ihrer Last fahren nämlich die Leute die 4 Stunden lange Strecke jenseits in 10 bis 15 Minuten mit solcher Gewandtheit und Windesschnelle hinab, daß — im Vorüberfahren — der Vater den Sohn nicht erkennen würde. Manche Waghälse machen den Weg vom Anlaufsthale bis auf die Tauernhöhe zweymal hinter-

die Kötschach finden sich die Zirben (in der Schweiz Arven) noch zahlreicher.

Das Wildbad.

Das Dorf zählt 18 Häuser und Häuschen im Besitze von Gastwirthen, Krämern, Handwerkern, Mühlern ꝛc. Die drey Tafernen, worin sich seit vielen hundert Jahren hohe und niedere Curgäste behelfen mußten, sind mit alten Gerechtsamen auf Bäder und Gastwirthschaft versehen. Das Geschlecht der Straubinger hauset daselbst schon 300 Jahre. Das Alter der dermaligen Kirche zu den hh. Primus (Preimbs) und Felicianus*) reicht dem Ansehen nach nicht viel über die Errichtung des Vicariat's zum J. 1622 — zurück.**) Sie wurde

---

einander, und fahren mit doppelter Last jenseits hinab. Was wagt nicht der Mensch — um seinen Erwerb! — Die Kunst, stehend oder sitzend, mittelst eines Stockes die steilsten Gehänge hinabzufahren, haben die Alpenbewohner — Männer und Weiber — von den Tauriskern ererbt.

*) Deren Gebeine auf alt=welfischer Erde im Kl. Raitenbuch in Baiern ruhen. Geschichte von Berchtesgaden I. S. 35.

**) Vicarien am Wildbade: 1626 Keller Joh., 1650 Leuflein Joh., 1653 Memme

im J. 1706 vom Fürstbischofe Sigmund Carl zu Chiemsee eingeweiht. — Das landesfürstliche Schloß erbaute Fürsterzbischof Hieronymus im J. 1794 zuvörderst zum eigenen Gebrauche. Portale, Fenster, Bad rc. sind in und an demselben mit dem schönen Serpentin von Guggenstein bekleidet.

Die Gründung des Hospital's, ohne prunkende Inschrift, bleibt dem Menschenfreunde erfreulicher. Conrad Srochner, Wechsler zu Hof in der Gastein, starb im J. 1489, und bestimmte in seinem letzten Willen eine Summe

---

Georg, 1655 Krempl Georg, 1665 Hintermayer Christ., 1673 Schweninger Georg, 1685 Steinmetz Joh., 1686 Schwab Joh., 1688 Huetmann Joh., 1693 Auer Colom., 1712 Freund Mich., 1712 Rhem And., 1714 Pretzner Math., 1720 Dienstmann, 1723 Stegpuchner Joh., 1729 Scaramuzo Joan., 1738 Frischeisen Joh., 1745 Ottinger Joh., 1749 Miller Joh., 1752 Neuteiter Joh., 1769 Kollberger Joh., 1782 Kamel Fz., 1791 Notl Corb., 1796 Wiesenegger Ant., 1804 Diessenbacher Ge., 1809 Schlager Ign., 1814 Pfäffel Joh., 1816 Röstler Georg., 1817 Schuster Jos. Prov., 1819 Weber Joh. B.

von 2600 rheinisch „zur Aufrichtung eines Spi„tals bey dem Bade den armen dürfftigen Chri„sten Menschen zu Hilf, auch den, so sich in „die Gastein fiegen daselbst Ihres Leibes not„turfft nah Paden wellen und das nit vermügen „zu aufenthaltung.“ Um jene, für die damaligen Zeiten große, Summe sollten das Mitterbad und andere liegende Güter angekauft werden. *)

Conrad's Bruder, Hanns Strochner Pfleger zu Klammstein, und ihre Erben willigten in dieses wohlthätige Vermächtniß, und der Stiftungsbrief hierüber, in welchem dem Stadtrathe und einem jeweiligen Spitalmeister zu Salzburg eine Art Oberaufsicht zugetheilt

---

*) Nach den gegenwärtigen Verhältnissen kann jene Summe immer für ein Capital von 10000 fl. genommen werden. Es gab damals keine öffentlichen Fonds, um durch dieselben Stiftungen zu machen; Private untereinander bezahlten sich gar keine Zinse, außer den Juden, oder in Naturalien. Selbst in der Gastein, wo man mehr Geld vermuthen konnte, verordnete noch im J. 1618 ein Hofrathsbefehl vom 16. September: es solle nun nicht mehr Schmalz, sondern Geld als Zins gegeben werden.

wurde, ward ausgefertigt im J. 1496 am Erchtag nach dem St. Michaelstag, „im Namen „der heiligen Treifaltigkheit durch Hans Serlinger die Zeit Verweser der Gustrey der „Thumbkhirchen und Camerschreiber des Hofs „zu Salzburg *): durch Wilhelm Graf (Geschlechtsname) zu Schernperg Pfleger zu „Radtstatt Ritter, und durch Hanns „Strochner Pfleger zu Clamstein als Geschäfftigere weillundt Conraden Strochner „etwan wechßler in der Gastein seeligen Gedechtnus." Auch das Insiegel der Stadt Salzburg wurde an den Brief gehangen. **) Das Spitalgebäude kam um dieselbe Zeit zu Stande, wie

*) Dieser Serlinger hinterließ auch historische Manuscripte von Salzburg.

**) Aus der obigen Summe von 2600 fl. R. waren, nach Zeugniß der Urkunde, bereits angekauft das Mitterbad mit 8 Pfund Pfenninge Dienst- und Brennholz, das Laubengut zu Mayrhofen, ein Laden bey St. Preimbs, mehrere Häuser und Mühlen in Gastein und Werfen; die Güter: Singerhof, Wintterstall (von Georg Wintterställer), die vordere Weinau, Oberhinterberg, Wachsenegg, Prauneshof, Oetlhof, in der Abtenau; und mehrere im Kuchler-Gericht.

eine Inschrift bezeugt. Der berühmte Christoph Weitmoser bedachte die Spitalsiechen in seinem Testamente, und seine Tochter Gertraud von Preysing, Wittwe von Haunsberg, verstärkte im J. 1576 den Fond mit einem Legate von 1000 fl. und einer Meierey. Viele Edle ahmten diese Beyspiele nach. *)

*) So gab erst im J. 1813 der salzburgische Domherr Anton Wilibald Graf von Wolfegg eine Summe von 600 fl. baar als Fond einer vollständigen Pfründe für einen dürftigen Curgast, und zur Gründung einer Suppenanstalt. Den im Stiftungsbriefe selbst enthaltenen Statuten folgten noch mehrere Spitalordnungen: eine von Georg Kästl, des innern Raths Spitalmeister: Salzburg 1596; eine andere von 1625; eine dritte von 1685 vom Consistorium ꝛc. — Im J. 1775 betrug das gesammte Vermögen dieser Stiftung 31,000 fl. Es hat wieder abgenommen. Das Bürgerspital zu Salzburg bezog bisher bedeutende Zuschüsse von hier aus. Gegenwärtig beträgt das Vermögen an Stift-, Dienst- und Zehentgütern und Capitalien beyl. 20,000 fl. Die Meierey ist verpachtet. Die unmittelbare Administration in ökonomischer, moralischer und ärztlicher Hinsicht besorgen ein Verwalter, der Vikar im Wildbade und der Badearzt. Ein bestimmter Chirurg und der Spitalsvater, gegen-

Die neue Landstrasse, welche sich bey Felding von der alten trennt, und über

---

wärtig der Mitterwirth, theilen sich in die täglichen Geschäfte. Die inländischen Pfründner erhalten während der Badecur wochentlich 15 kr., die ausländischen 8 kr. Spende; alle aber einen Gulden bey der Ankunft aus Zuschüssen der Kammer: freye Wohnung, Betten, Holz, Licht, ärztliche Pflege und Medizin, womit der jährliche Empfang von etwas mehr als 1000 fl. rein verausgabt wird. Ueberdieß wird das bey den Curgästen gesammelte wöchentliche Almosen, um das einzelne Betteln entfernt zu halten, unter die Pfründner vertheilt. Die Zahl der jährlich im Spitale gepflegten Armen kann zu 250 — 270 angenommen werden. Sie stieg schon über 300. Vom J. 1800 bis 1819 einschließlich wurden 5189 In- und Ausländer in dasselbe aufgenommen. Nämlich:

Jahr.	Personen.	Jahr.	Personen.
1800	371	1810	271
1801	344	1811	208
1802	343	1812	222
1803	325	1813	196
1804	377	1814	238
1805	322	1815	239
1806	247	1816	212
1807	231	1817	219
1808	223	1818	236
1809	197	1819	268
Seite	2980	Seite	2309

Gesammtzahl 5189

Diethersdorf am Schneeberge hin zum Wildbade und nach Beckstein führt, erbauten die „Kammerleute und Getreuen, Christoph Weitmoser und Joseph Zott“, im J. 1554 zur Förderung der Erze aus Hinterbaden (Beckstein, Naßfeld) zum Schmelzwerke in der Lend, worüber es mit den Strassern zu Kötschach und einigen andern, welche an der alten Strasse, und besonders am Wildbade Tafernen besaßen, zu Zwistigkeiten kam. — Der Wasserfall am Wildbade beträgt von der Schreckbrücke bis an die Klippen senkrecht unter St. Nicolas 630 Paris. Fuß.

Ueber Dürftigkeit, Krankheit und Leumuth, und über einen der Badezeit angemessenen Geldvorrath zur täglichen Nahrung müssen sich die Pfründner an der Gränze und im Orte mit vollgültigen obrigkeitlichen und ärztlichen Zeugnissen ausweisen, wenn sie nicht zurückgeschickt werden sollen. Zur Verminderung der Bettler und Erhaltung des Hospitals hat sich die Landesregierung veranlaßt gesehen, hierin mit mehr Strenge zu verfügen. Möchten auswärtige Behörden und Obrigkeiten auch ihrer Seits diese Maßregel um der guten Sache willen unterstützen!

Der Besuch der Heilquellen war, im Verhältnisse zur Abgelegenheit des Orts und zur Dürftigkeit der Unterkunft, von jeher zahlreich. Vom J. 1804 bis 1819 zeigt sich hierüber folgendes Schema:

Jahr.		Personen.	Jahr.		Personen.
1804	—	1345	1812	—	977
1805	—	1215	1813	—	939
1806	—	1015	1814	—	1004
1807	—	1021	1815	—	1095
1808	—	1103	1816	—	940
1809	—	592	1817	—	788
1810	—	1221	1818	—	1185
1811	—	1072	1819	—	1112

Daß die badärztlichen Listen über die Zahl der Curgäste die landgerichtlichen öfter um einige Individuen übertreffen, ist erklärbar. Uebrigens kann die fortwährende Einwirkung der Zeitereignisse im Besuche der Heilquellen nicht verkannt werden. Wegen Mangel an Wohnung in den gedeihlichsten Curmonathen bleiben jährlich viele Gäste aus den höhern Ständen weg.*)

*) Die Heilquellen und der Bergbau zogen immer viele Gäste aus allen Ständen und

Im Jahre 1681 führte der Badearzt Franz Duelli („ob varias necessarias causas")

Gegenden in die Gastein. Hier einige Notizen aus der frühern Zeit. Im J. 1436 gebrauchte Fridrich III. von Oestreich, nachher (1440) römischer Kaiser, wegen einer Wunde am Schenkel das Bad. — Im J. 1534 war der Pfalzgraf Philipp vom Rhein hier. Bald darauf (1537, 1538, 1540) folgten ihm der Pfalzgraf Otto Heinrich, und sein Vater Fridrich. Sie hatten 20 Wagen, 50 Pferde und 18 Maulthiere bey sich, und blieben 14 Wochen. Erzbischof Ernst, Herzog von Baiern, besuchte sie. — Herzog Ludwig von Ober= und Niederbaiern wurde (1539) von den Knappen feyerlich empfangen; die Gewerken und Ritter der umliegenden Gegenden brachten ihm Gastgeschenke: Weitmoser einen Ochsen und ein Faß Wein; Sigmund von Keutschach und Christoph Graf zu Schernberg, Pfleger zu Radstatt, Wildbret, Fische ꝛc.

Einer der glänzendsten Besuche war der des Erzbischofs Wolf Dietrich Grafen von Raitenau, am 31. July 1591.

„Alda khumen Se. hochfürstl. Gnaden im gueten Vertrauen,
„Zu seinem Perkhwerkh, in der Gastein zu schauen."

Wolf Premb, ein alter Diener im Weitmoserischen Hause, beschrieb diesen Eintritt in Ver-

das sogenannte Ehrungsbuch, in welches sich die Curgäste in Prosa und in Versen ein=

---

sen, und der ehrliche Caspar Rendl, Berg=officier und Bürger zu Hof, schaltete diese Epopée seiner Chronik von der Gastein ein. Nur die Namen der anwesenden Hofleute, Gewerken und Bergbeamten will ich ausheben.

Im Gefolge des Erzbischof's waren: Joachim Perner; Hillebrand von Stain; Jakob Khuen, Statthalter; Jakob Hanibal, des Fürsten Bruder, Marschalk; Graf Hanns Christoph von Embs; Ferdinand Khuen, Stallmeister; Hercules von Thun; Andreas von Hörberstein, Kämmerer; Hanns Jakob von Preysing, Stäblmeister; Hanns Georg Notthaft, Kämmerer; Albrecht Diechtl, Kämmerer; Zacharias Höchenkircher, Kämmerer; Ferdinand von Welsperg; Lasarus Hirschauer von Reinfallandt: Martin Strasser, Oberstjägermeister („kham er in die Gastein, das sein vätterlich Haimat thet sein"); Christoph Geykofler, Zahlherr; Hanns Empacher, Pfenning= und Bergmeister; drey geistliche Herren als Capläne; Westermayr, Doctor; Fleckh, Doctor; Minich von Minichhausen; Hanns Christoph von Pflaumern, Fähnrich; Christ. Frankmann, Truchseß; Junker Welser; Hanns

einzuschreiben pflegen, und das bereits zu sechs Bånden angewachsen ist, ein. Es ist nicht

---

Hanns Innweger, Fischmeister; Hanns Wiertenberger; Meister Christ. Rütten; Michl Perner; Wolf Pichler; Hanns Höchinger; Caspar Schalkh; 50 Leibschützen; mehrere Edelknaben; ein großer Troß von Laskeien, Köchen, Buttenträgern, Barbierern, Trabanten, Küchenbuben, Hausknechten, Fleischhackern, Zehrgadnern, Kellerschreibern, Bindern, Satrelknechten, Fourieren, Eseltreibern, Schmieden, Leibkutschern und Reisigen: in Summa 240 Personen und 139 Pferde.

Auf einer Ebene bey Dorf breitete sich der Zug des Erzbischof's aus: und von Seite der Gastein kamen entgegen:

Adam Hoison Schott, Hauptmann der Bergknappen; drey Fähnriche: Junker Caspar Lechner, Abraham Hois. Schott, Abraham Häring; drey Lieutenants: Jakob Häring, Peter Pacher, Valentin Schnitzer; 6 Rotten oder 72 Mann Doppelsöldner im Harnische; Gregori Weindl, Einfahrer; Lienhard Khut, Gold- und Silber-Scheider; Hanns Schmidt, Berggerichtsschreiber; Barthlmä Khröll, Grubenschreiber; Wolf Urspringer, Feldscher; Abraham Klamer, Peter Heysl, Job Waldner, Hanns Haun, Michl Sapl, Sä-

uninteressant, dieses Florilegium ex votis zu durchblättern. *)

---

ste von Salzburg; Klaus Widmann von Taufers; Hanns Mayr von Radstadt, Feldwebl; 4 Haufenführer: Martin Pruner, Wolfgang Premb, (Einfahrer) Simon Holderer, Christ. Schlemer; 6 Unterführer: Abraham Schyrer, Mathäus Milperger, Ruep Lakner, Andre Steinbenter, Lör Maier, Michl Kalcher; — Haggenschützen: Martin Weigl, Martin Khendler, Tobias Graslauber, Adam Palfinger, Vongraz Jesacher, Leopold, Hueber, Lorenz Fuscher, Ruep Neufang, Achatz Hinteregger, Blasi Moser, Christ. Eder: Wolf Moderegger, Zimmerer[1]): Hans Unterstainer, Gillig Stäbler, Christ. Haig, Marx Haig, Martin Prugger, Hauptmann, Abraham Zehendhofer, Georg Putschellig, aus der Rauris. Die ersten Gewerken, als Hanns und Christoph Weitmoser (mit 2 Leiblakeien Thomas Frieauf und Wolf Fraß) Abraham Katzbeck (Lak. Pet. Schwager) Carl und Hanns Rosenberg, und deren Söhne; Hanns Carl, und Christoph Grimming, Vater und Sohn; und Wolfgang Häring, fürstl. Factor, ritten in der

[1]) Andreas Rainer, Huthmann, bewachte indessen mit 18 Knappen die Gruben.

Mitte des Gegenzugs, der mit einer großen Anzahl von Knappen aus 600 Mann bestand. — Der Erzbischof gab dem Bergvolke 100 Thaler Ehrung, und nahm beym Hanns Weitmoser Quartier, worauf durch einige Tage und Nächte Bankette und andere Lustbarkeiten folgten: — ein weites Feld für die Galanterien der Hofleute, für das Minnespiel der Frauen und Töchter der Gewerken und wohlhabenden Bürger: unvergeßliche Feste für die muthwilligen Knappen. [1])

Im J. 1631 war Herzog Albrecht aus Baiern mit seiner Gemahlin und dem ganzen Hofstaate in Gastein. Erzbischof Paris besuchte sie, und veranstaltete eine große Gemsenjagd. — Johann Philipp, Erzbischof von Mainz kam im J.

[1]) Der alte Bergdichter singt:

„Ich lob die zarten Junkfräulein
„In Zichten und in Eren;
„Wer woldt Innen doch feindt sein,
„Sie thun uns freiden meren,
„Wo Knappen und Pauern beyeinander stahn,
„Da lachen sie nur die Knappen an,
„Die Pauern miessen das Puellen erst lernen."

Um die Knappen ist es noch jetzt ein lustiges Völklein, betriebsam und offenen Sinnes; obgleich ihre Freyheiten sehr beschränkt sind, und keine Feste der Gewerken und kein Welschwein mehr ihre Kraft und ihren Frohsinn fristen.

war im Sommer 1688 Curgast; und **Sigmund Carl**, Bischof zu Chiemsee 1706; **Franz Anton**

1653 mit großem Gefolge dahin. — Bey der Durchreise der erzherzoglichen Familie (1658) mußten die Bürger von Hof 200 Betten nach Lend schaffen. Zwey Jahre später wohnten die Erzherzoge von Innsbruck und andere hohe Personen einer Jagd im Blühenbach bey, wohin 350 Betten abgeliefert, und viele Unterthanen als Treiber gestellt werden mußten. — Auf diese Art erklärt es sich, wie die Fürsten am Wildbade mit so zahlreichem Gefolge verweilen konnten. Sie vertheilten dasselbe in die Wohnungen der umliegenden Gegend, brachten Meubeln, Zelten, Tapeten, Lebensmittel aller Art mit, und die Wildbretlieferungen in diese wandernden Hoflager waren zahllos.

Auch lustige Nonnen und Mönche vermehrten öfter die Badegesellschaft; der Landrichter mußte deren Betragen in seinem Wochenberichte besonders berücksichtigen.

*) „Ehrungsbuch zu beyhilflicher Unterhaltung beeder, hh. Primi et Feliciani, dann h. Nicolai armen Gotteshäuser bey dem selbstwarmen Bade in Gastein um daß der allmächtige Gott durch Fürbitte dieser hh. Patronen die edle Gabe des heilsamen Badwassers zu Hilf deren dahin ankommenden hoch- und niedern Standes-Personen beständig erhalten und selbigen die verlangende Gesundheit verleihen wolle.“

Graf v. Harrach, Bischof zu Seckau besuchte als solcher das Wildbad zwey Male (1705, 1707), und als Erzbischof von 1710 — 1725 sechs Male. Der berühmte kurbaierische Hofrath A. A. von Oefele war 1710, und Franz Anton, Bischof zu Chiemsee, zwischen 1714 — 32 fünf Male daselbst. — Ein Befehl der Religionsdeputation vom 17. May 1732 verboth den inländischen Unterthanen evangelischen Glaubens den Besuch des Heilbades. — Fürst Anton Eusebius von Portia gebrauchte dasselbe mit seiner Familie 1746.

Erzbischof Andreas, Graf von Dietrichstein, war 1748 hier; und Carl Maximilian, Prinz von Sachsen, im J. 1760 vier Monathe lang; Franz Carl, Fürstbischof zu Chiemsee, (1772); der Fürstbischof und Cardinal Leopold Ernst (von Firmian) von Paßau 1774, und insbesondere der Fürsterzbischof Hieronymus, Graf von Colloredo, kamen öfter als Curgäste in die Gastein.

Der geniale ungarische Naturforscher, Verbreiter des Amalgam's, von Born, k. k. Hofrath, vom Dichter Blumauer begleitet, verweilte da im J. 1785; Born's würdiger Landsmann, Ladislaus Pircher, Abt von Lilienfeld, nun Bischof in der Zyps, im J. 1817.

Vor den Kriegsperioden (von 1800 bis 1810) waren auch Engländer, darunter Lord Wilhelm Hoppe, in der Gastein nicht selten. Seit 1814 haben sich wieder einige dahin verirrt; aber der Ruf

von ihrer Munifizenz ist in unsern Thälern, wie allenthalben auf dem festen Lande, verschwunden. Von Gliedern aus den erlauchten Häusern der Lamberg, Salm-Salm, Esterhazy, Schwarzenberg, Lobkowiz, Lichtenstein, Thurn und Taxis, Metternich, Palfy, Paar ꝛc., so wie von Staatsbeamten und Gelehrten, von den Officieren der österreichischen und baierischen Armee hat die Gastein, wo die Grafen v. Preysing, Westenrieder, Freyh. von Zentner u. a. längst das Bürgerrecht erwarben, wachsenden Zuspruch. — Im J. 1812 nahm der baierische Minister, Graf Montgelas, selbst Augenschein von der Gegend. — Die kais. Hoheiten, Ferdinand, Kurfürst von Salzburg (10 Aug. 1804), Rainer, Erzherzog von Oesterreich (25. July 1807), und Se. k. k. apost. Majestät, Franz I. (3. October 1807) finden sich ebenfalls im Ehrungsbuche eingezeichnet.

Als die französische Armee unter den Generalen Moreau, Lecourbe, Dessolles ꝛc. im J. 1800 in Oberösterreich und Salzburg stand, wurden viele kranke Soldaten dem Wildbade zugeführt. Zwey Compagnien cantonirten im Thale, und zwey Halbbrigaden im Pinzgau und Pongau.

Die Kirche St. Niclas am Badberge umgibt ein kleiner Gottesacker, der Freythof von Europa genannt. Mancher Fremdling ruhet hier, der an den Quellen Genesung suchte, und da seine Auflösung fand. Ein

Israelit hat einem sehr geachteten Bruder des hl. Franz von Assis ein schönes Denkmal gesetzt (J. 1812).

Auf der Zottelau am Fuße des Schneebergs, standen einst die Schmelzhütten der Zotte; jetzt nimmt ein schöner Bauernhof das höhere, vor dem Wasser geschützte, Plateau dieser Gegend ein. Hier möchte, abgesehen von den Inconvenienzen der Abgelegenheit und der Quellenleitung, ein Bade-Hotel allerdings einen geeigneten Platz finden.*)

Dietherdorf am Stumerboden verdankt seinen Namen den alten Edelleuten und Gewerken Diether, Herren von Urstain (bey Hallein) und Schödling (bey Teisendorf), viel begütert auch im flachen Lande.**)

---

*) Es war in diesem Taschenbuche bereits (S. 79) die Rede davon, daß, nach dem Urtheile von Gainschnigg und Andern, für ein größeres Etablissement die Zottelau nicht zu berücksichtigen wäre. Indessen stimmen nach neuern Untersuchungen andere Sachverständigen dahin überein, daß an der Stelle des Bauernhofes daselbst ein Militär-Bade-Hotel sehr sicher gegründet werden könnte.

**) Salzburg. Intell. Bl. J. 1808. Nro. 36. In der

Aigen. Allenthalben bezeichnet dieser Name fruchtbare, sehr alte Landsitze. Von hier zieht sich das

Angerthal, mit Alpen und Angern gesegnet, und durch viele, nun verlassene, Gruben überbaut, 2 Stunden lang gegen Westen zurück; vom Schappachwinkel, Neßlachgraben und von der Erzwiese geschlossen. Schlackenhaufen nach dem Bache hinein deuten auch hier auf alte Schmelzwerke; daher die Sage, daß die Gewerken zur Zeit einer Fehde hier Silberplatten vergraben hätten.

Lafen (Laven), an der Mündung eines Grabens am Anger, bietet nur noch die Ruinen von Schmelzhütten und Werkgaden zur Schau, die den Ort einst so wichtig machten. Die von Laven besaßen im J. 1363 Ritterlehen.*) Die Wulfen und Mitterlech-

---

Landtafel zeigt das Wappen der Diether ein Wildschwein im blauen Felde.

*) Ihr Siegel zeigt den Kopf einer Jungfrau mit auswärts stehenden Blonden. Der Name Laven ist in Lavenz, Lavant, Laber rc., etwas Fließendes, Schmelzendes bedeutend, zu erkennen.

ner zu Laven waren auch im Pinzgau begütert.

Huntsdorf und seiner uralten Schmelzhütten, die wahrscheinlich schon mit der slavischen Periode eingingen, ist bereits in der Erzählung von den Weitmosern erwähnt worden; so auch des benachbarten

Haizing's, des Sitzes eines gleichnamigen alten Gewerken-Geschlecht's. Um Haizing und Widen waren die, durch eine Ueberschwemmung überkrusten, Werkstätten zur Bearbeitung des aus dem Guggenstein gebrochenen Serpentin's, der an allen Gebäuden des Thales erscheint.

Breitenberg auf einer Anhöhe, Stain und Luggau in der Tiefe, kleine Bauerndörfer. Die Nachricht einer Chronik, daß im J. 1564 ein Wolkenbruch im Dorfe Luggau 30 Häuser zerstört, und 100 Menschen ersäuft habe, paßt nicht hierher.

Unterberg, am Fuße der drey Waller, das letzte Dorf, links der Ache, einst das Eigenthum der Wenger aus Pongau, hat 13 Häuser. Im Winter des J. 1817 fuhr um Mitternacht eine Schneelavine verheerend auf

das Dorf nieder. Zur Zeit der Emigration blieben nur drey Personen hier zurück.

Die Klamm. Die Unterhaltung der Strasse durch dieselbe ward der Gemeinde endlich zu beschwerlich: sie forderte deßwegen im J. 1525 die Errichtung einer Mauth; das Wachhaus stand daselbst schon 1450. Erzbischof Matthäus ließ die Strasse im J. 1534 verbessern. Von hier bis Lend fällt die Ache 524 Fuß.

Klammstein, die Burg, ward um das J. 1500 verlassen. Im J. 1608, als das Grundbuch (Urbarium) von der Gastein verfaßt wurde, lag sie schon in Trümmern, und der Landrichter konnte im Schloßhofe einen halben Sechter (kleinen Metzen) Getreid säen. An den beyderseitigen Felsenwänden zeigen sich Höhlen, die, wie in andern Thälern, Heidenlöcher genannt werden. Die

enterische Kirche**), ebenfalls eine be-

---

*) Davon oben im Abschnitte der römischen Periode.

**) Enterisch — was die Natur oder Kunst mit großem Kraftaufwand hervorbrachte; daher alles Ungeheure, Schauerlich-große — Alte — Tiefe. Daher die Römerstrassen im Lungau die enterischen Wege.

rufene Höhle, findet sich oben in einer Schlucht, zwischen Klammstein und Brandstatt.

Brandstatt, die alte, verfallene Taferne an der Landstrasse, einst die zur Burg Klammstein gehörige Herberge, verkaufte Haug von Goldeck im J. 1386 an die Kirche zu St. Veit. Der jeweilige Besitzer der Taferne hat, gegen Befreyung von der Abgabe des Futterhabers, die Verbindlichkeit, den Wanderer bey stürmischer Jahreszeit durch die wilde Klamm zu geleiten. Dieselbe Verbindlichkeit ruht auf dem Reitgut am Berg ober Dorf für die Wanderer über das Arleck*) nach Großarl. Auf solche, nun kaum mehr beachteten, Anstalten gründeten die Voraltern die Wandel- und Wirthbarkeit der Alpen! —

Um Meierhofen, Mühlbach und Dorf**) wird viel Getreid gebaut. Niklas

*) Noch im J. 1688 hatte der Fürst Erzbischof Johann Ernst mit einem Gefolge von 134 Personen und 120 Pferden und Maulthieren den Weg aus dem Lungau durch das Zederhaus nach Großarl über das Tappenkar, und über Arleck in die Gastein gemacht.

**) Vicarien zu Dorf: 1735 Gruber Sim.,

und Lorenz von Dorf besaßen im J. 1429 Ritterlehen. Die Seuchen von 1597, 1599 und 1635, durch das dem Heilbade zuziehende Gesindel veranlaßt, rafften den größten Theil der Einwohner weg. Ohne die Hülfe der Gewerken Zott, Katzbeck, Rosenberg, Mayr rc. würde auch der Ueberrest nicht gerettet worden seyn. An den Dörfern

Harbach und Laderting, und am alternden Ingelsberg, dessen mürbes Gestein öfter die Strasse gefährdet, vorüber, führt dieselbe durch die gesegnete Flur des Krailhofes*) zum

Markt Hof.

Er liegt 3 Stunden von der Klamm, und 2 vom Wildbade entfernt, am rechten Ufer

---

1740 Stikler Jos., 1749 Senninger Joh. Bpt., 1756 Bleysitzer Paul., 1763 Pirkel Pet., 1771 Freyssam Ge., 1772 Liedl Joh., 1781 Lögker Ant., 1798 Pichler Ge., 1810 Strasser Amb.

*) Wahrscheinlich hatte schon ein Slaven-Häuptling, Kral, in dieser freundlichen und fruchtbaren Gegend den Schmelzhütten (Hut) gegenüber seinen Wohnsitz aufgeschlagen.

der Ache, zwischen dem Ingels= und Faschingberg, am Kirchbache, der aus der wilden Radjezen kommt. Hof ist, wie das ältere Hausstatt über ihm, und wie Breitenberg, Dorf, Meierhofen, Unterberg rc. Thal abwärts allemanisch=bojoarischen Ursprungs, ein Denkmal der gegen die römisch=slavische Herrschaft in und über die Tauern fortgerückten Ansiedlung; deren Weg die aus Baiern nach Pinzgau und Pongau verpflanzten Ortschaften Hof auch geographisch nachweisen. Obgleich der Sitz des Pfarrers *) (mit der

*) Pfarrer zu Hof in der Gastein (bis zum 14ten Jahrh. sind die Namen noch unbekannt): 1327 Herr Michael, 1349 Rugerus, Magister Scholarum Salisburg., hielt also wahrscheinlich einen Vicar, 1362 Schaussgau Henric., 1372 Rauter Joh., 1400 Frauendunst Bernard, 1403 Kirchperger Ulr., soll auch Wechsler gewesen seyn, 1450 Sinzenhausen Thom., 1460 Schorn Christ., 1471 Attkutter Wolfg., 1477 Schilling Virgil, 1492 Atzenpichler Joh., 1497 Kürzer Joh., 1508 Diether Christoph, stiftete dann das Priesterhaus zu Saalfelden, 1508 Gützner, 1516 Pirchmayer Leonh., 1520 Schober

Frauenkirche aus dem neunten Jahrhunderte), und des Berg= und Landgerichts *), ward

---

Friedr., 1526 Dankhl Christoph, 1532 Puellinger Balthas., 1539 Auer Christ., 1540 Pronekher Nicol., 1542 Stranacher Joh., 1544 Scheits Andr., 1547 Ulstainer Adelg., 1547 Peuscher Eberhard, 1547 Springer Joh., 1547 Dr. Wolfg. Frank natus de Greifenburgk Carinthiae pastor parochiae, 1558 Unterweger Jacob, 1558 Wentenhammer Joh., 1562 Scheihenperger Joh., 1564 Ehrenreich Joh., 1577 Spatz Barthol., 1580 Aschberger Joh., 1584 Xilander Max, 1593 Puechberger Casp., 1597 Spökher Steph., des Concubinats angeklagt, 1612 Funk Georg, 1616 Pinter Joh., des Concubinats und der Trunkenheit angeklagt, 1617 Rieppt Joh. Magister, 1620 Schäfler Georg, lebte im Concubinat, seine Haushälterin plünderte ihn, und stahl die Perlen vom kostbaren Rauchmantel, den die Strochner zur Kirche geschenkt: 1621 Frey Sigm., 1645 Esterl Joh. Magister, 1665 Schmidthammer Balthas Protonot., 1672 Hölzl Peter, 1684 Pernthaler Joh., 1717 Erhard Nicol., 1724 Kern Franz, 1728 Wagner Thom. Eiferer gegen die Reformation, 1733 v. Grünnagl Gottfr., 1747 Gruber Franz geistl. Rath,

Hof doch noch im J. 1342 ein Dorf genannt, und erst in der Mitte des 14ten Jahr-

---

1768 Perwein Joh., 1795 Estlinger Thad. Das Strochner'sche Beneficium versahen seit 1496 eigene Priester; öfter genoßen es aber auch die Pfarrer. Im J. 1542 war ein Johann Strochner Beneficiat.

*) Landesfürstliche Beamte in der Gastein, in so fern ihre Namen erhoben werden konnten: 1359 Martin Aufner, Richter und Wechsler, Pächter; 1365 Jörg von Laven, R. u. W.; 1377 Hanns Goldlein, Wechsler, Pächter; 1380 Conrad Deckher; 1395 Lorenz, W.; 1403 Conr. Eysenstang, Pfleg. zu Klamstein; 1406 Virgil Sapl, Wechsler; Heinrich Kressenpacher, Landr.; Albrecht Pammgartner, Pfleg. zu Klamstein; 1411 Paul Krem, Richter und Wechsler, Pächter; 1422 Johann Strasser, Wechsler; 1427 Jakob Kupfer; 1433 Lazarus Kheuzl, W. u. R.; 1450 Max Strochner, W.; 1477 Conrad Strochner, W.; 1489 Joh. Strochner, Pfleger zu Klamstein; 1492 Niclas Dürrpacher, W. u. R., seine Hausfrau eine Köllerer von Höch bey Radstatt; 1496 Johann Gerlinger, oberster Factor; 1498 Simon Hölzl, Bergrichter u. W.; 1508 Leonhard Schober, Bergr.; 1515 Augustin Hölzl, Landrichter u. W.; 1523 Christoph

hunderts als siebenter Marktflecken der salzburgischen Landtafel einverleibt. Sein Wap=

Kirchpichler, Landrichter u. W.; 1526 Caspar Proßler, Bergrichter; 1546 Blas. Erlbeck, Bergr.; 1547 David Kholderer, Landrichter; 1557 Dionys Kunratter, Landr.; 1558 Sebastian Lechner, oberster Factor; 1564 Oswald Unterstainer, Wechsler; 1578 Hanns Nef, Bergr.; 1588 Hanns Carl Grimming, Landrichter, mit einer Krünnerin vermählt. Er rüstete seinen Sohn öfter gegen den Erbfeind (die Türken) aus, und hinterließ daher kein bedeutendes Vermögen. 1595 Wolfg. Häring, Factor; Michael Säppl, Bergrichter; 1596 Gramoser, Wechsler; 1597 Adam Khleinmaier, Frohnhandelschreiber; Jakob Häring, Bergrichter; Alexander Grimming, Landrichter; 1602 Alexander Schmelzing, Factor; Christoph Prommegger, Gerichtschreiber; 1611 Wilibald Schneck, Landr.; 1616 Friedrich Gadolt von Niederrriren, Landr. und Pfleger; Georg Herndl, Umgelder; 1620 Michl Hochrainer, Gerichtschreiber, dann Landgerichtsverwalter; 1621 Christoph Moor zu Sonnegg, Moorberg und Getreuenstein, Landr. und Pfl.; 1628 Hanns Zappler, Landr. und Factor. Seine Tochter heurathete einen Freysauf zu Salzburg. Er starb 1653; 1626 Adam

Wappen enthält Schlägel und Eisen im gold- und silberbelegten Schilde. Die Ge-

Adam Kholb, Bergr., dann auch Wechsler; 1636 Jakob Ayden, Land- u. Bergr.; Martin Geisler, Handelschreiber; 1652 Johann Prochenberger, Land- u. Bergr.; 1653 Christian Geisler, Bergobmann; 1662 Joh. Zappler, Bergobm.; 1667 Joh. Nicl. Burkhardt, Landr.; 1669 Rudolph Englmoor von Auffkirchen, Land.- u. Bergr.; 1675 Marx Khirchleitner; 1677 Joh. Georg Rieppt, Hauptbuchhalter; Bock von Arnholzen, Bergr.; 1682 Christ. Ad. von Pichl, Land- u. Bergr.; 1684 Paul Zauner von Zaunheim; 1684 Anton Kaltenbrunner, Bergb.; 1689 Kendlbacher, Bergb.; 1698 Rupert Jäger, Oberverweser; 1702 Jakob Hasenerl, Verwalter; 1706 Math. Mohr, Factor; 1723 Georg Kofler, Oberverweser; 1727 Christ. Stockhammer, Land- u. Bergr.; 1730 Castulus Pirchner, Oberverweser; 1737 Jos. Aug. Hagger, Land- u. Bergr.; 1738 Franz von Ainkás Bergb.; 1740 Franz de Berthi, Bergb.; Ignaz Hasler; 1757 Jos. Lospichl, Rath und Pfleger; 1768 Jos. Vögele, R. u. Pfl.; 1769 Jos. Chr. v. Rottmayr, R. u. Pfl.; 1773 Carl Schwarzacher, Land- u. Bergr.; 1773 Jos. Harl, Verweser; 1793 Mooser, Oberverweser; 1792 Cajetan von Waltenhofen,

schichte hat es gezeigt, und die vorhandenen Trümmer bestätigen es, daß durch Bergbau, Handel und Gewerbe Hof in der Gastein im 15ten und 16ten Jahrh. nach der Hauptstadt Salzburg die reichste Ortschaft im Lande war.

Im J. 1339 verbrannte die untere Hälfte von Hof: im J. 1502 die obere sammt der im J. 1498 erweiterten Kirche. Im J. 1507 erbauten die Gewerken die Kirche wieder; im J. 1518 wüthete eine Seuche (Pest); 1559 verzehrte die Flamme abermals 10 Bürgershäuser; 1596 äscherte zufällig der Sohn Spielberger's, eines Weitmoser'schen Beamten, durch einen Pistolenschuß (Faustpuffer) 76 Häuser und die Kirche ein, wobey 4 Menschen verbrannten (darunter Primus Spielberger, des Brandstifter's Vater selbst*), und viele verwundet wurden.

Landrichter; 1792 Martin Harl, Verweser; 1800 Joh. Bapt. Kurz von Goldenstein, Landr.; 1800 Anton v. Lürzer, Bergb.; 1803 Graf, Bergb.; 1803 Jos. Schaupp, R. Land- und Bergr.; 1810 Caj. Kendlbacher, Bergb.; 1811 Franz Jos. Lieb v. Liebenheim, Landr.; 1811 Süß, Bergb. in Böckstein. 2c.

*) Seine Hausfrau und die des Bergrichter's,

Durch einen Wolkenbruch aus der Alpe Radjezen ergoß sich den 14. Jun. 1569 der Kirchbach; 52 Häuser, Schmieden, Werkgebäude etc. wurden fortgetragen, und 147 Menschen kamen in den Fluthen um. Die Gewerken und Bürger erbauten hierauf die lange Mauer nach dem Kirchbache herab, die schon in der nächsten Ueberschemmung 1572 vielen Schutz gewährte. Eine abermalige Ueberschwemmung erlitt Hof im J. 1598. — Indessen erhob die bereits sinkende Gewerkschaft, wegen der Ketzerey auch mit Geld- und Leibesstrafen verfolgt, die Kirche neuerdings, und schaffte Glocken und Altäre an; während 1614 und 1615 über 500 lutherische Gasteiner nach Oesterreich, Kärnthen und Steyermark auswanderten. *) Aber die

---

Blas. Erlbeck, sind im J. 1569 durch den Kirchbach ersäuft worden.

*) Thomas Perger, Kanzler, Untermarschall und Pfleger zu Wartenfels, an den alle Berichte in Religionssachen einliefen, und von dem alle Befehle ausgingen, schrieb unterm 7. May 1615 an den Landrichter in Gastein. „Vorgestern bin „ich zum Hallein gewesen, und hab alda gesehen, „daß sich 218 Gasteiner Mans und Weibsper„sonen aufs Wasser begeben, und nachher Oe-

Prachtwohnungen der Strasser, Weitmoser, Zott, Keutschach u. s. w. erstanden zum Theile nicht wieder, und was noch an morschen Gebäuden aufrecht erhalten wurde, rückten das Erbeben vom J. 1690 und spätere Ausbrüche des Kirchbaches dem Verfalle nahe. Im J. 1779 brannten 6, und 1793 wieder mehrere Häuser zu Hof nieder.

„sterreich gefahren. Es ist gut, daß dieses Un„kraut ausser Land khombt, der Allmächtige wir„det verhoffentlich mehr Glück und Segen ver„leihen." Thomas Perger war übrigens ein sehr geachteter Mann. Unterm 14. November 1731 schrieb der Hofkanzler Christani an den Landrichter in Gastein: „Die Emigrationspaten„ten müssen vollzogen werden; es gehe, wie es „wolle, leide daran, wer leiden kann, keine „Gnade, kein Mitl, ein anders ist nicht zu hof„fen, es koste Leben, Blut, Geld, und was es „immer seyn wolle; und wird man alsobald mit „den Ungehorsamen andern zum Abschen ein „Exempl machen, auch wider die Widerspensti„gen Gewalt brauchen. Dahero sind auf alle „Weise und ohne aller Wideröd die patentes „rigerosissime und mit höchsten Fleiß zu voll„ziehen. Soviel in Antwort Dero unterm 12. „hujus sig. Schreiben und verbleibe ꝛc."

Nach solchen Unfällen würde es unglaublich seyn, hier noch menschliche Wohnungen zu finden, wenn man sich nicht aus den Ueberresten von der Größe, dem Reichthume und der Kraft der Gewerken überzeugen könnte. Die Nordseite des Marktes schließt eine Reihe unterirdischer Gewölbe, Reste vormaliger Häuser, nun von Gärten und Aeckern bedeckt; und öfter gräbt man aus dem Schutte Münzen, Ringe, Geschirre und Silberplatten.*)

Dennoch zählt der Markt in der Gestalt eines Kreuzes, das die Landstrasse und der Kirchbach bilden, 113 Häuser, wovon 50 bürgerlich sind; der Burgfriede umfaßt deren überdieß 51.

*) Im J. 1761 kaufte der Schuster, Johann Oberpichler, die Brandstätte des alten Wechslerhauses um 50 fl., baute sich eine Wohnung daraus, und fand unterm Schutt eine Silberstange 21 fl. im Werthe; 2 zinnerne Kannen und mehrere Probierschüßeln. Im J. 1775 fiel dem Wagnermeister Schißlinger, der in den Ruinen des Keutschachhofes eine Stube bewohnte, ein 24ger Stück durch die weiten Fugen des Fußbodens. Er riß die Dielen auf, suchte und fand — zwey Platten und eine Stange, schwarz angelaufen gediegenen göldigen Silbers im Werthe von 737 fl. 31 kr.

Die Kirche zu U. L. Frau mit einem sehr schönen hohen Thurme hat 8 Altäre, und sowohl innerhalb ihrer Mauern, als auch auf dem Kirchhofe viele alte merkwürdige Grabmäler von Marmor, Holz und Gemälden. Man wandelt hier mit Bewunderung und Ehrfurcht über die Gebeine einer Vorwelt voll Thatkraft, Gemeinsinn und Lebensgenuß, wie überhaupt der Boden von der Gastein classisch genannt zu werden verdient.

Die Gemälde an den zwey größern Seitenaltären der Pfarrkirche, die Geburt Christi und die Erscheinung der Weisen aus dem Morgenlande vorstellend, werden gerühmt. Im erstern Altarblatte ist unten eine aus dem Grabe emporsteigende Mutter, den Blick dankend aufwärts gerichtet, mit einem erstgebornen Säugling im Arm, zu sehen. Nach der Sage ist es die Gattin eines Pflegers zu Klammstein, die einst, in den Geburtswehen scheinbar verschieden in die Gruft gesenkt, da wieder in's Leben erwachte, und zufällig von Menschen bemerkt und gerettet, glücklich gebar. Zum frommen Andenken habe der Pfleger das Altarblatt mit der Geschichte malen lassen. — Der Kanzel gegenüber ruhen drey edle Stromer (Strochner) Max 1476., Konrad 1489., beyde Wechsler; Johann 14 — Pfleger zu Klammstein. Ihr Wappen zeigt eine Fledermaus mit ausgebreiteten

Flügeln. Die Geißler haben eine Seitencapelle in der Kirche selbst; und mehrer Grimming, der Landrichter Zauner v. Zaunheim und deren Frauen; der Pfarrer Wolfgang Frank und andere da ihre Grabmäler. In angebauten Capellen findet man die Grüfte der Weitmoser, Straſſer, Krüner, Engelmoor, Hölzl u.ſ.w. die ſich zum Theil als Kunſtprodukte auszeichnen. Der Grabſtein des Chriſtoph Weitmoſer rechts an der Kirchthür wurde vor 60 Jahren, als man ihn in der (getäuſchten) Hoffnung, reiches Geſchmeide darunter zu finden, aufhob, zerbrochen. *) Mancher

*) Eine neuere Grabſchrift des Chriſtoph Weitmoſer lautet alſo:

Nobili ac clarriss. viro
D. Christofero Weitmosero
uxor et liberi chariss. P. P.

Christi et hac posuit corpus Weitmoser in urna,
Sanam qui coluit cum pietate fidem.
Quem Deus innumeris opibus virtuteque multa
Ornavit, variis ingeniique bonis.
Extulit hic animum nunquam, licet auctus opimis
Rebus: et in cunctos officiosus erat.
Hic inopum pater, et fuit anchora certa relictis,
Munificas viduis exhibuitque manus.
Adfuit ac doctis, si quos cognovit egenos,
Artibus, et studiis spesque salusque fuit.
Virtutum gravis et morum defensor et aequi,
Cultor honestatis justitiaeque decus.

längst entschlafene Gewerke ruft dem beschauenden Wanderer die Vergänglichkeit irdischer Dinge zu:

Quem licet immenso donavit terra metallo,
In solum posuit spem tamen ille Deum.
Divitias moriens ceu sprevit inutile pondus,
Vitae coelestis gaudia sola petit.
Jam quibus in Christo fruitur, coeloque receptus
Praemia quanta piis sint ibi parta, videt.
Obiit Anno Domini M. D. LVIII.
Die II. Maji aetatis suae LII.

Das Intelligenzblatt von 1800 liefert davon folgende Uebersetzung:

Christoph Weitmoser liegt unter dem Steine begraben,
Weiser Religion und der Frömmigkeit Freund.
Schätze verlieh ihm Gott ohne Zahl; und der Tugenden Menge
Schmückte ihn, und ein Geist, mancherley Kenntnisse voll.
Reichthum konnte sein Herz nie zum schnöden Stolze verleiten:
Gegen Jedermann war er freundlich und gut.
Arme fanden den Vater in ihm; Verlassene Hülfe;
Wittwen reichte er gern seine wohlthätige Hand.
Fand er Gelehrte, gedrückt von Armuth, so war er ihr Retter;
Kunst und Wissenschaft pflegt' und beförderte er.

z. B. Virgil Krüner, Gewerk in der Gastein und Rauris † 1572:

„Jam portum inveni, spes et fortuna valete!

„Nil mihi vobiscum est, ludite nunc alios.“

Dessen Hausfrau, Ursula Schmirbensattlin † 1568:

„Ingredior nuda terram, egrediorque nuda:

„Quid frustra studeo, funera nuda videns!“

Hanns Krüner † 1581, und seine Hausfrau Barbara, geb. von Graben zu Stain † 1580, theilen dieselbe Stätte.

Christoph Feuerlinger (wahrscheinlich Feuersinger) † 1549:

„Mors omnia aequat“ u. s. w. *)

Er war strenger Verehrer des Rechts und Schützer der Unschuld,
Pfleger der Sittlichkeit und der Gerechtigkeit Schmuck.
Mutter Erde both ihm die reichsten Adern des Golds dar;
Doch war Gott nur allein seiner Hoffnungen Ziel.
Sterbend sah er auf Gold, wie auf eitel trügenden Tand hin;
Wünschte sich nur allein Freuden der besseren Welt.
Schon genießt er ihrer; und auf zum Himmel genommen,
Fühlt er der Frommen Theil, Gottes unsterblichen Lohn.

*) Die Schule zu Hof hatte im 15ten und 16ten

Das Andenken der Zotten und eines Georg Haunberg † 1508 bewahren große Marmorplatten an der obern Kirchhofmauer. Andere Epitaphien nennen die Rosenberg, Katzbeck, Keutzl, Schmelzing, Anfang, Schott, Prank, Kirchpichler, Dietrichstein, Perner, Aufner, Speuck, Ayden, Zauchner, Zappler, Vötzl, Mayr, Baumgarten, Leikhofer, Klain ꝛc. Aber keine Hand schützt diese Ueberreste vor den Unbilden der Zeit und der Indolenz.

Unter den noch stehenden Gebäuden zu Hof verdienen bemerkt zu werden: zwey Getreidmagazine, der Strasserhof, gegenwärtig das Bräuerhaus mit einem gewölbten Sale; die Ruinen der Weitmoser im Hofraume des Platzbäckers mit Serpentinsäulen; die Versammlungsstube der Gewerken in der Speisverwaltung mit den Wappen des Hanns Weitmoser und der Ursula v. Moßhaim, der Zottenhof an der Bräuerey, das Anfang-Schloß ꝛc. Alle Gebäude zu Hof sind verschwenderisch mit Serpentin und Schnitzwerk geziert.

Das alte Recht einer Frohnwage läßt sich die Bürgerschaft jährlich mit einigen Gulden vergüten, wofür die Producte und Bedürfnisse des Bergamtes frey passiren.

Jahrhundert einen höhern Standpunct: es ward daselbst die lateinische Grammatik gelehrt.

Felding, eine kleine Ortschaft auf der Südseite von Hof, wo sich der sogenannte Neuweg von der alten zum Bade führenden Landstrasse scheidet. Hier verrathen noch einige Spuren den lutherischen Freythof, den die Gewerken in der zweyten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, durch Intoleranz uno größere Mortalität veranlaßt, errichteten; und wozu sich auch die Bergwerks-Bruderschaft (im J. 1597) gesellte. — Als im J. 1603 der feyerliche Leichenzug der Frau Ursula Weitmoser, geb. von Moßhaim, durch den Markt nach dem „sectisch-lutherischen Freythof zuging, sangen einige Bürger und Bergwerksverwandte biblische Psalmen und Lieder, worüber der Aerger der Frommen neue Inquisitionen erwirkte. — „Weil die Re„ligions-Reformation (vermeintlich) zum er„wünschten und glücklichen Ende gelanget, mußte „dieses unkatholische Begräbniß im 1615 ge„schlossen und zerstört werden.“ Nach eingerissenen Mauern half der nahe Bach die Zerstörung der Grabmäler treulich vollenden. — Zweyhundert Jahre später brachte die Gemeinde den Manen ihrer Väter hier ein Sühnopfer: es erhob sich im Jahr 1800 auf dieser Stätte durch die

Sorgfalt der Landrichter von Waltenhofen und von Kurz ein Armenhaus.*)

Des benachbarten Heissing ist bereits (bey dem hier gesessenen Geschlechte der Gasteiner), wie auch der am Fuße des Faschingberges nach der alten Strasse liegenden Ortschaften Gadaunern, Remsach, Kötschach rc. früher erwähnt worden.

Badbrücke. Die alte Taferne am Eingange in die tiefe Kötschau hatte vom dortigen Hüttenwerke**) und der ehemaligen Landstrasse zum Heilbade ihren Erwerb. Außer dem früher bemerkten Versuche einer Quellenleitung für eine Badehütte von 12 Personen am Jägerhause ist von einer größern Badeanstalt daselbst durchaus nichts bekannt.

Die Elemente.

Schaffend und vernichtend schreitet die Natur zwischen Feuer und Wasser ihre stä-

*) Nach der Schließung des lutherischen Freythofes begruben die evangelischen Einwohner ihre Todten öfter in der Nähe ihrer Häuser.

**) Ein sinnreicher Bergmann äußerte die Idee, die vielen reichen Schlackenhaufen noch einmal zu pochen und zu schmelzen, und daraus eine Art von Metallröhren zu gießen.

tige Bahn. Ahnen kann der Mensch die Schätze der Erde in ihren Tiefen, und jenes heilsame Feuer erneuernder Lebenskraft; aber nur gewaltige Naturereignisse fördern sie zu Tage. So ward die Geburt der Heilquellen der Gastein; so werden an den reißenden Thalbächen neue Quellen entspringen und vergehen. Die Katastrophen von 1493, 1690, 1789, und die Quellen im Geklüfte des Arlbaches bürgen dafür.

Die Ansicht des übergestürzten Graukogels führt auf Merkmale schrecklicher Bewegungen, seine westlichen Kammern mußten bersten, ehe das flüßige Element zu Tage drang. — Die Ache, die Felsenwand durchbrechend, beförderte den Bergsturz und die Oeffnung des Schooßes. — Die Wirkungen davon erstreckten sich weit hinaus in's Flachland. — Noch viel spätere, schon in unsere Zeitrechnung fallende Erdbeben stehen mit den Heilquellen der Gastein in näherer oder entfernterer Verbindung. Unfehlbar haben sie vielfältiger in den Umgebungen dieses Gebirgkessels Statt. —

Im J. 786 erschütterte, nach der Chronik, ein Erdbeben die norischen Gebirge. — Ein solches ward im J. 1348 (den 25ten Jäner) von Kärn-

then her gefühlt. Dasselbe hatte im Geilthale den Berg Dobratsch eingestürzt, 9 Kirchen zerstört, und 17 Dörfer, Weiler und Schlösser mit Mann und Maus verschüttet. Die Stadt Villach selbst wurde sehr beschädiget; nur 2 Capellen waren da unversehrt geblieben.

Im J. 1403 ging in der Kötschau ein Wolkenbruch nieder; er trieb den dortigen (Red) See weit über seine Ufer, und überschwemmte verheerend das Hauptthal. Ein Lintwurm von ungeheurer Größe soll bey diesem Ereignisse auf dem Wurmfelde unter Huntsdorf liegen geblieben, und die Gegend umher von seinem Aase verpestet worden seyn. *)

*) So lautet eine handschriftliche Notiz von 1550. Hr. Prof. Schultes führt in seinen Reisen durch Oberösterreich I. S. 108 ein merkwürdiges Beyspiel von Ueberresten großer Amphibien im Hochgebirge an. Der Wundarzt Wattmann von Ebensee im Salzkammergut schoß nämlich ein solches Thier 5 Fuß lang mit vier Füßen ꝛc. auf einer Gemsenjagd. — Die Erzählungen von einem äußerst gefährlichen, auch jungen Lämmern und Ziegen nachstellenden Unthier, Birgstutzen, in der Gestalt eines kurzen dicken

Im J. 1493 erfolgte eine andere Ueberschwemmung, die die Heilquellen verwüstete, Häuser zerstörte, Berggruben einstürzte, und Menschen ersäufte. — Zwey Jahre später bewegte sich die Tauernkette im Oberpinzgau; wornach große Felsenbrüche und die Gebirgs-Seen von Amerthal und Schödswend entstanden. — Der in den Jahren 1569 und 1572 aus der Radjezen über den Markt Hof und die Umgegend hervorgebrochenen Verwüstung ist schon erwähnt worden. Von den Jahren 1598, 1608, 1619 blieben in Beckstein, am Wildbade, um Hof, ähnliche Ereignisse in Erinnerung. — Am Christi Himmelfahrtstage 1622 erfuhr Goisern im Salzkammergute ein starkes Erdbeben.

Im J. 1690 den 4. December erfolgte in der Gastein selbst um halb 4 Uhr Abends eine ziemlich starke Erschütterung, 8 Minuten darauf eine weniger heftige, und gleich hernach

Wurm's mit Vorderfüßen, auf welchen es sich gegen Menschen rc. pfeifend empor richtet, sind in den Hinterthälern der Tauern so allgemein, daß der Gegenstand näher gewürdigt zu werden verdient.

eine noch gelindere; aber um 7 Uhr erbebte die Erde wieder stark, auch um 10 und 12 Uhr Nachts, jedoch gemäßigter. Des andern Tags um die abendliche Gebethzeit erfolgte noch ein Stoß. Diese 7 Erschütterungen wurden im ganzen Thale wahrgenommen, und die gemauerten Häuser zu Hof durchklüftet: aber heftiger, als irgendwo, äußerten sich die 6 Stöße den 4. December am Badberge, wo die Quellen die Nacht hindurch ganz weiß, trübe und lettig (lehmig) floßen; am 5. aber wieder in ordentlichen Fluß kamen. *)

Die Erderschütterungen, welche im J. 1692 Sicilien und Italien verwüsteten, blieben auch im Erzstifte Salzburg nicht unbemerkt. Und abermals am 4. December 1695 verbreitete ein heftiges Erdbeben, das die Wölbung der Domkirche zu Salzburg über dem zahlreich versammelten Volke öffnete und schloß, großen Schrecken.

Im J. 1747 brachen die Gewässer aus dem Naßfelde hervor.

Den

*) Der Bericht hierüber S. 119 in den Notizen über Wasser- und Strassenbau rc.

Den 8. Februar 1784 — es war Sonntag — erbebte um 6¼ Uhr Morgens der Boden von der Gastein 15 Secunden lang; es entstand ein plötzliches Gerassel, als ob ein Wagen auf dem Pflaster dahin rollte, die Fenster klirrten, die Thüren gingen auf, die Menschen im Bette wankten: die Grubenhüter am Berge empfanden die Bewegung, aber am Bade wurde nichts wahrgenommen. Es war Niemand gegenwärtig, geschickt, die Quellen und ihre Temperatur zu beobachten. Schnee bedeckte das Thal. — Im ganzen Pongau, auch zu Golling, Kuchel, Berchtesgaden ꝛc. wurde dieses Erdbeben bemerkt.

Den 6. Juny 1794 geschah in der Gastein um halbe 2 Uhr Morgens ein so heftiger Erdstoß, daß die Einwohner, in ihren Betten aufgeschüttelt, erwachten, und die hölzernen Stubenböden krachen hörten; — um ¾ auf 3 Uhr erfolgte eine zweyte ähnliche Erschütterung. Sie wurde am Wildbade, in Beckstein, am Radhausberge wahrgenommen; aber der Bericht vom 11. Juny erwähnt keiner besonderen Phänomene.

In der Nacht vom 19. März 1808 erbebte der Kantenbrunn, jene majestätische zackichte

Felsenpyramide im Lamerthale, und das benachbarte Schobergebirge mit der Lungätz *); wenige Tage nachher, am 2. April, wurde der ferne Mont Cenis mit seinem Hospitium erschüttert.

Am 4. und 5. October 1789 fiel auf den Gebirgen gegen Kärnthen ein 3 Fuß tiefer Schnee; vom 9. bis 11. regnete es ununterbrochen; warme Sturmwinde wehten aus den Thälern. Die Gewässer schwollen an, und den 10. October Morgens ergossen sich die Bäche verheerend über die Ufer von Beckstein bis an die Klamm. Die Brücken an der Beck und Schreck wurden fortgerissen; am Schlunde der Ache am Mitteregg legte sich ein großer Baum queer in den Furt, und das hochaufgetriebene Wasser brach seitwärts durch den Straubinger-Graben hernieder auf das Wildbad, zernichtete die Mühle und das im J. 1786 errichtete Pferdebad, verschüttete die Straubinger-Quelle, verschlang die vordere Brücke und die Strasse bis zum Krückenbade 371 F. lang; grub tiefe Spalten, verursachte mehrere Stein- und Erdlavinen bis an die Kirche St. Nicolas; das Ursprungs-

*) Ungefähr 6 Meilen nordöstlich von der Gastein entfernt.

gewölbe des Krückenbad's stürzte ein, und die Quelle des Mitterbad's verlor sich ganz: ein neuer Abgrund von 156 F. Tiefe that sich auf, und die überschobenen Häuser hingen zum Theil grundlos am gähnenden Schlunde.

Nach wenigen Tagen, als die herabdrückenden Massen des Berges wieder einige Ruhe und Festigkeit gewonnen hatten, trat die Straubinger-Quelle auf's neue in mehrern kleinen Ausflüßen hervor; hinter dem Krückenbade, das man wieder erhob, entsprang eine neue Quelle mit reichlichem Wasser, und eine andere am Schusterhäuschen, die, mit einem aufgesuchten Ueberreste der verlornen vermehrt, die Bäder des Mitterwirth's, des Spital's- und des Grabenwirth's hinlänglich versorgte.

Im J. 1806, als vom 11. bis 13. September viel Schnee fiel, trat der Wärmegrad aller Quellen unter + 38° R., und blieb so bis 1807.

Schon in den ältern Beobachtungen findet man den Wärmegrad der Heilquellen verschieden, von + 36 bis 40° R.*), angegeben, wel-

*) Der Badearzt Dr. Würtenstätter gibt in einem Schreiben vom 3. July 1780 an den Leibarzt Sylvester Barisani + 40° R. an.

ches zum Theil zuverläßig von Elementarzufällen herrührt.

Das im October 1812 erfolgte Erdbeben ward auch in der Gastein bemerkt; wie zu Mittersill das vom 6. October 1819, dem um 32 Tage die Erderschütterungen von Corfu vorausgegangen waren. — Die im December 1819 eingetretenen Ueberschwemmungen und Lavinen sind überall noch im frischen Andenken.

Die warmen Quellen am Arlbache.

Die Acten des Pfleggerichts St. Johann berühren diesen Gegenstand zuerst im J. 1693. Der Stadtphysikus zu Radstatt, Franz Duelli, wurde damals beauftragt, mit dem Beamten von St. Johann die Quelle an der Großarl zu untersuchen. Man hatte sie vom kalten Wasser geschieden, und dabey 40 fl. aufgewendet. Da dieser Aufwand den Ueberschlag um 5 fl. überstieg, so fragte der Beamte um neue Verhaltsbefehle an. *) Indessen ließ der dortige Bürger- und Bauernausschuß, in Rücksicht der erprobten Heilsamkeit der Quelle, zum Beßten der Gemeinde ein entgegenstehendes Felsenstück auf

*) Unter dem Erzbischof Johann Ernst. Warum entging die Gastein seinem wohlthätigen schaffenden Sinne?

eigene Kosten pr. 6 fl. aus dem Grunde sprengen. — Aber dem Ursprung der Quelle war man noch nicht viel näher gerückt.

Im J. 1696 vernahm der Beamte auf höhere Weisung die Bürger- und Bauerschaft über die Kostenbeyträge zur vorhabenden Erhebung des warmen Wassers, und zur Errichtung eines Bades.

Die Erklärung der Gemeinde war eine Bitte um Verschonung von Beyträgen in Beziehung auf die vielen Auslagen auf Wege, Brücken und andere Gebäude. — Einige noch später vorgekehrte Augenscheine entschieden nichts.

Das Gewässer des Arlbach's stand im October 1708 niedriger als seit 40 Jahren, und einige Anwohner hatten um die warme Quelle eine Grube ausgeschöpft, in der sie sich, ohne Frost zu empfinden, badeten.

Die dahin abgeordneten Zimmer- und Klausenmeister, Huber und Bremstaller, fanden die Quelle in der Tiefe der Bachklippen an mehreren Stellen von unten auf aus dem Griese hervorbrechen, bald mehr bald minder lauwarm: und das Rinnsal des wieder gestiegenen Baches in der Art von hohen Felsen eingeengt, daß das wilde Wasser der Großarl nur durch ein tiefes Grundwerk und durch Erbauung einer Schußthenne von jener Stelle hätte abgeleitet werden können. Die Kosten dieser Unternehmung berechneten sich auf 1808 fl. 30 kr.

Inzwischen besuchten — vom Herbste jeden J. bis Frühjahr 1709 — viele Menschen, wohl mehr als 100 Personen an manchem Tage, die Quelle, theils um zu baden, theils um das Heilwasser mit sich nach Hause zu holen, und dasselbe um 4 bis 6 kr. pr. Viertel auf Verkauf herumzutragen. „Wirklich seyen viele Menschen durch das Bad, obgleich kaltes Wasser dazu geflossen, von äußerlichen und innerlichen, von neuen und alten Uebeln, die Niemand habe heilen können, befreyt worden.“

Dieser starke Zuspruch und das Abstürzen mehrerer Personen bewog die Gemeinde von St. Johann, insbesondere den Zimmermeister Mayr von St. Veit, zur Verhütung alles Unglücks und zum Wohl der armen Kranken, den höchstgefährlichen Weg zur Quelle an der Ostseite wandelbar zu machen, und den Bach durch eine starke Verwerkung an sein linkes Ufer hinzudrängen. Man konnte nun gefahrlos hinabsteigen, trocknen Fußes zur Quelle gelangen, und in der Grube baden. Man bemerkte bey kaltem Wetter einen steigenden Wärmegrad des Wassers, und im strengen Winter desselben Jahres den Arlbach einen Pistolenschuß lang ohne Eis. Das weggetragene Heilwasser wurde besonders stark und mit dem beßten Erfolge zum Waschen kranker Theile des Körpers und zum Trinken gebraucht, welches, wie der Pfleger aus eigener Erfahrung im Berichte bemerkte, ganz leicht und guten Appetit machte.

Diese Arbeit hatte, obgleich die Frau Gräfin von Scherberg das Holz umsonst dazu gegeben,

108 fl. 43 kr. gekostet. Da die deßwegen erwirkte Bewilligung, von jeder zur Quelle gehenden Person eine Landmünze, (2 ½ kr.) zu nehmen, nur wenig eintrug; so begnügten sich die Unternehmer mit einigem aus der Gemeinanlage von St. Johann und von der Verwaltung und Nachbarschaft von St. Veit ausgemittelten Ersatz, und dankten den aufgestellten Wächter ab.

Bald darauf, 1714, zerstörte der angeschwollene Bach das Bad wieder: aber das Heilwasser ward noch immer zum Trinken und Waschen in die Ferne geholt.

Die Akten übergehen nun einen Zeitraum von 60 Jahren mit Stillschweigen.

Vom J. 1774 findet sich die Anzeige eines gewissen Simon Marchsteiner von einem warmen Wasser im Graben gegen die Großarl, wie eine neue Endeckung, vor: — ein Wink über die öftere Auffindung der Gasteiner-Quellen! — Auf höhern Befehl, der aber die möglichste Sparsamkeit gebot, wagten sich sechs rüstige Männer zur Untersuchung, und später noch mehrere zur Arbeit durch den Bach an die Stelle hin. Sie fanden eine Erdlavine vom Gestängwald auf die Heilquelle herabgerollt, und vom Bache durchbrochen. Beym Abgraben des Gestein's drang immer mehr warmes Wasser herauf, das Morgens und Abends stärker rauchte, gegen Mittag aber an Wärme abnahm. Ein gewisser Reinisch von Hinterkoßrugg erzählte, daß die Quelle vor der Verplai=

kung viel wärmer geflossen wäre. — Dieser Mann erfuhr hier die Heilung seines offenen Fußes, welche er weder in der Gastein, noch durch Pflaster bewirken konnte, in zwey Tagen; — und Andreas Marchsteiner, einer der gegenwärtigen Arbeiter, wurde an der durch glühendes Eisen verbrannten Hand in gleich kurzer Zeit völlig hergestellt. — Die Arbeiter getrauten sich des Baches wegen nicht, viel tiefer zu graben, und man ließ es bey einer leichten Verzimmerung und bey einem Kosten von 43 fl. 30 kr. bewenden. — Ein Fäßchen von 20 Vierteln Badewasser ward an die Hofkammer eingesendet; von einer chemischen Untersuchung ist jedoch nichts bekannt.

Nach mehr als dreyßig Jahren kamen diese Quellen abermals zur Sprache. Die Regierung sandte zu deren Untersuchung einen Chemiker ab, der aber den Ort unzugänglich fand. Am 21. October 1806 suchte der damalige Physikus von St. Johann, Dr. Jungwirth, von zwey rüstigen Männern begleitet, das Heilwasser auf. Im Schlunde des Arlbaches, 1½ Stunde von St. Johann, und 160 Schritte lang von den Männern durch den Bach selbst getragen, fand er endlich an demselben zwey kühle Quellen mit 13 bis 14° R. mit sehr reinem, ganz geruch- und geschmacklosem Wasser, wovon zwey Flaschen gefüllt und nach Salzburg gesandt wurden. Wahrscheinlich waren diese ungefähr 60 Schritte von einander entfernten Quellen, wovon die am westlichen Bachrande im Pfleggerichte Goldegg, die andere größere am öst-

lichen im Pfleggerichte St. Johann entspringt, wieder stark mit wildem Wasser vermischt worden.

Es wurde eine Charte von der Gegend aufgenommen. — Der Weg dahin führt von St. Johann nach Plankenau ½ Stunde; von da an am Gläserberge hinein bis zum Steglehen ¾ Stunden. In der Bachschlucht unter diesem Bauerngute treten die Quellen aus Flötzkalkgebirg hervor. Die Sage, daß der Satan dieselben aus der Gastein entwendet habe, kann nur von Gasteinern herrühren; denn die leidende Menschheit würde sich dem Satanas sehr verbunden fühlen, wenn es ihm gelungen wäre, die Heilquellen rein und ungeschwächt 9 Stunden näher, aus der Gastein in die reitzende Fläche des Guts Oberarl an der Salzache, ¾ St. von ihrem dermaligen Ursprunge entfernt, zu transplantiren. — Von einer Analyse des Wassers ist nichts bekannt.

Die Heilquellen in der Rauris.

Der einstmalige Marktflecken Gaisbach in der Rauris liegt auf einer Seehöhe von 2811 Fuß. Oestlich auf der Seite gegen die Gastein, 1½ Stunde entfernt, erhebt sich ein schönes Rasengebirge, das Grubereck. Auf der Matte des Berges treten mehrere Quellen mit 14 bis 16° R. hervor. Das Wasser derselben ist klar, hell, und ungefärbt; der Geruch, wenn es gesotten wird, hat etwas Schwefelartiges. Dem Geschmacke nach ist es etwas bitter, säuerlich und zusammenziehend. Ein weißgrauer Niederschlag

zeigt sich am Boden des Kessels. Man kennt die Bestandtheile noch nicht: versichert aber, daß dieses Bad bey schwachen Mägen, veralteten Hautausschlägen, Gicht, kalten und weißen Flüßen, Steinbeschwerden und verschiedenen chronischen Zufällen, die von Verschleimung der Säfte und Verstopfung des Gekröses herrühren, vortreffliche Wirkungen äußere.

Bey dem ersten Absatze des Berges vermischt sich ganz fremdes Wasser mit den Quellen. Hier oder noch höher wäre der Ort, wo man diese auffangen und durch Röhren zu dem Badehause leiten könnte. Am Fuße des Berges erhält der Bach den Nahmen Hibbach. *)

Es möchte sohin für Geognosten, Chemiker und Aerzte eine wichtige Aufgabe seyn, die innern Verhältnisse, Verbindungen und Wirkungen des Dreyecks, welches die Quellen am Arlbache und am Grubereck mit dem Wildbade Gastein bilden, zu enträthseln.

---

*) S. Vierthaler's Intelligenz-Blatte vom J. 1800. S. 645.

Reise-Notizen.

Die Curgäste aus Tyrol, Baiern, Oesterreich und Steyermark kommen auf den Poststrassen, welche sich zu Salzburg vereinigen, und von da, sehr gut unterhalten, über Hallein, Golling, Werfen u. s. w. nach der Gastein führen. Von Unter-Steyer, Kärnthen und Krain her bedient man sich der Poststrassen, welche über Lungau, (St. Michael, Tamsweg, Mauterndorf) und über Schladming her an der Enns zu Radstatt zusammenlaufen, und von hier über Hüttau nach Werfen ꝛc. führen. Die Strasse über Wagrain nach St. Johann ist zur Zeit ganz unfahrbar, und ohne Dazwischenkunft des Staat's auch nicht wieder herzustellen und zu erhalten.

Landstrassen, aber ohne Postanstalten, durchziehen auch, von Lofer her, und von St. Johann im Unter-Innthal durch Pillersee und die Leogang gegen Saalfelden, das ganze Pinzgau bis in die Krümel, und über Tachsenbach bis an die Ga-

stein. Aus Oberpinzgau kann man aber nach Windischmatrey, Zillerthal und Brichsenthal nur auf Samwegen, d. h., zu Fuß oder zu Pferd gelangen. Die schon vor 14 Jahren daselbst projectirten, und in mehrern Druckschriften sogar als vollendet angebenen Landstrassen bestehen noch nicht. Nur von Mittersill über den Paß-Thurn nach Kitzbühel kann man zu Wagen mit Mühe durchkommen. Auch der Fahrweg aus Pinzgau über den Hirschbühel ist seit 8 Jahren wieder unbrauchbar geworden. Dafür gewährt die neue Straße von Reichenhall über Jettenberg um das Lattengebirg nach Ramsau und Berchtesgaden längs der Soolenleitung eine interessante Parthie. Der vielen Seitenwege für Fußgänger und Reiter, versteht sich mit einheimischen Pferden, die an den schauerlichsten Abgründen ganz sicher hinwegtragen, ist bereits in den frühern Abschnitten erwähnt worden. Zu naturhistorischen und topographischen Excursionen ist der Zeitraum von Mitte July bis Mitte September günstig. Mit der Willfährigkeit, Unterkunft und Verpflegung kann man

in den meisten Gasthäusern Pinzgau's und Pongau's sehr wohl zufrieden seyn.

In so fern es Zeit und Verhältnisse gestatten, wird vor oder nach der Badecur in der Gastein (nach Ermessen der Aerzte) der Besuch der 6 Meilen entfernten Heilquellen im Fuscherthale Vielen sehr zuträglich seyn.

Diese Quellen, vorzüglich zum Trinken geeignet, und von längst anerkannter trefflicher Wirkung auf Magen und Eingeweide, fließen in einem Alpenthale, das noch höher, als das Wildbad in der Gastein, liegt, zu St. Wolfgang in Weichselbach.*) In der Ferleiten, einem andern Seitenthale der Fusch, am Fuße des hl. Bluter-Tauern, kann man gleichzeitig die Alpenwirthschaft im großen

---

*) Seit mehr als 500 Jahren sind auch diese Quellen bekannt; — besucht wahrscheinlich seit der Eröffnung des Tauern. Die Anstalt erwartet, wie die Gastein, einen modernen Hadrian. Man lese einstweilen hierüber das salzburg'sche Intell. Bl. von 1800 und 1801, und Vierthaler's Wanderungen nach.

Style der bessern Vorzeit und die Gletscher gleichsam vom Wagen aus besehen, ohne die Anstrengung und die Gefahren zu bestehen, welche die Ersteigung der Tauern und Keesthäler kosten.

Die Embleme des Umschlag's.

Die Vorderseite stellt die alte Welt der Tauern, das Alterthum, dar. — Wie durch einen Rahmen von Granit, auf dem die Attribute jener fernen Zeit, im Gefolge der historischen Abschnitte (S. 88. 114 ꝛc.) erklärt, durch sich und unter sich bedeutungsvoll erscheinen, fällt der Blick in jene Gegend der Gastein, wo die Klamm sich endet, und am Eingange des Hauptthales ein Thurm von Klammstein sich zeigt.

Hygea, segnend über die Alpen geschritten, weilt hier. — Die Göttin der Heilquelle, die zu ihren Füßen in ewiger Fülle und Kraft qualmend*) hervorbricht, ist

*) Gäst — im Dialekte des Tauernvolks — Gastuna. M. s. Adelung's großes Wörterb. Art.

verschleyert. Noch hat kein Sterblicher den Schleyer gehoben, ihr Antlitz geschaut, ihr Wesen erkannt.

Den Uebergang aus der alten — in die neue Welt, zunächst in das Mittelalter, mag schicklich eine Denksäule bezeichnen. Ihr Sockel stammt aus der Zeit der Taurisker. Das von Jahrtausenden benagte Bildwerk läßt noch den Mythus des Herkules errathen, der durch Muth und Stärke den Völkern der Tauernkette unsterblich ward. Der gothische Schaft mit der Capelle des heiligen Kreuzes gehört dem Christenthume an, das in Wahrheit die alte Welt von der neuen scheidet. Dem Kreuze ist die Legende der hh. Primus und Felicianus, der Zeit und dem Orte nach passend, angefügt.

Die Kehrseite gewährt, wie aus einem Prunksaale der Gewerken, die Aussicht in das Mittelalter.

Gäscht, welches meine, S. 113 dieser Blätter gegebene, Erklärung von der Gastein vollkommen bestätigt.

Der Hauptstamm des Ahorn's ist untergegangen. Ein Ast desselben treibt jedoch kräftig fort, und beschattet die Wappenschilde der Beilstein, Plaien und Goldeck. Im Hintergrunde ist der berufene Untersberg nicht zu verkennen. Die Wappenschilde der Umgebung, gleichsam das reiche Getäfel zierend, sind umständlicher in der Geschichte beschrieben.

Anhang.

Die in der ersten Auflage dieses Taschenbuches gelieferte Rubrik der Schriftsteller über die Gastein, und über die Heilquellen insbesondere könnte, von dem fortgesetzten Parnassus boicus angefangen, bis jetzt, ansehnlich vermehrt werden. Das dürfte aber schon darum überflüßig seyn, weil es sich nicht mehr fragt, von wem, sondern was darüber geschrieben wurde. Die Zeit ephemärer Producte, oder vielmehr Educte, ist auch für die Gastein gekommen, und Niemand wird, wenn gleich dabey öfter an die Palingenesie der Aphides erinnert, und Crispinische Mildthätigkeit übersehend zweifeln, daß auch solche Producte ihr Publicum finden werden. Abgesehen von allem dem, soll hier nur von den jüngsten Schriften über die Gastein die Rede seyn. Im J. 1819 erschien zu Wien: die Straubingerhütte zu Badgastein von Emil (Trimel). Ein artiges Monathkind, dessen Erzeugungs- und Geburtsgeschichte im Hesperus (Nr. 56. 1819) nachgelesen werden kann. Nur insofern die Boiserie bigarée et arabesque dieser niedlichen Charbonnière (um beym Metier zu bleiben) aus meinen Spänen genommen ist,

bin ich veranlaßt, unter Hinweisung auf mein Taschenbuch von 1810 Folgendes zu berichtigen. S. 8 der Straubingerhütte wird der Felsenpaß Lueg zwischen Werfen und St. Johann gestellt. Er folgt sonst ½ Meile Weg's, hinter Golling. S. 8, 30 und 31 stehen Laufen, Storchner, Hofrichter; im Taschenbuche wird von Lasen, Strochner und dem Landrichter zu Hof gesprochen. S. 32 erscheint ein Erzbischof Sigismund, Graf von Chiemsee, im J. 1706. Wenn seit 700 Jahren die Grafen vom Chiemgau nicht wieder auferstanden sind; so kann nur von einem Fürstbischofe Sigmund Carl zu Chiemsee die Rede seyn. Der Fischberg jenseits der Grabenbrücke läßt auf den Schneeberg rathen? S. 57, 58 werden Thomas Corbian, Hügel, Dr. Joh. Barissani ꝛc. aufgeführt. Ich nannte die Schriftsteller Corbinian Thomas, Huggel, und Jos. von Barisani ꝛc. Nach S. 74 sollten die Deliberationen und Kostenüberschläge des Jahrs 1806 nach München gesendet worden seyn. Doch nicht, wie die Acten an eine auswärtige Juristen-Facultät? Denn die Registraturen zeigen, daß vor dem Ende des Jahr's 1810 München in der Gastein nichts zu verfügen hatte. S. 78 werden die Seitenthäler der Gastein hinter- und übereinander, ja, sogar über die Tauern geschoben, auf eine Art, woran wenigstens die Geographie der Gegend, und mein Taschenbuch keinen Theil haben. S. 81 wird vom Sagzuge, anstatt Sackzuge, Seite

38 vom Guggenberg anstatt Guggenstein, und von Haizzing, als dem Edelsitze der Zotte, erzählt. Der Zottenhof stand aber bekanntlich am Marktflecken Hof.

Ich bin übrigens weit entfernt, mir für diese Berichtigungen etwas von dem Verdienste aneignen zu wollen, welches sich der Hr. Verfasser des Büchleins und der Hr. Badearzt unstreitig dadurch erworben haben, daß sie den Erlös für eine Anzahl Exemplare und die Zinse von 300 fl. Capital zu einem Spendefond für Spital-Arme in fideicommissarischer Obhut eines jeweiligen Badearztes bestimmten. Die Curgäste mögen daher über dem Mittel den Zweck nicht vergessen.

Mit dem J. 1820 erschien zu Salzburg bey F. X. Duyle, mit allem Aufwande des Verleger's ausgestattet, (wie die Ankündigung besagt) die: Gastunia, (?) ein Taschenbuch für Gastein's Curgäste, wie auch für Liebhaber von derselben Naturschönheiten; eine vollständige Beschreibung alles desjenigen, was Kurbrauchende sowohl als wißbegierige Reisende ꝛc. ꝛc. — — zu wissen wünschen. Von Joseph Mitterdorfer, Justiziär und Bezirks-Commissär in Gurk.

Dieses Werk von vierthalbhundert Seiten scheint eine ungleich höhere sentimentale, humoristische und pittoreske Tendenz in Behandlung dessen, woran (laut der Vorrede) die Pinsel Anderer nur stümperten, zu verfolgen.

Die vaterländischen Blätter von 1817 haben dieses Werk vorläufig gerühmt; in Sartori's Tibur oder Natur- und Kunstgemälden rc. sind davon Proben geliefert worden, und die neuesten vaterländischen Blätter (J. 1820) setzen eine Nachlese davon fort *) Der Stoff, nicht untersucht, ob sich der Hr. Verfasser desselben zu bemächtigen wußte, oder ob sich die Materien nur ungefähr, wie in einer Olla podrida, zusammenfinden, — ist in sokratischer Manier verarbeitet. Was vor 10 Jahren von und über die Gastein geschrieben worden, findet der geneigte Leser, der seitherigen Veränderungen ungeachtet, in diesem Taschenbuche

---

*) Der Catalog zur Leipziger-Ostermesse des J. 1819 führt dieses Werk ebenfalls unter den bereits fertigen Schriften auf. — In demselben Blatte (Beyl. zur allgem. Zeitung 17. Jul. 1819. Nr. 120) heißt es in dem Blicke auf den deutschen Buchhandel:

„Das Fach der Statistik und Geographie ist reich an Büchertiteln, (wir zählen „110 Schriften, die Erd-, Länder-, Staaten- „und Ortskunde betreffend), arm am wirklichen Zuwachs, dessen man sich erfreuen rc. — „könnte. Es ist nicht auszusagen, wie viel „hier kompilirt, ausgeschrieben, und für große „und kleine Kinder bis zum Ekel wieder aufgewärmt wird.“

für 1820 buchstäblich, sogar mit allen Druckfehlern wieder gegeben. Der Hr. Verf. scheint auf die Lehren des Koran geschworen zu haben. — Unbeschadet dessen wird ihm auf der andern Seite doch auch Originalität nicht abgesprochen werden; z. B. dort, wo er von der Brache im Gebirge, vom äußerlichen Leben der Curgäste, vom harten Thaler, von den Versuchen der sich selbst überlassenen Vernunft; von der zehn Meilen dicken Dichtigkeit der Erdoberfläche, von den Ventilen des dampfenden Chaos, von Hundstorf u. s. w. erzählt.

Um sich aber von der Geschichts-, Sach- und Sprachkunde und von der Stylistik des Verf., von den Kenntnissen über sein eigenes Vaterland, von seinem besonders gerühmten dichterischen Styl und Geschmacke, von der Manier, fremdes Gut in seinen Teig zu verkneten ꝛc., einen Begriff machen zu können; — muß man das Buch selbst lesen. Da in demselben Felsenblöcke philosophiren, melancholische Kirchthürme neigenden Hauptes horchen und sinnen; oder zur Harmonie der Sphären den geselligen Reigen mittanzen, die Riesen der Alpen weinen, erzürnte Orkane hauchen — und Wasserfälle lustwandeln u. s. w.: so hat der Verf., seine höhere Weihe beurkundend, für sentimental-humoristische Seelen gewiß Alles auf- und dargeboten. — In so fern es aber Hrn. Mitterdorfer gefällig war,

mein Taschenbuch vom J. 1810 zu benützen; muß ich die Leser, zur Vermeidung von Mißverständnissen, um genaue Vergleichung beyder Schriften bitten, und mir an den Hrn. Justiziar selbst nur noch die Frage erlauben, auf welchem Wege derselbe unter anderm, nach dem Laute seines Taschenbuches S. 328, zu der Autorschaft von jenen Aufsätzen und Beyträgen gekommen seyn mag, die das salzb. Intell. Bl. und die Litt. Zeit. von 1801 und 1802 über das Thal Gastein, über den dortigen Bergbau und die Reformationsgeschichte ꝛc. enthalten?

Verbesserungen.

Seite	Zeile				
16	4 u. 5	kommt Jul. Cäsar nach Noricum einzuschalten.			
17	von unt. 6	anstatt	Urberamt	lies	Urbaramt
65	5	„	jeder der	„	jeder dort
88	1	„	Zirmenhayne	„	Zirbenhayne
111	letzte	„	contentis-simus	„	contenti si-mus
113	3	„	Unsea	„	Uusea
123	2	„	senkrecht	„	senkt
125	13	„	übergehende	„	übergehenden
143	7	„	So waren ꝛc.	Dieser Satz ist unter den nächsten: Velleius ꝛc. ꝛc. — erlaubten — hinabzurücken.	
151	letzte	„	l. c.	lies	Loc. cit.
185	4	„	Karnberg	„	Karnburg
186	10	„	salzburgische	„	salzburgischer
190	14	„	Kötsach	„	Kötschach
„	von unt. 2	(in der Bergordnung von 1532 steht auch: im alten Poghardt; was noch eine andere Ableitung erlaubt)			
226	von unt. 9	anstatt	halten	lies	erhalten
236	7	„	ein	„	eine
240	12				Erzwiese, und Renneben.

Beleuchtung der Sartori'schen Chronik.

In Beziehung auf die Geographie und die Geschichte der Tauern im Allgemeinen, und des Gasteiner-Thales insbesondere.

Zweyter Anhang zum Taschenbuche: Die Tauern u. s. w.

vom
Ritter J. E. v. Koch Sternfeld.

München, 1821,
bey Franz Seraph Hübschmann.

Ne quid falsi dicere audeat, ne quid veri non audeat.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die öffentlichen Blätter des Jahres 1818 und 1819 (auch die bey Franz Xaver Duyle erscheinende Salzburger-Zeitung) enthielten bereits auf vielseitige Nachfrage die vorläufige Zusicherung der Mayr'schen Buchhandlung zu Salzburg, daß von dem, im Jahre 1810 durch dieselbe verlegten Taschenbuche: Das Gasteiner-Thal mit seinen warmen Heilquellen im salzburgischen Gebirge", eine neue, vom Verfasser selbst bearbeitete, Auflage folgen würde.

Mit dem Frühjahre 1820 ging diese Zusage durch nachstehende zwey Schriften in Erfüllung:

A) Das Gasteiner-Thal und seine Heilquellen in der Tauernkette. Zweyte, verbesserte Auflage. München, 1820. Bey J. Lindauer, und in Commission der Mayr'schen Buchhandlung zu Salzburg. XVIII. S. Vorrede und Inhalts-Anzeige, und 84 S. Text.

B) Die Tauern, insbesondere das Gasteiner-Thal und seine Heilquellen. Mit Rücksicht auf die ältere und neuere Geschichte des Volkes, des Bergbaues, der Salzwerke und des Handels in den Alpen. Vom Ritter J. E. von Koch-Sternfeld, königl. baier Legations-Rathe, Ritter des

A

königl. Ordens der baierischen Krone, Mitgliede der königl. Akademie der Wissenschaften in München, und der Gesellschaft für Teutschland's ältere Geschichte zu Frankfurt rc. Zweyte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. München 1820, u. s. w. XX. S. Vorrede und Inhalts-Anzeige, und 359 S. Text und Anhang.

Beyde Werke in 8. Taschenformat, haben gleichen gestochenen Umschlag, welcher die im zweyten Werke erklärten Embleme der Geschichte zeigt.

Die „erneuerten (wohl von den frühern zu unterscheidenden) vaterländischen Blätter für „den österreichischen Kaiserstaat, berei„chert durch die Chronik der österrei„chischen Literatur und deren Intelligenz-„Blatt, und redigirt vom Hrn. Dr. Franz Sartori*), k. k. niederösterr. Regierungs-Secretär und Vorstande des Bücher-Revisions-Amts zu Wien, — lieferten in Nro. 74. besagter Chronik, September-Heft 1820 — unter der Rubrik: Landeskunde, über beyde obigen Werke eine Critik, welche in Nro. 75. fortgesezt und geschlossen wurde.

Jedem Schriftsteller von einigem Berufe ist eine gründliche unbefangene Critik, als das Resultat intellectuellen Vermögens, (wie das Gegentheil gewöhnlich intellectuelles Unvermögen ver-

*) Schreiben dd. Wien den 30. Oktober 1820.

räth), willkommen. Auch mir war eine gründliche Prüfung und Würdigung von rechtlichen Männern, welche durch eigene Einsicht und Erfahrung, durch Talent und Studium dazu berufen sind, von jeher das Ziel meiner Forschungen. Dieses schöne Ziel ist mir, bald früher, bald später, aber noch immer geworden. — Critiken, die sich in öffentlichen Blättern kund geben, können indessen auch auf diesem Wege, — sie müssen in gewissen Fällen — beleuchtet werden. In wie fern daher die bemerkten Numern der Sartorischen Chronik in Form und Sache jenen rechtlichen und wissenschaftlichen Forderungen entsprechen, das soll hier näher gezeigt werden. Der in nachstehenden numerirten Sätzen, so viel möglich mit den eigenen Worten der Critik gefaßte Auszug, mit den jedesmaligen Bemerkungen gegenüber, dürfte zum Zwecke wesentlich genügen.

Der Fall erinnert an eine Skolie Owen's:

Falsa patent, at vera latent; in te patet istud;
Nam faciem fictam, caetera facta geris, —

und fordert unbedingt das Moderamen inculpatae tutelae.

1) Die Sartorische Chronik verwechselt die Titel beyder Werke, indem sie bey A zweyte, umgearbeitete und vermehrte Auflage" und bey B „zweyte, verbesserte Auflage" angibt. Dann fährt sie fort; „Das Werk A habe mit dem Werke B die gleiche Vorrede, und man werde staunen, darin Daten angeführt zu

finden, von welchen im Werke A keine Sylbe stehe. — Der magern Zusätze wegen sey das Werk des Namens verbessert unwürdig; um so mehr, da demselben die historisch-topographischen Nachrichten aus dem Werke: Das Gasteiner-Thal und seine warmen Heilquellen 1810, ganz mangelten.

Die beyden Werke sind in der Sart. Chr. nicht zufällig verwechselt worden, wie das die Folge zeigt. Die Vorrede gehört beyden Werken zugleich an; denn sie weis't genau nach, (und dem gemäß sind auch die vorgedruckten Inhalts-Anzeigen verschieden), was in dem einen und in dem andern Taschenbuche zu finden ist. „Es wird diesen „(Curgästen) angenehm seyn, bey der dermaligen Auf„lage zwischen dem kleinern und grössern „Werke wählen zu können, (heißt es in der Vorrede S. IX.). Das eine, mit dem Titel: Das Gasteiner„Thal und seine Heilquellen rc. enthält nebst der geo„graphischen Uebersicht Alles, was die Beschaffenheit „und den Gebrauch der Quellen und den Aufenthalt „im Heilbade, als solchem, berührt. Das „andere oder größere Werk hat den Titel: Die „Tauern rc. rc. Es begreift, nebst den im kleinern „Werke enthaltenen Abschnitten, Bruchstücke aus der „Geschichte der Tauern durch alle Perioden nach den „angegebenen Beziehungen mit den topo„graphischen Notizen über die Gastein."

Wo ist hier ein falsches Datum, als in der Sart. Chron.? — Und welcher verständige Leser sucht wohl die Verbesserung eines Werkes in dem Maaße der Dickleibigkeit der Zusätze; besonders wenn es, wie dieses Taschenbuch, schon in der ersten Auflage (1810) „so vortrefflich befunden ward, daß dadurch jede andere Beschreibung ganz überflüßig wurde?" (Westenrieder, im Vorworte seiner Briefe über und aus Gastein, München 1817.)

Die topographischen Notizen über die Gegenden und Orte des Gasteiner-Thales sind zum Gebrauche der Heilquellen gewiß nicht absolut nothwendig.

2) In der Vorrede und im Anhange (zu den Tauern) kommen Inurbanitäten vor. Recensent könne sich der Bemerkung nicht enthalten, daß sich gewisse Leute im literarischen Henkerhandwerke gefallen, die in der nämlichen Sache Partey, Richter, und Nachrichter, ohne alle Umstände, nach weiland löblichem Gebrauche der Raubritter im Mittelalter, jeden friedlichen Wanderer, wenn sie sich seiner in ihrem usurpirten Gebiete bemächtigen können, in ihr Burgverließ werfen, oder, wenn er ihnen ja entwischt, nach den heiligen Hermandad-Gesetzen, wenigstens in effigie verbrennen wollen.

Allerdings beurkunden solche Sätze die Urbanität eines Recensenten! — Man lese dagegen

Vorrede und Anhang (zu den Tauern), und urtheile dann, ob ein Schriftsteller, dessen Buch eben so sehr gemißbraucht als unverschämt behandelt wurde, rechtlicher und schicklicher, d. h., schonender, sich ausdrücken konnte. Der Anhang ententhält, außer einigen einfachen Berichtigungen zur „Straubinger-Hütte", ja nur die eigenen Worte der Gastunia des Herrn Mitterdorfer, und eine Stelle aus der Beylage der allgemeinen Zeitung vom 17. Juli 1819, den Bücher-Catalog zur Leipziger-Ostermesse, und die bis zum Ekel getriebenen statistischen und geographischen Compilationen unserer Zeit berührend, — ohne andere Beziehung, als sie in der Beylage selbst hat.

3) Schon der Titel zeige den Mangel richtig begriffener Einheit. — Ein ganzes Volk im Gasteiner-Thale; oder auf der Tauernkette, im engsten und weitesten Sinne! Salz-Quellen im Gasteiner-Thale? — Ueberhaupt seyen alle Theile des Titels von heterogener Art, die jede Grundlage zu einer ächten Geschichte rc. unmöglich machten.

Diese, mit unterschobenen Beziehungen ausgestattete Critik des Büchertitels characterisirt ihren Urheber. Eine Geschichte auf die Theile eines Bücher-Titels gründen zu wollen: — welch ein Pedantism! Uebrigens entsprechen beyden Werken

ihre Titel so vollkommen, daß über den Inhalt keinem Unbefangenen ein Zweifel entstehen wird. Von Salz-Quellen, (namentlich bey Admont! S. 206.), vom Volke u. s. w. ist auf dem Titel auch nur in wörtlicher Beziehung auf die Tauern oder Alpen die Rede. Ueber die nachgewiesene Existenz eines Volkes auf und in der Tauernkette (m. s. S. XII. 15. 87. 94 ꝛc.) wird, ganz abgesehen von den Erkenntnissen der Gegenwart, bey der oberflächlichsten Kunde aas griechischen und römischen Quellen Niemand ungewiß seyn. Dieselben Quellen zählen auch allenthalten mehrere Völker auf, die erst ein Jahrtausend in größere Massen vereinigte. Wie indessen heute noch die Republik von San Marino auf einem Berge von 1,1/2 □ M., oder irgend eine Stadt ihr Volk und ihre Völkerschaft haben; eben so passend kann auch in Beziehung auf das Gasteiner-Thal bey mehr als 5,1/2 □ M. (S. 15, 25, ꝛc.) davon die Rede seyn.

4) Diese Geschichte in Bruchstücken erscheine auf jedem Fall als unvollkommen bearbeitet; denn es werde hierin des Bergbaues in Kärnthen, worüber vom sel. Wöllner ein gelungener Nachlaß vorliege, mit keiner Sylbe erwähnt.

Keine Beschuldigung ist grundloser, als diese. Im Titel, in der Vorrede (S. IV. V. ꝛc.) und beynahe auf jeder Seite des historischen Theiles selbst findet sich der Satz durchgeführt, und belegt, daß die Geschichte der Gastein nur aus der Geschichte von

Kärnthen aufgeklärt werden kann. Von dem Kärnthner'schen Bergbau sind nicht nur viele und seltene Notizen aus der ältesten Zeit, sondern auch (S. 104. 105. 166. 187. 201. 210. 266 rc.) ganz neue wohlbegründete Ansichten von den geographischen und dynastischen Verhältnissen der Berg- und Salz-Werke längs der Tauernkette geliefert worden. Nie konnte es aber in meiner Absicht liegen, in diesem Taschenbuche eine zusammenhängende Geschichte des kärnthner'schen Bergbau's zu geben, wozu mir außer dem Wöllner'schen Nachlasse noch andere Quellen, und die Archive von Salzburg, Freysing und Bamberg zu Gebote gestanden wären.

5) Von dem Handel in den Alpen? In welchen Alpen? In den Carnischen, Julischen u. s. w.?

Bereits vor 60 Jahren erklärte Büsching in seiner Einleitung zur Geographie für Kinder, daß der allgemein bekannte, und schon von den griechischen und lateinischen Schriftstellern gebrauchte Ausdruck, Alpen, jene Reihe von Gebirgen bedeute, welche Italien von Teutschland, Helvetien und Frankreich absondern.

6. Nicht blos einiges, sondern alles, was früher falsch war, oder sich änderte, hätte verbessert werden sollen. Die Berichtigungen und Bemerkungen des (damals) zu Salzburg in seiner Vaterstadt anwesenden Hrn. Verfassers seyen sehr mager, oft nur aufs ungefähr angegeben;

da doch die österreichische Regierung dem bescheidenen Manne die Einsicht in allen Zweigen gestattet.

In der Vorrede zur neuen Auflage S. X. wird gesagt: „Durch gefällige Mittheilungen unterstützt, habe ich das Geeignete berichtiget, und, was seit zehn Jahren anders geworden, mit Sorgfalt bemerkt.“ Was hätte mir auch von den Materialien einer jeweiligen Regierung über die Gastein unbekannt oder vorenthalten bleiben sollen *)? Die Mängel und Albernheiten irgend eines neuern Operats über die Gastein nach dem Wunsche und gegründeten Urtheile der Salzburger rügen und berichtigen zu wollen, würde allerdings zu ungleich corpulenteren Zusätzen geführt haben. Ich erkannte die Verbesserung der zweyten Auflage sogar in der Weglassung mehrerer Stellen der ersten; wie denn meine „geographische Uebersicht von der Gastein“ auf 26 Seiten (nicht mehr und nicht weniger) durch System, Gediegenheit und Trefflichkeit dem Sach- und Fachkenner ohne Vergleich mehr gelten dürfte, als der Gehalt von nachgeschriebenen geographischen Compendien, worin nur — die Geographie selbst fehlt.

7. Der analitische Theil sey auf dem nämlichen Punkte stehen geblieben, auf welchem er vor 10 Jahren gewesen. Alles, was über das Gasteiner-Bad Herr Dr. Oberlechner und Professor Mahir insbesondere, so wie was Hufeland, Zwier-

*) Man sehe die Vorrede zur ersten Auflage.

lein und andere Brunnen-Aerzte über die Bäder überhaupt auch auf Gastein anwendbar sagten, habe der Herr Verfasser nicht berücksichtiget.

S. XI. der Vorrede wird bemerkt: „Der ana-„lytische Theil blieb ungefähr auf der ihm zukömm-„lichen, bescheidenen Stufe stehen. — Es er-„scheint der heutige Stand der Chemie nach dem „Urtheile der Sachkundigen in Beziehung auf die Heil-„Quellen dennoch weit hinter den Ahnungen, „welche die Ergebnisse und Wirkungen der „Heilquellen auf den menschlichen Organismus „erregen.“

Da die von mir im Taschenbuche von 1810 zuerst gelieferte Zusammenstellung der Analysen von dem Wildbade der Gastein noch immer buch-stäblich ab- und ausgeschrieben wird; so möchte schon dieser Umstand für mich rechtfertigend seyn, wenn ich auch (S. 42 — 44) nicht zugleich in einer Paraphrase den dermaligen Stand der Sache ge-hörig nachgewiesen hätte. Es konnte mir vor andern der Wink gelten, daß neue und andere Vermuthun-gen nicht immer die bessern Vermuthungen sind. Auf Hufeland ist im Taschenbuche S. 44. 47. 58 ꝛc. namentlich, und, wie ich hoffe, in dem Geiste dieses großen Arztes, der die Quellen der Gastein, wiewohl nur auf wenige Stunden, selbst be-suchte, hingewiesen. In Beziehung auf die treffli-chen Anregungen der Herrn Dr. Oberlechner und

Mahir kann im Taschenbuche S. 42. auch folgende Note nicht übersehen werden: „Wem daran liegt, die „Meinungen und Widersprüche über die Bestandtheile „der Heilquellen in der Gastein umständlicher zu kennen, „der findet außer den in der ersten Auflage dieses Ta= „schenbuches angeführten Schriften noch Beyträge in „dem salzburgischen Kreisblatte vom J. 1815 Nro. 48., 59., 60. u. s. w.", (worin eben die genannten Herren ihre Ansichten verdienstlich mittheilten). Weit entfernt, eine Chrestomathie von Bädern und Brunnen geben zu wollen, will ich überhaupt das Verdienst zweckloser und lästiger Umständlichkeit, die nichts weiter als ein Paar gesunde Finger erfordert, jederzeit andern überlassen.

8) Auch im medizinischen Theile sey alles beym lieben Alten geblieben. Die Curgäste werden daher die medizinischen Werkchen von Barisani und Niederhuber dem Taschenbuche des Hrn. v. K. St. ferner vorziehen.

„Der medizinische Theil (bemerkte ich in der Vorrede der neuen Auflage S. XI.) „bedurfte, dem „Zweck dieser Blätter und seiner anerkannten „Brauchbarkeit gemäß, der Zusätze wenige." S. V. wies ich auch vorläufig auf ein medizinisches Werk hin, welches nach mehrseitiger Ankündigung der jetzige Hr. Badearzt ohnehin abgesondert herausgeben würde. — Im vorliegenden Taschenbuche hat bekanntlich der Hr. Medizinalrath von Barisani mit

Benützung seiner eigenen seit 40 Jahren nicht unterbrochenen Erfahrungen in und außer der Gastein (S. 35.), und jener der verdientesten Aerzte, namentlich eines Sylvester v. Barisani, Würtenstätter, Niederhuber ꝛc. den medizinischen Theil bearbeitet. Eben derselbe hat auch bey der zweyten Auflage nur wenige, jedoch wesentliche, Zusätze für zweckmäßig erachtet. Diese Zweckmäßigkeit des medizinischen Theils begründet ohne Zweifel auch den anerkannten Vorzug des Taschenbuches selbst. Oder möchte der Hr. B..dearzt namentlich und nachweisend dem widersprechen? Allgemein lebt man vielmehr der Zuversicht, daß die Erfahrungen der Hrn. v. Barisani und Niederhuber, auch nach dem Erscheinen anderer medizinischer Schriften über die Gastein, den Vorzug leicht behaupten werden.

9) Der Behauptung des Verfassers zuwider lasse sich in den Bruchstücken kein innerer Zusammenhang, kein Eingreifen des Einzelnen ins Allgemeine und Grosse erkennen; das ergebe sich schon aus den Aufschriften des historischen Theils: Sage und geschriebene Geschichte; Erde und Tauern und Pongau; Taurisker und Alpenvölker, die Römer im Lande, Slaven oder Wenden; Julius Caesar, Priwina und Hessel; der zweymal benannte Bergbau und die Salzquellen bey Admont; Religion, Sitte, Sinn und Sitte; Civilisation, Ruppertus am Ivarus,

die drey Waller, Primus und Felizianus; — diese Olla putrida lasse die höhern leitenden Ideen der geschichtlichen Anschauung hervor gehen.

„Wenn jedoch auch in den vorliegenden Bruch„stücken (sagt der Verfasser S. XIII. der Vorrede), „einer noch nicht zur Stätigkeit gelangten Forschung „nur erst von Ahnungen und Andeutungen die „Rede seyn kann; so mag man darin dennoch den in„nern Zusammenhang der Stoffe und die höhern lei„tenden Ideen der geschichtlichen Anschau„ung nicht vermissen. Es kann der Wahrnehmung „nicht entgehen, wie öfter das Einzelne in's „Allgemeine und Grosse eingreift; und wie „hinwieder das Ferne und Allgemeine wunder„bar auf das Einzelne zurückwirkt." — „Wo die „Natur grösser ist, als der Mensch, da horcht er „ihrer Geschichte, und schweigt."

Was nun die Reihe der Aufschriften des historischen Theils betrifft: so enthält die Sart. Chr. auch hierüber ganz willkührliche und falsche Angaben. Im Taschenbuche und in der demselben vorgedruckten Inhalts-Anzeige erscheinen die Gegenstände also:

„Ein Bruchstück aus der Geschichte der „Tauern. Die Vorzeit. S. 85.

„Die Sage; die Erde, der Mensch. Die Tau„risker. Kelten. Noreja. Geschriebene Geschichte. „Strassenbau. Metalle. Gold. Andere Producte.

Heilquellen. Name Gastein. Religion. Sitte. Sprache. Die Tauern, Begriff und Beschreibung."

„Die Römer. S. 129.

„Rom. Alpenvölker. Römische Freundschaft. Die „Bojer. Julius Cäsar. Unterjochung. Die Römer im „Lande. Noricum. Bergbau. Sinn und Sitte. Chri„stenthum. Völkerwanderung. Der heil. Severin. „Zerstörung. Theoderich, der Ostgothe."

„Die Slaven, Franken und Baiern. S. 163."

„Slaven oder Wenden. An der Drau. Venedig. „Garibald. Samo. Rupert am Ivarus. Die Baiern. „Bekehrung der Kärnthner. Fortschritte der Civilisation. „Carl, der Große. Priwina und Hessel. Aquileja. Thei„lung der Kirchensprengel. Primus und Felicianus. „Carlmann und Arnulph. Bergbau. Slavische Denk„mäler."

„Die Dynasten in und um Gastein, bis „zum Uebergange des Thales an „das Erzbisthum Salzburg. S. 193."

„Pongau, neuer Anbau. Die Grafen von Plaien „und Beilstein. Die drey Waller. Die Salzquellen bey „Admont. Aufnahme der Bergwerke und des Handels. „Die Gräuel der Bergknappen. Das Bisthum Gurk. „Die Gasteiner. Die Goldecker. rc."

Doch mehr als genug für die Wahrheit und für jeden Geschichtkundigen, um den innern Zusammenhang der Stoffe, und meine historische Anschauung beurtheilen zu können.

10) Der Verfasser habe den vorgeblichen Mittelweg zwischen einer gelehrten Abhandlung und einer oberflächlichen Rhapsodie weit verfehlt. Zur ersteren mangle es völlig an innerm Zusammenhange der Stoffe, an gehöriger Bearbeitung derselben, an historischer Wahrheit, an critischem Sinn und Tact; — zur zweyten an Fülle der Gedanken, an Behülflichkeit zu ihrer frappanten Zusammenstellung; überhaupt an allem, was diese anziehend machen könne."

„Auf die Art der Behandlung kommt es an;" (so lautet die Vorrede des Verfassers S. XV.) „Ich „glaube indessen, den schicklichen Mittelweg zwischen „einer gelehrten Abhandlung und einer oberflächlichen „Rhapsodie nicht verfehlt zu haben; selbst nicht für „Damen, deren heutige Bildung so viel Sinn und „Empfänglichkeit für die Geschichte nährt. In sofern „zur Begründung einiger Stellen ꝛc.

Ein gerechtes Urtheil hierüber, aber auch über den Ausspruch der Sart. Chron., kann ich zuverläßig erwarten. — Inzwischen sey es dem Audiatur et alter — gemäß erlaubt, daß ich einer mir eben in der Halle'schen Literatur-Zeitung, August 1820., zu Gesicht kommenden Recension über das fragliche Taschenbuch: die Tauern ꝛc. erwähne. Dieser Hr. Recensent ohne Falsch und Trug scheint den Geist des Buches näher begriffen zu haben; ob ich gleich die alten Taurisker von seiner Gegenüberstellung zu den heutigen Irokesen feyerlich verwahren zu müßen

glaub. Derselbe warnt nun vor dem begeisterten hinreißenden Vortrag des Verfassers in dem Kapitel über die Urzeit, wo im Anblicke der furcht- und wunderbaren Natur in den Tauern die Phantasie die Oberhand gewonnen zu haben scheint. Aber nichtsdestoweniger findet er auch hierin, wie im ganzen Verlaufe der gedrängten Erzählung, eben so viele Belehrung als Wahrheit, und hohes Interesse, selbst für entfernte Leser; überhaupt Witz, classisches Studium der Alten, und eine besondere Combinationsgabe. Der reiche Gehalt des Werkes zeigt ihm überall den tiefen Geschichtforscher, der zugleich die Kunst besitzt, das mühesam zusammengetragene Material geschmackvoll zu ordnen. Da das Halle'sche, das Jena'sche, das Leipziger und andere Institute der literärischen Critik auch meine frühern Versuche auf eine ähnliche Art würdigten, anstatt darüber in der Manier der Sartori'schen Chronik den Stab zu brechen: so mögen sie gegen diese wohl einen schweren Stand haben! In dem Falle befindet sich nun besonders auch das Archiv für ältere t. Geschichtkunde, worin (Bd. II. Hft. 4.) dieses Taschenbuch beurtheilt ist.

11) Ahnungen, Träume, den Bauern abgelauschte Sagen; — das trojanische Roß in der Glemmer-Braune! Der Name der Geschichte sey nicht leicht irgendwo so gemißbraucht worden.

Man erinnere sich einen Augenblick der Worte der Vorrede (oben zu 9). Allenthalben sind Ahnungen und Sagen nur als solche, nirgend als Geschichte

gegeben. Wer möchte es jedoch verkennen, daß, S. 87. „über die Geschichte der Erde und des Menschen die Tauern hohe Ansichten und tiefe Ahnungen gewähren; daß aus den Bildern und Sagen der Taurisker so lebhafte Erinnerungen an die Mythen und Ereignisse Griechenlands hervortreten; — wie die Mythologie und Sagenwelt der Taurisker in ihrer Art vollständig ausgebildet gewesen S. 118. u. f. Wer weiß es nicht, „wie man nun Jahre lang einheimisch, und mit Sitten und Sprache sehr vertraut seyn „müsse, um aus jenen Fundgruben zu einer Ausbeute „zu gelangen? Unzeitige Fragen und unbescheidener „Spott haben die Tauernbewohner, die nichts so sehr „scheuen, als lächerlich zu seyn, mißtrauisch gemacht. „Indessen lasse sich auf den Alpen in den Abendstunden „am traulichen Heerde noch Manches erlauschen.“ (Note zu S. 117.)

Ich glaube es dem Critiker auf's Wort, daß er, historischer Ahnungen unfähig, auch die Beziehung der Sage zur Geschichte nicht kenne. Von Vierthaler's und Ottfr. Müller's Geschichte der hellenischen Stämme und Städte; von Bossi's Geschichte Italien's vor Rom; von der nordischen Edda, von Kanngiesser's und Rhode's Alterthums-Wissenschaften u. s. w. hat er nie etwas gehört. Ich übergehe daher, was aus solchen Forschungen für die Völkergeschichten hervorgeht; ich schweige von den Helden- und Hirten-Sagen: aber ich wähnte vermuthen zu dürfen, daß

der Sartor. Chr. wenigstens die Sagen̄ des Möll-thals und der Wink des Ambr. Eichhorn (II. 10.) von den Volks-Sagen in Kärnthen nicht fremd geblieben wären.

12) Welche grobe, an gänzliche Unkenntniß in der Geschichte gränzende Verstösse in der Behauptung, die Geschichte der Gastein könne nur aus der Geschichte von Kärnthen aufgeklärt werden; da doch nur von Salzburg aus Kärnthens Christianisirung und Civilisation, Anbau und Sitte gekommen.

Steht diser Tadel nicht mit jenem Nr. 4. im geraden Widerspruche? Ist S. 155, 168, 179 rc. nicht eine frühere Periode des kärnthner'schen Christenthums, von Aquileia, Ciley, Pettau her nachgewiesen? Bestandeu die Bisthümer auf der Südseite der Tauernkette nicht um 200 — 300 Jahre früher, als jene auf der Nordseite? Was sagt denn die Juvavia hierüber §. 88.? Andere historische Quellen, z. B. Hieron. Petz (script. rer. austriac.) sind dem Critiker ohnehin unbekannte Dinge. Gibt es außer dem Christenthume keine Geschichte? Liefert das Taschenbuch von S. 106 bis 162 von einer frühern Civilisation Kärnthen's, besonders unter den Römern, nicht der Beweise genug? Unterscheidet sich nicht eben dadurch die Geschichtschreibung der südlichen Länder Teutschland's von jener der nördlichen schon in den ersten Elementen?

13) Auch rücksichtlich des Verkehrs mit Kärnthen könne sich jedermann von dem Gegentheile dessen, was der Verfasser behaupte, überzeugen; indem jezt noch ganz Oberkärnthen das Halleiner-Salz beziehe ꝛc.

Daß die Periode des günstigsten Verkehrs über die S. 126, 127, beschriebenen Tauern lange vorüber ist, bleibt auch ohne die Nachweisungen S. 22, 110, 212, 235, 241, 274 ꝛc. als Thatsache anerkannt. Widerspruch dagegen und eine Vergleichung mit dem, was heut zu Tage etwa an Salz und andern Producten über den Radstätter-Tauern geht, würde nur eine gänzliche Unkunde von dem Handel der Vorzeit verrathen.

14) Hr. v. K. St. scheine die Schwierigkeiten, den Umfang Kärnthens und Slaviniens zu verschiedenen Zeiten zu bestimmen, gar nicht zu kennen, und diese Unkenntniß habe ihn in ein Chaos von geschichtlichen Irrthümern fallen lassen. Beweise: Steyer und Kärnthen, bereits zu Anfang des 5ten Jahrhunderts von den Westgothen besetzt, erwache 50 Jahre darauf als Noricum wieder; — die untere Moosburg stehe in Slavinien, anstatt in partibus quarantanis; — sogar Mähren sey in das nordöstliche Slavinien versetzt.

Mit den historischen Quellen der verschiedenen Perioden vertraut, war mir das Bild

von Noricum, Slavinien, Kärnthen ꝛc. (S. 135, 157, 161, 168 u. s. w.) allenthalben so klar und deutlich, daß hieraus wohl Andere berichtigt werden können. Die Stelle S. 156. über Alarich in Steyer und Kärnthen fügt sich nur erklärend in den Zusammenhang. So weit die Herrschaft der Slaven; so weit Slavinien*), (den speciellen Völker-, Gebiets- und Länder-Namen unbeschadet) in jener Zeit, von welcher ich z. B. S. 161, 172 ꝛc. mit Zugrundlegung der sichersten und ergiebigsten Quelle (Diplom. Anh. zur Juv. S. 10 — 18) des salzb. Anonymus von der Bekehrung der Carantanen ꝛc. rede. Slavi, qui dicuntur Quarantani etc. besagt der Eingang. Der Critiker verräth allerdings, daß ihm solche Quellen ganz unverständlich sind. Das Castrum Hezilonis, noviter Moseburck stand in partibus Sclavorum (S. 180; dahin ging der salzburgische Erzbischof Adalwin (875), um der Reform des Methodius und Cyrillus, welche, vom mährischen Herzoge Rastices gerufen, den Gottesdienst in der Landes-, d. i., in der slavischen Sprache einführten, entgegen zu arbeiten. Schon der §. 169. der Juvavia hätte in Ermangelung anderer Kenntnisse darüber belehren kön-

*) Aus ähnlichen Gründen hieß auch Oesterreich einst Huniä, Avaria, Pannonia, dann Plaga, Marcha, Bavaria orientalis, und Osterichi. (Hieron. Pez script. rer. austr. Tom. I. diss. 3.

nen. Die arnulphischen Urkunden vom regno karantano (diplom. Anh. S. 106 ꝛc.) entgehen ohnehin keinem Geschichtsforscher.

15. Die Kärnthen und Salzburg betreffende Geschichte wimmele von Irrthümern und Widersprüchen. Beweis: Zu den Zeiten des windischen (?) Fürsten Walkun, und auch später bis zu der Errichtung von Gurk (1072) habe es in Kärnthen nur salzburg. Chorbischöfe, keinen Ordinarius, keinen bischöflichen Stuhl, keinen kärnthnerschen Kirchensprengel gegeben.

Was ich S. 173. u. s. w. von der Abordnung des Bischofs Modest nach Kärnthen, von der Cathedrale zur heil. Maria auf dem Solfelde, und von den spätern Landesbischöfen erzählt, beruht auf den unläugbarsten Thatsachen. Was besagt denn jene älteste und verlässigste Urkunde (diplom. Anh. S. 10 — 18) durch die Stellen: „Ibique in regione Carantanorum permansit (Bischof Modest) usque ad vite sue finem; — „tunc jussu Imperatoris ordinatus est Theodoricus episcopus ab Arnone Archiepiscopo; — finito cursu Theodorici et ipse (archiep. Adalramus) Ottonem constituit episcopum. — Oswaldus Episcopus Sclavorum regebat gentem (tempore Luiprami et Adalwini Archiep.)? Die Landesbischöfe in Kärnthen, seit Erhebung Salzburg's zur Me-

tropole durch Carl den Großen derselben bleibend untergeordnet, wie es noch in unsern Zeiten die Bischöfe von Gurk, Lavant rc., zugleich Chorbrüder des salzburg. Domcapitels, waren, gehörten ebensowohl in das politische System der Carolinger, als die Mark= und Gaugrafen; und es bestand, der frühern Landesbischöfe zu Liburnia nicht zu erwähnen, (S. 168) die Cathedrale auf dem Solfelde eben so gewiß, als einst die Cathedrale zu Neuburg an der Donau *). Die Hofpublicistik der Erzbischöfe von Salzburg hatte freylich ihre Gründe, diese Thatsachen zu verdunkeln; und daher die §§. 88. und 161. der Juvavia **). Wer aber, einer einseitigen Hausschriftstellerey nicht hingegeben, und im Besitze wissenschaftlicher Critik, im Stande ist, die diplomatischen Quellen damit zu vergleichen; der geht keinen Augenblick

*) Woraus man ein baierisches General=Vicariat des schwäbischen (alemannischen) Bisthums Augsburg fingiren wollte.

**) In den letzten dreyßig Jahren des Hochstifts und Erzbisthums Salzburg (München 1816) habe ich S. 109 und 168 die Veranlassung und Bestimmung dieses Fundamentalwerkes angezeigt. Wenn hieraus für den Geschichtforscher und Diplomaten von Beruf ein genügender Wink über den Gebrauch deßselben hervorgeht; so kann dadurch dem Andenken des höchstverdienten Staatsmannes und dem Werthe solcher unschätzbaren Materialien kein Abbruch geschehen.

irre. Unglaublich scheint es jedoch, daß die Sartor. Chron. nicht einmal aus Ambr. Eichhorn's Beyträgen (I. und II. 88.), und aus Peter Leardi's Reihe der Erzbischöfe von Salzburg, der Bischöfe von Gurk ꝛc. (Grätz 1818. S. 75 ꝛc.) von den Landesbischöfen Kärnthen's (750 — 870) einige Kunde hat!

16) Weder die Kirchen von Lungau noch Gastein hätten jemals nach Kärnthen gehört. Alles, was dießfalls Hr. v. K. St. angebe, sey nach der Juvavia, nach Eichhorn, nach der Carinthia aus Urkunden anders erwiesen.

Der Ungrund dieses Vorgebens und des Rufes auf Autoritäten und Urkunden ist schon im Taschenbuche S. 174 — 212 ꝛc. und oben dargethan. Wurde das Patriarchat von Aquileia nicht erst durch den Spruch Carl's (810. S. 179.) zu Gunsten Salzburg's bis an die Drau zurückgedrängt? Erstreckten sich die Sprengel von Brixen, Trient und Chur vor Carl dem Großen nicht auch ungleich weiter über das Gebirg gegen Norden? Allbekannt geboten Kärnthen's Regenten westlich im Pusterthale hinauf, nordöstlich in die Steyermark hinaus, und nördlich über Lungau, und die nächsten diesseitigen Tauernthäler. Zum Ueberflusse will ich noch bemerken, daß, ehe und bevor K. Heinrich II. (1002) das von seiner Mutter Gisela besessene Praedium Lungau an Salzburg

schenkte, und ehe die politischen Veränderungen in Kärnthen die Erwerbungen Salzburg's dortselbst begünstigten, Salzburg im Langau, in der Gastein 2c. sich nicht ausbreiten konnte. Selbst die Bestätigung „Lungovi" durch Arnulph (890) ist nur erst von Altenhofen bey Maria Pfarr zu verstehen. Die Herzoge von Kärnthen schenkten noch im 13ten Jahrhundert viel vom Lungau an Salzburg (Juvavia S. 349.). An ihrem Hofe finden sich die lungauischen Ministerialen, die von Weisbriach als Kämmerer, die von Ramingstein als Schenken; so wie hinwieder die Finkenstein, Saurau, Sachsenburg 2c. mit kärntner'schen Lehen im Lungau. Das Berggericht der Gastein stand noch im 14ten Jahrhundert (S. 236) unter dem Vicedom zu Friesach; noch im 15ten Jahrhundert berechnete das salzburgische Domcapitel die Ablösung der lungauischen Naturalgilten in Aglayer- und Friesacher-Münze *); die Pfleger und Burgwächter auf Kienburg und Weissenstein (Windischmatrey) bezogen fortan ihren Sold nach Aglayer-Münze **). Und wie viele Aglayer- und Friesacher-Münzen wurden bisher nicht im Lungau, auch in der Gastein, Großarl und Rauris gefunden! Wahrhaftig, auch die neuesten Opera und Opuscula über

*) Registrum reddituum officii oblaye Salisburg.

**) Domcapitelisches Saalbuch von 1448 über Windischmatrey, Virgen, Döfereken 2c.

Tyrol, Kärnthen, Steyermark und Salzburg, über die alten Kirchensprengel, Gauen und Grafschaften liefern noch um so mehr Stoff zur Berichtigung, mit desto mehr Anmassung sie aufgefrischt, und in die Welt geschickt werden!

17) Die Stiftung von Ossiach sey um 100; und die Kirche zu Gurk um 200 Jahre zu früh angesetzt.

Um dieselbe Zeit (680) soll jenseits Ozi ein Edelmann die Kirche zu Ossiach errichtet haben, besagt das Taschenbuch S. 183. Valvasor gibt einen noch frühern Zeitpunkt, 657. an; und er verdient ohne Zweifel mehr Glauben, als die Sart. Chron. Gurk ist allerdings erst 1045 zum Chorstift erhoben worden; daß aber ungleich früher, und zwar schon 864, daselbst eine Kirche oder Capelle bestand, läßt sich nicht nur aus der Geschichte Hemma's (S.212) sondern auch anderwärts (z. B. aus dem diplom. Anh. S. 86, 110, 114) gründlich voraussetzen. Bey solchen Nachweisungen können auch Denkmäler, wie das des Comes de Karantana, Gundacher (Diplom K. Ludwig's von 864) und des Comes Albricus an der Lavant (931. Taschenb. S. 188) nie übergangen werden.

18) Eben solche bedeutende Fehler in der alten und neuern Geographie. Beweis: Noreia und Teurnia hätten nie zu gleicher Zeit im Noricum bestanden. Letzteres sey nach

der Zerstörung des erstern an dessen Stelle getreten; dadurch bestimme sich auch die Lage von Noreia.

Wie heißt die Autorität für diesen Machtspruch? Was ich S. 99, 103, 105 ꝛc. von Noreia und Teurnia (in der Folge Liburnia) sagte, beruht eben so klar auf geographischen historischen Gründen, als die Bestimmtheit, womit S. 147, 158 Teurnia als die spätere, und von Noreia ganz verschiedene Hauptstadt Noricum's bezeichnet wird. Hr. Bar. v. Hormayr*) setzt freylich Noreia und Teurnia an ein und dieselbe Stelle, nach st. Peter im Holz hinter Spital und die Liser. Teurnia mag da auf dem Lurnfelde gestanden haben: Noreia kann nur an der heutigen Gränze der Steyermark und Kärnthen's, zwischen der Mur und Drau gesucht werden. Nach Antonin's und Theodosius (Peutinger's) Reisetafeln führte die Strasse von Wels nach Pettau über Noreia, Matucaio und Varuno oder Viruno ꝛc. wie ungefähr noch heute; also keineswegs in einem westlichen Absprung von 18 Meilen bis an die Mündung der Liser. Wie wären auch, wenn Noreia hier, so tief in die Tauern gerückt, gestanden hätte, die S. 136 und 138 berührten Anfälle der Cimbern und Bojer von der Donau her zu erklären? Inschriften, Münzen und Trümmer

*) Tyrol u. s. w. im Mittelalter; I. Band seiner sämmtlichen Werke.

von Noreia mag man immerhin höher hinauf an der Drau finden: sie würden nur desto mehr den S. 158 aufgestellten Satz bestätigen.

19) Hr. v. K. St. wolle, wie der irrige Strabo, aus der Donau mittelst der Save in das adriatische Meer schiffen.

Ich erörterte, S. 105., nach den Andeutungen Strabo's die Lage von Noreia, und fügte dann die Note bey: „In demselben Buche, wo er (Strabo) „auch von der Schifffahrt aus dem adriatischen Busen in „den Ister mittelst der San und Save, erzählt. „Ob hier dem alten Geographen (Plinius „und andere sind in demselben Falle) geradezu „hydrographische Unkunde zur Last liegt, oder „ob, nach 1800 Jahren — nicht auf künstliche Fluß-„Verbindungen, — da so herrliche Gebirgs- und Land-„strassen bestanden — geschlossen werden darf; möchte „billig erwogen werden.“ Eine solche bescheidene Erwägung mit Berücksichtigung dessen, was S. 92, 94, 98, u. s. w. über die Veränderungen des Erdbodens angedeutet wird; und was schon Herodot (L. 2. C. 12.) vom Ausfüllen ganzer Meerbusen durch den Schutt und Schlamm der Flüsse erzählt, — einer eben so entstellenden als faden Zumuthung vorzuziehen; — das ist freylich nicht Jedermanns Sache.

20) Sinn und Sache verwirrend sey es, die vom Plinius und Ptolomäus im Noricum

aufgezählten Städte bald urbes, bald civitates zu nennen.

Wenn die Oberflächlichkeit in der Geschichte hierin einige Schwierigkeit findet; so möge sie sich eines Besseren aus dem belehren, was S. 16. 139, 146 rc. im classischen Sinne hierüber bemerkt wurde.

21) Das Flavium solvense, später Civitas carantana, habe nicht die Bedeutenheit Noreia's, sondern die von Virunum ererbt, an dessen Stelle es getreten.

„Flavium solvense an der Glan auf „dem heutigen Solfelde, heißt es im Taschenbuche S. 146., „scheint die Bedeutenheit des zerstörten „Noreia ererbt, Teurnia aber, an der Drau, „zwischen Sachsenburg und Spital auf dem „Lurnfelde Colonisten von der Küste her, mit „der römischen Herrschaft vertraut, (deßwegen in „der Folge Liburnia civitas) erhalten zu haben." Es sind mir die verdienstlichen Untersuchungen eines Eichhorn rc. über Virunum und Noreia ganz und gar nicht entgangen. Da jedoch Strabo Virunum noch nicht kennt; Plinius (Libr. IV. C. 24.) Virunum und Flavium solv. gleichzeitig anführt; der spätere Ptolemäus Virunum noch bemerkt: so beruht auch hier ein Machtspruch des Gegners nur auf sich.

22) Vor 3000 Jahren habe das adriatische Meer keineswegs bis nahe an die Save gereicht; —

Nauportus — der Portus Naonis im Venetianischen — und nicht unter Laybach, Aemona, sey damals kein Seehafen gewesen; eben so widersprechend in Zeit und Zweck sey auch die Erbauung von Treviso (Taurisium) angegeben. Ein Blick auf die Landkarte Ober-Italiens beweise hinlänglich das Gegentheil.

Um das Ausgerissene, das Entstellende und Willkührliche dieser Rüge einzusehen; muß man im Taschenbuche selbst die betreffenden Stellen S. 94, 98, 99, 100, 105, 111, 123 ꝛc. nachlesen. — Die allgemeine Meinung der Griechen, daß das schwarze Meer mit dem adriatischen mittelst des Ister ꝛc. einst in Verbindung stand, und die Thatsache des einstmaligen ungleich höhern Standes des adriatischen Meeres (m. s. zugleich die Bemerkungen oben zu 19.), sind den gründlichen Historikern und Naturforschern keineswegs unbekannt. Dabey darf nicht übersehen werden, was die Römer seit Agrippa in den Provinzen, selbst im Angesichte der feindlichen Völker, in der Hydrotechnik geleistet haben. Was Polybius, Strabo, Plinius ꝛc. von dem uralten Handel der Taurisker gegen das adriatische Meer hin erzählen, davon mag nur die Sartor. Chron. keine Wissenschaft haben. Pordenone hat schon Büsching (1760) als Portus Naonis angegeben. Aber eben, weil ich Cluver's und Schönleben's, und der neuern Janitsch

(Geschichte der Entstehung und des Wachsthums der ..terr. Monarchie) und Eichhorn's (Beyträge II. 13.) i.rige Meinung von Nauportus als Laybach kannte, wies ich S. 99. mit den Worten: „unter Laybach" gegen Süden, d. h. für jeden Unbefangenen, gegen das Meer hin; und nicht auf Aemona, Unterlaybach. Wenn endlich die Sart. Chron. dergleichen Erörterungen mit einem Blicke auf die Karte von Ober-Italien entscheiden zu können glaubt; so darf man wohl die Frage entgegen stellen, ob hier die Karte aus Agathodämon zu Ptolemäus Geographie) oder irgend eine aus der Homann'schen Offizin zum Grunde gelegt werden wolle?

23) Anderer geographischer Irrthümer und Unkenntniß der neuesten Geographie Kärnthen's und Salzburg's gebe sich Hr. v. K. St. vielfältig blos in Beziehung auf die obere Moosburg als Karnburg am Werdsee; auf das Möllthal, auf die Radiezen als Seitenthal, auf die Mündung des Anlaufbaches und der Kötschache in die Gasteiner-Ache, auf die Thäler von Gmünd, Obervellach, auf ein Hollenstein in Kärnthen ꝛc.

Ich schrieb weder von der obern Moosburg, ein Paar Stunden vom Werdsee gelegen, noch vom Möllthale ꝛc. eine Monographie; ich gab S. 5 und 148., 175 und 185 nur entferntere topographische Andeutungen, die aber für den Zweck verständlich genug sind. Was ich S. 7, rücksichtlich der mir recht

wohl bekannten Seitenthäler der Gastein bemerkte, das wird ein Pseudonymus nicht widerlegen können. Die Auswanderung Krüner's „nach Hollenstein in Kärnthen" ist S. 252 actenmässig bemerkt, und eben so ungerügt in der ersten Auflage enthalten. Ob dabey nicht etwa Hohlenburg oder Höhlenstein im nahen Pusterthale gemeint war, das wird sehr gleichgültig seyn.

24) Beweises genug, daß dem Hrn. Verfasser die Werke von Lori, Pallhausen, Westenrieder, Stumpf, Rudhard, Ried und Gmeiner, ferner eines Kleimayrn, Neugart, Kopitar, Richter, Eichhorn, Jarnick, Kumpf, Jenull, Scheichenberger überhaupt; und insbesondere die vortrefflichen Beyträge u. s. w., u. s. w., u. s. w. des Freyherrn von Hormayer gänzlich unbekannt geblieben seyen.

Ein buntfärbiges Schild! und dennoch kaum breit genug, drey bis vier lahme Schildknappen darunter zu bergen. — Competente Literatoren äußerten indessen ihre Ueberzeugung, daß ich nicht nur die Quellen und die Literatur der Gegenstände, wovon ich spreche, umfassend kännte, sondern es auch verstände, ohne Nachbeterey den Gehalt der Schriften zu würdigen. Ich weiß die vielen Beweise von dieser Ueberzeugung Anderer zu ehren. Des Hrn. von Kleimayrn historische Schätze beschäftigten mich

schon in früher Jugend unter seiner gütigen Leitung *). Seither hat man aus den Erscheinungen über Tyrol, Kärnthen, Steyermark, Salzburg u. s. w. rücksichtlich des Mißbrauches und der Herabwürdigung dieser Werke eines hingeschiedenen Verfassers, Wahrnehmungen geschöpft, die, zur Characteristik literarischer Autokraten, eine eigene Zusammenstellung verdienen. Dem profanum Vulgus in der Historiographie sind, wie diese Critik beweis't, solche Werke ohnehin durchaus unverständlich. Seit lange erfreue ich mich der literarischen Achtung des Veterans v. Westenrieder. Mit Pallhausen, von dessen Dachstübchen-Erudition ein in arger Polemik befangener Recensent eben so ungebührlich als undankbar sprach **), habe ich, seiner Einladung zufolge, mündlich und schriftlich manchen Austausch der Ideen gepflogen. Mit dem, für ächte Historiographie viel zu früh verstorbenen Stumpf arbeitete ich nach seinem und nach dem Wunsche von Männern, die sowohl durch ihren Rang als durch ihre Kenntnisse gleich ausgezeichnet sind, zwey Jahre, (bis zum Antritte weit von einander entfernter Dienststellen) an der gehaltvollen Zeitschrift für Baiern.

*) Mein Repertorium über die Juvavia. Salzburg 1802.

**) In den österreichischen Jahrbüchern der Literatur, Jahrg. 1818. S. 300, in der Recension über Schneller's Geschichte der Steyermark. Diese Recension nennt derselbe Recensent in dem Archive für Geographie, Historie ꝛc. 1819, meisterhaft!

Der unvergeßliche wahrheitliebende Lori, der streng prüfende Gmeiner, die anspruchlosen Ried*) und Röggel**) ꝛc. hätten durch die Correctheit, verständige Critik und Unverfälschtheit ihrer diplomatischen Beyträge längst schon manchem im eigenen Dünkel untergegangenen Polyhistor zur Erbauung und Besserung dienen mögen. Einige Autoritäten scheint jedoch der Critiker oben einzig im Gefühle angeborner Hörigkeit vorläufig angerufen zu haben. Indessen wird man auch im vorliegenden Taschenbuche S. V. 20, 116, 120, 139, 140, 154, 155, 165, 174, 185, 200, 268, 334, 346 ꝛc. einen Neugart, Eichhorn, Kumpf, Jarnik, Kopitar, Jenull, Scheichenberger u. s. w. ganz sachgemäß berücksichtiget und genannt finden. — Das so oft und periodisch wiederholte Hinweisen gewisser Blätter auf gewisse Schriften ist ohne Zweifel das Ergebniß eines literarischen Planeten ohne Kern, der mit erbaulichem Attribut zur Zeit gar gravitätisch den beschränkten Horizont des influenzirten Journalisten durchzieht.

25) Unglücklicher Weise sey Hr. v. K. S. abermals auf den Gedanken verfallen, die Ueberreste windischer Ortsnamen aus Tomsa's böhmischem Wörter-Buche zu erklären. Was würde zu einem derley

*) Codex chronologico-diplomaticus Episcopatus Ratisbon.

**) Sammler für Tyrol Bd. IV. S. 31, 62, 225. Diplomatische Beyträge und Berichtigungen von Jos. Röggel.

Unwesen der größte lebende Slavist, Dobrowsky sagen u. s. w.? Im alten Carantanien seyen keine Böhmen; — der Sprung des Hr. v. K. St. aus einem Hauptdialect in den andern sey eben so unverzeihlich, als gegen die Geschichte anstossend. Es müße z. B. Schlappereben von Schlappern, Plätschern, Murmeln; — Naplach vom Wind, na polach, auf den Feldern; — Hundstorf nicht von pesja, Hund, oder von Hutnik, Hüttenmeister, sondern von cholm, chum, Hügeldorf (!!) rc. abgeleitet werden u. s. w. rc.

Im Eingange der slav. Periode, S. 165, habe ich auf Kopitar, Jarnik, Richter rc. hingewiesen, und S. 189 mit den Worten geschlossen: „An „die Herrschaft und Sitte der Slaven, im „Thale Gastein und an der benachbarten Südseite, „wo das Fränkisch-Baierische wieder die Ober„hand gewann, erinnert noch Vieles, dessen Deutung „durch Sprachkundige die Landesgeschichte mehr„seitig aufklären kann.“ — „Ohne der slavischen „Dialecte kundig zu seyn, — fahre ich hierauf in einer Note fort, — „und nur eben Tomsa's Wör„terbuch der böhmischen Sprache zur Hand, füge „ich zum Beweise der Wichtigkeit dieses historischen „Hülfsmittels meinen frühern Versuchen der Art: „Ideen über Sprache, Namen und Schreib„Kunde im Lande Salzburg J. 1810, — hier „Einiges bey. Unter den Versuchs-Beyspielen

„finden sich sofort: Schlaberebne, auch Schlapper-
„ebne — Zlab, Wasserfall; ein solcher ist jenseits
„vom Kees bedeckt; oder vom Slawa, Ruhm, be-
„rühmte Ebene wegen der reichen Erze; oder die Ebene
„der Slaven; oder von Zlato, Gold. — Nap-
„lach, Naplawka, Flößplatz (wie der Augenschein
„lehrt). — Huntsdorf in der Gastein, Rauris,
„im Pinzgau, in Kärnthen, allenthalben, wo einst
„Schmelzhütten standen; Hutnik, Hüttenmeister.
„Daher im diplom. Anh. S. 262. ao. 1074: Altenhoven
„et Huntzdorf V. hubas etc. Hundsdorf von Pes
„würde im windischen Dialecte Pessia heißen."

Meine früheren etymologisch-historischen Versuche*) sind, als solche, bekanntlich nicht nur mit Beyfall aufgenommen, sondern auch seit zehn Jahren von andern gründlichen Geschichtforschern benützt und fortgesetzt worden. Bey den triftigen Nachweisungen über die slavische Periode im salzburgischen Gebirgslande, und bey der Anspruchlosigkeit meiner weiteren Versuche würde man eine solche Ungebühr von Tadel, wie ihn nach Sache und Form nun die Sart. Chron. ausspricht, auch im Falle einer ungleich bessern Gegenstellung nimmermehr erwartet haben. Aber eben die Unge-

*) Ideen über Sprache, Namen und Schreibkunde im Lande Salzburg in historischer Beziehung; — in den Beyträgen über Salzburg und Berchtesgaden. Salzburg 1810 im II. Bande S. 332. u. s. w.

buhr bezeichnet das Ungeschick. Sieht es in dieser critischen Rubrik der Sart. Chron., der doch der slavischen Hülfsmittel so viele zu Gebote gestanden wären, nicht aus, als ob hier Störche zu Neste getragen hätten? Einer Erklärung von slavischen Sachnamen aus salzburgischen Urkunden, welche z. B. S. 192. zu dem Ende bekannt gemacht wurden, weicht diese Critik weislich aus. — Ich spreche vom Mittelalter, von der Zeit der slavischen Carantanen, die über Böhmen an die Mur und Drau gekommen sind. Die böhmische oder Czechen-Sprache, ein slavischer Hauptdialect, von mehr als sechs Millionen Einwohnern des österr. Kaiserthums gesprochen, bleibt der Schlüssel für andere Mundarten, worüber Tham, Adelung, Jenisch, Dobrowsky, Pelzel u. a. Zeugniß geben. Urb. Jarnik (s. Eichhorn's Beytr. II. 83.) hat in der Beschreibung des kärnthner'schen Herzogsstuhl erwiesen, wie unverändert sich die slavische Sprache der Carantanen, die von dem heutigen krainischen und windischen Idiom weit verschieden ist, erhalten hat. Bey der Geschichte des aus Mähren an die Drau geflüchteten Dynasten Priwina S. 180 und bey dem Einfluße der durch Cyrillus und Methodius in Mähren bewirkten Reform auf die Slaven an der Drau kann auch die nahe Verwandtschaft der damaligen Mundarten nicht geläugnet werden

26) Ungereimt sey ferner die Ableitung: Hetssing von Hezilo, Heinrich; — Ingolstatt und Ingelsberg von Inguo; — Radhausberg vom Radgewerke, und des Lachens würde sich Niemand enthalten, wenn man, wie Hr. v. K. St. seinen Gasteiner-Weber Latini, die Sartori, Sutori, Pistori ꝛc. als Abkömmlinge der alten Römer erklären wollte.

Ueber Ingo, Hessel, Heissing ꝛc. (die Ableitung: Hasso, Hezilo von Heinrich ꝛc. ist schon den Schulknaben geläufig), mag man die Stellen im Taschenbuche S. 179, 180, 191, 224, 227, 332 ꝛc. selbst nachlesen. Auch des Namens Latini und des Radhausberges S. 287. war bereits in der ersten Auflage ohne Anstoß erwähnt worden. Das bezügliche Mährchen vom Rathhause in Rom scheint nur für die Sart. Chron. nicht zu albern zu seyn. — S. 161 am Ende der römischen Periode enthält das Taschenbuch folgende Stelle: „Um die römischen Gränzer „(Milizen) und Beamten, die nicht als Ackerleute „dienstpflichtig zurückbleiben wollten, aus Noricum „und Pannonien zu retten, ließ sie Odoacer nach „Italien abführen. Indessen blieben Tausende; „Latein blieb die Schrift-, Kirchen- und Geschäfts-„Sprache; und selbst in den Alpen war noch im spätern Mittelalter kein Thal ohne römische Familie.“ In der zweyten Note zu diesem Texte bemerkte ich: „In den Fundations-Büchern der Bis-

„thümer und Klöster lassen sich solche Romani tributales, Manentes etc. zu Hunderten nachweisen. Eine Familie Latini — Weber — lebte noch im J. 1804 „in der Gastein." Wer kann diese Bemerkungen lächerlich finden? Es ist hier nicht von Gewerbs-Namen, von Schustern, Schneidern, Bäckern, auch nicht von Webern, Textori, sondern von einem Volksnamen, Latini, die Rede; das critische Gleichniß also auf jeden Fall hinkend, und abermals ein Beweis, daß der Critiker die historische Merkwürdigkeit der Benennung Latini, Walchen, Wälsche ꝛc. nie geahnet hat. Uebrigens glaube ich auch, daß die heutigen Sutori und Sartori, ꝛc. von den Römern — nicht abstammen.

27) Hr. v. K. St. berufe sich häufig auf seine eigenen Werke, ohne eigenen Gehalt; er schmücke sich mit fremden Federn u. s. w.

„Ich bin überzeugt, lautet meine Vorrede S. XII., „daß einst die Geschichte der Tauern ganz „anders, als auf den bisherigen Krücken, hervor-„gehen werde. Darum war es mir aber der Kürze „wegen unvermeidlich, öfter auf meine frühern „Ideen hinzuweisen." Was hier ohne alle Anmassung gesagt ist; kann auch nicht anders genommen werden. Wer sich in seinem Fache eine eigene Bahn gebrochen hat, dem gebührt der Ruf auf sich selbst. Das ist zum Frommen der Wahrheit und Gründlichkeit das Vorrecht der anerkannten Auto-

rität vor dem Trosse der Nach= und Ausschreiber, besonders im geographischen und historischen Fache, worin sich jede Mittelmässigkeit versuchen zu dürfen meint. Als Mißbrauch erscheint allerdings die Eitelkeit, seinen Namen stets andern (und meistens wohlbenützten) Autoritäten anzureihen, oder ihn gar denselben vorzusetzen. Das pflegen sich aber nur einige literärische Etourdis zu erlauben, die z. B. den Wahn oder die Unverschämtheit haben, der Welt zu sagen, daß vor ihnen keine Geschichtforscher und keine Geschichtschreiber gewesen wären.*)

Fremder Federn war ich nie benöthigt. Immer der Horazischen Regel eingedenk: „Quid valeant humeri", habe ich mir selbst niemals schwindelnde Aufgaben, womit ein Historiograph unserer Tage, nach seiner eigenen Ankündigung, beschäftigt ist, gemacht. Wohl aber enthalten, wie gesagt, das Archiv für Südteutschland, das Archiv für Historie, Geographie ꝛc., die Jahrbücher der österr. Literatur, die neuen vaterländischen Blätter u. s. w. gar manche und grelle Beweise von dem gegen salzburgische Schriftsteller ausgeübten piratischen Systeme gewisser Literatoren und Institute; — und eben die Sart. Chron.

*) M. s. den Bothen von Tyrol 1820. Beyl. Nro. 15. über ein neuestes Geschichtswerk von Tyrol, entgegen gehalten den vielen frühern vortrefflichen und viel benützten Geschichtswerken.

bestätigt, daß gerügtes*) Unrecht selten auf halbem Wege stehen bleibt. In neu erworbenen Provinzen greifen die literarischen Freybeuter allenthalben kecker zu.

28) Es wehten in vielen Stellen ganz Vierthaler's Ideen; es fänden sich Mahir's Gedanken über Elektrizität; Niederhuber's practische Erläuterungen; Stellen aus der Carinthia, aus Eichhorn, Kopitar; aus Ussermann, (Episcop. Bamb.) aus Lünigs Archiv; sogar Plagien aus Mitterdorfer's Gastunia, ohne Angabe der Quellen. Nicht Hr. v. K. St., sondern Hr. v. Hormayer habe die Abstammung der Fürsten und Grafen von Dietrichstein von der h. Hemma zuerst dargethan.

Wie können mich Vorwürfe der Art treffen, da die Critik bereits oben in den Numern 8, 24 ꝛc. selbst erwiesen haben wollte, daß ich die besagte Literatur weder gekannt, noch irgendwo berücksichtiget habe? — Inzwischen gibt das Taschenbuch selbst weder jenen, noch diesen Beschuldigungen irgendwo Raum. Die Ideen eines Vierthaler, dessen geistreicher Umgang mich früh der Geschichte zuwandte, könnten dem Taschenbuche nur zur Ehre gereichen; S. 292,

*) M. s. die Vorrede zum I. Band der Beyträge über Salzburg und Berchtesgaden. J 1810. Ferner die encyclopädische Zeitschrift, Hesperus J. 1820, Beyl. zum 25sten Band Nro. 2. Glimpf für Unglimpf.

328, 346, 349, ist namentlich darauf hingewiesen. Hr. Prof. Mahir dürfte nach der Bemerkung zu 7. kaum selbst irgend eine Reclamation erhoben haben. Eben so wenig ward vom Hrn. v. Barisani (Bem. zu 8.) die Erfahrung des Hrn. Dr. Niederhuber umgangen. Desto mehr sieht sich aber ersterer, unter Hinweisung auf seine Abhandlung vom Gasteiner-Wildbade (Salzburg 1785) S. 59. berechtigt, die jene Abhandluug ganz entstellende Phrase in der Gastunia des Hrn. Mitterdorfer S. 188, zu ahnden. „Hr. Dr. v. Barisani rede von den bey der Badekur zu brauchenden Mitteln fast einzig nur vom Aderlassen und Purgiren." Es ist höchst auffallend, wie bey der ärztlichen Theilnahme an der Compilation (Vorrede) solche Angaben mit unterlaufen konnten —?

Weder Lünig noch Ussermann, dessen Namen der Critiker vielleicht einst auf einer fränkischen Schule hörte, waren mir zum vorliegenden Taschenbuche nothwendig. Ich hätte sonst auch dem bambergischen Annalisten Hoffmann*) u. a. nicht übergehen dürfen. Rücksichtlich der vermeintlichen Plagien aus der Gastunia hat sich die Sartor. Chron. nach Plautus: Nudo vestimenta detraxit — wohl

---

*) Z. B. über die Fehde des Bischofs Ekbert mit dem Herzog Bernhard in Kärnthen, J. 1122 — 1127.

nur einen Spaß mit Hrn. Mitterdorfer selbst erlaubt*). Ueber die Abstammung des Dietrichstein'schen Hauses ist S. 185. auf Hrn. v. Hormayer hingewiesen. Ich glaube indessen bereits anderwärts und auch im vorliegenden Taschenbuche S. 185 · 188, 196 u. s. w. gezeigt zu haben, daß ich die Quellen der dynastischen Genealogie selbst hinlänglich kenne, und daher auch in diesem Fache manche sehr nothwendige Berichtigung zu liefern vermöchte.

29) Im Uebrigen möge Hr. Verfasser über das, was die österreichische Regierung für Gastein gethan habe, sagen, was er wolle; so viel sey gewiß, daß Gastein am meisten sich selber verdanke u. s. w.

*) Es fehlt auch hiebey an der speciellen Nachweisung. In so fern sich aber bey Vergleichung der Seitenzahlen auf die Gegenstände rathen läßt, kann zur Steuer der Wahrheit bemerkt werden, daß die römische Inschrift am Daniel, Berge schon in Schultes Reise auf den Glockner, enthalten ist; daß von den dortigen neuern Nachgrabungen, und von dem Umstande, als hätte die mit Georg Khevenhüller vermählte Weitmoserin Elsbeth, und nicht Sybilla geheißen, Briefe aus Kärnthen unmittelbar an mich sprachen. Indessen ist diese letztere, auch vom Hrn. Mitterdorfer gegebene, Nachricht falsch. Es bleibt bey der in der ersten Auflage meines Taschenbuches stehenden Angabe; wie die Khevenhüller. Urkunden zu Kammer ob der Enns ɛc. weisen.

Sieht diese Rüge auf dem Standpuncte ihres Urhebers nicht einer politischen Verdächtigung gleich? Es ist heute zu Tage ein abgenützter Kunstgriff gewisser im Grunde von allen Seiten verachteter Menschen, die sich selbst keine andere Fähigkeiten zutrauen, diejenigen zu mißdeuten, welchen sie etwas anhaben möchten. Ein Verbot — wäre dann in manchen Fällen die bequemste Weise, Recht zu haben. Aber nicht so hat die österreichische Regierung das Taschenbuch beurtheilt. Der Debit desselben unterliegt keinem Bedenken. Dennoch muß ich mich um so bestimmter darauf berufen, was in demselben über die bisherigen Schicksale des Heilbades, und insbesondere, was S. 31, 32, 68 — 79, 84 über die Verbesserungen und Plane der salzburgischen, baierischen und österreich. Regierung so unbefangen als geziemend gesagt, und was schon in der ersten Auflage ohne die geringste Mißdeutung gesagt worden ist. Schließlich mag es Niemand bezweifeln, daß nur Wenige in das Heilbad Gastein gingen, wenn es — kein Heil-Bad wäre.

Ich habe der vorliegenden Critik redlich und ehrenhaft eine wissenschaftliche Seite abzugewinnen versucht. Wenn aber bey dieser offenen Sichtung jeder scheinbar rechtlich und wissenschaftliche Anflug wie eitel Spreu und Mehlthau sich bewährte; was bleibt in der Publicität der Sartor.

Chron. übrig, als ein offenbares Libell, worin die Noten in den Text geschoben, der Text allenthalten verwechselt, entstellt, und verfälscht; und wo, zum Scheine einer literärischen Erudition, öfter der Sache ganz fremde Autoritäten genannt sind? Es ist für zwey Classen von Lesern geschrieben: für die eine, welche das Taschenbuch weder in der ersten, noch in der zweyten Auflage zur Hand hat; — für die andere, welche überhaupt lieber ein Libell als eine verständige Recension lies't und prüft. Dennoch ist es nicht, wie Hermes irgendwo sagt, (Band VII. S. 217) „ein Phantom grosser Kenntnisse „für unwissende Umgebungen"; denn es verräth zu bald Umtriebe jener Art, welche denjenigen, die schuldig befunden werden sollen, falsche Documente in die Tasche stecken.

Bey Durchlesung der Sart. Chron. ist mehreren Lesern von selbst eine Critik in Erinnerung gekommen, welche sich, nach dem treffenden Ausdrucke des k. k. Geheimenraths Herrn Grafen von Enzenberg in der Beleuchtung der Sartorischen Reisen durch Kärnthen*), durch ein auffallendes „air de fa-

*) Da ich unten auf diese Schrift zurückkomme; so wird der vollständige Titel derselben hieher gesetzt: „Beleuchtung „der neuesten Reise durch Oesterreich ob und unter der Enns, Salzburg, Berchtesgaden, Kärnthen und Steyermark in statistischer, geographischer, naturhistorischer, ökonomischer, geschichtlicher und pittoresker Hinsicht, unternommen von

mille", durch eine öfter buchstäblich gleiche Geistesverwandtschaft auszeichnet. Sie führt den Titel: „Des Ritters J. E. von Koch-Sternfeld „Geschichte des Fürstenthums Berchtes„gaden und seiner Salzwerke, in drey „Bänden (in drey Büchern, steht auf dem Titel des Werkes selbst, welches zusammen nur 424 S. enthält) Salzburg (und München bey Lindauer) 1815. „Beurtheilt vom Prof. Jos. Anton Eisen„mann. München im April 1816. 20 S."

Auch diese Beurtheilung beginnt mit den Worten: „Schon der Titel dieser drey Bücher „verräth den herrschenden Mangel richtig begriffener Einheit etc." (S. 5.); auch sie erweiset „die gänzliche Beziehungslosigkeit der Gegen„stände etc. durch die Kapitel-Ueberschriften;

Dr. Franz Sartori. Wien bey Ant. Doll, 1811. 3 Bde. 8. Ein wesentlicher Nachtrag zu dieser Reisebeschreibung mit einziger Hinsicht auf Kärnthen. Klagenfurt bey Leon 1812." Die Zueignung an Se. Kais. Hoheit, den Erzherzog Johann, ist unterzeichnet von dem k. k. wirkl. Geheimenrath und Landrechts-Präsidenten etc. Freyherrn von Ulm; die Vorrede mit dem Motto: Mansisses melius, Coeciliane, domi, aus Martial, von dem k. k. wirkl. Geheimenrath und Appellations-Gerichts-Präsidenten etc. Grafen von Enzenberg. Die in der Vorrede S. XIX. angeführten kritischen Andeutungen von Dr. Joh. Gottf. Kumpf, ebenfalls die Sartor. Reisen betreffend, sind mir nicht zu Gesicht gekommen.

„(S. 8.) durch ausgerissene Stellen; (S. 9.) rügt die ganz mißlungene Arbeit, den Mißbrauch der Geschichte, die Unkenntniß, Unfähigkeit, Unwissenheit, die historischen Falschheiten des Ritters und Akademikers; stellt naive Fragen, z. B. was beneficia curata et simplicia (ein solches genießt doch Hr. Eisenmann selbst) seyen; findet es lächerlich, daß in Steyermark, Kärnthen, Salzburg und Tyrol einst die Bevölkerung von den Gebirgen in die Thäler hernieder Statt gehabt haben soll, und gibt dabey eine ausgesuchte Blumenlese von Urbanitäten zum Beßten.

Eine gleiche Beurtheilung versprach Herr Eisenmann (S. 13.) auch rücksichtlich meiner Abhandlung über die Kriegsgeschichte der Baiern; sie unterblieb aber, vielleicht aus guten Gründen, oder sie wandte sich einem andern Wege und Gegenstande zu. Durch die ehrenvolle Aufnahme meiner Geschichte von Berchtesgaden, und meiner Abhandlung über die Kriegsgeschichte der Baiern, worin die Grundzüge der baierischen Staats- und Kriegsgeschichte in ihrer eigenthümlichen Tiefe aufgegriffen sind, worin aber eben deßwegen der vom Hrn. Eisenmann herausgegebenen Kriegsgeschichte der Baiern mit keiner Sylbe erwähnt wird: und nach den competenten Urtheilen über so manchen andern Versuch aus dem politischen, historischen, und geographischen Fache, seit dem ich in der zu St. Peters-

burg ausgesprochenen Anerkennung *) einigen Beruf zu literarischen Nebenarbeiten fand; sehe ich mich jeder Weiterung gegen literarische Anfechtungen enthoben. Im vorliegenden Falle bin ich jedoch durch wahren Mißbrauch der Presse genöthigt, auf ein lichtscheues Getriebe hinzudeuten, und auch darüber, aus welchen Motiven jene Beurtheilung des Herrn Eisenmann hervorging, und wie sie verbreitet wurde, ein vierjähriges Stillschweigen, sonst das sprechendste Mittel der Verachtung, zu brechen.

Im Jahre 1814 hatte Hr. Eisenmann die nachgesuchte Bewilligung zur Herausgabe eines statistisch-historisch-topographischen Lexikons vom Königreiche Baiern mit dem Anfügen erhalten, daß er vor dem Abdrucke das Manuscript jedesmal der Regierung vorlegen sollte. — Zu Ende des J. 1815 übergab Hr. Eisenmann die erste Vorlage; ein Heft, welches kaum die Hälfte der dem Buchstaben A angehörigen Artikel enthielt. Die Regierung verlangte hierüber meinen Bericht. Ich war der Meinung, daß die Bearbeitung eines solchen Lexikons, wenn es anders den Absichten und der Würde der Regierung, dem Geschäftsleben und dem Unterrichte ei-

*) Meiner Preis-Schrift: Ueber Nahrung und Unterhalt in civilisirten Staaten, insbesondere über Wohlfeilheit und Theurung. Teutsche Ausgabe. München 1805.

nigermaßen und mehr als das Bisherige entsprechen, und nicht in zu langer Frist erscheinen sollte, nie die Sache eines einzigen, auch mit allen Hülfsmitteln ausgestatteten, Mannes seyn könnte: sondern, daß für eine solche Aufgabe in jedem Kreise ein im Fache der Geographie und Geschichte ausgezeichneter Mann berufen werden müßte. Erst aus diesen Special-Elaboraten sollte das Lexikon selbst gebildet werden*). Hiebey machte ich insbesondere auf die an Sache und Form gleich gehaltlosen geographischen und statistischen Producte und Compilationen aufmerksam, welche auch in Baiern und über Baiern erschienen**). Die Regierung fand diese

*) Die Bekanntmachung dieses Gutachtens zur Herstellung eines würdigen Nationalwerkes dürfte nicht unerwünscht seyn.

**) Was die neuern Hazzi, Prändel, Höck, Bundschuh, Hohn, Göß, Kayser, Daisenberger rc. in besonderer, Hassel, Demian, Cannabich, Stein rc. in allgemeiner statistischer geographischer Beziehung schrieben, das ist seither in allerley Formen lediglich nach- und ausgeschrieben und vergriffen worden; denn die Zeitverhältnisse ließen die Resultate einer fortschreitenden gründlichen Forschung und eigener Prüfung, wovon der Werth geographischer und statistischer Schriften unbedingt abhängt, nicht zur Vollendung kommen. Schon vor 60 Jahren schrieb der Gründer der neueren und besseren Geographie, A. F. Busching: „Es ist der vielen „geographischen Schriften ungeachtet unumgänglich nothwendig gewesen, daß ich ganz von vorne angefangen habe, als „ob vor mir noch keine Erdebeschreibung verfertigt worden „wäre.“ Und so muß auch jeder gründliche Geographe verfahren.

Ansichten gegründet, und ließ Hrn. Eisenmann dahin verständigen, daß, wenn er sein Unternehmen rücksichtlich der unumgänglichen Forderungen an dasselbe nicht aufgeben wollte, nur mehr von der Herausgabe eines historisch = topographischen Lexikons die Rede seyn könnte. Im März 1816 hatte diese Verständigung Statt. Zu Anfange des May's verbreitete Hr. Eisenmann seine obenangeführte, und vom April datirte Beurtheilung meiner Geschichte von Berchtesgaden. Er sandte ein Exemplar davon dem damaligen dirigirenden Staats=Minister ins Haus. Der Hr. Minister warf einen Blick in die Broschüre, und ließ sie (dasselbe Exemplar) mir durch den Hrn. Geheimenrath Bar. v. A—, mit dem er eben arbeitete, zustellen. Das Libell überraschte mich; doch ich mußte mich schon durch die Art, wie es zu meiner Kenntniß kam, sehr beruhigt finden. Niemals war ich mit Hrn. Eisenmann in einiger Berührung gestanden; aber derselbe hatte, dem Vernehmen nach, die Meinung gefaßt, als ob er in seinen literärischen Unternehmungen durch mich beeinträchtigt werden würde. In der vorliegenden Critik möchte sich auch die (oben S. 5. Absatz 2.) ausgezogene Phrase vom literärischen Henkerhandwerke ꝛc. auf diese Meinung beziehen. Der Irrthum ist unbegreiflich: die Verhältnisse und Unternehmungen des Hrn. Eisenmann*) können mit den meinigen

*) Herr Eisenmann hat seither ein sogenanntes topographisches Lexikon vom Königreiche Baiern in 2 Bänden herausgegeben Man kann daraus seine Begriffe von Topographie, und von den Forderungen an ein solches Werk ersehen; der Unvollständigkeit rucksichtlich der Orts

nie in Berührung kommen. Wenn jedoch schon jener vom Hrn. Eisenmann betretene Weg, sein Urtheil in das Publikum zu bringen, befremdete; so begriff man noch weniger, wie er sich zur Critik in irgend einem Fache berufen fühlen konnte. Das Verächtliche des Angriffs, und die gröbste Animosität waren indessen zu augenfällig, als daß ich es zweckmäßig hätte finden können, die Sache der Prozedur nach dem Censurgesetze zu unterziehen, oder auch nur auf ein Verbot der Flugschrift anzutragen. Erst als in der Moy'schen Zeitung von Augsburg, (vom 24. May 1816 Nr. 125.) unter den kurzgefaßten Nachrichten angekündigt stand, daß des Herrn Eisenmann's Beurtheilung zu München erschienen, in allen Buchhandlungen zu haben sey; — und als die sämmtlichen Buchhändler München's, außer Fleischmann und Lentner, bey welchen Herr Eisenmann seine Broschüre in Commission niedergelegt hatte, erklärten, daß sie davon weder etwas wüßten, noch etwas damit zu thun haben wollten: — ward das königl. Stadtkommissariat zu Augsburg um Erhebung jenes Zeitungs-Inserat's angegangen. Unterm 4. Juni 1816 theilte das königl. Stadtkommissariat Augsburg einen Bericht der dortigen königl. Polizey-Direktion vom 1. Juni mit, welchem die von der Redaction der Moy'schen Zeitung selbst überlieferten und aus Salzburg eingesendeten Originalien

schaften, welche sogar in der Gegend um Würzburg, der Heimath des Hrn. Verfassers, auffällt, nicht zu erwähnen.

Produkte anlagen. Diese Anlagen waren: ein Original=Schreiben des Redacteurs der Salzburger=Zeitung, Pillwein, dd. Salzburg den 22. April 1816 *), und ein Zettel des in der Moy'schen Zeitung wörtlich abgedruckten Inhalts. Das Pillwein'sche Schreiben an Hrn. Moy betraf Inserat=Gebühren in Beziehung auf die Ankündigung einer bey Duyle in Salzburg herausgegebenen Lebens= und Leidensgeschichte Jesu **), und schloß mit den Worten: „Dann ersuche ich um gefällige baldige Aufnahme des mitkommenden geringen „Artikels gegen jede erwünschte Gefälligkeit." ***)

*) Bekanntlich trat am 1. May 1816 die königl. baier. Regierung in Salzburg ab.

**) Herr Pillwein hat auch „die Festtage der Gottes=Mutter Mariä, besonderer Heiligen und der Heiligen insgemein, worin (außer der Salbung) das Weitere zu finden ist," (Pillwein Ztg. von 1816 Nro. 80.) und mehr Aehnliches geliefert.

***) Im dritten Buche der Geschichte von Berchtesgaden S. 125. kommt die Bemerkung vor, daß mehrere Verfertiger obgleich nutzloser Kunstsachen von Holz und Elfenbein, Brauneis, Euth, Dankel, Metzenleitner, nicht wieder ersetzt würden. Hierauf ließ ein Aloys Euth aus Berchtesgaden ebenfalls in der Moy'schen Zeitung, (21. August 1816) eine schnackische Lebens=Anzeige von sich einrücken, (es war von seinem Tode nirgends die Rede), und zwar auf den Rath eines guten Freundes, wie er sich nach einem vorliegenden Privatschreiben ausdrückte. — Diese gewiß sehr schätzbare Berichtigung würde aber sowohl für mich als für einen großen Theil des Publikums verloren gewesen seyn, wenn nicht Hr. Pillwein wieder den Bedacht genommen hätte, sie in seinem neuesten

Umtriebe der Art konnten einer geeigneten Rüge gegen Hrn. Eisenmann, obgleich derselbe von dem vorgelegten Zettel und vom Herrn Pillwein nichts wissen wollte, nicht entgehen. — Auch Hr. Pillwein versuchte es in einem Privatschreiben vom 24. Okt. 1816 darzuthun, daß er mit Herrn Eisenmann, dessen Schrift er übrigens selbst ein Libell nannte, nie in einem Verkehr gestanden habe. Diese gegenseitige Verläugnung vertrauter Freunde dermalen nur berührend, bemerke ich einsweilen, daß die angeführten Privat- und ämtlichen Beweise im Originale zu Jedermanns Einsicht bey mir bereit liegen. Hr. Pillwein nährte, aus ähnlichem nichtigen Anlasse, wie Hr. Eisenmann, seit Jahren einen Groll gegen mich. Davon nur Einiges. Hr. Pillwein, aus Unterösterreich, fand in Salzburg ein zweytes Vaterland. Herr Rath Vierthaler hatte bereits in der letzten Zeit seines Aufenthalts zu Salzburg demselben die Compilation der Zeitung und des Intelligenz-Blattes überlassen, und die eingetretene österreichische Regierung bewilligte, da sich keine andern Unternehmer fanden, Herrn Pillwein provisorisch die Fortsetzung beyder Blätter. Das nachsichts-

Werke, in einem Künstler-Lexikon, worin er in eigner Person den Reigen eröffnet, (S. 45) mit dem Abdrucke in der Moy'schen Zeitung wörtlich gleichlautend, aufzubewahren. — Da sich in diesem Lexikon öfter auf Manuscripte von mir berufen wird; so finde ich nothwendig, zu erklären, daß ich mich solcher Mittheilungen an Hrn. Pillwein nicht erinnere.

volle Publikum kennt seine Blätter, seine Werke, und weiß insbesondere, was er selbst zu leisten vermag. Da er indessen bey der Regierung auf Verleihung eines förmlichen Privilegiums zur Herausgabe der Zeitung und des Intelligenz-Blattes andrang; so ward ich, als damaliger Regierungsrath und Censor, darüber um Bericht aufgerufen. Der Bericht (vom 4. Februar 1808) lautete dahin: „man würde bedauern, „wenn Herr Pillwein (damals Rechnungs-Offizial) „nach dem Austritte aus dem Staatsdienste als Zei-„tungs-Redacteur seine Existenz geschmälert, „oder die Provinz an seinem Institute etwa nicht „ihre Rechnung fände."

Die Statthaftigkeit dieser Meinung scheint bey der damaligen österreichischen, wie bey der nachherigen baierischen Regierung, welcher doch Herr Pillwein unter Vorlage eines sehr verständigen (zwar nicht aus sich geschöpften) Redactions-Planes gar vieles versprach, anerkannt worden zu seyn; denn das so dringend nachgesuchte Privilegium erfolgte nicht. Aber Hr. Pillwein durfte das Zeitungs-Geschäft in Verbindung mit der Duyle'schen Druckerey bis zum Jahre 1817 fortsetzen.

Als nun Hr. Mitterdorfer sein Werk, die Gastunia, wie es Vorrede und das Buch zu erkennen geben, unter Aneiferung von Seite einiger werthester Freunde und Gönner in der Gastein selbst geschöpft, verarbeitet, und dem Hrn. Duyle

zu Salzburg zum Verlage angebothen hatte, ward hierüber, wie verlautet, zuerst Hr. Pillwein, und nach dessen Erachten auch Hr. Eisenmann in München zu Rathe gezogen. Im Osterhefte 1820 der dermaligen Münchener = Literatur = Zeitung, findet sich die Gastunia als ein würdiger Gefährte des Sartori'schen Taschenbuches über Carlsbad angekündigt. Indessen hatte die Sartori'sche Chronik, welcher freylich die Wiegenspäne der neuesten Literatur von Amtswegen zu gutem *) kommen, schon drey Jahre früher auf dieses Werk aufmerksam gemacht.

Solchen Vorschubes ungeachtet glaubte aber der Verleger Duyle ernstlich das Fortkommen der Gastunia gefährdet, als im May 1820 mein Taschenbuch zu München in der zweyten Auflage, und insbesondere mit den, wiewohl sehr glimpflichen, Andeutungen auf die Genesis der Gastunia nachfolgte **). Er brach, wohl dazu aufgehetzt? vorerst mit der Mayr'schen Buchhandlung, wegen ihres Antheils am Debit meines Taschenbuches, den bisherigen Geschäftsverkehr ab; als ob sie nicht unstreitig schon

---

*) Man sehe in der Sart. Chron. die jedesmaligen Verzeichnisse der in Oesterreich nächstens herauskommenden Schriften.

**) Im Juny 1820 äußerte Hr. Duyle diese Beschwerde auch gegen mich, und berief sich hiebey selbst auf das vor dem Abdrucke der Gastunia vom Hrn. Eisenmann in München eingeholte und sehr günstig ausgefallene Urtheil.

seit 1810 das Verlagsrechts darauf hatte; indessen sie durch den Brand von 1818 den Chef der Familie und die Druckerey verlor; auch sonst ausserordentlich gelitten, und seither das Druckerverdienst Hrn. Duyle zugewendet hatte. Sodann ward die Gevatterschaft der Gastunia aufgeboten. Aus der Histoire de la Republique de Venise par Daru etc. ist das furchtbare Tribunal der unsichtbaren Dreymänner auf Leben und Tod bekannt. Also wurde auch hier in geheimer Jury zu einer Sentenz, bey welcher Hrn. Eisenmann's Urtheil über die Geschichte von Berchtesgaden als Modell gedient zu haben scheint *), die Hand angelegt. Das Taschenbuch: die Tauern ꝛc. und sein Verfasser sollten mittelst der Sartori'schen Chronik — zermalmet werden. Aus der Gastein wanderte, wie verlautet, das namenlose critische Skelett, auf langen Beinen und wie ihm der Schnabel gewachsen, über den Naßfelder-Tauern in das Gurker-Thal, und, nach gar burlesker Ausstattung, bis in die Offizin der Sartori'schen Chronik fort. Aus dieser trat es endlich, nachdem ihm der verborgene Meister vom Stuhl — Tertius de coelo cecidit Cato! — großmüthig noch einige Lappen zugeworfen, im Septemberhefte des Jahres 1820 unter der Firma: Landeskunde, ans Licht.

---

*) Zufällig ward bemerkt, daß Hr. Eisenmann mit Ende July (1820) wieder in das Heilbad von Gastein kam, und dort bis gegen Ende des August verweilte.

Ich lasse die Nachrichten, daß der Hr. Badearzt schon der ersten Auflage meines Taschenbuches nicht hold gewesen — er hat auch daran nicht den geringsten Theil — und, als er kaum die zweyte Auflage ansichtig geworden, Lob und Tadel davon prognosticirt habe, lediglich dahin gestellt seyn. Die Curgäste, und wer sonst jetzt und früher seiner Person näher ist und war, werden seine Gesinnungen genauer kennen. Ich gedenke davon keine Notiz nehmen zu müssen; um so weniger, als ein offenes Urtheil des Hrn. Badearztes auf jeden Fall nur den medizinischen Theil meines Taschenbuches berühren könnte. Nach der allgemeinen Ueberzeugung möchte er aber auch den hierin aufgestellten bewährtesten Beobachtungen und Erfahrungen nur wenig Wesentliches beyzufügen finden *). Was S.

*) „Bey Bekanntmachung der Gastunia (so schrieb T. Hr. Dr. Storch, obgleich nicht darum die Frage war, unterm 3. April 1821), „welche ich zuerst vom Herrn „Duyle selbst erhielt, konnte ich in der That wenig Antheil nehmen; denn ich muß Ew. ꝛc. ganz offenherzig gestehen, daß ich sowohl die Gastunia des Hrn. Mitterdorfer „als die Tauern Ew. ꝛc. erst in diesem Winter mit Aufmerksamkeit gelesen habe, und als Badearzt bin ich immer „meinen eigenen Gang gegangen, ohne mich von einem „der bis jetzt über Gastein bekannt gewordenen Werke „führen zu lassen" (wo ist jemals davon die Rede?!) „nur Beobachnung und Erfahrung können hier von Nutzen „seyn."

Als der Hr. Badearzt dieses schrieb, mußte es seinem Gedächtnisse entfallen seyn, daß er sich bereits im May

63. u. s. w. vom Badearzte gesagt wird, kann wohl nicht irrig verstanden werden. Sonst halten es Bade-Aerzte ihrem Interesse sehr angemessen, wenn von ihren Bädern und Brunnen viel Unterrichtendes gesprochen und geschrieben wird, und es ist in Beziehung auf die Gastein Thatsache, daß das entfernte Ausland, besonders gegen Norden, erst seit 1810 durch mein Taschenbuch Kunde von dieser Wunderquelle erhalten hat. Gebührt mir schon in dieser Hinsicht einiges Verdienst um den Hrn. Badearzt; so wird er gewiß so billig seyn, mir unstreitig ein noch größeres auch um seine Person darin zuzugestehen, daß ich unter anderm die Erbauung der Bäder am Schlosse und die Einrichtung desselben zum Gebrauche der Curgäste bewirkte. Allerdings blieb das mir Mögliche noch weit hinter meinen Vorsätzen, und T. Hr. Dr. Storch weiß es als Badearzt ohne Zweifel am beßten, wie viel zum Gedeihen solcher An-

---

1820 in einem andern Briefe über das Taschenbuch: die Tauern ꝛc. ausgesprochen hatte.

Was aber seinen eigenen Gang betrifft; — fern ist eine Idee an die homines arcanos! — so dürfte auch darüber etwa jene Zuschrift vom 28. Juli 1816 an den damals in der Gastein als Curgast weilenden Hrn. Dr. Sch — — nähere Auskunft geben, indem der Herr Badearzt demselben nach einem ganz zufälligen Anlasse — und in seiner eigenen Manier — betheuerte, bey einem solchen Benehmen seiner Collegen, Robinson's Eyland — Wien vorzuziehen.

stalten daran liegt, an Heilorten der Art, dem wohlthätigen Geist der Natur unter ihren Schrecknissen, dem Gefühle der Leidenden, und der Milde der Menschenfreunde in der gehörigen Weihe und Würde des humanen Berufs entgegen zu kommen.

Uebrigens scheint nun der Herr Badearzt auch mit der Gastunia, und mit dem, was ihr aus derselben Feder noch nachfolgen sollte*), nicht mehr ganz einverstanden zu seyn, und er gibt es (in der oben S. 56. bezeichneten Antwort auf meine Frage über die Urheber jener Critik) sogar zu beurtheilen, ob man denn wohl den Nachklang aus dem September-Hefte der vaterländischen Blätter 1820 gänzlich verstummen machen müsse; oder ob es, da sich bey solchen Gelegenheiten nicht leicht gründliche Erörterungen und lesenswerthe Aufklärungen fänden, nicht besser wäre, ihn von selbst gänzlich verhallen zu lassen?

Betrachtet man, um indessen wieder auf die vorliegende Critik zurückzukommen, auch nur ihr me-

*) Wie Briefe aus Kärnthen versichern, so hatte der Herr Verfasser der Gastunia bereits am Schlusse des Jahres 1820 eine Ehrenrettung (wozu?) und eine neue Critik der Tauern fertig, um damit ins Publikum zu treten. — Der Herr Badearzt soll hierüber um seine Meinung gehört worden seyn. — Begreiflich kann ich nichts mehr wünschen, als daß die Gastunia und alles, was ihr aus derselben Feder folgt, aber auch namentlich und ganz so, wie dieser Guß es liefert, möglichst bekannt werde.

chanisches Gefüge; so zeigt sie unverkennbar das Crescit eundo — eines Murballs*), und durch die wiederholten Rotationen der Seitenzahlen aus dem Taschenbuche — je nachdem der Reihe nach eine Hand die Kurbel ergriffen — eine sonderbare centrifugale Richtung der Ideen; eine zerrissene Gestalt, in welcher trotz der galenischen Werkstätte die Sartori'sche Chronik nicht einmal chemische, viel weniger spirituelle Einheit zu bringen wußte. „Der Man„gel einer richtig begriffenen Einheit, und „einer wahren deutlichen Vorstellung „von**)" Critik scheint gerade hier vorgeherrscht zu haben. Die Widersprüche, welche solche Pamphlete ihrer Natur nach in sich selbst enthalten, gewähren zwar schon, ohne Rücksicht auf ihre Motive, dem Angegriffenen das Uebergewicht der öffentlichen Meinung, im vorliegenden Falle in Wien wie in München, in Grätz wie in Salzburg. Aber das rechtliche Gefühl vermag auch bey einem Theile des Publikums unserer Tage, wenn der Angegriffene schweigt, Trug nicht von Wahrheit, Absicht nicht vom Zufalle zu unterscheiden.

Darum den Verkappten und Namenlosen gegenüber einsweilen diese vielleicht doch „lesens„werthen Aufklärungen;" eine geziemende

*) Die Murbälle in Tyrol, Kärnthen und Steyermark bekannt, brechen an sumpfigen Bergabhängen los, und überschütten mit chaotischem Wuste Feld und Wiese.

**) Hrn. Eisenmann's Urtheil 2c. S. 5.

Oeffentlichkeit bleibt allenfalls dennoch das beßte Rechtsmittel.

Für jetzt kann und will ich mich nur an den Hrn. Dr. Sartori halten. Derselbe hat in seinen im J. 1806 durch Oesterreich, Salzburg, Kärnthen rc. gemachten, und im Jahre 1811 zu Wien herausgegebenen Reisen (Band II.) von mir, als damaligem Regierungsrathe zu Salzburg, vielleicht mit zu vielem Lobe gesprochen. Seine bald nachher erfolgten Einladungen zur Theilnahme an den Annalen der Literatur und Kunst der österreichischen Staaten waren mir sehr schätzbar, ob ich ihnen gleich nicht nachkommen konnte. Aber ich will mir das Verdienst dieser Ehre so wenig als das der bezielten Unehre, wodurch mir jede Fähigkeit und Wissenschaft geradezu abgesprochen wird, zurechnen. Auch andere Umstände blieben mir und Andern nicht unbemerkt.

Die Sart. Chronik gab vor einiger Zeit die Literatur über das Heilbad Gastein mit Anpreisung der noch kaum aus den Windeln geförderten Gastunia. Meines seit 1810 bekannten Taschenbuches ward hierbey weder in der ersten, noch in der bereits angekündigten zweyten Auflage gedacht; und dennoch fand ein Libell darüber in der Chronik sogleich seinen Platz. Wer wird sich aber auch da über die Literatur irgend eines Gegenstandes Raths erhohlen? — Mehr Aehnliches könnte aus dem Zeitraume von einigen Jahren nachgewiesen und erwogen werden. Man möchte fragen: was gewinnt durch ein solches Verfahren die Wissen-

schaft? was insbesondere die Landeskunde? Ist das der moralische und scientifische Character der Institute, die solche Critiken liefern und fördern? Werden insbesondere die vaterländischen Blätter durch eine Chronik der Art bereichert? Beurkunden sie dadurch ihre verbrauchte Devise: „Wahr, freymüthig, bescheiden"? —

Nur zwey Fälle sind bey dieser Erscheinung denkbar. Entweder hatte der Hr. Redacteur der Chronik nicht die Kenntnisse, oder nicht den Willen, das ihm untergelegte Libell, besonders auch in den Verhältnissen gegen einen Auswärtigen, zu würdigen. Ferner hat es selbst in den Augen der nähern Beobachter solcher Vorgänge das Ansehen gewonnen, daß hier abermals jener literärische Separatismus, der es seiner Eitelkeit gar zuträglich fände, auch das Reich des Wissens ausschließlich für sich abgesteckt zu sehen, seine Hand mit im Spiele habe. Es spuckt der Zunftgeist eines in sich abgeschlossenen Häufleins von Scherbenrichtern, der nach den Spruche Boileau's: Nul n'aura d'esprit, hors nous et nos amis die immer mehr abgenützten Mittel des Selbstlobes und der Ruhmredigkeit für sich, und des in Wort und That verkappten ungemessenen Tadels gegen Andere In- und Ausländer und gegen das Ausland handhabt. Diese Praxis wird so periodisch ein- und ausgeübt, daß jeder unbefangene Zuschauer, ohne Meteorolog zu seyn, dergleichen clima-

tische Anfälle gleich dem Anlaufe der Schneegewässer vorhersehen, und genau nach der Windrose bestimmen kann, woher solch' Gebläse erfolgen werde.

Wenn man sich für alle Fälle nach den Censur-Gesetzen aller civilisirten Staaten zunächst an den Herrn Redacteur halten kann; so kommt hier nur desto überzeugender die Wahrhaftigkeit jener trefflichen Beleuchtung der Sartori'schen Reisen in Erinnerung. Und wenn schon in dieser (oben S. 44 näher bezeichneten) Beleuchtung S. X., XI., XIV., XVI., XVII., XXII. etc. von sesquipedalischem Selbstlobe, von dictatorischem Tone, von leidenschaftlichen Recensionen, von ebenso ärmlichen als unrichtigen Beschreibungen und von Unbilden und Verläumdungen, gegen welche, einem Privatmanne auch nur im engern Kreise vorgeworfen, eine weise Gesetzgebung die Ehre der Einzelnen (und gewiß auch der Auswärtigen) kräftig in Schutz nimmt, u. s. w.," die Rede ist; — so möchte bey den dermaligen Ergebnissen nach so vielen Jahren der Habitus der Redaction nicht mehr zu verkennen seyn. Das Erkennen, wer sie sind, die aus dem Hinterhalte Unrath auf Andere werfen, das ist, nach dem Ausspruche jenes griechischen Philosophen, die beßte Genugthuung*), und wenigstens eben so viel werth, als die sichere Kunde, aus welchen Werkstätten und auf welchen Wegen solche Critiken kommen.

(* Jena'sche Lit. Ztg. 1816, Ergänzungs-Blatt Nro. 38.

Haeusler.